943.46 .B897 C.1
... Badische geschicht
Stanford University Libraries
3 6105 048 791 839

Sammlung Göschen

Badische Geschichte

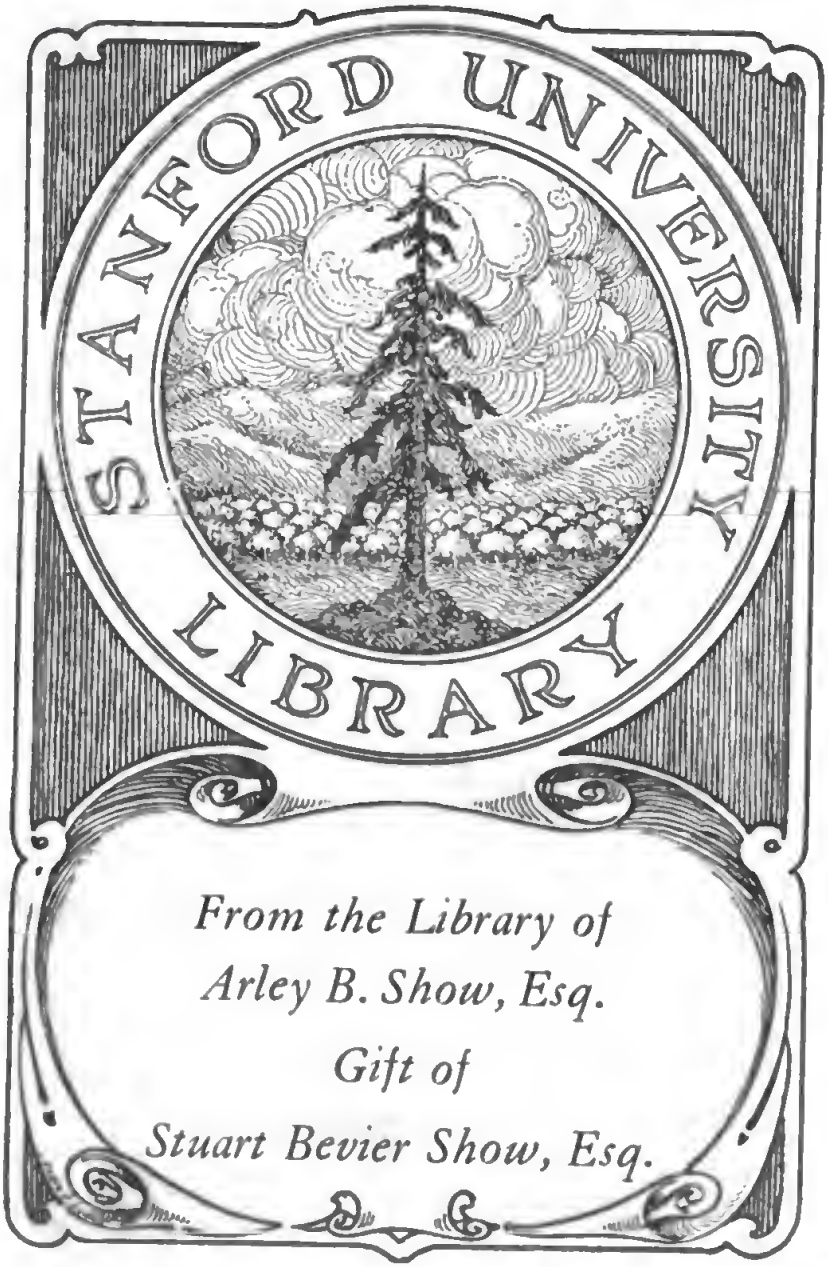
von

Prof. Dr. Karl Brunner

94-3.4-6
B897

Sammlung Göschen In elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.



Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Biologie der Tiere II: Beziehungen d. Tiere zur organ. Natur v. Dr. Heinr. Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 132.

Bleicherei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Wilhelm Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Brant. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgew. u. erläut. von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Buchführung. Lehrgang der einfachen u. dopp. Buchhaltung von Rob. Stern, Oberlehrer der Öff. Handelslehranst. u. Doz. d. Handelshochschule z. Leipzig. Mit vielen Formularen. Nr. 115.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy in Bonn. Nr. 174.

Burgenkunde, Abriß der, von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbild. Nr. 119.

Chemie, Allgemeine und physikalische, von Dr. Max Rudolphi, Doz. a. d. Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.

— **Anorganische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 37.

— — siehe auch: Metalle. — Metalloide.

— **Organische,** von Dr. Jos. Klein in Waldhof. Nr. 38.

— **der Kohlenstoffverbindungen** von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I. II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191. 192.

— — III: Karbocyklische Verbindungen.

...che Verbindungen.

Dampfkessel, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 67 Figuren. Nr. 9.

Dampfmaschine, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch m. Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 48 Figuren. Nr. 8.

Dichtungen a. mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl m. Einltg. u. Wörterb. herausgegeb. v. Dr. Herm. Jantzen in Breslau. Nr. 137.

Dietrichepen. Kudrun u. Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.

Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymn. u. a. d. Realanst. in Ulm. Mit 68 Fig. Nr. 87.

— Repetitorium u. Aufgabensammlung z. Differentialrechnung von Dr. Frdr. Junker, Prof. am Realgymnasium und an der Realanstalt in Ulm. Mit 42 Figuren. Nr. 146.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ranisch, Gymnasial-Oberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl. Hütteningen. I. Teil: Das Roheisen. Mit 17 Fig. u. 4 Tafeln. Nr. 152.

— II. Teil: Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Elektrizität. Theoret. Physik III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus. Von Dr. Gust. Jäger, Professor a. d. Univers. Wien. Mit 33 Abbildgn. Nr. 78.

Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstrom-

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Erdmagnetismus, Erdstrom, Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitgl. d. Kgl. Preuß. Meteorol. Inst. z. Potsdam. M. 14 Abb. u. 3 Taf. Nr. 175.

Ethik von Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

Färberei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei u. ihre Hilfsstoffe v. Dr. Wilh. Massot, Lehrer a. d. Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustrie i. Krefeld. M. 28 Fig. Nr. 186.

Fernsprechwesen, Das, von Dr. Ludwig Kellstab in Berlin. Mit 47 Figuren und 1 Tafel. Nr. 155.

Filzfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Finanzwissenschaft v. Geh. Reg.-Rat Dr. R. van der Borght in Friedenau-Berlin. Nr. 148.

Fischart, Johann. Hans Sachs u. Joh. Fischart nebst e. Anh.: Brant u. Hutten. Ausgewählt u. erläut. von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Fischerei und Fischzucht v. Dr. Karl Eckstein, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Formelsammlung, Mathemat., u. Repetitorium d. Mathematik, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze d. Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen u. sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie d. Ebene u. d. Raumes, d. Different.- u. Integralrechn. v. O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymn. in Schw.-Gmünd. Mit 18 Fig. Nr. 51.

— **Physikalische,** von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.

Forstwissenschaft von Dr. Ad. Schwappach, Professor an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.

Fremdwort, Das, im Deutschen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 55.

Gardinenfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Geodäsie von Dr. C. Reinhertz, Professor an der Technischen Hochschule Hannover. Mit 66 Abbild. Nr. 102.

Geographie, Astronomische, von Dr. Siegm. Günther, Professor a. d. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

— **Physische,** von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

— s. auch: Landeskunde. — Länderkunde.

Geologie v. Professor Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbild. und 4 Tafeln mit über 50 Figuren. Nr. 13.

Geometrie, Analytische, der Ebene v. Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 57 Figuren. Nr. 65.

— **Analytische, des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 28 Abbildungen. Nr. 89.

— **Darstellende,** v. Dr. Rob. Haußner, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. I. Mit 110 Figuren. Nr. 142.

— **Ebene,** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 111 zweifarb. Fig. Nr. 41.

— **Projektive,** in synthet. Behandlung von Dr. Karl Doehlemann, Prof. an der Universität München. Mit 85 zum Teil zweifarb. Figuren. Nr. 72.

Geschichte, Badische, von Dr. Karl Brunner, Prof. am Gymnasium in Pforzheim und Privatdozent der Geschichte an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

— **Bayerische,** von Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.

— **des Byzantinischen Reiches** von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Geschichte, Deutsche, im Mittelalter (bis 1500) von Dr. F. Kurze, Oberl. am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 33.

— — **im Zeitalter der Reformation u. der Religionskriege** von Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 34.

— **Französische**, von Dr. R. Sternfeld, Prof. a. d. Univers. Berlin. Nr. 85.

— **Griechische**, von Dr. Heinrich Swoboda, Professor an der deutschen Universität Prag. Nr. 49.

— **des 19. Jahrhunderts** v. Oskar Jäger, o. Honorarprof. a. d. Univers. Bonn. 1. Bdchn.: 1800—1852. Nr. 216.

— — 2. Bdchn.: 1853 bis Ende d. Jahrhunderts. Nr. 217.

— **Israels** bis auf die griech. Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

— **des alten Morgenlandes** von Dr. Fr. Hommel, Prof. a. d. Univers. München. M. 6 Bild u. 1 Kart. Nr. 43.

— **Österreichische**, I: Von der Urzeit bis 1526 von Hofrat Dr. Franz von Krones, Prof. a. d. Univ. Graz. Nr. 104.

— — II: Von 1526 bis zur Gegenwart von Hofrat Dr. Franz von Krones, Prof. an der Univ. Graz. Nr. 105.

— **Römische**, neubearb. von Realgymnasial-Dir. Dr. Jul. Koch. Nr. 19.

— **Russische**, v. Dr. Wilh. Reeb, Oberl. am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.

— **Sächsische**, von Prof. Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

— **Schweizerische**, von Dr. K. Dändliker, Prof. a. d. Univ. Zürich. Nr. 188.

— **der Malerei** siehe: Malerei.

— **der Mathematik** s.: Mathematik.

— **der Musik** siehe: Musik.

— **der Pädagogik** siehe: Pädagogik.

— des deutschen Romans siehe: Roman.

— **der deutschen Sprache** siehe: Grammatik, Deutsche.

Gesundheitslehre. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.

Gewerbewesen von Werner Sombart, Professor an d. Universität Breslau. I. II. Nr. 203. 204.

Gletscherkunde von Dr. Fritz Machaček in Wien. Mit 5 Abbild. im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Götter- und Heldensage, Griechische und römische, von Dr. Herm. Steuding, Professor am Kgl. Gymnasium in Wurzen. Nr. 27.

— siehe auch: Heldensage. — Mythologie.

Gottfried von Straßburg. Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Grammatik, Deutsche, und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Professor Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.

— **Griechische**, I: Formenlehre von Dr. Hans Meltzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 117.

— — II: Bedeutungslehre und Syntax von Dr. Hans Meltzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn Nr. 118.

— **Lateinische.** Grundriß der lateinischen Sprachlehre von Professor Dr. W. Votsch in Magdeburg. Nr. 82.

— **Mittelhochdeutsche.** Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.

— **Russische**, von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 66.

— — siehe auch: Russisches Gesprächsbuch. — Lesebuch.

Handelskorrespondenz, Deutsche, von Prof. Th. de Beaux, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 182.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Handelskorrespondenz, Französische, von Professor Th. de Beaux, Oberlehrer a. d. Öffentlichen Handelslehranstalt u. Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 183.

— **Italienische**, von Professor Alberto de Beaux, Oberlehrer am Kgl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Nr. 219.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Königlichen Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Hauptliteraturen, Die, d. Orients v. Dr. M. Haberlandt, Privatdoz. a. d. Universität Wien. I. II. Nr. 162. 163.

Heldensage, Die deutsche, von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 32.

— siehe auch: Götter- und Heldensage. — Mythologie.

Herder, Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Bivar. Herausgegeb. u. erläutert von Prof. Dr. Ernst Naumann in Berlin. Nr. 36.

Hutten. Hans Sachs und Johann Fischart nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt u. erläut. von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

Industrie, Anorganische Chemische, v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I.: Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Tafeln. Nr. 205.

— — II.: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie u. Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.

— — III.: Anorganische Chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.

Integralrechnung von Dr. Friedr. Junker, Professor am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 89 Figuren. Nr. 88.

— Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedrich Junker, Professor am Realgymn. und an der Realanstalt in Ulm. Mit 50 Figuren. Nr. 147.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Lussinpiccolo und F. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm, neu bearbeitet von Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 30.

Kirchenlied. Martin Luther, Thom. Murner, und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Professor G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Figuren. Nr. 114.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

Kompositionslehre. Musikalische Formenlehre von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Körper, der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten, von E. Rebmann, Oberrealschuldirektor in Freiburg i. B. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.

Kristallographie von Dr. W. Bruhns, Professor an der Universität Straßburg. Mit 190 Abbild. Nr. 210.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.

— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Kultur, Die, der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 189.

Kulturgeschichte, Deutsche, von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Künste, Die graphischen, von Carl Kampmann, Fachlehrer a. d. k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 3 Beilagen und 40 Abbildungen. Nr. 75.

Kurzschrift. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungs-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken u. einem Anhang von Dr. Amsel, Oberlehrer des Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

— **der außereuropäischen Erdteile** von Dr. Franz Heiderich, Prof. a. Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textkärtchen und Profilen. Nr. 63.

Landeskunde von Baden von Prof. Dr. O. Kienitz in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 199.

— **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Götz, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 176.

— **von Elsaß-Lothringen** von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildgn. u. 1 Karte. Nr. 215.

— **von Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) v. Heinr. Kerp, Lehrer am Gymnasium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbild. und 1 Karte. Nr. 202.

— **des Königreichs Württemberg** von Dr. Kurt Hassert, Professor der Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.

Landwirtschaftliche Betriebslehre von Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 227.

Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert. Kulturhistorische Erläuterungen zum Nibelungenlied und zur Kudrun. Von Professor Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Nr. 93.

Lessings Emilia Galotti. Mit Einleitung und Anmerkungen von Oberlehrer Dr. Votsch. Nr. 2.

— **Minna v. Barnhelm.** Mit Anm. von Dr. Tomaschek. Nr. 5.

— **Nathan der Weise.** Mit Anmerkungen von den Professoren Denzel und Kraz. Nr. 6.

Licht. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gust. Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

Literatur, Althochdeutsche, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schauffler, Professor am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Literaturdenkmale des 14. u. 15. Jahrhunderts. Ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Jantzen in Breslau. Nr. 181.

Literaturen, Die, des Orients. I. Teil: Die Literaturen Ostasiens und Indiens v. Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 162.

— — II. Teil: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 163.

Literaturgeschichte, Deutsche, von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

— **Deutsche, der Klassikerzeit** von Carl Weitbrecht, Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart. Nr. 161.

— **Deutsche, des 19. Jahrhunderts** von Carl Weitbrecht, Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart. I. II. Nr. 134. 135.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Literaturgeschichte, Englische, von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

— **Griechische,** mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Professor an der Universität Greifswald Nr. 70.

— **Italienische,** von Dr. Karl Voßler, Professor a. d. Universität Heidelberg. Nr. 125.

— **Portugiesische,** von Dr. Karl v. Reinhardstoettner, Professor an der Kgl. Technischen Hochschule in München. Nr. 213.

— **Römische,** von Dr. Hermann Joachim in Hamburg. Nr. 52.

— **Russische,** von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

— **Spanische,** von Dr. Rudolf Beer in Wien. I. II. Nr. 167. 168.

Logarithmen. Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Professor an der Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Logik. Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.

Luther, Martin, Thom. Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Magnetismus. Theoretische Physik III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Malerei, Geschichte der, I. II. III. IV. V. von Dr. Rich. Muther, Professor an der Universität Breslau. Nr. 107—111.

Maschinenelemente, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Fr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.

Maßanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Nr. 221.

Mathematik, Geschichte der, von Dr. A. Sturm, Professor am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Mechanik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Univ. Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

Meereskunde, Physische, von Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abbild. im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Metalle, (Anorganische Chemie 2. Teil) v. Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Königl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.

Metalloide (Anorganische Chemie, 1. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Dozent a. d. Universität u. Sekretär d. k. k. Zentralanstalt für Meteorologie in Wien. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Mineralogie von Dr. R. Brauns, Professor an der Universität Gießen. Mit 130 Abbildungen. Nr. 29.

Minnesang und Spruchdichtung. Walther v. d. Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Professor an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Morphologie, Anatomie u. Physiologie der Pflanzen. Von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochsch. Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 141.

Fortsetzung auf der 8. Vorsatzseite!

Sammlung Göschen

Badische Geschichte

Von

Dr. Karl Brunner

Professor am Gymnasium in Pforzheim
Privatdozent der Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe

Leipzig

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung

1904

943.46
B897

584468

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,
von der Verlagsbuchhandlung vorbehalten

UNIVERSITY OF CHICAGO

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literatur 5

Vorgeschichtliche Zeit 7

Die Römer in Baden 10

Die freien Alemannen 16

Die Alemannen im Frankenreich 20

Die Einführung des Christentums 21

Das erneuerte Stammesherzogtum bis zum Ausgang der Hohenstaufen 23

Die Herzoge von Zähringen 42

Die wichtigsten Territorien bis zum Ausgang des Mittelalters 46

Die Markgrafschaft Baden 46

Die Pfalz am Rhein 52

Die Besitzungen des Hauses Habsburg 56

Fürstenberg 59

Kleinere weltliche Herrschaften 60

Grafschaft Nellenburg 60. — Grafschaft Stühlingen 60. — Herrschaft Geroldseck 60. — Grafschaft Eberstein 61. — Grafschaft Wertheim 61. — Andere Adelsfamilien 62. — Reichsritterschaft 62.

Städte 62

Geistliche Herrschaften 64

Bistümer 64. — Klöster 65. — Ordensherrschaften 66.

Kulturleben des Mittelalters 66

Die Entwicklung der Territorialherrschaften von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden 70

Die Markgrafschaft Baden: Baden-Baden 70. — Baden-Durlach 71.

Seite

Kurpfalz 72
Vorderösterreich 74
Fürstenberg 74
Die Grafschaft Wertheim 75
Die kleineren weltlichen Herrschaften und geistlichen Gebiete 75

Zeit der Reformation und Gegenreformation . 76

Der Dreißigjährige Krieg 88

Vom Westfälischen Frieden bis zur Französischen Revolution 92

Die einzelnen Territorien vom Westfälischen Frieden bis zu ihrer Vereinigung im Großherzogtum Baden 97

Baden-Baden 97. — Baden-Durlach 100. — Zähringer im Reichsdienst 113.

Kurpfalz 115
Vorderösterreich 121
Fürstenberg 123
Die kleineren weltlichen Gebiete 124
Die geistlichen Herrschaften 124
Bistümer 124. — Klöster 125.

Das Großherzogtum Baden 126

Die Entstehung des Großherzogtums und die Regierung Karl Friedrichs 126
Großherzog Karl 132
Großherzog Ludwig 133
Großherzog Leopold 135
Großherzog Friedrich 138

Beilagen: 6 Tabellen 145
4 Stammtafeln.

Zeittafel 152
Register 163

Literatur.

Bader, J., Badische Landes-Geschichte von den ältesten bis auf unsere Zeiten. Freiburg 1834.

Bissinger, K., Bilder aus der Urgeschichte des badischen Landes. Bad. Neujahrsbl. 1, Karlsruhe 1890. Hg. v. d. Hist. Komm.

Dove, A., Großherzog Friedrich von Baden. Heidelberg 1902.

v. Drais, C. W., Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich. 2 Bde. Karlsruhe 1816. 1818.

Dümge, C. G., Regesta Badensia. 4°. Karlsruhe 1836.

Erdmannsdörffer, B., und **Obser, K.**, Politische Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden 1783—1806. 5 Bde. Hg. v. d. Hist. Komm.

Fester, R., und **Witte, H.**, Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg. 2 Bde. 4°. Innsbruck 1900 ff. Hg. v. d. Histor. Komm.

Gerstlacher, K. F., Sammlung aller Baden-Durlachischen . . . Anstalten und Verordnungen. 3 Bde. Frankfurt und Leipzig 1774.

Häusser, L., Geschichte der rheinischen Pfalz. 2 Bde. Heidelberg 1845. 2. Aufl. 1856.

Heyck, E., Geschichte der Herzoge von Zähringen. Freiburg 1891. Hg. v. d. Hist. Komm.

Kienitz, O., Historische Karte des Großherzogtums Baden. Territoriale Entwicklung Badens. Karlsruhe 1885.

Kienitz, O., und **Wagner, K.**, Literatur der Landes- und Volkskunde des Großherzogtums Baden. Karlsruhe 1901.

Kolb, J. B., Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden. 3 Bde. Karlsruhe 1813—1816.

Krieger, A., Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. Heidelberg 1898. 2. Aufl. 1903 ff. Hg. v. d. Hist. Komm.

Digitized by Google

Ladewig, P., Müller, Th., und **Cartellieri, A.,** Regeſten zur Geſchichte der Biſchöfe von Konſtanz. 2 Bde. 4°. Innsbruck 1895 ff. Hg. v. d. Hiſt. Komm.

Mone, F. J., Quellenſammlung der badiſchen Landesgeſchichte. 3 Bde. u. 4. Bd., 1. Heft. 4°. Karlsruhe 1836 ff.

Mone, F. J., Urgeſchichte des badiſchen Landes bis zu Ende des 7. Jahrh. 2 Bde. Karlsruhe 1845.

Rebenius, C. F., Karl Friedrich von Baden, herausg. durch v. Weech. Karlsruhe 1868.

Sachs, J. Ch., Einleitung in die Geſchichte der Marggravſchaft Baden. 5 Bde. Karlsruhe 1764—1773.

Schöpflin, J. D., Historia Zaringo-Badensis. 7 Bde. 4°. Karlsruhe 1763—1766.

Stälin, Ch. F., Wirtembergiſche Geſchichte. 4 Bde. Stuttgart und Tübingen 1841—1873.

Vierordt, K. F., Badiſche Geſchichte bis zum Ende des Mittelalters. Tübingen 1865.

v. Weech, F., Badiſche Geſchichte. Karlsruhe 1890.

Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins. Alte Reihe 1850—1885. Neue Folge ſeit 1886. Hg. v. d. Hiſtor. Komm.

Dieſe Zeitſchrift ſowie das erwähnte Buch von Kienitz und Wagner geben über die einſchlägige Literatur weiteren Aufſchluß; erwähnt ſei hier auch das volkstümliche Schriftchen des Verfaſſers „Die Pflege der Heimatgeſchichte in Baden". Karlsruhe 1901.

Vorgeschichtliche Zeit.

Verhältnismäßig früh treten die oberrheinischen Lande in das Licht der Geschichte. Voraus aber geht eine lange, inhaltlich, wie es scheint, sehr reiche Periode vorgeschichtlichen Lebens. Alle großen Epochen der Prähistorie haben im heutigen Baden ihren Niederschlag gefunden. Waren die Siedlungen der älteren Steinzeit mehr vereinzelt und im Oberland zahlreicher, so am Isteiner Klotz und am Kaiserstuhl, als im mittleren und nördlichen Baden, wo bei Lahr, bei Mannheim und bei Heidelberg mutmaßliche, doch nicht sicher erwiesene paläolithische Spuren auftauchten, so lassen sich für die jüngere Steinzeit, die Bronze- und die Eisenzeit weit ausgedehnte Reste nachweisen.

Zwei Siedlungsstreifen bezeichnen unverändert durch alle diese Zeiten hindurch den Weg der ältesten menschlichen Kulturarbeit in unserem Lande: der eine zieht am Hochgestade des Stromes hin, der andere den westlichen Rand des Gebirges entlang. Für die Folge sind diese Kulturpfade durch das Land in seiner ganzen Ausdehnung von Süd nach Nord dauernd festgelegt bis auf den heutigen Tag. Doch auch die Landschaften am Bodensee, im oberen Donautal, im Hügelland zwischen Schwarzwald und Odenwald sind schon seit der jüngeren Steinzeit angebaut, im ganzen noch dichter als das Rheintal.

Nach und nach wird auch die zwischen jenen beiden Streifen liegende Ebene angebaut. Schon die ältesten Spuren lassen überall ersehen, daß die Siedlungsweise in Einzelhöfen neben der geschlossenen Dorfanlage bekannt und in Übung war. Bei den Pfahlbauten des Bodensees (besonders bei Bodman) und der sumpfigen Rheinniederungen (so bei Neuenburg a. Rh.) finden sich ebenso einzelne Hütten neben ganzen Stationen wie bei den bodenständigen Anbauten zahllose Höfe, im ganzen Siedlungsgebiet verstreut, neben größeren Dorfanlagen, von denen eine besonders bemerkenswerte aus der jüngeren Steinzeit auf dem Michelsberg bei Bruchsal bloßgelegt wurde.

Trotz noch so fleißiger Spatenarbeit in unserm heimischen Boden konnte die Rassenzugehörigkeit der ältesten Bewohner bisher nicht festgestellt werden. Alle Angaben über finnisch-mongolische Abstammung derselben u. a. sind höchstens als Vermutungen zu bezeichnen, solange nicht die über weite Fundgebiete ausgedehnten vergleichenden archäologischen Forschungen greifbare Resultate erzielen.

Der erste Lichtstrahl in dieses Dunkel fällt zu der Zeit, da die Kelten oder Gallier, die in der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends wohl den größeren Teil von Mitteleuropa erfüllen, auch in unserm Lande auftreten, ein Volk, über dessen Lebensweise und staatliche Verhältnisse uns antike Schriftsteller wie Strabo und Cäsar einigen Aufschluß zu geben vermögen. Im ganzen bleibt auch jetzt noch das Siedlungsgebiet das gleiche wie bisher, da und dort werden allmählich auch fruchtbare Seitentäler in seinen Bereich gezogen. Ebenso wie früher bestehen einzelne Höfe und geschlossene Anlagen nebeneinander. Die Urbarmachung des Landes schreitet rüstig vorwärts, der Ackerbau wird intensiv und rationell betrieben. Der Eigenart des Keltenstammes entsprechend aber tragen auch seine Niederlassungen ein kriegerisches Gepräge. Die geschlossenen Dorf-

anlagen werden zu festen Plätzen (Breisach, Ladenburg u. a.); für die offenen Wohnsitze werden in Kriegszeiten allgemeine Zufluchtsstätten in Gestalt großer Ringwälle geschaffen, so der besonders typische auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Wie sehr die Kultur der Kelten mit dem Grund und Boden verwachsen ist, beweisen zahlreiche Fluß- und Gebirgsbenennungen, die von ihrer Sprache herrühren (s. u.). Die uralten Straßen längs jener beiden Siedlungsstreifen, wie alle vorrömischen Wege ohne Steinkörper, werden verbessert und einerseits mit Quertälern, andererseits mit natürlichen Stromübergängen, so bei Basel, Kehl, Selz, Altrip, verbunden.

Im ganzen kann man wohl sagen, erfreute sich das Land zur gallischen Zeit Jahrhunderte hindurch einer ansehnlichen Blüte. Da trat etwa um das Jahr 100 v. Chr. durch eine neue Völkerverschiebung eine Katastrophe ein, in deren Verlauf die Gallier über den Rhein nach Frankreich und in die Schweiz sich verzogen, ihre Kulturarbeit aber von ungestüm hereinbrechenden germanischen Haufen größtenteils zertreten wurde. um 100 v. Chr.

Keltische Ortsbezeichnungen: Gebirge: Abnoba, Hercynia (Schwarzwald), Belchen; Flüsse: Ausava (Oos), Breg, Brigach, Dragisama (Dreisam), Dragialta (Dreckwalz durch Volksetymologie), Dubra (Tauber), Kantara (Kander), Nagalta (Nagold), Neckar (?), Rhein (?), Scutara (Schutter) — häufige Endung der Flußnamen -alta, -ara, -ava; Orte: Achern, Brisiacus (Breisach), Lopodunum (Ladenburg), Muridunum (Mortenau, Ortenau), Tarodunum (Zarten) — häufige Endsilben der Ortsnamen -dunum (= Festung des), -iacus u. a.

Es erfolgt also in der bisher stetig verlaufenen Entwicklung ein merklicher Rückschlag, dessen verhängnisvolle Bedeutung für die Kultivierung der Landschaft glücklicherweise durch seine kurze Dauer abgeschwächt wird. Es scheinen vorwiegend Sueben gewesen zu sein, welche diesen ersten

germanischen Vorstoß an den Oberrhein unternahmen; wenigstens wird uns von einer Völkerschaft der „Neckarsueben" berichtet, deren Hauptort Ladenburg war. Doch dürften wohl diese Germanen, welche wir uns noch teilweise im Nomadenzustand zu denken haben, bald in den Bannkreis römischen Kulturlebens getreten sein, wie es sich zur Zeit des Augustus am linken Rheinufer dauernd festsetzte. Um die Wende unserer Zeitrechnung erscheint das heute badische Gebiet im wesentlichen als ein Ödlandstreifen zwischen der Grenze des Römerreichs am linken Rheinufer und dem östlich gelegenen freien Germanien, bewohnt oder durchzogen nur von einzelnen versprengten germanischen oder gallischen Haufen, von „leichtem gallischen Gesindel, das, weil es nichts zu verlieren hatte, alles wagte" (Tacitus).

Man nennt diese Stockung in der Entwicklung, die einfach in dem geschichtlichen Verlauf der Dinge begründet ist, die Zeit „der helvetischen Einöde".

Die Römer in Baden.

Unter solchen Umständen war es für die römische Begehrlichkeit ein leichtes, in diesem bereits als militärisches Vorland betrachteten rechtsrheinischen Gebiet festen Fuß zu fassen.

Da hier nirgends mit dem Widerstand eines geschlossenen Volkstums zu rechnen war, so konnte die Einverleibung des Landes fast ohne Schwertstreich erfolgen. Sie vollzog sich im Lauf des ersten Jahrhunderts, von Augustus bis Trajan. Die Einverleibung bestand in nichts anderem als in der vollen militärischen Ausnutzung, in der ausschließlich zur Defensive gegen Osten bestimmten umfassenden Befestigung des strategisch höchst wichtigen Landstriches. Diesem Zweck

diente in erster Linie der mächtige Grenzwall (limes Germanicus), der sich von der Einmündung des Vinxbaches in den Rhein unterhalb Koblenz bis an die Donau oberhalb Kelheim erstreckte. Der Limes ist wohl unter der Regierung des Kaisers Domitian (81—96) entstanden, jedenfalls war der Bau zur Zeit des Geschichtschreibers Tacitus (ums Jahr 100) vollendet. Auf badischem Gebiet lief der Wall in geringer Ausdehnung, etwa 25 km weit, in südsüdöstlicher Richtung vom Dorfe Reinhardssachsen (A. Buchen) bis an die württembergische Grenze südlich von Osterburken. Diese aus einem breiten und hohen Erdwall bestehende, mit einem Palisadenzaun gekrönte und mit einem Graben noch besonders verstärkte Landwehr war in größeren Abständen mit ansehnlichen Forts (Kastellen), wie bei Walldürn und Osterburken, in kurzen Zwischenräumen mit kleinen Wachthäusern versehen, von denen gleichfalls eine Anzahl aufgedeckt worden ist. Etwa 12—15 km westwärts scheint eine ältere Verteidigungslinie bestanden zu haben, wie die bei Schlossau, Oberscheidental und Neckarburken aufgefundenen Kastelle und die dazwischen liegenden Wachthäuschen schließen lassen. Weitere Befestigungen rückwärts der Grenzwacht dienten zur Verbindung zwischen dem Limes bzw. im südlichen Baden zwischen der Provinz Rätien und den großen linksrheinischen Garnisonen Mainz, Worms, Speyer, Straßburg und Windisch an der Aar, zu denen die uralten Flußübergänge hinüberführten. Solche Verbindungsstationen lagen zumeist an der Ausmündung strategisch wichtiger, zu Übergängen über das Gebirge geeigneter Seitentäler, wie Neuenheim-Heidelberg und Ladenburg aus dem Neckartal, Baden aus dem Oostal, Offenburg aus dem Kinzigtal, Zarten aus dem Höllental. Daneben kommen in Betracht die Brückenköpfe bei Hockenheim (Altrip), bei Plittersdorf und bei Breisach.

81 bis 96 n. Chr. um 100 n. Chr.

In diesem Grundriß ist von selbst auch das Straßennetz zur Römerzeit vorgezeichnet. Zu den alten von Süden nach Norden laufenden Hauptzügen, die nach römischer Weise einen festen Steinkörper erhielten, kamen neugebaute Römerwege aus den erwähnten Seitentälern. Daneben bestanden naturgemäß zahlreiche Ortsverbindungswege. Von den großen Handelsstraßen des Kaiserreiches hat keine direkt unser Gebiet berührt, wenngleich auch hier ein lebhafter Handelsverkehr bestand.

Aus den römischen Militärstationen entwickelten sich vielfach ansehnliche bürgerliche Siedlungen, mitunter sogar kleine Städte, wie Baden (Aurelia Aquensis), Ladenburg (Lopodunum), Konstanz (Flavia Constantia), deren jede in ihrer Art ein Rom im kleinen darstellte. In Baden und in Badenweiler entstanden großartige Badeanlagen, die von einem gewissen Luxusleben der vornehmen Kreise auch in der entlegenen Provinz zeugen, und deren aufgefundene Überreste noch heute unsere Bewunderung erregen. Da und dort entwickelte sich auch eine ansehnliche Gewerbtätigkeit, so die Töpferei in Riegel am Kaiserstuhl, die Flößerei bei Ettlingen, wo eine „Schiffergesellschaft" bestand — ein Beweis für die fleißige Ausnützung auch der Wasserwege durch die Römer —, der Bergbau bei Wiesloch und vielleicht auch im Breisgau (Münstertal), an verschiedenen Orten das Steinmetz- und das Baugewerbe. Der bürgerliche Haupterwerbszweig aber innerhalb dieses Militärbezirks war die Landwirtschaft, die ihren bedeutendsten Absatz bei den Proviantämtern der Garnisonen fand.

Die Zahl der Dörfer und Weiler mit Ackerbau und Viehzucht treibender Bevölkerung war verhältnismäßig gering; dagegen waren über das ganze Land größere Einzelgehöfte und Meiereien zerstreut, noch zahlreicher dürften die kleineren Bauernhöfe gewesen sein, die vielfach abseits der Heerstraßen mitten im fruchtbaren Gelände standen. Ihre Menge, für die die bisherigen Funde noch keineswegs genügenden Aufschluß geben, spricht allein schon dafür, daß die badische Rheinebene mit ihren wichtigeren Seitentälern

zur Römerzeit eine ziemlich dichte Bevölkerung und eine hohe Anbaufähigkeit besaß, daß darum von einer ausgedehnten Versumpfung, wie in Ermanglung genügender Beobachtungen früher angenommen worden war, nicht die Rede sein kann. Es läßt sich vielmehr als das Ergebnis jahrzehntelanger umfassender und systematischer Nachforschungen*) heute mit Sicherheit sagen, daß — abgesehen von jener kurzen Episode der „Gallischen Einöde" — eine Kontinuität in der Besiedlung und Kultivierung unseres Landes trotz allen Wechsels seiner Bevölkerung von der ältesten prähistorischen Epoche bis in die Zeit der endgültigen Völkerverteilung in Mitteleuropa, ja bis auf den heutigen Tag zu beobachten ist.

Das Land befand sich damals ohne Zweifel in einem blühenden Zustand. Das im Römerreich konzentrierte hochentwickelte Kulturleben mit seinen Licht- und Schattenseiten kam auch in unsern Tälern zur Entfaltung. Römische Soldaten und Kaufleute brachten die erste Kunde des Christentums hierher, doch ohne tiefere Einwirkung auf die keltisch-germanisch-römische Mischbevölkerung, die wohl im ganzen die heidnische Staatsreligion Roms annahm, vielfach durchsetzt mit einheimischen oder fremden Elementen, wie denn selbst der Mithraskult aus dem fernen Orient am Oberrhein auftrat; dieser Gottheit geweihte Kapellen fanden sich bei Neuenheim und bei Osterburken.

In politischer Beziehung nahm das Territorium eine merkwürdige Sonderstellung innerhalb des römischen Staatsverbandes ein. Zunächst wurde der unter außergewöhnlichen Verhältnissen besetzte Strich, soweit er nicht zu rein militärischen Zwecken benötigt war, kaiserliches

*) Diese sind in erster Linie das Verdienst des früher lange in Baden tätigen, jetzigen Direktors des Mainzer Museums, Prof. Dr. Schumacher (vgl. dessen zahlreiche Abhandlungen).

Domänenland, dessen Pächter nicht eine feststehende Grundsteuer, sondern eine nach dem jeweiligen Ertrag wechselnde Naturalabgabe, den Zehnten, entrichten mußten — daher die Bezeichnung Zehntland (agri decumates) für das ganze Gebiet am rechten Rheinufer. Als mit der Zeit eine festere einheimische Bevölkerung sich herausbildete, kam auch hier die sonst allgemeingültige Provinz-Organisation auf. Wir finden gegen Ende des ersten Jahrhunderts die Civitas Ulpia der Neckarsueben (oder der rechtsrheinischen Nemeter) mit dem im Jahr 98 durch Trajan zur Stadt erhobenen Hauptort Ladenburg (Lopodunum) und die Civitas Aquensis mit dem Hauptort Baden-Baden. Das ehemalige Pachtland wurde Privateigentum und mit einer Bodensteuer belegt. Die über das badische Land verteilten zahlreichen Truppen hatten ihre Hauptquartiere in Mainz, Straßburg, Windisch und standen unter dem Oberbefehl des in Mainz als Statthalter der Obergermanischen Provinz (Germania superior) residierenden kaiserlichen Legaten, der zugleich die ganze bürgerliche Verwaltung des Grenzlandes in Händen hatte. Im 3. Jahrhundert unter der Einwirkung der wachsenden germanischen Gefahr wurde die Zivil- und Militärgewalt getrennt. Erstere behielt der Statthalter, während der militärische Oberbefehl einem mit hohen Vollmachten ausgestatteten „Kommandanten am Grenzwall" (dux limitis) übergeben wurde. Ein kleiner Teil des heutigen Baden, der südöstliche, zwischen der oberen Donau und dem Bodensee gelegene, gehörte zu Rätien mit der Hauptstadt Augsburg (Augusta Vindelicorum).

98 n. Chr.

3. Jh.

Nachdem etwa bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts feste Verhältnisse im „Zehntland" geschaffen waren, erfreute dieses sich trotz der steigenden Unruhe unter den Germanen jenseits des Grenzwalls eines längeren Friedens, bis seit

Anfang des 3. Jahrhunderts die Alemannen — wie es scheint, der älteste westgermanische Völkerschaftsverband, dessen Kern der Suebenstamm bildete — zuerst in kleineren Scharen und schwächer, dann immer lauter und stürmischer an die Pforten des römischen Reiches pochten. Der erste Kaiser, der mit ihnen einen schweren Zusammenstoß hatte, war der umfähige Caracalla, der im Jahr 213 am 213
oberen Main gegen sie von der Provinz Rätien aus kämpfte. Jetzt hebt ein gewaltiges Ringen zwischen den Römern und den Alemannen an, anfangs zwar mit wechselndem Glück, bald aber mit steigendem Erfolg der jugendfrischen Germanen, die den Grenzwall völlig durchbrechen (260) und 260
nach dem Tode des Kaisers Aurelius Probus (282) 282
dauernd vom rheinischen Zehntland Besitz ergreifen, ja wiederholt weit in die gallische Provinz hinein streifen. Demgegenüber hat das nochmalige Vordringen einiger tatkräftiger Kaiser auf die rechte Rheinseite nur geringe Bedeutung. Wichtiger war der große Sieg Julians über die Alemannen unweit Straßburgs (357), der die kühnen 357
Eroberer für längere Zeit vom linken Rheinufer fernhielt und den Strom selbst wenigstens als Reichsgrenze sicherte. Dieser Sicherung, nicht etwa einer Rückeroberung, galten auch noch einige spätere, mehr oder minder erfolgreiche römische Unternehmungen nach Germanien hinüber. Der letzte römische Imperator, der unser Land betreten hat, war Gratian, der im Jahre 378 gegen die Linzgauischen Ale- 378
mannen am Bodensee kämpfte. Der kleine zu Vindelizien gehörige Teil Badens blieb etwas länger unter römischer Herrschaft und ging wohl gegen Ende des 4. Jahrhunderts um 400
verloren.

Römische Ortsbezeichnungen: Altrip, Augst, Basel, Jockgrim (Agrippina ?), Konstanz u. a.

Die freien Alemannen.

Die Alemannen erfüllten jetzt den ganzen Bereich des heutigen Großherzogtums Baden*).

um 400 Um das Jahr 400 war ihr Siedlungsgebiet begrenzt im Süden und Osten vom Rhein und dem Römerreich, im Norden vom Main; jenseits dieses Flusses und nördlich von ihnen, getrennt durch den einstigen römischen Grenzwall, saßen die Burgunder im späteren Ostfranken, südlich davon bis an das Norduser der Donau die germanische Völkerschaft der Armilausen, weiter südwärts schloß sich auf dieser Seite die römisch gebliebene Provinz Rätien an, getrennt vom freien Alemannenland durch die Flüsse Argen und Iller. Mit der Festsetzung innerhalb dieser Grenzen ist der alemannische Völkerbund dauernd aus dem Wanderungszustand in den der Seßhaftigkeit übergegangen.

Die auf den Wanderungen maßgebende, nach militärischen Gesichtspunkten bestimmte verfassungsmäßige Gliederung des Volkes in größere und kleinere Verbände wurde auch nach der Ansiedlung beibehalten, bei der Verteilung von Grund und Boden angewendet und von den rein militärischen Verhältnissen auf das Rechts- und Wirtschaftsleben übertragen. Es stufen sich ab die Gaue, ursprünglich mit 1000 waffenfähigen Männern der Heerfahrt, die kleineren Bezirke der Hundertschaften, endlich die Sippschaften oder Geschlechter.

Die alemannischen Gaue waren sehr verschieden an Umfang; von ihren Namen sind uns nur wenige erhalten**), so der Linzgau nördlich vom Bodensee und der Breisgau. Sie scheinen bald nur noch rein geographische Begriffe

*) Vgl. dazu bes. die vortreffliche Studie K. Wellers in den Württbg. Vierteljahrsheften N. F. VII (1898), S. 301—350.

**) Diese Gaue des freien Alemannien sind nicht zu verwechseln mit den späteren Grafschaftsgauen, den Amtsbezirken des fränkischen Reiches, die bei den Alemannen erst gegen Mitte des 8. Jahrhunderts auftreten und in ihren Bezeichnungen vielfach heute noch fortleben.

vorzustellen, während ihre einstige wirtschaftliche und verfassungsrechtliche Bedeutung auf die Hundertschaften übergegangen ist. Der Schwerpunkt der alemannischen Besiedlung, die sich, wenn irgend tunlich, in den durch die älteste Kulturentwicklung vorgezeichneten Bahnen bewegte, lag offenbar in den Niederlassungen der Sippen, die allenthalben in geschlossenen Dorfschaften, da und dort auch in einer Anzahl von Einzelhöfen erfolgten und den Mittelpunkt von Markgenossenschaften bildeten, innerhalb deren sich das germanische Wirtschaftsleben weiterhin entwickelte. Diese Dorfgründungen haben bis auf den heutigen Tag ihren Namen wie ihre Bedeutung beibehalten.

Alle Ortsnamen auf -ingen, die übrigens bei anderen germanischen Stämmen ebensogut vorkommen wie bei den Alemannen, zeugen von der Ansiedlung des Volkes nach Geschlechtern und gehen daher meist auf die erste Zeit seiner Niederlassung in dem betreffenden Land zurück. Die Endung -ingen bezeichnet das Patronymikum, das Besitz- und Abstammungsverhältnis und ist verbunden mit dem Namen der Sippe, die den Ort gegründet hat. Hüfingen ist z. B. der Ort, da die Hüfinge, die Angehörigen des Huso, ihren Sitz haben. Da die Alemannen die ältesten germanischen Ansiedler in unserm Lande sind, so dürfen wohl alle diese Orte als alemannische Gründungen angesehen werden. (Andere alemannische Ortsgründungen s. u.)

Wohl zu Anfang des 5. Jahrhunderts treten neue Völkerverschiebungen am Oberrhein ein, befinden wir uns doch mitten im Strom der Völkerwanderung. Die Alemannen breiten sich ans linke Rheinufer (Elsaß, Alisaz = Sitz in fremdem Land) und in die Schweiz hinein aus, geben aber dabei ihre nördlichen Sitze am Main und mittleren Rhein preis, die die Burgunder einnehmen, deren sagenberühmtes Reich um Worms nur einige Jahrzehnte dauerte, bis es in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts den Römern und Hunnen erlag, und sie selbst nach 400

unter römischem Schutz dauernd nach Savoyen übersiedelten. Jetzt konnten sich die Alemannen wieder nach Norden aus-
um 450 dehnen und hielten um die Mitte des 5. Jahrhunderts das Gebiet von Worms bis über Würzburg hinaus besetzt, an die Franken und Thüringer stoßend, ebenso erweiterten sie ihre Grenzen im Südosten bis an den Lech, verloren aber dafür das Land westlich vom Jura an die allmählich romanisierten Burgunder.

Da trat gegen Ende des 5. Jahrhunderts eine folgen-
496 schwere Katastrophe ein. Wahrscheinlich im Jahr 496 schlug der Frankenkönig Chlodwig bei Zülpich, wie es heißt, die vereinigte Streitmacht der Alemannen so empfindlich aufs Haupt, daß sie ihre Vormachtstellung im deutschen Südwesten einbüßten, sich dem von dem Sieger diktierten Frieden fügen und die darin festgesetzte Landesgrenze anerkennen mußten. Diese zog sich, vertragsmäßig genau bestimmt, vom Hesselberg (im bayrischen Kreis Mittelfranken) über den Rhein bis an den Nordrand des Hagenauer Forsts und den Kamm der Vogesen, auf badischem Gebiet speziell von der Hornisgrinde hinüber zur Badenerhöhe, die Oos und dann die untere Murg entlang an den Rhein.

Das ist bis zum heutigen Tag die Grenzscheide geblieben zwischen alemannischem (südlich) und fränkischem (nördlich) Volkstum in Baden. Der nördliche Teil wurde dem Frankenreich einverleibt, den südlichen wie alles andere ihnen verbliebene Gebiet stellten die Alemannen unter den Schutz des mächtigen Ostgotenkönigs Theoderich. Auch im Osten wurde jetzt die Grenze dauernd festgelegt durch den Einmarsch der Bajuwaren südlich der Donau und östlich des Lech. Jenseits der Donau waren die Thüringer die Nachbarn der Franken.

Das Schutzverhältnis der Alemannen zu den Goten war nur von kurzer Dauer, doch eng genug, daß die Erinnerung an die Heldentaten jenes früh verblichenen edelsten Germanenstammes in Sang und Sage (Ermanrich- und Dietrichsage) das ganze Mittelalter hindurch am Oberrhein lebendig blieb. Als nach Theoderichs d. Gr. Tod (525) die von Ostrom drohende Gefahr für die Goten 525
bedenklich wuchs, gaben sie, um nicht nach zwei Fronten engagiert zu sein, die Alemannen den Franken preis (wohl 536), die nun auch als Herren im südlichen Baden 536
auftraten.

Alemannische Ortsbezeichnungen: die meisten Orte auf -ingen (s. o. S. 17), wie Hüfingen, Söllingen, Überlingen, Wilferdingen u. a., auf -reut, -reute, wie Lippertsreute u. a., -schwand, -schwanden, -schwend, wie Ottoschwanden u. a.

Fränkische Ortsbezeichnungen: die meisten Orte auf -heim, wie Wertheim, Pforzheim, Tauberbischofsheim (aus drei Sprachstämmen: Tauber keltisch, -bischofs romanisch [episcopus] und -heim deutsch), auf -rot, -rod, -rode, wie Etzenrot, Kappelrodeck (eine fränkische Siedlung im alemannischen Gebiet) u. a.

Gemeinsame deutsche Ortsbezeichnungen: Auch die obige Unterscheidung zwischen alemannischen und fränkischen Ortsnamen läßt sich nicht im einzelnen durchführen, sie kann nur allgemein gelten. Weitere deutsche Orte sind die auf -berg, -bühl, -feld, -hart (= Wald), -brand (= Rodung), -bach, -ach (= Wasser), -broun, -brunn, -dorf, -weil(er), -weier (= Weiler), -statt, -stetten, -hausen, -hofen, -hoven. Besondere Zusammensetzungen sind: -schlott, -schlatt (bes. alemannisch) = Sumpflache in Bauschlott, -bruch (bes. fränkisch) = Sumpfland, auch Wald in Bruhrein, Bruchsal, -hurst, -horst = Gesträuch, Gehölz in Legelshurst, Unzhurst, kofen = i(n)ghofen u. a.

Die Alemannen im Frankenreich.

Die fortgesetzten inneren Wirren, welche zur Zeit der Merowinger das Frankenreich zerrütteten, sicherten den Außenländern des Reiches — die Alemannen gehörten zum Reichsteil Austrasien mit der Hauptstadt Metz — eine gewisse Bewegungsfreiheit, welche dem alemannischen Unabhängigkeitsdrang sehr zustatten kam.

So konnte nicht nur die alte Einrichtung des Volksherzogtums fortbestehen, sondern auch die oben gekennzeichnete innere Organisation und die gesamte kriegerisch-bäuerliche Kultur der Alemannen, über die uns zahlreiche Grabfunde belehren. Auch in der Übung ihrer althergebrachten Rechtsgewohnheiten hat man sie ungehindert belassen. Diese wurden sogar am Anfang des 7. Jahrhunderts als besonderes „Gesetz der Alemannen“ auf Weisung der Frankenkönige, hauptsächlich Dagoberts (628—638), aufgezeichnet.

Anf. 7. Jh. 628 bis 638

Bei dem zunehmenden Verfall der merowingischen Königsgewalt gedieh das alemannische Herzogtum diesseits des Rheins zu immer größerer Selbständigkeit, die seit dem Anfang des 8. Jahrhunderts, seit dem Herzog Gotefrid auch den tatkräftigen Hausmeiern Pipin von Heristal und Karl Martell derart zu schaffen machte, daß diese sich des Widerstands der Herzoge, unter denen besonders Lantfrid I. (gest. 730) und Theobald (gest. 746) hervorragten, kaum zu erwehren vermochten. Nicht minder hartnäckig kämpfte Lantfrid II. gegen Pipin den Kleinen, der nach dessen Niederwerfung das alemannische Volksherzogtum beseitigte und die Organisation des fränkischen Reiches auch hier durchführte (748). Die Verwaltung lag nunmehr den königlichen Kammerboten, später

Anf. 8. Jh. 730 746 748

unter Karl d. Gr. den Gaugrafen ob. Das einstige Herzogsgut wurde meist königliches Krongut, die Mehrzahl der freien Volksgenossen wurde in den Stand der Leibeigenschaft herabgedrückt. Unser Land teilte jetzt die Schicksale des Karolingerreiches und fiel bei der Auflösung desselben (843) 843
an Ludwig den Deutschen, von dessen Nachfolgern besonders Karl der Dicke in vielfache persönliche Beziehung zum Alemannenland trat; er hielt sich häufig hier auf, so namentlich in dem Königshof zu Bodman und im Kloster Reichenau. Nach seiner Absetzung im Jahre 887 wurden 887
ihm von seinem Nachfolger Arnulf einige Güter in der Baar angewiesen; hier auf dem Hofe Neidingen bei Donaueschingen beschloß er sein unrühmliches Leben; in der Klosterkirche zu Reichenau (Mittelzell) hat er seine Ruhestätte gefunden.

Fränkische Gaugrafschaften: Uffgau (mit Baden), Unterer Albgau (Ettlingen), Pfinzgau (Durlach), Kraichgau (Bruchsal), Anglachgau (Eppingen), Gardachgau (Gemmingen), Elsenzgau (Sinsheim), Lobdengau (Ladenburg), Neckargau (Heidelberg), Weingarteiba (Mosbach), Taubergau (Tauberbischofsheim), Waldsassengau (Wertheim).

Alemannische Gaugrafschaften: Thurgau, zum Teil (mit Konstanz), Linzgau (Markdorf), Hegau (Stockach), Klettgau (Waldshut), Oberer Albgau (Schönau i. W.), Bertolds-Baar (Villingen), Breisgau (Freiburg), Ortenau (Offenburg).

Die Einführung des Christentums.

Unter dem fränkischen Regiment ist das Christentum die allgemein herrschende Religion im Lande geworden. Einzelne Christen dürfen wir unter den Germanen am Oberrhein schon im 3. Jahrhundert suchen. Bei den Franken 3. Jh.
wurde bekanntlich nach dem Sieg Chlodwigs über die Alemannen das Christentum Staatsreligion. Mancherlei Anregung ist dann sicherlich von den Siegern auf die Besiegten

516 ausgegangen. Verhältnismäßig früh (516 zuerst erwähnt) erscheint auch schon ein Bischofssitz auf alemannischem Gebiet, in Vindonissa (Windisch) an der Aar und Reuß, vor 600 der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts nach Konstanz verlegt wird. Das läßt darauf schließen, daß auch von Süden, von Italien her die Christianisierung des Alemannenlandes in die Wege geleitet wurde. Aber die völlige Bekehrung der Alemannen bot noch außergewöhnliche Schwierigkeiten: wie gegen die politische, kämpften sie auch mit zäher Ausdauer gegen die religiöse Neuerung an. Es ist kein Zufall, daß die heute noch lebendige, in mancherlei Ortsbezeichnungen erhaltene Sage gerade dort um Baden-Baden und im Murgtal, an der Grenze zwischen Alemannen und Franken, den Kampf der guten mit den bösen Geistern, der Engel mit dem Teufel spielen läßt (Engelskanzel und Teufelskanzel u. a.).

Die vom Frankenreich ausgehende, von den fränkischen Königen lebhaft geförderte Christianisierung unserer Landschaft entbehrt wohl nicht des politischen Beigeschmacks. Die zu den widerspenstigen Alemannen geschickten Glaubensboten waren zugleich Vorkämpfer des fränkischen Staatsgedankens, der engeren Angliederung der auf anderem Wege nur schwer zu gewinnenden Alemannen an das Reich.

Als wichtigste Stützpunkte für die Missionstätigkeit kommen die Bischofssitze in Betracht, von denen die meisten in unserer Gegend bereits der ältesten Periode der christlichen Geschichte angehören: bei den Alemannen Konstanz und Straßburg; bei den Franken Speyer, Worms, Mainz und Würzburg, deren Diözesen Teile des heutigen Baden umfaßten. Daneben entstanden gleichfalls mit Beginn der systematischen Bekehrungsarbeit zahlreiche Klöster, in denen neben dem religiösen Leben nicht selten eine hohe geistige Kultur frühzeitig sich entfaltete. Die irischen Glaubensboten sind die ersten Gründer von Klöstern. Der heilige Fridolin soll

am Anfang des 6. Jahrhundert das Kloſter Säckingen, das älteſte in Baden, geſtiftet haben. Etwa 100 Jahre ſpäter baute St. Gallus ſeine Zelle auf ſchweizeriſchem Boden, von der auch auf unſer Land nachhaltiger Einfluß ausging. Wenige Jahre ſpäter folgt die Gründung des Kloſters St. Trudpert im Münſtertal bei Staufen und wahrſcheinlich die von Ettenheimmünſter (früher St. Landolin) und Schuttern bei Lahr. Im 8. Jahrhundert traten an die Stelle der Iren angelſächſiſche und fränkiſche Miſſionare. In dieſe Zeit fällt die Stiftung des bedeutendſten badiſchen Kloſters im Mittelalter, welches Pirminius auf der Inſel Reichenau im Bodenſee unter dem beſonderen Schutz der alemanniſchen Herzoge und des fränkiſchen Hausmeiers Karl Martell im Jahr 724 errichtete. Auch die Klöſter Schwarzach, Gengenbach u. a. verdanken ihm ihre Entſtehung. Anf. 6. Jh. Anf. 7. Jh. 8. Jh. 724

Im fränkiſchen Teil Badens hat der große Apoſtel der Deutſchen, der Angelſachſe Winfried oder Bonifacius von Mainz und Worms aus erfolgreich gewirkt. Hier, wo wir im Gegenſatz zum Süden wenig Klöſter finden, verdient die Stiftung des Nonnenkloſters der heiligen Lioba in Tauberbiſchofsheim (724) Erwähnung. 724

Die Abteien St. Gallen und Reichenau zählten im 8. und 9. Jahrhundert eine ſtattliche Reihe gelehrter Männer zu ihren Inſaſſen, von denen bedeutende Einflüſſe auf die Bildung ihrer Zeit weit über die Grenzen unſeres Gebietes ausgegangen ſind. Näheres darüber ſ. u. S. 66 ff. 8. und 9. Jh.

Das erneuerte Stammesherzogtum bis zum Ausgang der Hohenſtaufen.

Als in den Tagen höchſter Not und Bedrängnis an der Spitze des Reiches ein Kind ſtand, der letzte Sproß des deutſchen Zweiges der Karolinger, da erwachte in den deutſchen Stämmen, von denen jeder ſich ſelbſt helfen mußte, ſo gut er konnte, wieder mächtig der Unabhängigkeitstrieb, und jeder ſuchte ſich ſeinen Führer vertrauensvoll im eigenen

Lager. Das Stammesherzogtum wird beim Ausgang der Karolinger wieder kraftvoll erneuert. Wer im Kampf gegen die Ungarn, die in der ersten Hälfte
1. Hft. 10. Jh. des 10. Jahrhunderts auch unser Land schwer heimsuchten, sich als Führer und Retter bewährte, bahnte so sich selbst den Weg zur höchsten Würde seines Stammes.

Innerhalb des badischen Gebietes kommen die Herzogtümer Ostfranken (Rheinfranken) und Schwaben (Alemannien) in Betracht. Dort gelang es dem salischen Geschlecht der Konradiner, die u. a. am untern Neckar begütert waren, sich an die Spitze zu stellen. Der erste König, den
911 bis 918 sich die deutschen Stämme im Jahre 911 erkoren, war Konrad I. aus diesem Hause. Er hat in nutzlosem Kampf gegen den unaufhaltsamen Zug der Zeit nach Bildung der Stammesherzogtümer sich aufgerieben und auch in Alemannien die gleichen Bestrebungen gewaltsam zu ersticken versucht. Zwar vermochte er durch die blutige Unterdrückung des von den Brüdern Erchanger und Bertold unternommenen Versuches, zur Herzogswürde emporzusteigen,
917 vorübergehenden Erfolg zu erzielen, indem er diese 917 hinrichten ließ; aber er konnte doch nicht hindern, daß noch im selben Jahre Graf Burkard, der Sohn des gleich-
911 namigen Grafen, der schon im Jahre 911 das Streben nach der Herzogswürde mit dem Leben hatte bezahlen müssen, in voller Selbständigkeit als Herzog seinem Stamme gebot.

In jener schweren inneren Krisis der nationalen Entwicklung Deutschlands scheiden sich klar zwei entgegengesetzte Richtungen: die eine bekämpft den aufstrebenden Partikularismus, die andere fördert ihn mit allen Mitteln. Jene war vertreten durch den König und die Bischöfe, diese durch die Stammesherzoge oder solche, die es werden wollten. Nicht nur der König, sondern auch die geistliche Aristokratie mußte sich in ihrer Machtstellung im Reiche bedroht sehen,

Digitized by Google

wenn sich zwischen die königliche Gewalt und die geistlichen Würdenträger, die meist dem Monarchen unmittelbar nahestanden, eine andere Macht einschob, eine Macht, die um so gefährlicher werden mußte, als sie ihre Daseinsberechtigung und ihre Mittel direkt aus dem Willen und der Kraft des Volkes herleitete. So waren in Franken Erzbischof Hatto von Mainz, in Schwaben Bischof Salomo III. von Konstanz 890—920, beide eng befreundet, gleich begabt und hochstrebend, die geschworenen Feinde jeglicher Stammessonderbildung, hatten sie doch in den Tagen Ludwigs des Kindes eben noch auf der Höhe ihrer Macht gestanden. Wir finden dann die Bischöfe überall da, wo es galt, die Regungen politischer Selbständigkeit zu unterdrücken. Hatto hat bei der Hinrichtung des fränkischen Markgrafen Adalbert die Hand im Spiele, ebenso wie Salomo bei dem Verhängnis des Grafen Burkard und der Kammerboten Erchanger und Bertold in Alemannien. 890 bis 920

Anders wurde es unter König Konrads Nachfolger Heinrich I., der durch weise Mäßigung das königliche Ansehen und die Reichseinheit zu behaupten vermochte, ohne darum die gesunde Volkskraft ersticken zu wollen, die im Streben nach Selbständigkeit der Stämme sich äußerte, war er ja doch selbst im Sachsenland ein praktischer Vertreter dieses Grundsatzes. 919 bis 936

In Franken regierte im Einvernehmen mit dem König zunächst König Konrads Bruder Eberhard, in Schwaben Burkard, der durch Vermählung seiner Tochter Bertha mit König Rudolf von Burgund — aus dieser Ehe stammte die spätere Kaiserin Adelheid, Ottos d. Gr. Gemahlin — den Glanz seines Hauses erhöhte, wie er denn auch in voller Selbstherrlichkeit über den südwestlichen Teil seines Alemannenlandes zwischen Aar und Reuß zugunsten Burgunds verfügte. Burkards Nachfolger wurde ein ost-

fränkischer Graf Hermann, der die Witwe seines Vorgängers heiratete und den Königen Heinrich I. und Otto I. treu ergeben war. Letzterer, der 936 zur Regierung kam, betätigte eine völlig andere Auffassung seiner königlichen Pflichten gegenüber der Herzogsgewalt im Reiche als sein Vater.

936 bis 973

Die für die Reichsgeschichte ruhmvolle, für das Erstarken nationaler Kraft und nationalen Selbstgefühls grundlegende Regierungszeit Ottos d. Gr. war für die Geschichte unseres Territoriums eine Zeit schweren Verhängnisses und tiefer Erschütterungen. Von außen brachen aufs neue mit beispielloser Verheerung die Horden der Ungarn über Franken wie über Alemannien herein; im Innern tobte wiederholt unheilvoller Bürgerkrieg, der zwischen den Anhängern der Zentralgewalt und den Vertretern fürstlicher und völkischer Sonderinteressen entbrannt war. In Verbindung mit unzufriedenen Verwandten des Königs und anderen weltlichen und geistlichen Großen, ja selbst mit dem französischen Könige Ludwig IV., bekriegte Herzog Eberhard von Franken, der noch bei der Krönung als Truchseß seinem neuen Herrn gedient hatte, den König, dem in seiner Bedrängnis der treue Schwabenherzog Hermann nebst den fränkischen Grafen Udo und Konrad dem Roten von Worms und Speyer kräftigen Beistand leistete. Zwei entscheidende Schläge wandten i. J. 939 die Krisis zugunsten des Königs: Bei Andernach wurde Herzog Eberhard mit dem größten Teil seines Anhangs vernichtet, und bald darauf fiel auch der Hauptherd der Opposition, Altbreisach, eine strategisch höchst wichtige Festung am Oberrhein, die späterhin noch oft eine Rolle in der Kriegsgeschichte spielen sollte, nach längerer Belagerung in die Hände der Königlichen. In Franken hob Otto die Herzogsgewalt ganz auf, in Schwaben verband er sich

939

und seinem Hause den Herzog Hermann noch fester durch die Vermählung von dessen Tochter mit seinem Sohne Liudolf, der seinem Schwiegervater 949 auf den alemannischen Herzogsstuhl folgte. So hatte der König durch seine nächsten Angehörigen hier wie anderwärts die Herzogsgewalt gewissermaßen selbst mit in der Hand. Doch war der Erfolg dieser Maßnahmen nur von kurzer Dauer. Als er seinen ersten Römerzug unternahm, der der deutschen Politik weite, über die nationalen Schranken hinausführende Ziele wies, da brach gerade in Schwaben, von seinem eigenen Sohne geschürt, der Aufstand aufs neue aus. Liudolf, der dabei im Bunde stand mit seinem Schwager Konrad, dem damaligen Herzog von Lothringen, eine Zeitlang sogar mit den schlimmsten Reichsfeinden, den Ungarn, hatte bereits den Kriegsbrand in Süddeutschland entzündet. Ein Hauptstützpunkt wurde wiederum die Feste Altbreisach. Die Lage wurde äußerst peinlich für den König, da der Abfall sich mehrte. Da wurde durch die Vermittlung des königstreuen Bischofs Ulrich von Augsburg, desselben, der sich bald darauf in der Ungarnschlacht so glänzend bewährte, das Äußerste verhütet. Liudolf († 957 auf einem ruhmvollen italienischen Feldzug) und Konrad unterwarfen sich und verloren ihre Herzogtümer. Schwaben erhielt 954 Burkard II., der Gemahl einer Nichte des Königs, der schönen und geistvollen Hadwig, wahrscheinlich der Sohn des ersten gleichnamigen Schwabenherzogs. Von nun an genoß auch unser Land die Segnungen des kraftvollen Regiments des großen Königs, deren wohltätigste die endgültige Befreiung von der Ungarnplage war. Im August 955 kämpfte vor den Toren Augsburgs das gesamte Reichsheer unter persönlicher Führung des Königs, das fränkische Aufgebot unter Konrad dem Roten, der seine einstige Untreue mit dem Heldentode büßte, die Schwaben unter ihrem Herzog Burkard, gegen

949 953 bis 954 957 954 955

die vereinigte ungarische Macht, deren Reste nach blutigem Ringen auf Nimmerwiedersehen heimwärtsjagten.

Otto d. Gr. fand auf seinen weiteren Römerzügen, die ihn öfters durch unser Land führten, in den von ihm an Besitz und Einfluß sehr verstärkten geistlichen Herrschaften, insbesondere im Kloster Reichenau und im Bistum Konstanz, einen kräftigen materiellen Rückhalt; aber auch politisch war die Stellung dieser an der Eingangspforte von Italien ins eigentliche Reich gelegenen geistlichen Gebiete für den König, der bekanntlich die ganze Reichsverfassung auf das geistliche Fürstentum gründete, nicht zu unterschätzen. Die Benediktinerabtei Reichenau, deren hohe Bedeutung für das Kulturleben zur Zeit der Karolinger wir oben berührt haben, spielte auch unter den Ottonen eine wichtige Rolle. Der Abt von Reichenau war ein häufiger Begleiter des Kaisers auf seinen Italienfahrten, und man erzählt, daß er unterwegs nach Rom jede Nacht auf eigenem Grund und Boden zubringen konnte. Im 10. Jahrhundert vernehmen wir auch Klagen über allzu häufige Abwesenheit des Abtes am kaiserlichen Hof zum Schaden des Klosters. Von hier aus bestand überhaupt eine lebhafte Verbindung mit Italien, die auch kulturell sehr anregend wirken mußte; das Kloster lag unweit einer der besuchtesten Pilgerstraßen nach Rom.

Auch Herzog Burkard leistete Otto, der am 2. Februar
962 962 die Kaiserwürde erneuert hatte, bei seinen italienischen Unternehmungen wertvolle Dienste und trug durch persönliche Umsicht und Tapferkeit viel zur Festigung des kaiserlichen Ansehens in Deutschland wie in Italien bei. Im
973 Jahr 973, bald nach dem Kaiser, starb Burkard. Seine durch Schönheit und Geistesgaben ausgezeichnete Witwe Hadwig lebte
994 noch bis 994, meist auf dem Hohentwiel, wo sie sich unter Leitung des gelehrten St. Galler Mönches Ekkehard II. klassischen Studien widmete.

Da ihre Ehe kinderlos geblieben war, erhielt Liudolfs Sohn Otto das schwäbische Herzogtum, wozu noch nach
976 Unterdrückung einer dort angezettelten Verschwörung 976

das Herzogtum Bayern kam. Mit dieser vereinten ansehnlichen Macht ausgestattet, war Otto eine der vornehmsten Stützen des Kaiserthrones, den er auch in den süditalienischen Kämpfen, wo viel alemannisches und bayrisches Blut floß, eifrig zu festigen sich bemühte. Bald nach der unglücklichen Schlacht bei Squillace starb er in Lucca. 982

Sein Nachfolger wurde Konrad, ein Neffe Hermanns I. aus dem fränkisch-salischen Hause; doch erhielt Bayern wieder seinen besondern Herzog. Konrad, der sich übrigens auch „Herzog der Elsässer" nennt, stand den Kaiserinnen Adelheid und Theophano, die für den unmündigen Otto III. 983 bis die Zügel des Reiches in der Zeit schwerer innerer Kämpfe 1002 zu führen hatten, mit Rat und Tat bei und war später auch dem Kaiser persönlich ein treuer Freund, der zu wiederholten Malen in unserem Lande, so auf den königlichen Pfalzen zu Konstanz und Bruchsal, Hof hielt.

Otto III. hat den ersten Deutschen auf den päpstlichen Stuhl in Rom erhoben; es war dies ein entfernter Verwandter von ihm, ein Enkel des uns bekannten Herzogs Konrad des Roten, Graf Bruno, als Papst Gregor V., 996—999, ein Sohn unseres Landes, dessen Vater Otto Graf 996 bis im Worms-, Kraich- und Elsenzgau gewesen war. 999

Auf Ottos III. zweitem Römerzug 998—999 treffen 998 bis wir auch unter seinen Vasallen einen Grafen Bertold von 999 der Baar, den ersten geschichtlich nachweisbaren Zähringer, von dessen Haus weiter unten die Rede sein wird.

In Schwaben folgte Konrads Sohn (oder Neffe?) 997 Hermann II., der mächtig genug war, nach Ottos III. Tod 1002 ernste Ansprüche auf den erledigten Königsthron zu erheben, aber schließlich dem Bayernherzog weichen mußte. Doch hatte dieser als König Heinrich II. noch eine Zeitlang 1002 bis schwer zu kämpfen um seine Anerkennung von seiten der 1024

oberrheinischen Fürsten, eben des erwähnten Schwabenherzogs und des Bischofs Lambert von Konstanz. Bald nach seiner freiwilligen Unterwerfung zu Bruchsal starb
1003 Hermann II. und hinterließ das Herzogtum seinem Sohn Hermann III., der sogar als Kind unangefochten in dessen Besitz blieb — ein Beweis der Erstarkung der Herzogsgewalt. Freilich gab es innere Wirren genug in dieser Interimszeit, bis der im Sommer 1004 aus Oberitalien zurückeilende König einigermaßen wieder Ruhe schaffte.

1007 Das von ihm 1007 gegründete Bistum Bamberg stattete Heinrich II., der sich auch sonst um die Kirche durch Hebung der Klöster und Bistümer im Reiche, so des Klosters Reichenau und des Bistums Basel in unseren Gegenden, verdient machte und darum den Beinamen „der Heilige" erhielt, auch mit mancherlei Gütern und Einkünften aus den südwestlichen Reichsgebieten aus; er verlieh ihm u. a. ansehnliche Krongüter in der Ortenau und unterstellte ihm die Abteien Ettenheimmünster, Gengenbach, Schuttern und das vom Hohentwiel nach Stein a. Rh. verlegte Kloster.

1012 Das Herzogtum Schwaben fiel an das Haus der Babenberger, zunächst an den Schwager des letzten salischen Herzogs, den österreichischen Markgrafen Ernst, der nach kurzer Regierung infolge eines Jagdunfalles starb. Seine Witwe Gisela wurde die Gemahlin des fränkischen (salischen) Grafen Konrad, der nach dem Erlöschen des
1024 bis 1039 sächsischen Stammes 1024 auf den deutschen Königsthron berufen wurde.

In Schwaben gebot, anfangs unter Giselas Vormundschaft, deren Sohn Ernst II., der infolge von Streitigkeiten über die Nachfolge im Königreich Burgund seinem Stiefvater in Verbindung mit dem schwäbischen Grafen Welf II., mit Werner von Kyburg u. a. ein gefährlicher Gegner wurde und in Süddeutschland den Aufstand schürte. Er wurde
1030 abgesetzt und fiel 1030 in erbittertem Kampf gegen den

mit Versehung des Herzogtums betrauten Bischof Warmann von Konstanz und dessen Vasallen, den Grafen Mangold von Nellenburg, bei seiner Burg Falkenstein (württemb. Schwarzwald).

Schwabenherzog wurde Ernsts Bruder Hermann IV., der nach wenigen Jahren auf dem Rückmarsch von dem letzten Römerzug Konrads II. noch jenseits der Alpen einer tückischen Krankheit erlag. Jetzt übertrug der König Schwaben seinem 1038
Sohne Heinrich, der 1039 sein Nachfolger auf dem Thron 1039 bis
ward und das deutsche Königtum zur höchsten inneren und 1056
äußeren Machtfülle emporhob, war er doch zugleich auch Herzog von Bayern, Schwaben und Kärnten, Herr in Franken und König von Burgund, das seit 1038 mit dem 1038
Reich vereinigt war, sowie von hohem Ansehen und entscheidendem Einfluß in Italien, namentlich der Kirche und dem Papsttum gegenüber. In der Absicht, die ihm gefügigen geistlichen Fürsten zu stärken, vermehrte er ihren Besitz. Umfangreiche Schenkungen von Krongütern, die mit dem Königshof in Bruchsal im Zusammenhang standen (der Wald Lußhardt u. a.), begründeten den ausgedehnten rechtsrheinischen Besitz des Bischofs von Speyer, das spätere „Fürsten- 1056
tum Bruchsal".

Die beiden Deutschen, die Heinrich auf den päpstlichen Stuhl brachte, Leo IX. und Viktor II., waren Alemannen und standen wahrscheinlich in naher Beziehung zu dem mächtigen Geschlecht der Grafen von Calw.

Das Herzogtum Schwaben gab der König bald wieder aus der Hand und belehnte damit den Pfalzgrafen von Aachen Otto II., nach diesem den Markgrafen des Nord- 1045
gaues Otto III. von Schweinfurt. Der Kaiser scheint 1047
aber tatsächlich die eigentliche Verwaltung des Herzogtums sich vorbehalten zu haben und in unmittelbarer Fühlung mit dem Lande geblieben zu sein, in dessen Grenzen er

oftmals weilte, wie denn auch in jener Zeit höchster Blüte deutscher Waffentüchtigkeit das schwäbische Aufgebot den Kern der kaiserlichen Truppen bildete.

Unter den Getreuen des Kaisers, die ihn auf seinen Zügen begleiteten, befand sich auch ein Bertold, Graf in der Baar, im Breisgau, in der Ortenau, im oberen Albgau und im Thurgau, wahrscheinlich der Sohn des oben (S. 29) erwähnten gleichnamigen Grafen. Dieser erfreute sich offenbar der besonderen Gunst Heinrichs, der ihm, wie erzählt wird, in Anerkennung seiner Verdienste die Anwartschaft auf das Herzogtum Schwaben bei der nächsten Erledigung eröffnete und ihm zum Unterpfand dessen seinen Siegelring übergab. Doch zum Unglück für das Reich, zum Unglück insbesondere auch für die ober-
1056 rheinischen Lande starb der Kaiser schon 1056 unter Zurück-lassung eines vierjährigen Sohnes zu einer Zeit schwerster Kämpfe, die mehr denn je eine volle Manneskraft erfordert hätten. Am empfindlichsten wohl brach das Verhängnis
1057 über Schwaben herein. 1057 starb Herzog Otto. Unter Mißachtung der Ansprüche des Grafen Bertold setzte die Kaiserin Mutter und Regentin Agnes den alemannischen Grafen Rudolf von Rheinfelden, der durch Brautraub sich zu ihrem Schwiegersohn gemacht hatte, in die Herzogs-
1061 würde ein. Bertold wurde 1061 mit dem Herzogtum Kärnten nebst der Markgrafschaft Verona abgespeist, Gebiete, in die er sich niemals den Eintritt hat erzwingen können, von denen aber doch späterhin sein Haus die Herzogswürde und den Markgrafentitel herleitete. Herzog Bertold ist der Stammvater des Fürstengeschlechts der Zähringer (vgl. den besonderen Abschnitt S. 42 ff.).

1056 bis 1106 In den schweren Zerwürfnissen, die durch Heinrichs IV. Unbesonnenheit und Starrsinn unter den deutschen Fürsten und Stämmen hervorgerufen wurden, und die namentlich

eine tiefe Kluft zwischen Nord und Süd in unserem Volke auftaten, stützte sich der König vornehmlich auf den Schwabenstamm, die Sachsen dadurch nur noch mehr erbitternd: zu seinen ersten Ratgebern zählten die Schwaben Graf Eberhard von Nellenburg (gest. 1075) und dessen Bruder Udo, Erzbischof von Trier (gest. 1078); mit dem 1075
Schwabenherzog Rudolf, seinem Schwager, erscheint 1078
Heinrich trotz wiederholter Differenzen immer wieder im Bunde. Bertold, der Herzog ohne Herzogtum, aber sicher der mächtigste Mann in ganz Schwaben, ward dem vor den aufständigen Sachsen fliehenden König ein Retter in höchster Not; er geleitete ihn auf geheimen Wegen von der Harzburg nach Hersfeld und stand ihm mit dem von Herzog Rudolf geführten schwäbischen Heerbann in dem furchtbaren Kampf gegen die Sachsen bei Hohenberg an der Unstrut (1075) 1075
treulich bei. Doch der durch diesen Sieg nur gesteigerte Übermut des ungestümen Königs schien bald auch seine Freunde zu bedrohen. Die Herzoge Rudolf und Bertold in Schwaben, Welf von Bayern verbanden sich gegen die gemeinsame Gefahr — eine mächtige süddeutsche Koalition, die im Zusammenhang mit der norddeutschen Gegnerschaft in den jetzt auftretenden Verwicklungen mit dem päpstlichen Stuhl für den König geradezu verhängnisvoll werden mußte. Dazu kam, daß hier in Schwaben auch die kirchliche Hochburg der römischen, antikaiserlichen Partei Deutschlands war. Es sind die Klöster Hirsau (unter 1069
seinem größten Abt Wilhelm 1069—1091) und St. bis
Blasien, die die cluniacensischen Reformideen aus 1091
Frankreich übernehmen, mit Nachdruck vertreten und weit über die Mauern ihrer Klöster hinaus ins Reich tragen — zunächst als rein religiöse Reform (Hirsauer Kongregation), bald aber im Dienst des größten Cluniacensers Gregor VII. agitatorisch den Abfall von Kaiser und Reich predigend.

Die nächsten Folgen waren die Erhebung des Schwabenherzogs Rudolf zum Gegenkönig in der
1077 Reichsversammlung zu Forchheim am 15. März 1077 und weiterhin die furchtbare Verheerung Alemanniens durch den aus Italien von der Burg Canossa zurückeilenden König Heinrich, dessen Anhang in dem Maße wuchs — namentlich unter der antipäpstlichen Geistlichkeit —, wie der Glücksstern König Rudolfs rasch verblich.

Der Bruderkrieg, der ganz Deutschland zerfleischte, erreichte in Schwaben seinen Höhepunkt und trug Feindschaft in alle Verhältnisse hinein. Da gab es einen kaiserlichen und einen päpstlichen Bischof und Abt, so in Konstanz, in der Reichenau u. a. Rudolf und Bertold, den jetzt auch Familienbeziehungen mit der päpstlichen Partei verbanden — seine zweite Gemahlin Beatrix war eine Verwandte der Gräfin von Canossa —, wurden zu Ulm aller ihrer Würden und Ämter entsetzt und mit der Reichsacht belegt. Vom schwäbischen Adel hielt namentlich Friedrich von Büren oder Hohenstaufen zum Kaiser.

Die Greuel, die sich in dem Ringen um den deutschen Königsthron in unsern Landschaften abspielten, waren so ungeheuer, die Verwüstung so entsetzlich, daß dem greisen Herzog Bertold das Herz darüber brach und der Verstand von Wahnsinn umnachtet ward; auf seiner Burg Limburg bei Weilheim (württemb. O.-A. Kirchheim u. T.) beschloß
1078 er sein an Kämpfen und Ehren reiches Leben. In dem
830 von den Grafen von Calw 830 gestifteten Kloster Hirsau, in der dortigen Aureliuskapelle fand er seine vorläufige Ruhestätte; später wurde er nach der Familiengruft in St. Peter übergeführt.

Der Gegenkönig Rudolf fiel in der Schlacht an
1080 der Elster im Oktober 1080; doch der Kampf der Parteien tobte weiter, da in Schwaben König Heinrich seinen Freund

Friedrich von Staufen, dem er seine Tochter Agnes zur Ehe gab, die Gegner aber Rudolfs Sohn Bertold von Rheinfelden zum Herzog erhoben und der zweite Sohn Bertolds von Kärnten, Bertold II., der sich bald nach seiner bei Freiburg gelegenen Burg Zähringen Herzog von Zähringen nennt, mit aller Energie die Politik und den Kampf seines Vaters — glücklicher als dieser — wieder aufnahm.

Die Macht der Zähringer steigt außerordentlich, als der jüngere Bruder Bertolds II., Gebhard — ein Hirsauer Mönch —, auf den Konstanzer Bischofsstuhl, einen politisch höchst bedeutsamen Posten, gelangt (1084—1110) 1084 bis und gleichzeitig auch offizieller Vertreter des Papstes in Deutsch- 1110 land wird, Bertold selbst aber nach dem 1090 erfolgten 1090 Ableben seines Schwagers, Herzog Bertolds von Rheinfelden, zu seinen großen Hausgütern noch die ausgedehnten rheinfeldischen Besitzungen erbt und 1092 von der antikaiserlichen 1092 Partei zum Herzog von Schwaben proklamiert wird.

Der mit Erbitterung weitergeführte Kampf gegen den König und den Gegenherzog Friedrich von Staufen fand schließlich 1096 durch einen Friedensvertrag sein Ende. 1096 Friedrich von Staufen wurde als Schwabenherzog anerkannt, doch waren von seiner Gewalt eximiert die umfangreichen Hausgüter Bertolds, dem gleichfalls die Herzogswürde zugestanden und die von dem eigentlichen Schwaben losgetrennte mittlere und westliche Schweiz mit der Hauptstadt Zürich als unmittelbares Reichslehen übergeben wurde. Dort ist der Hauptschauplatz der Wirksamkeit der jüngeren Zähringer Linie (s. u. S. 42 ff.). Erwähnt sei hier die wichtige Gründung von Freiburg i. B. 1091 durch 1091 Bertold II., dessen Sohn Konrad dem Orte 1120 eine 1120 Stadtverfassung verlieh, und die des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald (1093). 1093

Im Herzogtum Schwaben, das von jetzt an bis zu seiner Auflösung des kraftvollen Regiments der Staufer sich erfreute, besserten sich die lange Zeit zerrütteten Verhältnisse wieder. Nur warf der unselige Streit zwischen Kaisertum und Papsttum fortgesetzt seine düstern Schatten ins Land.

1105 Auf den 1105 verstorbenen hochverdienten Herzog Friedrich I. folgt in Schwaben unangefochten sein älterer Sohn Friedrich II., während der jüngere, Konrad, Herr in Ostfranken wird, derselbe Konrad, der i. J. 1138 die Reihe der glorreichen hohenstaufischen Könige eröffnet. An dem Zustandekommen des Wormser Konkordats, das

1122 1122 den fünfzigjährigen Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst endlich beilegt, haben auch unsere oberrheinischen Fürsten Anteil, so die Herzoge von Schwaben und von Zähringen, die Bischöfe von Konstanz und von Speyer.

1125 Als im Jahr 1125 das salische Geschlecht mit Heinrich V. erlosch, da durfte der Schwabenherzog Friedrich II. als des letzten Königs Neffe mit einiger Berechtigung sich Hoffnung auf den Königsthron machen. Doch auf dem Mainzer Tag im Anfang dieses Jahres entschied

1125 bis 1137 die Fürstenversammlung zugunsten Lothars von Sachsen, mit dem die hohenstaufischen Brüder fast 10 Jahre lang hartnäckige Kämpfe ausfochten, durch die Franken und Schwaben empfindlich heimgesucht wurden, und die schließlich zur völligen Niederlage der Staufer führten.

1135 Da erfolgte i. J. 1135 auf dem Reichstag zu Bamberg die Versöhnung und zwar durch Vermittlung des Abtes Bernhard von Clairvaux, des späteren Kreuzzugspredigers. So war den Hohenstaufen der Weg zum Thron geebnet, den

1138 bis 1152 der jüngere der Brüder, Konrad, 1138 bestieg.

Damit rückt unsere Landschaft wieder in den Vordergrund der Reichsgeschichte. Von der Größe und dem Glanz des staufischen Kaisertums in politischer wie in kul-

tureller Beziehung fallen auch helle Strahlen auf sie. Und schwäbische wie fränkische Große gewinnen mit der Aufnahme in den engeren Rat des Königs an Macht und Ansehen im Reiche, ein Umstand, der auf die spätere territoriale Entwicklung unserer Landschaft nicht ohne Einfluß geblieben ist. Wieder folgen schwere innere Kämpfe, die Deutschland in zwei Lager spalten: „Hie Welf!“ — „Hie Waiblingen!“ Und wieder ist Schwaben ein Hauptschauplatz dieser Kämpfe.

Die weltgeschichtliche Bewegung, welche im 12. und 13. Jahrhundert die ganze abendländische Christenheit durchzitterte, die Kreuzzugsbewegnng, hat durch unser Land Eingang ins Reich gefunden.

Ende 1146 treffen wir den uns schon bekannten Abt Bernhard von Clairvaux, damals den ersten und einflußreichsten Mann der Kirche, am Oberrhein. In Freiburg und anderwärts tritt er auf, im Dom zu Speyer predigt er das Kreuz mit solch flammender Beredsamkeit, daß inmitten der begeisterten Tausende König Konrad, der anfangs der Kreuzzugsidee ernstlich widerstrebt hatte, sich fortreißen läßt und selber das Kreuz nimmt. 1146

An diesem wie an dem folgenden Kreuzzug, den Friedrich Barbarossa unternahm, beteiligten sich zahlreiche Fürsten und Mannen vom rechten Oberrhein, so die Markgrafen Hermann III. und Hermann IV. von Baden.

Schwaben blieb bei der Linie des Herzogs Friedrich II., der in erster Ehe mit der Welfin Judith von Bayern vermählt war — eine politisch bedeutsame Verbindung — und das Herzogtum seinem älteren Sohn Friedrich III. hinterließ. Dessen jüngerer Bruder Konrad ward später Pfalzgraf bei Rhein. 1147

Friedrich III. war in der kurzen Dauer seines herzoglichen Regiments neben Markgraf Hermann III. von Baden eine Hauptstütze seines königlichen Oheims Konrad III., bis ihn dessen Tod 1152 selbst auf den Thron berief, den er als der größten einer bis 1190 innehatte. Das Herzogtum über- 1152 bis 1190

trug er seinem Vetter, dem jungen Sohn König Konrads, Friedrich IV., für den er eine Zeitlang noch die Vormundschaft versah. Dieser, der seinen Hauptsitz in Rothenburg o. T. hatte, vereinigte glücklich einen großen Teil des fränkischen mit dem schwäbischen Besitz des Hauses. Wiederholt begleitete der ritterliche Held seinen kaiserlichen Vetter nach Italien, ruhmvoll mit seinen schwäbischen Mannen gegenüber den übermütigen Städten Oberitaliens die deutsche
1166 Waffenehre verfechtend, bis ihn 1166 eine im Heer ausgebrochene Seuche jäh dahinraffte. Zum Nachfolger im Herzogtum ernannte der Kaiser seinen zweiten Sohn
1167 Friedrich V., bis zu dessen auf dem glänzenden Reichsfest
1184 zu Mainz (Pfingsten 1184) erfolgter Großjährigkeitserklärung er selbst die Verwaltung führte. Die fränkischen Güter erhielt Barbarossas dritter Sohn Konrad, später Herzog von Schwaben.

Friedrich V. erlag auf dem dritten Kreuzzug bald nach
1191 seines Vaters Tod 1191 vor den Mauern Akkons in Syrien einer schweren Krankheit, nachdem er noch kurz vorher den Deutsch-Herren-Orden gestiftet hatte. Auf diesem Kreuzzug mußte auch Markgraf Hermann IV. von Baden sein Leben lassen.

Barbarossa selbst verweilte oft und viel in seinem heimischen Schwabenland, wo er u. a. in den Herzogen von Zähringen und den Markgrafen von Baden treue Freunde besaß. Des öfteren fanden hier glänzende Hoftage und
1183 Reichsversammlungen statt, so die von 1183 in Konstanz, auf welcher der lange Streit mit den lombardischen Städten endgültig beigelegt wurde.

1190 bis 1197 1191 Auf Friedrich Barbarossa folgte sein ältester Sohn König Heinrich VI., einer der kraftvollsten Träger der deutschen Krone. Das Herzogtum Schwaben kam 1191 in die Hände Konrads von Franken, der in eine lang an-

dauernde Fehde mit dem letzten Herzog von Zähringen, Bertold V., verwickelt war, aber schon 1196 vor seiner 1196
Stadt Durlach, die damals ebenso wie Pforzheim, Ettlingen u. a. zum staufischen Hausgut gehörte, aus Privatrache erschlagen wurde. Schwaben verwaltete von jetzt ab Philipp, Heinrichs VI. jüngster Bruder, auch nachdem er 1198 König 1198 bis
geworden war. 1208

Seines Vorgängers früher Tod stürzte das Reich aufs neue in schwere Bedrängnis; es tauchte wieder das Schreckensbild des Gegenkönigtums auf, vertreten durch den Welfen Otto IV. von Braunschweig. Auch die Kandidatur Herzog Bertolds V. von Zähringen war ernstlich in Frage gekommen; er hatte aber, um einen Bürgerkrieg zu verhüten, freiwillig verzichtet. Treu stand in diesen Jahren blutigen Zwistes das Schwabenvolk zu seinem heimischen Fürstenhaus; und diesmal blieb das Land größtenteils verschont von den Schrecknissen des Krieges, der mehr im Norden und Westen Deutschlands spielte.

Nach Philipps Ermordung 1208 konnte Otto IV., haupt- 1208
sächlich durch päpstliche Vermittlung, sich als alleiniger König behaupten. Zwar erhoben anfangs die Feinde der Ordnung und des Rechts in Schwaben und Franken frech das Haupt, und Fehden und Raub nahmen überhand, doch bald konnte Otto hier Ruhe und Ordnung schaffen, da ihm die einstigen Freunde Philipps, in Ansehung der Not der Zeit, rückhaltlos Beistand leisteten. So war Otto, der mit Philipps Tochter Beatrix verlobt war, einige Jahre ohne Widerspruch Herzog von Schwaben.

Da brachte das Jahr 1212 eine Wendung der Dinge 1212
im Reich; und unserer Landschaft fiel dabei eine entscheidende Rolle zu. Otto IV. hatte sich mit dem Papst Innocenz III. verfeindet, der jetzt alles daran setzte, sein Mündel Friedrich, den jugendlichen Sohn König Hein-

richs VI., auf den deutschen Thron zu erheben. Höchst abenteuerlich war der Zug des 18jährigen Friedrich von Sizilien nach Deutschland, wohin er sich, nur von wenigen Getreuen begleitet — darunter ein päpstlicher Legat, der ihm im Namen der Kirche die Gebiete widerspenstiger geistlicher Herren öffnen sollte —, monatelang fast immer durch feindliches Land hindurchschlug. Ein tollkühner Ritt brachte ihn unter ständigen Gefahren und Verfolgungen glücklich durch Oberitalien, durch die schweizerischen Pässe und Schluchten. Anfangs September 1212 erscheint er plötzlich im Bereich des Bischofs von Chur und des Abtes von St. Gallen, die ihm sein Geleite verstärken. Nun gilt es den entscheidenden Schlag, nämlich Konstanz zu gewinnen. Der dortige Bischof zaudert: das Schicksal Deutschlands liegt in seinen Händen; drüben überm See auf schwäbischer Seite bei Überlingen steht der welfische Kaiser, er hat bereits seine Quartiermacher und Fouriere in die Bischofstadt vorausgeschickt; in wenigen Stunden gedenkt er selbst einzutreffen — dort auf Schweizer Seite, unmittelbar vor den Toren der Stadt, harrt der Staufer des Einlasses. Was tun? Im Fall des Ausschlusses scheint für Friedrich alles verloren, die Gewinnung Deutschlands unmöglich, ja der Rückweg nach Italien aufs höchste gefährdet. Da wird der päpstliche Legat sein Retter: auf dessen Drängen läßt der Bischof den Staufer ein. Von dieser Stunde an wendet sich das Schicksal des Welfen, der, bei zunehmendem Abfall von allen Seiten, zunächst geleitet von dem mit ihm verwandten Markgrafen Hermann V. von Baden, heimwärts in seine nördlichen Stammlande eilt und das Reich dem Staufer überläßt. Dieser gewinnt, von seinen getreuen Schwaben auf den Händen getragen,
1215 rasch immer mehr Boden und wird 1215 zu Aachen gekrönt.

Selbstredend war ihm auch die Herzogswürde in Schwaben

zugefallen, die er bis 1216 ausübte, wobei er durch freigebige Verteilung staufischen Hausgutes die Sympathien des Adels für sich zu vermehren bestrebt war, wie es ähnlich auch sein Oheim Philipp getan hatte. 1216 erhielt sein vierjähriger Sohn Heinrich das Herzogtum, dem zwei Jahre später nach dem Aussterben des Zähringer Herzogshauses das „Rektorat von Burgund“ hinzugefügt wurde. Bis 1220 übte der Vater selbst die Regierung in Schwaben wie in Franken. Als Friedrich II. die Verhältnisse dann nach Italien riefen und der junge Heinrich zum römischen König ernannt worden war, walteten an seiner Stelle zwei treffliche Reichsdienstmannen des schwäbischen Herzogsamtes, der Schenk von Winterstetten und der Truchseß Eberhard von Waldburg. 1216 1218 1220

Manche Herren aus Schwaben und Franken, so namentlich der kaiserliche Kanzler Bischof Konrad von Speyer, Markgraf Hermann V. von Baden, Graf Heinrich von Eberstein u. a., begleiteten Friedrich II. nach Italien.

Während des Kaisers langer Abwesenheit vom Reich zersetzte sich hier allmählich die königliche Zentralgewalt; das Streben der Fürsten, die einstige Ämter und Lehen nach und nach erblich gemacht haben, innerhalb ihres Wirkungskreises volle Landeshoheit zu erlangen, war im ganzen erfolgreich. So schwindet denn auch der Inhalt der Herzogswürde mehr und mehr, da die neuen Territorialbildungen die Stammesgrenzen nicht achten.

Das Herzogtum Schwaben ging nominell 1235 nach Absetzung des gegen den Vater aufrührerischen Heinrich auf dessen Bruder Konrad über, der seit 1237 als römischer König neben dem Vater und 1250 an dessen Stelle regierte. 1235 1237 1250 bis 1254

An der Unternehmung gegen den von Osten hereinbrechenden gefährlichen Feind, die Mongolen, beteiligten sich auch Truppen und Herren aus Schwaben, so Markgraf Hermann V. von Baden (Schlacht bei Liegnitz 1241). 1241

Bald wurde der deutsche Südwesten wieder in einen Bürgerkrieg hineingezogen, den der durch Papst Innocenz IV., den erbitterten Feind Friedrichs II. und der Hohenstaufen, aufgestellte Gegenkönig Heinrich Raspe,
1246 Landgraf von Thüringen, 1246 hervorrief. Dank der von Rom ausgehenden Verhetzung, verbunden mit hartem Gewissenszwang, war ein großer Teil des schwäbischen Adels seinem angestammten Fürstenhaus untreu geworden. Zwar starb Heinrich Raspe schon 1247, aber die Zersplitterung ging
1254 unaufhaltsam weiter, und König Konrad (der 1254 in Italien sein junges Leben ließ) wie sein Sohn und Nachfolger Konradin hatten einen schweren Stand, ihre Würde und die Einheit ihres Herzogtums zu behaupten.

Hier vor allem, aber auch im übrigen Reich war schon während der letzten Periode der hohenstaufischen Herrschaft alles in voller Auflösung begriffen. Wohl fand der jugendliche letzte Vertreter des glorreichen Herrscherhauses in seiner schwäbischen Heimat noch manchen treuen Beistand, der ihm einen Rückhalt für seine hochgespannten Pläne und Absichten bot, aber umsonst war alles Bemühen: im Reiche triumphierte die Anarchie, in Italien der Papst in schmählichem Bunde mit dem gewissenlosen Karl von Anjou. Der letzte Hohenstaufe verblutete unter dem Beil des welschen Henkers und, mit ihm vereint im Tode wie im Leben, sein bester Freund aus der deutschen Heimat,
1268 Friedrich von Baden.

Die Herzoge von Zähringen.

Der Ahnherr des heute noch im regierenden Haus von Baden blühenden zähringischen Fürstengeschlechts ist Bertold I.,
1061 der 1061 nominell Herzog von Kärnten und Markgraf von Verona wurde und mitten im Kampf gegen Heinrich IV.
1078 1078 starb. (Näheres über ihn s. o. S. 32ff.) Er war wahrscheinlich der Sohn jenes schwäbischen Grafen Bertold, der uns

oben (s. S. 29) im Gefolge Kaiser Ottos III. begegnete und von diesem zu Rom Markt-, Münz- und Zollprivileg für seinen Ort Villingen — die älteste nachweisbare mittelalterliche Stadt 999
Badens — erhielt. — Der Ausgang des langjährigen Streites um das Herzogtum Schwaben, innerhalb dessen Grenzen wohl keiner sich an Macht und Besitz mit dem Zähringer messen konnte, wies Bertold II., dem zweiten Sohn Bertolds I., mit dem später auf die breisgauische Burg Zähringen übertragenen Herzogstitel einen Wirkungskreis zu, der in der Hauptsache außerhalb unseres Gebietes, in der mittleren und westlichen Schweiz lag (s. o. S. 35). — Der älteste Sohn Hermann hatte mit dem veronesischen Markgrafentitel die meisten Besitzungen des Hauses in Schwaben erhalten. Er ist der Begründer der badischen Linie des Hauses.

Der dritte Bruder war der mächtige, einflußreiche Bischof Gebhard von Konstanz (S. 35).

Den Mittelpunkt der Herrschaft Bertolds II. bildete die Reichsvogtei über die blühende Stadt Zürich und ihre weitere Umgebung. König Lothar verlieh dem Herzog Konrad 1126 zu diesem Gebiet noch das Herzogtum von 1126
Burgund östlich des Jura; seitdem nennen sich die Zähringer auch Herzoge oder Rektoren von Burgund.

Den Hohenstaufen hat das zähringische Herzogshaus, wie wir oben gesehen haben, fast ununterbrochen seinen mächtigen Beistand geliehen. Dieses nahe Verhältnis konnte auch eine für Bertold IV. wenig günstige, 1156 bei der Vermählung 1156
Kaiser Friedrichs I. mit Beatrix, der Erbtochter von Hochburgund, vorgenommene Verschiebung der Machtverhältnisse seines Hauses nicht trüben. Bertold erhielt für den Verzicht auf die ihm in Aussicht stehende Herrschaft über Hochburgund und die Provence allerlei Gerechtsame in den Bistümern Lausanne, Genf, Sitten u. a. Auf Bertold IV. folgte Bertold V., der im Jahr 1198 deutscher König werden sollte 1198
(s. o. S. 39). Mit ihm erlosch 1218 der Mannesstamm 1218
der Zähringer Herzoge.

Die Zähringer Herzoge haben ihr Andenken durch eine Reihe bedeutender Städtegründungen verewigt. 1091 1091
legte Bertold II. den Grund von Freiburg i. B.; 1120 verlieh 1120
Konrad dem Orte, in Anlehnung an das Vorbild von Köln, Stadtrecht, das später wiederum für andere Stadtgründungen vorbildlich wurde. Bertold IV. gründete Freiburg i. Ü., Murten,

Yverdon u. a. Bertold V. endlich ist der Schöpfer der Stadt
1191 Bern, die er 1191 ins Leben rief im Hinblick auf das Vorbild von Verona (deutsch Bern), das seinem Haus einst als Sitz der gleichnamigen Markgrafschaft verliehen war, geleitet vielleicht auch von seiner Vorliebe für den um die Person des großen Dietrich von Bern konzentrierten nationalen Heldensang. — Herzoge von Zähringen: Bertold I. 1061—1078; Bertold II. 1078—1111; Bertold III. 1111—1122; Konrad 1122—1152; Bertold IV. 1152—1186; Bertold V. 1186—1218. Ein Sohn Konrads war Adalbert, der 1187 die Nebenlinie der Herzoge von Teck gründete. — Die kurze Geschichte dieses Geschlechts entbehrt nicht eines großen Zuges. Das Streben nach der schwäbischen Herzogswürde war für Bertold I. und Bertold II. im Grunde nur die Konsequenz der ganzen Entwicklung des mächtig aufblühenden Hauses. Kein anderes als dieses war berufener und zugleich befähigter zur Erfüllung der hohen nationalen Aufgabe, die dem schwäbischen Herzogtum im deutschen Südwesten naturgemäß gestellt war: die Erhaltung und Kräftigung des Deutschtums dort an der gefährdeten Grenze des Romanismus. Dies war aber nur möglich durch den kraftvollen Zusammenschluß aller Alemannen, auch der in der Schweiz bis hinüber nach Burgund und Savoyen. Ein solches großalemannisches Herzogtum hätten allein die Zähringer nach ihren ganzen Machtverhältnissen zu gründen und, wie ihre erfolgreiche Wirksamkeit in engeren Grenzen zeigt, zielbewußt auszubauen, zusammenzuhalten vermocht. Indem ihnen aber das schwäbische Herzogtum versagt blieb, wurden sie abgedrängt von ihrem naturgemäßen geschichtlichen Beruf. Eine nachträgliche Verschmelzung des für sie vom Stammland abgetretenen, besonders gefährdeten südalemannischen Gebietes mit dem nördlichen Teil war nicht mehr möglich. Ihr Erbe ward nach ihrem Aussterben zersplittert. Die Reichslehen gingen an den Kaiser zurück, die Familiengüter fielen an die beiden Schwäger Bertolds V.: Graf Egeno von Urach erhielt die im badischen Oberland gelegenen, Graf Ulrich von Kyburg die in der Schweiz. Von den Grafen von Urach stammen die Grafen von Freiburg und die Grafen von Fürstenberg, verwandtschaftliche Beziehungen, die auf die spätere territoriale Entwicklung im südlichen Baden, wie wir unten zeigen werden, von großem Einfluß waren.

Digitized by Google

Fassen wir, an diesem wichtigen Abschnitt angelangt, die Hauptzüge der bisherigen Entwicklung unserer Landesgeschichte zusammen, so tritt die Jahrhunderte hindurch klar hervor der in die Geschichte der gesamten Nation tiefeingreifende tätige Anteil des Südwestens an der Gestaltung der deutschen Verhältnisse. Hier ist in jener Zeit gewissermaßen die „Geschichtsseite" Deutschlands: die großen Kaisergeschlechter der Salier und der Staufer haben von hier ihren Ausgang genommen und in unserem Gebiet die materielle Grundlage ihrer Wirksamkeit gehabt, aktiv wie passiv aufs engste verwachsen mit den Schicksalen der Landschaft. Aber auch die sächsischen Ottonen konnten und mochten sich nicht dem durch die geographische Lage wie durch die Eigenart der kirchenpolitischen Verhältnisse bedingten Übergewicht der oberrheinischen Lande entziehen. Solange Deutschland, wie es damals der Fall war, wesentlich seine Interessen an Rom und Italien knüpfte, so lange lag hier der Schwerpunkt deutschen Lebens. Die das frühere deutsche Mittelalter beherrschende Idee des römischen Imperiums und der in dieser Idee wie auch in den wirtschaftspolitischen Bestrebungen der Zeit begründete Zug nach dem Süden hat gewissermaßen hier seine Basis. Und umgekehrt hat die Reaktion dagegen, der Vorstoß des Papsttums wider die deutsche Monarchie, den Oberrhein zum Hauptschauplatz der schweren Kämpfe zwischen den beiden größten Gewalten des Mittelalters gemacht, war doch in Schwaben, in den Klöstern Hirsau und St. Blasien, der Hauptherd der gregorianischen Propaganda sowohl wie der Sitz des ersten deutschen Gegenkönigs. — Auch der spezifische Geist unserer mittelalterlichen Bildung, die einzige erfreuliche und dauernde Frucht jener immer wieder nach Rom gravitierenden

deutschen Kaiserpolitik, hat vornehmlich durch unser Land mit seiner Menge von Klöstern und Kirchen Eingang zu uns gewonnen und, man kann wohl sagen, zum gut Teil auch erst sein besonderes Gepräge erhalten. Als mit dem letzten Staufer des Reiches Herrlichkeit zu Grabe gegangen war, hat unser Land seine führende politische Rolle ausgespielt — für immer. Doch zeigt auch die territoriale Zersplitterung, die hier jetzt mehr als irgendwo sonst hervortritt, ein typisches Bild deutscher Verhältnisse. Seine kulturgeschichtliche Bedeutung aber behält der Südwesten noch das ganze Mittelalter hindurch.

Die wichtigsten Territorien bis zum Ausgang des Mittelalters.

Die Betrachtung der aus den Trümmern des Herzogtums entstandenen Territorien beginnt mit der **Markgrafschaft Baden**, dem geschichtlichen Kern des heutigen Großherzogtums. Ihre Entstehung reicht noch weit zurück in die vorhergehende Periode.

1052 Der älteste Sohn Herzog Bertolds von Kärnten, Hermann, erhielt die meisten Besitzungen der Familie im Breisgau, in der Ortenau und im übrigen Schwaben nebst dem von Verona (ohne dessen Besitz) hergeleiteten Markgrafentitel. Wahrscheinlich brachte Hermann durch seine Vermählung mit Judith, der Tochter des Grafen Adalbert von Calw, die Grafschaft Forchheim im fränkischen Albgau und Uffgau mit dem Schloß Hohenbaden an sein Haus. Hier liegen die Anfänge einer glücklichen Vereinigung fränkischer und alemannischer Elemente in den Besitzverhältnissen und

dem geschichtlichen Werdegang des badischen Fürstenhauses. Darin ist bei der Bedeutung dynastischer Beziehungen in der Geschichte ein bemerkenswertes Moment der weiteren Entwicklung des badischen Staates gegeben. Im Jahr 1073 zog sich der Markgraf, der aus den furchtbaren Wirren seiner Zeit keinen anderen Ausweg fand, in das Kloster Cluny zurück und starb dort noch vor seinem Vater 1074. 1073 1074

Sein Sohn Hermann II. — bei der Herzogslinie war der Name Bertold vorherrschend, hier der Name Hermann — übertrug seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts den Markgrafentitel auf seinen Sitz Baden. Die Markgrafen Hermann III. und Hermann IV. haben wir oben als treue Anhänger der hohenstaufischen Kaiser kennen gelernt, wie sie auch mit ihnen ins Heilige Land gezogen sind. Hermann IV. fand 1190 vor Antiochia den Tod; auch sein zweiter Sohn Friedrich starb auf einem Kreuzzug (1218). 1112 1190 1218

Der Erstgeborene übernahm als Hermann V. die Regierung der Markgrafschaft, von der jedoch durch seinen Bruder Heinrich die breisgauischen Besitzungen als Herrschaft Hochberg abgezweigt wurden; davon trennte sich im Jahr 1305 wieder die Linie Sausenberg; beide Nebenländer fielen, das erste 1418, das zweite 1503, durch Erbschaft wieder an die Hauptlinie zurück. 1305 1418 1503

Hermann V. verdankte der Verbindung mit der Welfin Irmengard, der Nichte König Ottos IV., die Erwerbung der Stadt Pforzheim; er war auch naturgemäß ein eifriger Anhänger des welfischen Königs, dem er 1212 beim Vordringen des Staufers Friedrich II. in den Tagen großer Gefahr wertvollen Beistand geleistet hat. Gleichwohl konnte er guten Gewissens späterhin wieder unter die staufische Fahne sich stellen. Im Austausch gegen die ihm zugefallenen braunschweigischen Erbgüter erwarb er die staufischen Orte Durlach, Ettlingen, Laufen, Sinsheim und Eppingen. 1241 nahm der Mark- 1227 1212 1227 1241

graf teil an dem Zug gegen die Mongolen. Markgräfin Irmengard stiftete in Beuren bei Baden das Cistercien-
1248 serinnenkloster Lichtental, dessen Kirche fortan an Stelle des Stifts in Backnang das Familienbegräbnis erhielt.

Die beiden hinterlassenen Söhne regierten anfangs gemeinsam. Später überließ der ältere, Hermann VI., die Stammlande seinem Bruder Rudolf I., um für Erlangung des ihm vorenthaltenen Erbes seiner Gemahlin Gertrud, der Nichte des letzten kinderlosen babenbergischen Herzogs von Österreich und Steiermark, zu kämpfen, jedoch
1250 umsonst. Nach seinem Tode (1250) verfocht seine Ansprüche mit dem gleichen Mißerfolg der Sohn aus dieser Ehe, der junge „Herzog" Friedrich, wie er sich nannte, den freundschaftliche Gesinnung und eine gewisse Interessengemeinschaft mit dem letzten Hohenstaufen Konradin
1268 verband, wie auch beide treu vereint 1268 miteinander in den Tod gingen.

Auf die Zeit der Hermanne folgt die der Rudolfe. Von den sieben dieses Namens, die von der Mitte der 13.
1243 bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts regierten, ist der
bis
1372 bedeutendste Rudolf I., der Zeitgenosse König Rudolfs von Habsburg. In den langen Jahren seiner Regierung, die noch in die Zeit des Interregnums fallen, hat er wie seine übrigen Standesgenossen die Gelegenheit wohl zu benutzen gewußt, aus der allgemeinen Auflösung der Zentralgewalt möglichst viel für sich zu gewinnen. Und als später der neugewählte König Rudolf diesem allgemeinen Streben mit energischer Faust entgegentrat, da hat auch unser Markgraf mit ihm manchen Strauß ausgefochten. Selbst mit dem gefährlichsten Gegner des Königs, mit Ottokar von Böhmen, stand Markgraf Rudolf in Verbindung. Doch bald kam ein endgültiger Friede zwischen ihm und König Rudolf zustande. Gleichwohl dauerten die kriegerischen Unruhen in den badischen Landen fort, deren streitbarer

Fürst in wiederholten Fehden mit seinen Nachbarn lag. Von diesen war einer der lästigsten der Bischof von Straßburg, der u. a. 1279 verheerend in die Mark- 1279
grafschaft einfiel und Durlach nebst der Burg von Grötzingen (auf dem sogen. Turmberg) niederbrannte. Rudolf erwarb u. a. auch die Burg Alt-Eberstein mit Umgebung durch Familienbeziehungen und hinterließ die Markgrafschaft, wesentlich vergrößert und innerlich gefestigt, seinen Nachfolgern, die leider durch Teilungen die Interessen des Hauses wenig förderten.

Die fortgesetzten Fehden unruhiger Nachbarn, insbesondere des Bischofs von Straßburg und des Grafen von Württemberg, und die nicht weniger unheilvollen Folgen des Thronstreites zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Österreich, dazu die Mißwirtschaft einzelner Markgrafen — alles wirkte denkbar ungünstig auf den jungen, erst im Werden begriffenen Staat.

Da tat es dringend not, daß endlich wieder eine kräftige Hand das Ruder ergriff. 1372 kam Markgraf 1372
Bernhard I., Sohn Rudolfs VI., zur Regierung, die er anfangs mit seinem Bruder Rudolf VII., nach dessen Tod (1391) allein, in den wiedervereinigten Landen führte. Er 1391
zählt zu den bedeutendsten badischen Markgrafen und ist in nahezu 60jähriger kraftvoller Regierung der eigentliche Begründer eines ansehnlichen badischen Territorialstaates geworden.

Die schweren Kämpfe, die unter dem schwachen König Wenzel zwischen den Fürsten und Städten sowie dem kleinen Adel, besonders im Südwesten des Reiches, ausgefochten wurden, zogen auch Baden in Mitleidenschaft. Bei Döffingen (1388) kämpfte auch Markgraf Rudolf VII. 1388
mit gegen die verbündeten schwäbischen Städte. In Pforz-

heim schlossen verschiedene oberrheinische Fürsten, darunter der Markgraf von Baden, sowie zahlreiche Städte einen Bund gegen die Schlegler, die sich bald darauf ebenda dem Grafen von Württemberg völlig unterwarfen. Ein gefährlicher Feind war in jenen Jahren die Stadt Straßburg für Bernhard, der auch mit seinem pfälzischen Nachbarn, dem König Ruprecht, in häufigem Streit lag. Dagegen wußte er sich mit König Sigismund gut zu stellen, der
1417 ihm 1417 auf dem Konzil zu Konstanz die dem wegen seiner Freundschaft mit dem abgesetzten Papst Johann XXIII. geächteten Herzog Friedrich von Österreich abgesprochene Landvogtei im Breisgau übertrug. Bernhard verwaltete
1425 dieselbe, bis sich 1425 der Österreicher dem König wieder unterwarf. 1415 war bereits die hochbergische Herrschaft mit Baden wieder vereinigt worden, so daß Bernhard im Ober-
1424 land über einen ansehnlichen Besitz verfügte. 1424 eröffnete sich ihm ferner durch den Erbvertrag des letzten Grafen von Sponheim, Johann, des Neffen von Bernhards Mutter, durch den sogenannten Beinheimer Entscheid, die bestimmte Aussicht auf den halben Anteil an dessen ansehnlichem Lande. Auch in der inneren Verwaltung bewährte sich des Markgrafen Tüchtigkeit.

Derartiges Wachstum eines vordem noch kleinen Fürsten erregte bei den benachbarten Herren und Städten, besonders im Breisgau und Elsaß, Eifersucht und Besorgnis, so daß der Markgraf fast bis an sein Ende in Fehden ver-
1424 verwickelt war. 1424 tobte der Streit besonders heftig um Rastatt, Mühlburg und Graben. Unter schweren Kämpfen ward der badische Territorialstaat geschaffen; daß er sie zu bestehen hatte und glücklich bestand, war ein gutes Vorzeichen für die Zukunft, der der weitere Ausbau zufiel.

Auf den kriegerischen Vater folgte der friedliebende Sohn Jakob I., der durch Verträge neue Gebiete erwarb,

so Teile der Herrschaften Lahr und Mahlberg, der Grafschaft Eberstein u. a. Er trat auch gemeinsam mit dem andern Erben, dem Pfalzgrafen von Veldenz, das sponheimische Vermächtnis an.

Sein Sohn Karl I., der kurze Zeit neben seinen Brüdern Bernhard (gest. 1458, von Papst Sixtus V. selig gesprochen, 1458
Schutzpatron des katholischen Baden) und Georg (später Bischof von Metz), nach deren baldigem Verzicht aber allein regierte, wurde als Gemahl Katharinas von Österreich, der Schwester Kaiser Friedrichs III., in die Fehden des streitlustigen Pfalzgrafen Friedrich des Siegreichen, des bösen „Pfälzer Fritz", hineingezogen. Er unterlag bei Seckenheim (1462) dem Kurfürsten, der ihn mit seinem 1462
Bruder, dem erwähnten Bischof von Metz, eine Zeitlang in harter Gefangenschaft hielt, bis er sich mit schweren Opfern an Gut und Geld loskaufte.

Sein Nachfolger Christof I. hätte Gelegenheit gehabt, 1504 in dem wittelsbachischen Familienstreit, dem Lands- 1504
huter Erbfolgekrieg, für die seinem Hause angetane Schmach an dem Pfälzer Kurfürsten Rache zu nehmen; doch eingedenk des von seinem Vater geschworenen Eides wies er alle Lockungen ab mit dem menschlich schönen Worte: „Ehre und Eid gilt bei uns mehr denn Land und Leut."

Christofs Eintreten für Kaiser Maximilian bei dessen Ansprüchen auf das burgundische Erbe seiner Gemahlin brachte dem badischen Haus in der luxemburgischen Herrschaft Rodemachern einen erwünschten Zuwachs.

Im Jahre 1495 gab der Markgraf seinem Volke eine vor- 1495
treffliche Landesordnung. Die Städte Pforzheim (1500) und 1500
Baden (1510) erhielten neue Stadtordnungen. 1510

Es war ein Glück für den jungen badischen Staat, daß ihm in den Jahrzehnten, da unter dem ohnmächtigen Regiment Kaiser Friedrichs III. allenthalben im Reiche Un-

ordnung und Rechtsunsicherheit einriß, Fürsten beschieden waren, die den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit im Innern suchten, konnte doch die Bedeutung dieses in der Reichsgeschichte zunächst wenig hervorgetretenen kleinen Staates nicht in kriegerischen Unternehmungen nach außen hin beruhen.

Die Markgrafen Jakob, Karl und Christof haben denn auch in weiser Mäßigung und in Erkenntnis der durch die geschichtliche Entwicklung und durch die geographische Lage ihres Ländchens — zwischen mächtig aufstrebenden Nachbarn, im Süden Österreich, im Norden Kurpfalz, im Osten Württemberg — gegebenen Beschränkung ihre tüchtige Kraft auf den inneren Ausbau, auf eine gute Verwaltung und geordnete Gesetzgebung, auf eine Festigung der landesherrlichen Gewalt in allen Gebieten konzentriert, so daß der Markgrafschaft in einer Zeit der Auflösung alter Ordnungen und Bande ein glücklicher Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit beschieden war.

Die Markgrafschaft Baden lag, wie wir gesehen haben, zum Teil auf fränkischem, zum Teil auf schwäbischem Boden, eingeengt zwischen zwei Staaten, die ihrem ganzen Charakter nach die Gewähr großzügigerer Entwicklung und einer dauernderen Stellung am Oberrhein zu bieten schienen, als sie später dem kleinen badischen Lande unerwarteterweise zuteil wurde: es sind die kurpfälzischen und die vorderösterreichischen Lande, jene im alten Franken, diese in Schwaben.

Die Pfalz am Rhein leitet ihren Ursprung her von der königlichen Beamtenwürde eines Pfalzgrafen zu Aachen, die, zum lothringischen Herzogtum gehörig, die gleichen Würden anderer Herzogtümer (wie z. B. die Schwabens in Tübingen) an Bedeutung überragte und später mit dem ausgedehnten salischen Hausbesitz am mitt-

leren Rhein verbunden wurde. Diese gingen nach dem Aussterben der Salier auf die Hohenstaufen über. Von da ab bleiben die rheinfränkischen Güter mit der Pfalzgrafenwürde in einer Hand. Pfalzgraf Konrad (1155—1195), der jüngere Bruder Friedrich Barbarossas, ist der erste, der sie vereinigt und bald noch weitere Eigen- und Lehengüter auf der linken Rheinseite hinzufügt. Er ist wahrscheinlich der Erbauer der ältesten Heidelberger Schloßanlage auf dem Jettenbühl bei der Molkenkur und der Neuschöpfer der Stadt Heidelberg. Seine Erbtochter Agnes heiratete den Sohn Heinrichs des Löwen, Heinrich den Langen von Braunschweig — eine im Thronstreit der Welfen und Waiblinger politisch hochbedeutsame Verbindung. Für die Pfalzgrafschaft ergab sich daraus die Nachfolge dieses Heinrich, mit dessen Tochter Agnes Herzog Otto der Erlauchte von Bayern sich vermählte. 1155 bis 1195

Im Jahre 1214 kam die Pfalz am Rhein mit Ottos Sohn Ludwig I., dem Kehlheimer, an das Haus Wittelsbach, bei dem sie von nun an verblieb. 1214

Die Würde ist jetzt aus dem ursprünglichen amtlichen Charakter zu voller Selbständigkeit gediehen, und der Pfalzgraf tritt unter die Zahl der mächtig aufstrebenden deutschen Territorialfürsten, bald als der erste weltliche nach dem Kaiser und als dessen Vertreter im Reiche.

König Ludwig der Bayer teilte im Hausvertrag von Pavia 1329 den wittelsbachischen Besitz derart, daß sein älterer Bruder Rudolf die Rheinpfalz mit dem Nordgau, der sogenannten Oberpfalz, er selbst die altbayrischen Lande erhielt. 1329

Diese Trennung bestand bis zum Aussterben der bayrischen Linie (1777). 1777

1329 geschieht auch zum erstenmal des neueren („unteren") Heidelberger Schlosses Erwähnung. Als Karl IV. 1329

1356 1356 in der Goldenen Bulle die Zahl und die Vorrechte der Kurfürsten gesetzlich regelte, schloß er seinen politischen Gegner, den bayrischen Wittelsbacher, aus, verlieh aber dem Pfälzer die erste weltliche Kurstimme. Der damals regierende Pfalzgraf Ruprecht I. war in Franken, wie Eberhard von Württemberg in Schwaben, einer der Hauptvorkämpfer der fürstlichen Interessen gegenüber den stolzen Städten. Durch den Sieg, den er bei Alzey
1388 1388 über den rheinischen Städtebund erfocht, stellte er am Mittelrhein die fürstliche Autorität wiederher. Ruprecht war aber auch tüchtig in Werken des Friedens. Sein Name ist dauernd ruhmvoll verbunden mit der deutschen Geistesgeschichte durch die von ihm nach dem Muster der
1386 Pariser hohen Schule 1386 ins Leben gerufene Universität Heidelberg, die älteste innerhalb des jetzigen Deutschen
1400 bis 1410 Reichs. Ruprecht III. hatte 1400—1410 die deutsche Königskrone inne, jedoch mit wenig Erfolg und Ansehen. Von ihm rührt der Ruprechtsbau, mit der älteste Teil des Heidelberger Schlosses, her. Sein Sohn Ludwig III. war ein bigotter Eiferer und ausgesprochener Feind aller kirchlichen Reformbestrebungen, der „Hort der Priester“ (solamen sacerdotum).

Er war auch eine der leitenden Persönlichkeiten auf dem Konstanzer Konzil (1414—1418); ihm wurde der abgesetzte und gefangene Papst Johann XXIII. anvertraut, den er drei Jahre lang, anfangs auf der Burg Eichelsheim bei Mannheim, später zu Heidelberg in Gewahrsam hielt. In seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Kaisers wohnte er der Hinrichtung des Johann Hus zu Konstanz bei, die durch pfälzische Knechte vollzogen wurde. Ludwig legte auch den Grund zu der später so bedeutenden Bibliothek, der berühmten Palatina.

Mit Kurfürst Friedrich I., dem Siegreichen, tritt ein Fürst auf den Plan, der weit über die Grenzen seines

Landes hinaus Bedeutung gewinnt und die Augen seiner Zeitgenossen im ganzen Reich auf sich lenkt, dessen Name als „Pfälzer Fritz“ bald einen volkstümlichen Klang bekommt. Eine Erscheinung wie dieser Mann, voll Fehdelust, Trotz und Wagemut, wirkt geradezu erfrischend und wohltuend zu einer Zeit dumpfer Stagnation im Reiche, wo unter Friedrichs III. schlaffem Regiment alle Unternehmungslust eingeschlafen zu sein scheint.

Es waren unruhige Jahre für die Pfalz; allenthalben hatte Friedrich Streit und Händel, fast immer blieb er obenauf. Einen entscheidenden Sieg erfocht er 1462 bei Seckenheim (zwischen Mannheim und Heidelberg) über seine verbündeten Gegner, die Herren von Württemberg und Baden und den Bischof von Metz, die er als seine Gefangenen im Triumph nach Heidelberg führte und längere Zeit in harter Haft hielt, ein Erfolg, den er auch politisch geschickt auszunützen wußte. 1462

Das von Gustav Schwab besungene Mahl zu Heidelberg ist eine Sage. Um dem Kaiser, der ihn geächtet, seine trotzige Verachtung zu zeigen, baute Friedrich am Gaisberg bei Heidelberg ein kleines Bollwerk, den „Trutzkaiser“.

Auch um die Hebung der Universität machte sich der vortreffliche Mann verdient, der schon vom Hauch der anbrechenden neuen Zeit berührt war. — Seiner Ehe mit der Augsburger Bürgerstochter Klara Dett ist Ludwig, der Stammvater des Hauses Löwenstein (s. u. S. 75), entsprossen.

Unter Friedrichs Neffen, Philipp dem Aufrichtigen, fand die aus Italien kommende neue Geistesrichtung, der Humanismus, am kurpfälzischen Hofe eine ebenso eifrige wie verständnisvolle Pflege. Das Heidelberger Schloß wurde als erstes in Deutschland ein Sammelpunkt erlauchter Geister und Vorkämpfer einer Reform des gesamten wissenschaftlichen und literarischen

Lebens (wie Johann von Dalberg, Rudolf Agricola, Johann Reuchlin, Konrad Celtes u. a.), wovon freilich die noch im mittelalterlichen Scholastizismus befangene Universität unberührt blieb. So gebührt den pfälzischen Wittelsbachern bei jenen entscheidenden Wandlungen ein hervorragender Platz in der deutschen Geschichte.

Im Schwabenland ist **das Haus Habsburg** die Macht, welche zu größerem Besitz gelangte und aus den Trümmern des einstigen Herzogtums ein geschlossenes Territorium wieder zu schaffen sich bestrebte. Der Mittelpunkt ist hier der Breisgau mit der Stadt Freiburg, zugleich die Grundlage für weitere Erwerbungen am Oberrhein, um welche Österreich unausgesetzt sich bemüht. Es handelte sich um nichts Geringeres als um die Schaffung eines großalemannischen Staates, wie ihn einst auch die Zähringer Herzoge erstrebt haben, als reale Grundlage für die hohen Ziele, die das auf den Kaiserthron erhobene alemannische Grafengeschlecht verfolgte. Daher die Erwerbungen im Elsaß und auf der rechten Rheinseite, daher vor allem auch das zähe Ringen mit den Schweizern um ihre Freiheit. Dort fand der Plan nur teilweise Verwirklichung, hier mißlang er vollständig. Die Entwicklung der Besitzverhältnisse Österreichs am Oberrhein hat die deutsche Geschichte entscheidend beeinflußt: da seine Pläne hier scheiterten, hat das Haus Habsburg seinen Schwerpunkt außerhalb des Reiches verlegt, eine Wendung, die für seine deutsche Politik geradezu verhängnisvoll geworden ist.

Die schwäbischen Besitzungen der Herzoge von Zähringen mit der Hauptstadt Freiburg waren nach deren Aussterben, wie oben gezeigt wurde, in den Besitz der Grafen von Urach übergegangen, deren eine Linie sich Grafen von Freiburg nannte.

Die Stadt Freiburg blühte im 13. und 14. Jahrhundert zu einem der stolzesten Gemeinwesen Süddeutschlands auf; in seinen Mauern entfaltete sich ein ungemein reiches wirtschaftliches und, wie u. a. der herrliche Münsterbau schließen läßt, künstlerisches Leben, in dessen Bannkreis bald auch Herren vom Adel, so die Markgrafen von Hochberg, als Bürger sich begaben; und für benachbarte Städtegründungen wie Kenzingen und Waldkirch galt die Freiburger Verfassung als Muster. Die inneren Kämpfe führten wie anderwärts auch hier zum Sieg der Zünfte über das aristokratische Stadtregiment.

Nach mehrfachen Streitigkeiten mit ihren Herren ging die Stadt, die sich mit der von Heinrich IV. von Fürstenberg erworbenen Herrschaft Badenweiler von dem Grafen von Freiburg loskaufte, 1368 in den Besitz 1368
Österreichs über, allerdings nicht zu ihrem Vorteil. Vorher schon (1326) hatte Österreich Villingen vom Hause Fürsten- 1326
berg erworben, die erste Stadt, die es in unserem Gebiete besaß. Rasch vermehrte sich sein Besitz, und im 15. Jahrhundert war mit Ausnahme der badischen Herrschaften Hochberg, Rötteln und Sausenberg der ganze Breisgau samt der Landgrafschaft und dem Landgericht nebst den Städten Breisach, Endingen, Kenzingen, Neuenburg, Waldkirch und die Herrschaften Kastelberg, Kürnberg und Schwarzenberg in österreichischen Händen.

Hohe Anforderungen stellte das Haus Habsburg an seine Untertanen, die sich willig in den Dienst des ländergierigen Eroberers gaben, aber trotz stets bewiesener Anhänglichkeit zu wiederholten Malen selbst das Opfer der Habsucht und der kalt berechnenden Politik Österreichs wurden.

Am schlimmsten erging es ihnen, als Erzherzog Siegmund, der Sohn Kaiser Friedrichs III., den Breisgau nebst den „Waldstädten" Säckingen und Waldshut und die linksrheinischen Gebiete 1469 an Herzog Karl den 1469

Kühnen von Burgund verpfändete. Dieser schickte den Vogt Peter von Hagenbach, der von Breisach aus ein wahres Schreckensregiment führte, nach einigen Jahren aber von dem empörten Volk öffentlich enthauptet wurde. Die Landschaften drohten zu den Eidgenossen überzugehen, als gerade noch rechtzeitig durch tätige Beihilfe der Städte die Pfandsumme aufgebracht und das Pfand gelöst werden konnte.

Um ähnlichen Gefahren und Rechtswidrigkeiten für die Zukunft vorzubeugen, verbanden sich nunmehr die beteiligten Städte und Landschaften untereinander, damit sie „desto friedlicher, ruhiger und besser bei ihrer Herrschaft von Österreich bestehen und verbleiben möchten". Aus dieser Einigung erwuchsen die vorderösterreichischen Landstände mit ihren drei „Bänken" der Prälaten (Klöster), des Adels, der Städte und Landschaften (Ämter). Die ganze Regierung der Vorlande mit dem Sitz in Ensisheim (Elsaß) wurde durch Siegmund neu organisiert. Freiburg wurde der Vorort des dritten Standes,
1457 wodurch die Stadt, die auch 1457 von Herzog Albrecht eine Universität erhalten hatte, in ihrer gegen frühere Zeiten sehr zurückgegangenen Bedeutung wiederum gehoben wurde. Der Breisgau — hier in wesentlich erweitertem Sinn gebraucht — wurde in 8 Landfahnen geteilt mit den Hauptorten Freiburg, Villingen, Neuenburg, Burkheim, Staufen, Waldkirch, Hauenstein und Fricktal.

Trotz großer Bereitwilligkeit der Stände, den stetig wachsenden finanziellen Bedürfnissen des Erzhauses entgegenzukommen, und trotz der mit der ganzen Organisation scheinbar gebotenen Sicherheit, plante Siegmund nach wenigen Jahren abermals eine Verpfändung, diesmal an Bayern. Nach Aufdeckung dieser Machenschaften trat der Erzherzog unrühmlich vom Schauplatz ab.

Sein Nachfolger war Maximilian, der spätere Kaiser, der im Innern zwar eine erfreulichere Wirksamkeit entfaltete, dessen vielfache kriegerische Unternehmungen aber, wie namentlich der Schweizer- oder Schwaben-

krieg 1499, unsere Lande empfindlich in Mitleidenschaft 1499
zogen.

Fürstenberg. Neben den Grafen von Freiburg, deren Besitz, wie wir gesehen haben, größtenteils auf Österreich überging, kommt noch ein anderes Haus als Teilhaber des herzoglich-zähringischen Erbes in Schwaben in Betracht, das der Fürstenberger. — Jener Graf Egeno von Urach, der des letzten Zähringer Herzogs Eidam war, hatte einen Enkel Konrad, der die Linie der 1457 ausgestorbenen Grafen von Freiburg begründete, und einen anderen, Heinrich, den Stifter des Fürstenbergischen Zweiges, der heute noch fortbesteht. — Graf Heinrich von Urach, der bei der Teilung die Besitzungen in der Baar mit dem Hauptort Villingen und auf dem Schwarzwald erhielt und sich nach dem Städtchen Fürstenberg in der Baar Graf von Fürstenberg (1250—1284) nannte, wurde von König Rudolf I., dem er namentlich in der Schlacht auf dem Marchfeld (1278) wertvolle Dienste geleistet, mit der Landgrafschaft in der Baar belehnt und stieg damit in den Reichsfürstenstand empor. Von seinen Söhnen setzte Friedrich I. die Hauptlinie fort, Egon III. gründete die Haslacher Nebenlinie. Zwei Jahre nach des letzteren Tod (1326) kam infolge von Familienstreitigkeiten seiner Nachfolger Villingen an das Haus Habsburg. Der letzte Graf von Haslach, Johann I., fiel 1386 bei Sempach im Dienste Österreichs, das sich vielfach in die inneren Angelegenheiten der Fürstenberger einmischte, natürlich nicht zu seinem Schaden. Die Herrschaft Haslach kam jetzt an das Hochstift Straßburg. — Im 14. und 15. Jahrhundert erfuhr der Familienbesitz verschiedenen Zuwachs, so von Hausach, Geisingen, Hüfingen, Donaueschingen (ursprünglich eine Schenkung König Arnulfs an das Kloster Reichenau) und der Herrschaft Lenzkirch. Am Ende des Mittelalters

1457
1250 bis 1284
1278
1326
1386
14. und 15. Jh.

dehnte sich die Fürstenbergische Herrschaft vom Feldberg bis zum Kniebis, von der Donau bei Möhringen bis zum Schönenberg aus; dazu kamen noch die Schirmvogteien über verschiedene Klöster.

Kleinere weltliche Herrschaften.

Im Oberland ist ferner zu erwähnen die **Grafschaft Nellenburg** mit dem Hauptort Stockach, ursprünglich im Besitz des altadeligen, in der oberrheinischen Geschichte mehrfach hervortretenden Geschlechts gleichen Namens, das vom 9. bis ins 15. Jahrhundert blühte. Die Grafschaft war vom Anfang des 13. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts in den Händen der Grafen von Veringen,
1422 dann wieder beim Stammhaus, 1422 bei den Herren von Thengen (seit dem 11. Jahrhundert bekannt), ver-
1465 bunden mit deren gleichnamiger Grafschaft. 1465 veräußerten
1522 diese Nellenburg, 1522 auch Thengen an Österreich.

Die **Grafschaft Stühlingen** mit dem Gerichtssitz für den oberen Albgau war im 11. und 12. Jahrhundert bei dem gleichnamigen Geschlecht, dann bei den Herren von Küssa-
1251 berg, seit 1251 bei den Grafen von Lupfen bis zu
1582 deren 1582 erfolgtem Aussterben.

In der Ortenau kommen vornehmlich die **Herren von Geroldseck** in Betracht, die die Herrschaften Lahr mit Hohengeroldseck, Mahlberg, Schiltach u. a. sowie die Schutzvogtei über die Klöster Schuttern und Ettenheimmünster besaßen. Der Begründer des Hauses ist
1277 Walter von Geroldseck (gest. 1277), dem auch die Landvogtei zu beiden Seiten des Rheinoberlaufes von Basel bis Selz übertragen wurde. Seine Nachkommen bildeten zwei Linien: Geroldseck-Lahr, welche die rechtsrheinischen Besitzungen nebst der Landgrafschaft umfaßte,

und Geroldseck-Veldenz mit dem durch Heirat angefallenen linksrheinischen, vorwiegend pfälzischen Teil. Unter den Geroldseckern gedieh namentlich der 1278 zur Stadt erhobene Ort Lahr zu ansehnlicher Blüte. Heinrich IV., der Letzte seines Geschlechts (gest. 1486), gab 1442 die Hälfte der Herrschaft an Baden als Pfand, das sie 1497 als Eigentum erwarb. Die andere Hälfte kam vorübergehend an die Grafen von Mörs-Saarwerden und 1507 an die Grafen von Nassau-Usingen. 1278 1486 1442 1497 1507

Zur Ortenau gehörte auch der rechtsrheinische Besitz der elsässischen Grafen von Hanau-Lichtenberg, nämlich die Orte Lichtenau (seit 1300 Stadt) u. Willstätt. 1300

Die **Familie von Eberstein** ist ein Zweig des alten Hauses der Grafen von Calw; ihr Gebiet um die Burg Eberstein unweit Baden war seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Grafschaft, deren Hauptort Gernsbach (seit 1270 Stadt) wurde. Sie zerfiel bald durch die Gebietserweiterungen der Nachbarn, insbesondere der Markgrafen von Baden, die 1387 von dem bekannten Haupt der Schlegler und Gegner Graf Eberhards von Württemberg („Überfall im Wildbad"), dem Grafen Wolf, die Hälfte erwarben. Der Rest wurde wiederholt geteilt zwischen Baden und Eberstein, seit 1505 bestand hier ein badisch-ebersteinisches Kondominat. 1270 1387 1505

Ein altes, angesehenes Adelsgeschlecht in Franken waren die **Grafen von Wertheim** aus dem Waldsassen- und Taubergau, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit Graf Wolfram zuerst urkundlich auftraten. Ihr Besitz gruppierte sich um die alte, früher bischöflich-würzburgische Stadt Wertheim. Die Familie war 1407 bis 1497 in zwei Linien geteilt und starb 1556 mit Michael III. aus. Die Grafschaft fiel bald darauf an das **Haus Löwenstein.** 1407 bis 1497 1556

Andere Adelsfamilien, die zum größeren Teil aus Ministerialen hervorgegangen waren und neben zahlreichen weiteren, hier nicht genannten die große Masse des niederen Landadels bildeten, sind folgende:

In Franken: Leutershausen, Schauenburg (bei Dossenheim), Handschuhsheim, Steinach und Hirschhorn im Lobden- und Neckargau; Lausen, Düren im Kraich- und Elsenzgau; Boxberg, Hohenlohe, Henneberg im Tauber- und Waldsassengau; Forchheim und Grötzingen im untern Alb- und Pfinzgau.

In Schwaben: Windeck, Schauenberg (bei Oberkirch), Bosenstein, Staufenberg in der Ortenau; Usenberg, Schwarzen-
1315 berg, Kenzingen, Kürnberg, Rötteln (deren Herrschaft 1315 nach ihrem Aussterben an Sausenberg-Baden kam), Staufen im Breisgau; Kirnberg, Sulz, Wartenberg, Falkenstein, Zimmern, Blumenegg in der Baar; Krenkingen, Beran, Tiefenstein im obern Albgau; Weißenburg im Klettgau; Höwen im Hegau; Bodman im Linzgau.

Die **Reichsritterschaft** war hier „in Franken und am Rheinstrom" (Kanton Kraichgau und Odenwald) und „in Schwaben" (Kantone Hegau, Breisgau, Ortenau, Schwarzwald) in ansehnlicher Blüte. Der Adel nahm vielfach Ämter an bei den benachbarten Domstiftern zu Konstanz, Basel, Straßburg, Speyer, Worms oder bei den Fürstenhäusern von Österreich, Baden und Pfalz, selbst bei größeren Städten. Solche Ämter waren u. a. Hauptmannsstellen, Land- und Burgvogteien.

Städte.

Das badische Gebiet ist reich an städtischen Gemeinwesen, deren Ursprung zum Teil weit in das frühe Mittelalter hinaufreicht, die aber — von Freiburg und Konstanz abgesehen — sämtlich bis herein in die neuere Zeit in bescheidenen Grenzen geblieben sind. Einige Städte gehen, wie wir gesehen haben, in ihrer Geschichte zurück bis auf die Zeit der Römerherrschaft, so Konstanz, Breisach, Baden und Ladenburg.

Die wichtigsten Städtegründungen im Mittelalter sind in zeitlicher Reihe folgende:

In Schwaben: Villingen (999), Freiburg (1120), Gengenbach (1139), Zell a. H. (1139), Pfullendorff (1220), Offenburg (1223), Waldshut (1249), Radolfzell (1267), Gernsbach (1270), Säckingen (1270), Lahr (1278), Kenzingen (1283), Neuenburg (1292), Überlingen (13. Jahrh.), Endingen (1344), Markdorf (1462).

In Franken: Ettlingen (10. Jahrh.), Wiesloch (10. Jahrh.), Weinheim (1000), Wertheim (1009), Bruchsal (11. Jahrh.), Pforzheim (11. Jahrh.), Bretten (um 1100), Durlach (12. Jahrh.), Buchen (1216), Heidelberg (nach 1225), Sinsheim (1234), Tauberbischofsheim (1237), Mosbach (Ende des 13. Jahrh.), Neckargemünd (13. Jahrh.), Waibstadt (13. Jahrh.), Heidelsheim (1307), Eppingen (1331), Freudenberg (1333), Eberbach (14. Jahrh.).

Eine Anzahl der Städte war reichsunmittelbar, manche freilich nur vorübergehend, wie Freiburg, Endingen, Kenzingen, Villingen, Radolfzell im Jahre 1415, andere 1415
genossen die Reichsfreiheit länger, konnten aber auch nicht der zunehmenden Begehrlichkeit benachbarter Territorialherren auf die Dauer sich erwehren; so kamen Eberbach, Mosbach, Neckargemünd, Sinsheim, Eppingen und Heidelsheim an Kurpfalz, Waibstadt an das Hochstift Speyer, Neuenburg und Breisach an Österreich. Ihre Reichsstandschaft konnten schließlich nur 5 Städte behaupten: Überlingen, Pfullendorf, Offenburg, Gengenbach und Zell a. Harmersbach. Deren Bedeutung liegt weniger auf politischem als auf kultur- und wirtschaftsgeschichtlichem Gebiet.

Der einstige alemannische Herzogssitz Überlingen (Iburinga 770) erhielt im Jahr 1397 die Reichsfreiheit. 770 1397
Der Fruchtmarkt Überlingens war für die ganze Seegegend von großer wirtschaftlicher Bedeutung, wie nicht minder sein sonstiger reger Handelsverkehr.

Pfullendorf war im frühen Mittelalter der Sitz gleichnamiger Grafen, kam im 12. Jahrhundert an die Hohenstaufen und wurde 1220 reichsunmittelbar. 1220

Die drei Städte in der Landvogtei Ortenau, Offenburg, Gengenbach und Zell a. H., die nach wechselvollem Geschick gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Reichsfreiheit erhielten, mußten vom 14.—16. Jahrhundert häufig als Pfandobjekte für die allezeit geldbedürftigen österreichischen Nachbarn dienen. Sie kamen so vorübergehend an das Hochstift Straßburg, an die Kurpfalz, an Fürstenberg und wiederholt an Baden.

Daß die Habsburger sich derartige Freiheiten mit unmittelbarem Reichsgut gestatten konnten, hat seinen Grund in der eigenartigen geschichtlichen Entwicklung dieser Gegend. Die drei genannten Städte bildeten nämlich zusammen mit der Talgemeinde Harmersbach und den vier Gerichtsbezirken Achern, Ortenberg, Grießheim und Appenweier die Landvogtei Ortenau, die nach dem Zerfall des Herzogtums in Schwaben keinem Territorium einverleibt, sondern von einem kaiserlichen Vogt verwaltet wurde und so dem Kaiser unmittelbar unterstand. Dementsprechend gestaltete sich auch ihr Schicksal unter den gierigen Händen Österreichs.

Die Stadt Konstanz, die 1192 zur Reichsstadt erhoben wurde und wie einst im Altertum auch im Mittelalter mächtig aufblühte, verlor ihre Freiheit während der
1548 Reformationszeit (1548) an Österreich.

Auch einige Reichsbauernschaften finden wir in unserm Land: Ober-, Mittel- und Unterschefflenz im Odenwald, das freie Reichstal Harmersbach in der Ortenau.
1378 Erstere nahm 1378 die Pfalz an sich; letzteres konnte sich bis 1803 halten.

Geistliche Herrschaften.

Von sechs **Bistümern** sind Gebietsteile im heutigen Baden vereinigt: Konstanz, das vornehmlich im alten Linzgau und Klettgau Territorialbesitz erworben hatte; Basel mit

dem Amt Schliengen (in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erworben, seit 1400 Sitz der bischöflichen Landvogtei); 1400
Straßburg mit den Herrschaften Ettenheim (im 10. Jahrhundert erworben) und Oberkirch (1303 erworben); Speyer 1303
mit dem rechtsrheinischen Fürstentum Bruchsal (die Stadt 1056
Bruchsal mit dem Königshof 1056, Kißlau 1249; 1192 1192
wurde die Residenz des Bischofs von Speyer nach Bruchsal 1249
verlegt; altes Schloß); Mainz mit den Ämtern Tauberbischofsheim (seit Anfang des 10. Jahrhunderts), Krautheim (seit 14. Jahrhundert) u. a.; Würzburg mit den Ämtern Lauda (seit 1169) Grünsfeld (seit 15. Jahrhundert) u. a. 1169

In kirchlicher Beziehung war das badische Gebiet wie folgt eingeteilt: der südliche (alemannische) Teil gehörte — abgesehen von dem Basler und Straßburger Besitz — zur Diözese Konstanz. Nördlich der alemannisch-fränkischen Sprachgrenze begann die Diözese Speyer, am unteren Neckar und an der Bergstraße lag die Diözese Worms, im hinteren Odenwald die Diözese Mainz und die Diözese Würzburg.

Klöster. Unser Land zählte vor der Reformation etwa 160 Klöster, die sogenannten Regelhäuser nicht mitgerechnet. In einzelnen Städten häuften sich dieselben, so befanden sich in Heidelberg 4, in Villingen 6, in Pforzheim 8, in Konstanz 11, in Freiburg 15 Klöster.

Die bedeutenderen Abteien des Landes waren, abgesehen von den ältesten, oben S. 23 erwähnten ersten Gründungen, folgende:

St. Blasien (10. Jahrhundert), St. Georgen bei Villingen (1085), St. Peter (1091), Sinsheim (um 1100), Gottesau (um 1110), St. Märgen (1118), Odenheim (1122), Salem (1134), Lobenfeld (1135), Frauenalb (1138?), Schönau bei Heidelberg (1142), Bronnbach (1151), Tennenbach (1158), Allerheiligen (1192), Günterstal (1220), Seligental (1236), Lichtental (1248), Wonnental (13. Jahrh.). Von diesen erwarben sich später St. Blasien und Salem ansehnlichen Territorialbesitz.

Ferner kommen in Betracht zahlreiche Kollegiat- und andere Stifte, so in Konstanz, Freiburg, Breisach, Überlingen, Baden, Pforzheim, Heidelberg und Mosbach.

Der Weg, den die für unsere Landschaft so bedeutungsvolle Entwicklung des Mönchswesens genommen hat, ist das ganze Mittelalter hindurch gekennzeichnet durch die Wirksamkeit der gelehrten Benediktiner (St. Gallen und Reichenau) in den ersten christlichen Jahrhunderten, durch die kirchlich-politische Agitation der Cluniacenser (Hirsau und St. Blasien) im 11. und 12. Jahrhundert, durch die ketzerverfolgende Apologetik der besonders in Städten (Freiburg, Konstanz, Heidelberg, Pforzheim u. a.) ansässigen Dominikaner und Franziskaner gegen Ende des Mittelalters.

Ordensherrschaften. Die Johanniter erhielten durch
1275 Markgraf Heinrich von Hochberg 1275 die Vogtei Heitersheim
1505 im Breisgau, wohin 1505 der Sitz des Großpriorats der Malteser verlegt wurde. Johanniterkommenden waren auch seit
1257 1257 zu Überlingen und zu Villingen.
1272 Der Deutsche Orden gelangte 1272 in den Besitz der
1488 Bodenseeinsel Mainau, wo eine Komturei errichtet wurde; 1488 erwarb er die Herrschaft Blumenfeld dazu. In Beuggen ent-
1263 stand 1298 eine Kommende, in Freiburg war eine solche seit
1298 1263.

Nicht weniger reich als das vielgestaltige politische Leben hat sich im Mittelalter **das Kulturleben** der oberrheinischen Landschaft entwickelt. Welche Bedeutung dieser dabei in der deutschen Geschichte zukommt, wurde oben schon berührt. Waren die Träger der Bildung im früheren Mittelalter die Geistlichen, insbesondere die Klostergeistlichen, so darf unser Land mit seiner stattlichen Zahl von Klöstern und geistlichen Herrschaften einen hervorragenden Anteil davon für sich beanspruchen. In der Karolingerzeit waren die Abteien St. Gallen und Reichenau

die hohen Schulen am Oberrhein mit einem weitausgedehnten Wirkungskreis. Männer wie Notker, Ratpert, die Ekkeharde in St. Gallen, Peter Waldow, Haito, Walafried Strabo und später Hermann der Lahme sowie Gallus Öheim (15. Jahrhundert) auf der Reichenau entfalteten eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Auch der Bischof Salomo III. von Konstanz, der zugleich Abt von St. Gallen war, ragte durch Geistesgaben nicht minder wie durch seine politischen Fähigkeiten (s. o. S. 25) hervor. Was wir aus der deutschen Kaiserzeit an sicherer Geschichtskenntnis haben, das verdanken wir zumeist den aus den Klöstern herrührenden Quellen, in unserer Gegend den Geschichtschreibern der beiden genannten Abteien und namentlich auch des Klosters St. Blasien. In diesen Klöstern entstanden bald hochberühmte Büchereien*).

Auch die Künste fanden eifrige und verständnisvolle Pflege innerhalb der Klostermauern wie an den geistlichen Höfen. Die ältesten und bedeutendsten Baudenkmäler der romanischen Periode, die an Stelle der ursprünglichen Holzkirchen steinerne setzte, finden wir auf der Reichenau (besonders Oberzell), in Hirsau (Aureliuskirche und Peterskirche), in Petershausen, in Konstanz (Dom) und im Speyerer Dom, der bedeutendsten Schöpfung romanischen Stils in Deutschland.

Die frühmittelalterliche Wand- und Miniaturmalerei war gleichfalls auf der Reichenau vertreten, wo eine weit über Schwaben hinaus berühmte Malerschule tätig war. In der St. Georgskirche zu Oberzell finden wir die ältesten (10. Jahrhundert) erhaltenen Wandmalereien größeren Umfangs auf deutschem Boden; auch in der Peter-

*) Die auf unsere Zeit gekommenen Handschriften aus dem Kloster Reichenau verwahrt jetzt die Großherzogl. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe.

und Paulskirche zu Niederzell wurden hochbedeutende Wandgemälde aus etwas späterer Zeit aufgefunden.

Von Werken der Gotik sind vor allem der Prachtbau des Münsters zu Freiburg mit herrlicher gotischer Plastik und Glasmalerei, die Klosterkirchen zu Tennenbach und Bronnbach sowie das Münster von Überlingen zu erwähnen. Unser Land ist auch die Heimat des Altmeisters der Gotik Erwin von Steinbach (bei Bühl), des Hauptschöpfers des Straßburger Münsters.

Der Pflege der Musik widmeten sich wieder vornehmlich die Reichenauer Mönche. — Daneben fand auch die Wissenschaft Berücksichtigung; insbesondere ist es die Sprachforschung, welche uns die Tätigkeit der Klosterbrüder von St. Gallen noch heute wertvoll macht. Die althochdeutsche Sprache verdankt gelehrten Männern wie Notker Labeo u. a. unschätzbare Förderung; und fruchtbarste Anregung mußte von da auf das fast ganz von der lateinischen Sprache beherrschte Geistesleben ausgehen.

Als dann in der Hohenstaufenzeit neben den Geistlichen auch der Adel lebhaften Anteil an der Kulturarbeit nahm, treffen wir wiederum die oberrheinische Landschaft in vorderster Reihe. Durch sie hat die unsere Dichtung befruchtende romanische Poesie, hat ferner die das ganze deutsche Leben nachhaltig erregende Kreuzzugsbewegung ihren Eingang nach Deutschland gefunden. Unter den Minnesängern ist der fränkische und schwäbische Adel innerhalb unserer Grenzen zahlreich vertreten.

Erwähnt seien von ihnen folgende: Berger von Horheim, Bligger von Steinach, Burkard von Hohenfels (bei Sipplingen), Walter von Breisach, Bruno von Augheim (Auggen), Heinrich von Dettingen, Bruno von Hornberg, Hugo von Werbenwag.

Die bedeutendste Liedersammlung, die uns aus jener Blütezeit deutscher Dichtung erhalten ist, die berühmte

Große Heidelberger Liederhandschrift (fälschlich Manessische genannt) ist mit aller Wahrscheinlichkeit ihrer Entstehung nach in unser Gebiet zu verweisen, und zwar an den Hof des kunst- und sangesfrohen Bischofs von Konstanz, Heinrich von Klingenberg (1293—1306), der auch den Ruf eines der ersten Staatsmänner seiner Zeit genießt. 1293 bis 1306

Auch in wirtschaftlicher Beziehung spielte die Landschaft eine hervorragende Rolle, die ihr in erster Linie die günstige geographische Lage zuwies; denn Deutschlands wirtschaftliche Interessen gravitierten, solange das Mittelmeer das Zentrum des Völkerverkehrs bildete, nach dem Süden, nach Italien. Obenan unter unseren Städten steht Konstanz mit seiner großartigen Leinwand- und Barchent-Produktion und -Ausfuhr. Der an wichtiger Eingangspforte von Italien nach Deutschland gelegene Platz hatte auch für den Transitverkehr größte Bedeutung.

Als aber mit dem Ausgang des Mittelalters die überseeischen Entdeckungen dem Welthandel neue Wege wiesen und damit das Mittelmeer seinen Vorrang im Wirtschaftsleben der Völker eingebüßt hatte, als ferner durch die Reformation die Einheit der Kirche gesprengt und die geistlichen Institutionen im Reiche ihres bisherigen Einflusses auf das nationale Leben entkleidet wurden, da löste sich der enge Zusammenhang Deutschlands mit Italien in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung; unsere Landschaft hatte damit ihre aktive Rolle auch in dieser Hinsicht ausgespielt. Das letzte, was ihr aus Italien kam, war der Humanismus.

Die Entwicklung der Territorialherrschaften von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden.

Die Markgrafschaft Baden. Beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit regierte in den badischen Stammlanden, wie wir gesehen haben, Markgraf Christof I. Dieser
1515 teilte 1515 den Gesamtbesitz des Hauses unter seine drei Söhne Bernhard, Philipp und Ernst. Diese Dreiteilung, welche nach des Vaters Tod 1527 in Kraft trat,
1527 war nur von kurzer Dauer. Nach dem 1533 erfolgten Ab-
1533 leben des Markgrafen Philipp schlossen die beiden überlebenden Brüder Bernhard und Ernst 1535 einen neuen
1535 Teilungsvertrag. Damit wurden die beiden badischen Linien begründet, welche nahezu $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderte getrennt nebeneinander bestanden. Die ältere Bernhardinische Linie hatte die Markgrafschaft Baden-Baden inne, die jüngere Ernestinische die Markgrafschaft Baden-Durlach, beide mit ihren Nebenlanden.

Baden-Baden. Der Begründer der baden-badischen Linie Markgraf Bernhard III. starb schon im Jahr nach der Teilung unter Hinterlassung eines unmündigen Sohnes Philibert, für den der Bischof von Speyer und der Herzog
1556 von Bayern die Vormundschaft führten. 1556 übernahm Philibert, ein Gönner des Humanismus und der Refor-
1569 mation, die Regierung selbständig. Als er 1569 bei Montcontour im Dienst des französischen Königs gegen die Hugenotten gefallen war, mußte für seinen erst zehnjährigen Sohn Philipp II. wiederum eine Vormundschaft eingesetzt werden, in der abermals Bayern entscheidenden Einfluß hatte. Der junge Markgraf, der auf der Jesuitenschule zu
1572 1574 Ingolstadt erzogen worden war und 1572 und 1574 das Rektorat dieser Universität bekleidet hatte, führte in seinem

größtenteils evangelisch gewordenen Lande 1572 mit Ge- 1572
walt die Gegenreformation ein. Er ist auch der Gründer einer höheren Landesschule in der Stadt Baden. Sein Nachfolger Eduard Fortunat, der Sohn Markgraf Christofs II. von Baden-Rodemachern und der Cäcilie Wasa von Schweden, war ein leichtfertiger, abenteuerlicher Herr, der sein Land in große Schulden stürzte, so daß der Markgraf der anderen Linie, um einer weiteren Verschleuderung des Hausgutes zu begegnen, eingriff und das Gebiet mit Beschlag belegte, das bis zum Jahre 1622 unter Durlachischer Herrschaft blieb, natürlich mit abermaligem Glaubenswechsel. Während des 30jährigen Krieges kam vorübergehend Markgraf Wilhelm, Eduard Fortunats Sohn, zur Regierung. Je nach dem Glück der Waffen und der politischen Lage wechselten auch die Herrschafts- und Konfessionsverhältnisse in beiden Markgrafschaften, bis endlich der Westfälische Friede wieder die Trennung und damit den früheren Zustand herbeiführte. Markgraf Wilhelm, der noch bis 1677 regierte, gestattete den Jesuiten und Kapuzinern weitgehenden Einfluß im Lande, namentlich im Schul- und Bildungswesen.

Baden-Durlach. Der Regierungssitz dieser Linie, die heute noch blüht, war anfangs Sulzburg, seit 1535 1535
Pforzheim, seit 1565 Durlach. Von der Stellung Ernsts 1565
wie seines Sohnes Karl II. zur Reformation wird unten die Rede sein. 1556 nahm das Haus das evangelische 1556
Bekenntnis an, das es seitdem treu bewahrt hat. Nach Karls Tod erfolgte eine Teilung der Herrschaft (1584) 1584
— die letzte in Baden — unter seine drei Söhne Ernst Friedrich (Untere Markgrafschaft mit Durlach und Pforzheim), Jakob (Hochberg) und Georg Friedrich (Sausenberg, Rötteln und Badenweiler). 1586 wurde das Gym- 1586
nasium Illustre in Durlach gegründet, das 1724 nach 1724

Karlsruhe verlegt wurde und im dortigen Gymnasium heute noch fortbesteht. Auch das niedere Schulwesen erfreute sich seit der Einführung der Reformation eifriger Pflege von
1590 seiten der Landesherren. 1590 starb Jakob, 1604 Ernst
1604 Friedrich, und Georg Friedrich vereinigte das ganze Gebiet in seiner Hand.

In Georg Friedrich tritt uns eine der sympathischsten Fürstengestalten seiner Zeit entgegen. Ein Mann von unerschütterlicher Charakterfestigkeit, war er sicherlich bedeutend in dem, was er gewollt und mit voller Hingebung, mit zäher Energie erstrebt hat; die Tragik seines Geschicks liegt in der Unzulänglichkeit seiner Mittel gegenüber seinen hohen Zielen (s. u. Dreißigjähr. Krieg, S. 87, 89). Er ist an seinen
1638 Idealen zugrunde gegangen. 1638 starb er in der Fremde zu Straßburg. Sein Sohn Friedrich V., dem er schon 1622 die Regierung überlassen hatte, um sein Land nicht
1659 mit in sein Schicksal zu verstricken, regierte bis 1659.

Kurpfalz. Die Geschichte des bedeutendsten Territoriums am Oberrhein steht in engem Zusammenhang mit dem Verlauf der großen Bewegungen des Humanismus, der Reformation und des Bauernkrieges. Von diesen ist unten im besonderen die Rede. Die Regierung lag gerade in
1508 den entscheidenden Jahren (1508—1544) in den Händen
bis
1544 eines konservativ gesinnten, den Fortschritten seiner Zeit im ganzen abholden Mannes, des Kurfürsten Ludwig V., den man den Friedfertigen nannte. Was hier versäumt worden war, konnte unter den Nachfolgern Friedrich II. und Otto Heinrich, den beiden letzten Gliedern der alten Heidelberger Linie des Kurhauses, einigermaßen nachgeholt werden. War Friedrich zwar den religiösen und politischen Neuerungen zugänglich, aber noch vielfach schwankend und unsicher auf seinem Wege, so hat Otto Heinrich mit Entschiedenheit dem Protestantismus sein Land geöffnet und

zugleich der neuen Richtung an der von ihm mächtig geförderten Hochschule endgültig zum Siege verholfen. Sein Name ist mit der glänzendsten Schöpfung der deutschen Renaissance, dem Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses, ruhmvoll verknüpft.

Mit Friedrich III. kommt die Linie Simmern zur Regierung, unter der die Pfalz zu stolzer Höhe emporgestiegen, aber auch ins tiefste Elend herabgesunken ist.

Es ist die Zeit des häufigen Glaubenswechsels, der einer günstigen inneren Entwicklung des von der Natur so glücklich ausgestatteten Landes nicht eben förderlich war. Das evangelische Bekenntnis war übrigens bei dem Hause Simmern in guter Hut, nicht nur im Reiche; wo immer in Europa den Protestanten Gefahr drohte, wurde hilfreich Beistand geleistet.

Friedrichs Sohn Johann Kasimir, der später für seinen Neffen Friedrich IV. die Vormundschaft führte, kämpfte in Frankreich für die Sache des Protestantismus, sowie sein jüngerer Bruder Christof in den Niederlanden, wo er auf der Mooker Haide den Heldentod fand. Johann Kasimir war mit einer Schwester Gustav Adolfs vermählt; sein Sohn Karl X. Gustav kam 1654 auf den schwedischen Thron, den das Haus Pfalz-Zweibrücken bis 1718 bzw. 1751 — in der Zeit höchster Machtentfaltung Schwedens — innehatte. 1654 bis 1718 1751

Friedrich IV., der 1606 das Dorf Mannheim zur befestigten Stadt erhob, erreichte endlich, was schon länger das Ziel seines Hauses war, die Führung des deutschen Protestantismus. Er ist der Gründer der evangelischen Union (1608), während sein bayrischer Vetter Maximilian an die Spitze der katholischen Liga (1609) tritt. 1606 1608 1609

Der gewaltige Kampf bereitet sich vor, der dem Lande und seinen Fürsten zum furchtbaren Verhängnis werden sollte. 1610 wird Friedrich V. Kurfürst, der Gemahl 1610

der stolzen englischen Königstochter Elisabeth, der unglückliche Winterkönig, der „die Pfalz gen Böhmen" entführt.

Vorderösterreich. Sehr frühe ist das vorderösterreichische Gebiet in die gärende Bewegung der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts hineingezogen worden; aber mit eiserner Faust haben die Habsburger alle Regungen des neuen Geistes erstickt, auch, wo es anging, jenseits ihrer Grenzen. So haben sie mit ihrer glorreichen Verteidigung des alten Glaubens die bewährten praktischen Grundsätze des Hauses verbunden und nicht nur ihre Herrschaft am Oberrhein äußerlich befestigt — freilich um so mehr innerlich entnervt —, sondern auch erheblich vermehrt. Ihr wertvollster Zuwachs war die der Reichsfreiheit beraubte, einst so stolze Stadt Konstanz, die um den Preis ihrer ganzen wirtschaftlichen Blüte — im Interesse der katholischen Kirche —
1548 1548 zur österreichischen Landstadt gemacht wurde. Schon
1522 vorher (1522) war die Grafschaft Thengen durch Kauf erworben worden.

Fürstenberg. Die Besitzungen dieses Hauses erhielten
1504 im Laufe des 16. Jahrhunderts mehrfach erheblichen Zu-
bis
1551 wachs. 1504—1551 war die Landvogtei Ortenau
1504 als kaiserliches Pfand in fürstenbergischen Händen. 1504 wurde die Herrschaft Hausen im Kinzigtal erworben, ferner um die Mitte des Jahrhunderts die Grafschaft Heiligenberg-Werdenberg, die Herrschaften Blumberg und Möhringen, so daß die Fürstenberger tatsächlich zu den reichsten Territorialherren Süddeutschlands zählten. Das Geschlecht teilte sich in verschiedene Linien, die hier nicht näher zu
1744 verfolgen sind, bis schließlich 1744 das Ganze wieder vereinigt ward. Den gesteigerten Machtverhältnissen entsprechend, gewannen die Glieder des Hauses auch an Einfluß im Reiche. Eine stattliche Zahl Feldherren, Staatsmänner und Geistliche entstammen der Familie. Ihr Wirken

gehört zumeist der deutschen Geschichte an. Wilhelm von Fürstenberg, der einzige namhafte Vertreter seines Hauses, der der Reformation geneigt war — er trat auch dem Schmalkaldischen Bunde bei —, zeichnete sich daheim und draußen durch kriegerische Leistungen aus. Er kämpfte als kaiserlicher Oberst in Italien und Frankreich und war 1543—1545 in französischer Gefangenschaft. Er starb 1549. 1543 bis 1545 1549

Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges sind zu erwähnen die beiden bayrischen und liguistischen Generäle Jakob Ludwig und Egon VII. von Fürstenberg. Die Söhne des letzteren, Franz Egon und Wilhelm Egon, beide hohe geistliche Würdenträger, haben durch ihre für Deutschland verhänguisvollen Beziehungen zu Ludwig XIV. einen traurigen Ruhm erlangt (s. u. S. 94).

In der **Grafschaft Wertheim** hat sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein völliger Besitzwechsel vollzogen. Nachdem 1556 das alte Geschlecht der Grafen von Wertheim mit Michael III. ausgestorben war, fiel der gesamte Besitz 1557 an dessen Schwiegervater, den Grafen von Stolberg-Königstein, der 1574 starb und das Erbe seiner jüngeren Tochter Anna hinterließ, die den Grafen Ludwig II. von Löwenstein heiratete, der von Kurfürst Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz aus dessen Ehe mit der Augsburger Bürgerstochter Klara Dett abstammte (s. S. 55). Das Geschlecht nennt sich seitdem Löwenstein-Wertheim. Von Ludwigs Söhnen Christof Ludwig und Johann Dietrich blieb der eine Protestant, der andere wurde Katholik — eine auf das Interesse des Hauses klug berechnete Maßnahme. Von ihnen stammen die zwei jetzt noch blühenden Hauptlinien. 1599—1617 führten die Grafen heftige Fehden mit dem Bischof von Würzburg Julius Echter von Mespelbrunn wegen Lehendifferenzen. 1556 1557 1574 1599 bis 1617

Die **geistlichen Gebiete** und die **kleineren weltlichen**

Herrschaften erfuhren in diesem Zeitraum nur wenige nennenswerte Besitzveränderungen. Die Abtei Reichenau
1540 wurde 1540 in das Hochstift Konstanz einverleibt. Die Herrschaft Bonndorf, die 1582 an die Grafen
1582 von Pappenheim gekommen war, erwarb 1612 das
1612 Kloster St. Blasien. — Der Bischof von Speyer, Philipp Christof von Sötern, machte die Stadt Udenheim
1623 zu einer starken Festung und gab ihr 1623 den Namen Philippsburg. — Aus den Reihen der Reichsstädte mußte die stolzeste derselben, Konstanz, infolge ihrer Haltung in der Reformationsfrage und der Anmaßung Öster-
1548 reichs ausscheiden (1548).

Zeit der Reformation und Gegenreformation.

Wie das hierarchisch-asketische System des Mittelalters in unsern Landen frühzeitig zu größter Machtentfaltung gelangt ist, so hat hier auch die Reaktion dagegen früh eingesetzt. Mystiker und geheime Religionsgemeinschaften treffen wir seit dem 14. Jahrhundert: Heinrich
1366 Suso von Konstanz (gest. 1366), die Waldenser, unter ihnen
1396 sogar einen Fürstenberger, Heinrich IV., der 1396 in den kirchlichen Bann verfällt, die „Winkler“ in Offenburg und Lahr am Anfang des 15. Jahrhunderts, die „Ortlieber“ (Begharden, Begninen) in Konstanz, Überlingen, Waldshut, Baden, die „Gottesfreunde“ in Konstanz und Freiburg im
1414 bis 15. Jahrhundert. — Das Konstanzer Konzil (1414
1418 bis 1418) mit seinem Justizmord an Hus und Hieronymus,
1406 der 1406 in Heidelberg doziert hatte, aber bald von dort verdrängt worden war, und die daraus folgende hussitische Bewegung hat auch in unserem Lande tiefe und nachhaltige Wirkungen hervorgerufen. Da und dort tauchten Hussiten

auf. 1425 wurde Johannes Dräudorf zu Worms, 1426 1425 1426
Peter von Turnau zu Speyer wegen hussitischer Neigungen verbrannt. Ein Schwabe, Friedrich Reiser, einer der „Kunden“ oder „Bekannten“, wie sich die Waldenser hier nannten, predigte auch im Sinne von Hus und warb 1446 u. a. 1446
in Pforzheim mit Eifer und Erfolg Anhänger, bis ihn die Dominikaner ausspürten und zu Straßburg 1458 auf den 1458
Scheiterhaufen brachten. — Im Zusammenhang mit diesen geheimen Bewegungen erschütterten die gegen Ende des Mittelalters auftretenden geistigen Epidemien unser Volk bis ins Innerste. Die Geißlerzüge im 14. Jahrhundert bewegten sich von Konstanz und Freiburg nach dem Unterland. Die Wallfahrtsmanie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts führte auch bei uns Tausende zum Pfeifer von Niklashausen bei Wertheim (1476), nach 1476
Einsiedeln u. a. Volksprediger, wie früher Bertold von Regensburg, Heinrich Suso, so jetzt Geiler von Kaisersberg, traten mit ungeheurem Erfolg auf. Kein Wunder: war doch hier, wo einst der überaus zahlreiche Klerus seine hohe Kulturmission erfüllt hatte, auch der Verfall ebendieses Klerus dem Volk am eigenen Leibe fühlbar vor Augen gerückt.

Das Sehnen nach Reform, nach einer religiösen und sozialen, ging tief, unaufhaltsam durch die Massen. In den geistlichen Staaten regte sich's zuerst laut und stürmisch. Schon der Pfeifer von Niklashausen war ein sozialer Revolutionär, der mit religiösen Mitteln seine Anhänger in Ekstase versetzte. Praktischer und zielbewußter trat der kluge Bauer Jos Fritz von Untergrombach bei Bruchsal auf, der 1502 den ersten „Bundschuh“, das Bauernwahrzeichen, 1502
im Gebiet des Bischofs von Speyer aufpflanzte und ihn von da nach Lehen im Breisgau (1513) trug. Nur den 1513
Kaiser und den Papst unmittelbar — keinen Vermittler

zwischen diesen und dem Volk — wollten diese gutartigen Revolutionäre anerkennen. Der Bauernkrieg bereitete sich vor. Jos Fritz war durch die ersten Mißerfolge nicht entmutigt. Er wartete in der nahen Schweiz auf die rechte
1524 Zeit; und als sie 1524 gekommen war, da brach er mit seinem zähen Fanatismus wieder hervor. Doch nicht nur in den Massen regte sich's. Auch die Gebildeten waren längst aufgerüttelt durch den frischen Zug, der aus Italien durch die Humanisten zu uns herüberkam. Wir haben oben gesehen, wie die Universität Heidelberg den vom kurpfälzischen Hofe so eifrig gepflegten geistigen und literarischen Reformbestrebungen gegenüber ablehnend und rückständig blieb. Anders lagen die Verhältnisse an der neugegründeten Hochschule zu Freiburg i. B., die ihre Pflichten der Aufklärung gegenüber der ängstlichen Zurückhaltung der Dunkelmänner gleich von Anfang an klar ins Auge faßte und jahrzehntelang in der Zeit des Übergangs entscheidend betätigte, bis sie unter dem Drucke Österreichs ins gegnerische Lager hinübergedrängt wurde. Ihr erster Rektor, Matthias Hummel aus Villingen, war ein Mann, der seine Zeit in ihrer Not und in ihren Bedürfnissen recht verstand. Andere mehr, wie Wolfgang Capito, Ulrich Zasius, gaben der Universität ihr charakteristisches Gepräge. Mehr noch aber als die Universitäten haben den neuen Geist gepflegt und ins Volk hineingetragen die unter der unmittelbaren Einwirkung des Humanismus ins Leben gerufenen oder doch umgestalteten Mittelschulen, wie die in Durlach, Breisach, Offenburg, Gengenbach und vor allem die in Pforzheim. Diese an Umfang größte Stadt der Markgrafschaft Baden steht im Zeitalter der Reformation obenan unter den Städten unseres ganzen Gebietes. Es konzentriert sich hier ein bedeutsames geistiges Leben, das befruchtend und anregend wirkt weit über die Grenzen des kleinen badischen Landes hinaus.

Pforzheim beherbergte in seinen Mauern nicht weniger als acht Klöster und ein Kollegiatstift. Die Klosterzucht war auch hier im 15. Jahrhundert stark in Verfall geraten, dazu kamen schwere wirtschaftliche Unzuträglichkeiten infolge Anhäufung großen Besitzes in der „toten Hand". Nachdem das Konstanzer Konzil erfolglos geblieben war, hatte wenigstens das Baseler Konzil mit seinem Dekret von 1439 ein 1439
gewisses Ergebnis. Angeregt durch den benachbarten Pfälzer Kurfürsten, der energisch den Auswüchsen des Klosterwesens zu Leibe ging, griff auch Markgraf Jakob von Baden in die Mißstände ein, bezeichnenderweise ohne überhaupt nur nach dem Papst oder sonst jemand zu fragen — ganz und gar kraft seiner landesherrlichen Autorität. Er berief im März 1443 den aus 1443
Frankreich stammenden Franziskaner-Guardian Nikolaus Caroli von Heidelberg nach Pforzheim, um zunächst das mißbräuchlich erworbene Klostervermögen besseren Zwecken nutzbar zu machen: man sieht, bei der brennend gewordenen wirtschaftlichen Frage setzt hier die Reform ein. Beträchtliche Summen aus den Vermögensbeständen der Pforzheimer Klöster, besonders der Franziskaner, flossen nun der Armen- und Krankenfürsorge der Stadt zu. Den Mönchen, die ja als „Minoriten" von christlicher Mildtätigkeit lebten, verblieb nur ein kleines Kapital zur Anschaffung von Büchern und zur baulichen Unterhaltung des Klosters. Diese Reformen, die begreiflicherweise gewaltiges Aufsehen erregen mußten, sollten von Pforzheim aus auf das ganze badische Land ausgedehnt werden. Doch kam in diesem Kampf der alten und der neuen Richtung noch einmal das mittelalterliche Papsttum obenauf durch das berüchtigte Wiener Konkordat von 1448, das den deutschen Fürsten wieder die 1448
Hände band in der ganzen Reformationsbewegung. Als nun die Regierung versagte, regte sich's um so mächtiger in

der Bürgerschaft selbst; und auch hierin bietet die Geschichte Pforzheims ein Beispiel, das für ganz Baden von Bedeutung wurde und anregend weiter wirkte. Wie der Markgraf die Klöster in ihrem wirtschaftlichen Besitzstand geschmälert hat, so hat die Stadt selbst das Monopol auf die Schule der Kirche bzw. den Klöstern entzogen. Dieses Monopol der Kirche auf die Schulanstalten wird in Baden nicht durch den Staat, sondern durch die Gemeinden erschüttert. Es macht sich das Bedürfnis nach Schulen geltend, die von den Klöstern unabhängig sind. Und an der Spitze dieser Bestrebungen von denkbar größter Tragweite finden wir die Stadt Pforzheim, deren Gelehrtenschule nicht für Baden allein, sondern für Deutschland, ja für die gesamte Kulturwelt Bedeutung gewonnen hat. Über die Zeit und die näheren Umstände der Gründung dieser Schule wie über ihre Einrichtung und Entwicklung fehlen uns leider alle Nachrichten. Das wenige aber, was wir aus indirekten Anhaltspunkten erschließen können, zeigt uns eine hohe, bedeutungsvolle Blüte der Anstalt, der eine stattliche Reihe führender Geister in dieser entscheidenden Zeit ihre erste Bildung verdanken. Berühmte Lehrer waren: Georg Simmler, Johann Unger, Jakob Wimpheling, Johann Hildebrand, Gerhard List, Nikolaus Gerbel u. a. Zu den hervorragendsten Schülern zählten: Philipp Melanchthon (1507—1509), Capito, Schwebel, Grynäus, Haller, Hedio, Irenikus, Wertwein u. a. Die beiden größten Söhne unseres Landes Johann Reuchlin aus Pforzheim und Philipp Melanchthon aus dem kurpfälzischen Städtchen Bretten, der Praeceptor Germaniae, richten die Augen ihrer Zeitgenossen weit über die deutschen Grenzen hinaus auf die kleine Landschaft am Oberrhein.

Außer diesen seien hier noch folgende namhafte Gelehrte erwähnt, die in unserm Land geboren wurden oder hier wirkten:

Martin Walzenmüller aus Radolfzell, der Kosmograph, der Amerika den Namen gegeben hat; Peter Luder aus Kißlau; Joh. Matthias aus Gengenbach; Philipp Engelhard aus Engen (Engentinus), Wolfg. Capito aus Hagenau in Pforzheim und Bruchsal; Georg Simmler aus Wimpfen in Pforzheim; Simon Grynäus aus Öhringen in Pforzheim; Franz Friedlieb (Irenicus) und Kaspar Hedio aus Ettlingen; Nikolaus Gerbel in Pforzheim; Christof und Matthias Wertwein in Pforzheim; Johann v. Botzheim in Konstanz; Jakob Sturm aus Offenburg in Straßburg; Joh. Ökolampadius in Heidelberg; Johann v. Dalberg, Theodor v. Pleiningen, Johann Weffel, Rudolf Agricola in Heidelberg.

Hand in Hand mit der geistigen Revolution geht die Verbreitung der Buchdruckerkunst. Im heutigen Baden sind als älteste Offizinen bekannt die von Heidel- 1466
berg 1466, von Freiburg 1480, von Konstanz 1489, von 1480
Offenburg 1496, von Pforzheim (Thomas Anshelm, Joh. 1489
Greiffenberger) 1502*). — 1496
1502

So war in jeder Weise der Boden vorbereitet, auf den nur eine fruchtbare Anregung fallen durfte, um unsere Landschaft zur offenen Teilnahme an der religiösen Reformbewegung wachzurufen, die von Norddeutschland ausging. Diese Anregung kam durch Luther selbst, der kurz nach seinem Thesenanschlag im April 1518 in Angelegenheiten seines 1518
Ordens zu Heidelberg weilte und dort unter ungeheurem Zulauf von Studenten öffentlich auftrat. Seine Persönlichkeit und seine Lehre vermochte damals schon zahlreiche Männer zu begeistern, die später der Reformation am Oberrhein die Wege ebneten. So schloß sich ihm ein Pforzheimer Franziskanermönch Konrad Kürsner an, ferner Franz Friedlieb (Irenicus) aus Ettlingen, Martin Butzer aus Schlettstadt, der Reformator der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, Johann Stumpf

*) Unter den drei Deutschen, die die Buchdruckerkunst in Frankreich, an der Pariser Sorbonne, 1470 einführten, steht Meister Ulrich Gering aus Konstanz obenan.

aus Bruchsal, der gelehrte Chronist der Schweizer u. a. Ihnen folgten angesehene Geistliche, wie der Konstanzer Domherr Johann von Botzheim, der Pfarrer Kaspar Hedio in Ettlingen, der berühmte Jurist Ulrich Zasius in Freiburg, auch mancher Herr vom Adel, wie Graf Georg von Wertheim, Götz von Berlichingen im Odenwald, Herren von Gemmingen im Kraichgau, von Schönau im Breisgau. Luthers Schriften fanden reißenden Absatz in unsern Landen trotz allen Eifers der Geistlichkeit. In Pforzheim predigte offen der frühere Mönch Johann Schwebel schon
1519 seit 1519 die neue Lehre, bald darauf auch Melanchthons Jugendlehrer Johann Unger. Zahlreiche Austritte aus Klöstern erfolgen hier wie anderwärts. Die Erregung wächst. Umsonst mahnt der badische Kanzler Dr. Hiero-
1521 nymus Vehus auf dem Wormser Reichstag 1521 zur Nachgiebigkeit und Versöhnung des Neuen mit dem Alten, umsonst sind die Konzessionen, die der Landesherr in Baden wie in der Pfalz, die namentlich auch die verschiedenen geistlichen Fürsten dem gebieterischen Verlangen nach Reform machen, indem sie wenigstens die schlimmsten Mißbräuche des Klerus und die Auswüchse des Klosterwesens abzustellen versuchen. Markgraf Ernst von Baden-Durlach verminderte die übergroße Zahl kirchlicher Pfründen in Durlach und Pforzheim, um mit den dadurch frei gewordenen Mitteln öffentliche Schulen zu fördern.

Zur Einführung gelangte die Reformation am frühesten in der Grafschaft Wertheim durch den schon genannten Grafen Georg und den Pfarrer Franz Kolb, wie in den Gebieten des unterländischen Adels — einer dieser Ritter, Burkard von Wenkheim, geleitete mit anderen den geächteten Luther sicher auf die Wartburg — und in der Reichsstadt Konstanz, der Hauptstütze der neuen Lehre im Oberland; hier waren Johann Wanner, Ambrosius Blarer

u. a. eifrig tätig. Auch im Österreichischen regte sich's mächtig. In Kenzingen predigte Jakob Other, in Freiburg Ludwig Oeler, in Waldshut Balthasar Hubmeier, in Neuenburg Otto Brunfels. Doch blutig unterdrückte hier Habsburg alle Ketzerei, wie auch der Bischof von Konstanz 1527 einen evangelischen Geistlichen von Sernatingen (jetzt Ludwigshafen) zu Meersburg verbrennen ließ. Vorübergehend schloß sich auch die fürstenbergische Herrschaft Kinzigtal und die Landvogtei Ortenau unter dem lutherfreundlichen Grafen Wilhelm von Fürstenberg der Reformation an, ebenso die Reichsstadt Gengenbach. 1527

Mitten in diese Anfänge evangelischen Lebens am Oberrhein fällt die furchtbare Bauernrevolution, die von der Landgrafschaft Stühlingen, vom Hauensteiner Ländchen und vom Hegau ihren Ausgang nimmt und bald nicht nur ganz Schwaben, sondern auch Franken aufs tiefste erschüttert. Im August 1524 zieht Hans Müller von Bulgenbach von Waldshut aus, an der Spitze wilder Bauernhorden, auf die der 1524/25 im Klettgau zu Grießen weilende Wiedertäufer Thomas Münzer und der Hinweis auf die Freiheiten der nahen Schweiz ermunternd wirkt. Der Aufstand wälzt sich mächtig anschwellend rheinabwärts und reißt die Bauern in der Pfalz, im Speyerischen, Mainzischen und Würzburgischen wie in den Gebieten der Kraichgauer und Odenwälder Ritterschaft mit fort. Hier ist ihr Haupt Georg Metzler aus Ballenberg im Odenwald, einer der Radikalsten, der später den beiden gemäßigteren, adeligen Führern Florian Geyer und Götz von Berlichingen weichen muß. 1524 1525

Unter den entsetzlichen Greueln, welche die zuchtlosen Haufen besonders gegen Adel und Geistlichkeit verübten, gingen ganz die berechtigten Ziele verloren, die in den „Zwölf Artikeln" und andern Programmen sozialer Reform ausgesprochen waren.

Es war eine Wohltat für das ganze Land, daß der Kurfürst von der Pfalz, der Truchseß von Waldburg und der Bischof von Würzburg endlich mit aller Energie dem Treiben ein Ende machten (Schlachten bei Pfeddersheim, bei Königshofen a. d. Tauber). — Harmloser war der Verlauf der Bewegung in der Markgrafschaft Baden, wo ein Aufruhr im Pfinztal (Berghausen) rasch unterdrückt wurde. Die wichtige Folge dieser Kämpfe war die erneute Stärkung der fürstlichen Gewalt.

Der Gang der kirchlichen Reformbewegung wurde von diesen Ereignissen wenig beeinflußt, obwohl gewisse Zusammenhänge zwischen beiden, besonders anfangs im Oberland, zutage traten.

In Konstanz hatte sich die Neuerung fest eingewurzelt;
1530 auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 übergab die Stadt mit drei anderen die Confessio Tetrapolitana und trat mit
1545 Entschiedenheit dem Schmalkaldischen Bunde bei. 1545 wurde die Grafschaft Hanau-Lichtenberg unter Graf Philipp IV. evangelisch, in der Pfalz mußte sich der persönlich dem Übertritt abgeneigte Kurfürst Ludwig V. zu weitgehenden Reformen verstehen. Sein Nachfolger Friedrich II. führte
1545 1545 endlich die Reformation offiziell in der Pfalz ein.

1546 bis 1547 Der Schmalkaldische Krieg 1546/47 berührte unsere Landschaft mehrfach empfindlich. Ein badischer Prinz, Bernhard, Markgraf Ernsts Sohn, kämpfte auf seiten des Bundes, dem auch der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich II., Wilhelm von Fürstenberg und die Stadt Konstanz angehörten. Herzog Alba suchte mit seinen spanischen Horden die Neckargegenden schwer heim; Kurpfalz mußte sich unterwerfen und verlor die Herrschaft Boxberg*) an den kaiser-

*) Die Herrschaft war vor ihrem Anfall an Kurpfalz rosenbergischer Besitz gewesen; 1561 kaufte sie Kurpfalz wieder zurück.

lichen Oberst Albrecht von Rosenberg. Nun traf auch die Stadt Konstanz furchtbare Rache wegen ihrer festen Haltung gegenüber der Reformation und dem Schmalkaldischen Bund. Sie wurde vom Kaiser in die Acht erklärt, die in dem berüchtigten Konstanzer Sturm vom 15. Oktober 1548 derart an ihr vollzogen wurde, 1548
daß die begüterten Patrizier und Gewerbetreibenden samt und sonders auswanderten, meist nach St. Gallen und andern Orten der Schweiz, und die wieder katholisch gewordene Stadt mit der Reichsfreiheit ihrer wirtschaftlichen Blüte für immer verlustig ging, zumal auch schon früher der Bischofssitz nach Meersburg verlegt worden war. — In den nächsten Jahren war die Stimmung im evangelischen Lager am Oberrhein ziemlich gedrückt. Erst 1553 1553
finden wir wieder Fortschritte. Baden-Baden führte gemeinsam mit Nassau in dem Kondominat Lahr die lutherische Lehre ein, ebenso 1555 mit Eberstein in 1555
Gernsbach und ein Jahre später mit Kurpfalz in 1556
Sponheim. In der oberen Markgrafschaft selbst fand das Luthertum immer mehr Verbreitung, ohne daß der liberal gesinnte Markgraf Philibert es hinderte.

Das Jahr 1556 brachte endlich auch der Markgraf- 1556
schaft Baden-Durlach den Anschluß an die protestantischen Nachbarn, Württemberg und Pfalz, von denen namentlich ersteres unmittelbar anregend, ja drängend auf Markgraf Karl einwirkte. Die am 1. Juni erschienene evangelische Kirchenordnung haben, unter Anlehnung an das Vorbild der württembergischen, der markgräfliche Kanzler Martin Achtsynit, die berühmten Theologen Simon Sulzer aus Basel, Jakob Andreä aus Göppingen, Michael Diller aus Heidelberg u. a. bearbeitet. Gleichzeitig mit der Durchführung der kirchlichen Neuordnung wurde auch ein Netz von Volksschulen über das Ländchen ausge-

breitet, das sich fortan des Segens einer im ganzen gleichmäßigen und ruhigen Entwicklung seines Kirchen- und Schulwesens erfreuen durfte, so daß es vor dem hierin minder glücklichen baden-badischen Staat bald einen erheblichen Vorsprung auf allen Gebieten erlangte. — Dort war dank der Bemühungen der katholischen Vormünder des jungen Markgrafen Philipp II., insbesondere seines Oheims,
1571 des Herzogs Albrecht V. von Bayern, seit 1571 der neue Glaube mit Gewalt wieder ausgerottet worden. Von nun ab finden wir den durlachischen Zweig des badischen Hauses auf evangelischer, den badischen auf katholischer Seite.

So hat, wie im übrigen Deutschland, auch bei uns die Zeit der Gegenreformation wieder manche Veränderungen zugunsten der alten Kirche mit sich gebracht. Einmal drohte auch eine solche im Durlachischen. Markgraf Jakob von Hochberg, der zweite Sohn des Stifters der evangelischen Kirche in seinem Lande, ließ sich von einem charakterlosen Berater, dem früheren hessischen
1590 Arzt Johannes Pistorius, überreden, 1590 im Kloster Tennenbach das lutherische Bekenntnis abzuschwören — der erste regierende Konvertit in Deutschland —, und machte sich alsbald daran, auch seine Untertanen zu rekatholisieren. Da starb er plötzlich wenige Tage nach seinem Übertritt, und alles blieb beim alten. Sein Bruder Ernst Friedrich,
1599 der im Pforzheimer Teil regierte, wandte sich seit 1599 dem Calvinismus zu und versetzte damit sein Land in große Unruhe, die sich sogar in offener Empörung äußerte. Auf dem Weg von seiner Residenz Durlach nach Pforzheim, wo die Bürger sich gegen die ihnen aufgedrungene Glaubensänderung erhoben hatten, erlag der Markgraf einem Schlaganfall. So blieb das Land vor einer schweren Krisis bewahrt. In Markgraf Georg Friedrich besaß es eine

unerschütterliche Stütze des lutherischen Bekenntnisses, das dem Volke selbst teuer geworden war. Und Georg Friedrichs Charakterfestigkeit, die den auch an ihn in früheren Jahren herangetretenen Lockungen eines Pistorius widerstanden hatte, ist es zuzuschreiben, daß das regierende badische Fürstenhaus evangelisch geblieben ist. — In dieser Haltung des Markgrafen, die sich bis zum denkbar höchsten Opfermut im Entscheidungskampf der Konfessionen, im Dreißigjährigen Krieg, steigerte, liegen zugleich die Keime künftiger Entwicklung des badischen Landes. Das zähringische Haus ist dadurch zum Hort der Toleranz geworden, die es allein von den in Betracht kommenden Häusern am Oberrhein in den Stand setzte, einen modernen Staat zu schaffen aus einem Konglomerat bunt zusammengewürfelter Gebilde von ganz heterogenem Wesen und entgegengesetzten Traditionen. Die Markgrafschaft Baden-Durlach selbst, der Kern dieses späteren Staates, ist dadurch bewahrt geblieben einerseits vor der wirtschaftlichen und kulturellen Stagnation, wie sie ausgesprochene Intoleranz beispielsweise im benachbarten österreichischen Gebiet oder in Altbayern mit sich brachte, andererseits vor dem einer gedeihlichen inneren Entwicklung fast ebenso hinderlichen wiederholten Konfessionswechsel, wie er in der Pfalz unheimlich oft eintrat.

In kaum vier Menschenaltern, in der Zeit von 1545 bis 1685, hat die Pfalz bzw. ihr Herrscherhaus nicht weniger als neunmal das Bekenntnis geändert. Nachdem 1545 die lutherische Lehre eingeführt worden war, trat an ihre Stelle 1563 der Calvinismus (1562 Heidelberger Katechismus). Mit welcher Intoleranz übrigens gerade der Calvinismus auch in Deutschland vorging bei seiner Propaganda, beweist die durch den reformierten Professor Olevian veranlaßte Hinrichtung des Superintendenten

1545 bis 1685

1545

1562 1563

1572 Sylvan von Ladenburg zu Heidelberg im Jahre 1572.
1576 1576 wurde wieder das Lutherthum, 1584 der Calvinis-
1584 mus, im Dreißigjährigen Krieg je zweimal der Katholi-
1685 zismus und der Calvinismus, 1685 endlich wiederum der Katholizismus herrschend.

Die pfälzischen Wittelsbacher haben seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts die Führung des deutschen Protestantismus übernommen. Friedrich IV.
1608 ist das Haupt der 1608 gegründeten evangelischen Union geworden, die die politischen und militärischen Kräfte der protestantischen Stände vereinigte, wie sich die der
1609 Gegner das Jahr darauf in der von dem bayrischen Wittelsbacher geleiteten Liga sammelten. So war das längst schon kirchlich gespaltene Reich auch in zwei feindliche militärische Lager geteilt. Die Spannung wuchs und wurde je länger um so unerträglicher. Es bedurfte nur eines Anstoßes, um den Stein ins Rollen zu bringen.

Der Dreißigjährige Krieg.

Diesen Anstoß gab der Pfalzgraf bei Rhein, der ebenso politisch unfähige wie von maßlosem Selbstvertrauen und Ehrgeiz erfüllte Kurfürst Friedrich V., indem er, offenbar auch unter der Einwirkung seiner hochstrebenden Gemahlin, der englischen Königstochter Elisabeth, nach der böhmischen Krone griff, die ihm Revolutionäre
1620 anboten. Die Schlacht am Weißen Berg warf nicht nur seinen Königsthron samt dem Kurfürstenstuhl rasch über den Haufen, sie schleuderte auch die Brandfackel des Krieges alsbald in die gesegneten pfälzischen Gaue, die das ganze Elend der dreißig Jahre bis zur Neige zu kosten hatten. Die Spanier unter Spinola und die ligistischen Truppen

unter Tilly fielen über das Land her, das auch der tapfere Widerstand eines Christian von Braunschweig, eines Ernst von Mansfeld und eines Georg Friedrich von Baden nicht zu befreien vermochte. Der badische Markgraf, der sich unter Verzicht auf die Regierung mit heldenmütiger Begeisterung in den Dienst der evangelischen Sache gestellt, führte die Söhne seines Landes, voran das brave weiße Regiment (aus der Gegend von Pforzheim) bei Wimpfen 1622 in den Kampf gegen Tilly, aber umsonst: 1622
Tilly schritt über sie hinweg, nahm Heidelberg mitsamt seinen kostbaren Bücherschätzen, die er als seltene Beute dem Papst sandte, und lieferte mit der Pfalz auch Baden-Durlach dem Kaiser aus, der letzteres an Baden-Baden gab. Nach mancherlei vergeblichen Versuchen, die verlorene Position wiederzugewinnen, zog sich Georg Friedrich nach Straßburg zurück, wo er 1638 starb. Sein Sohn, der 1638
regierende Markgraf Friedrich V., suchte gleichfalls flüchtend im Ausland Schutz. Allenthalben wurde in den protestantischen Ländern der Katholizismus wieder eingeführt; an Stelle der evangelischen Prediger traten zumeist Jesuiten und Kapuziner. Darunter hatten Pfalz und Baden noch schwer genug zu leiden, auch nachdem sich der Krieg in den folgenden Jahren mehr nach Norddeutschland gezogen.

Erst in der Schwedenzeit wurde wieder unser Land, und zwar vorwiegend der südliche Teil, unmittelbar in die kriegerischen Wirren hineingezogen. 1633 belagerten die 1633
Schweden unter General Horn die Stadt Konstanz volle sechs Monate und mußten, als endlich ein kaiserliches Ersatzheer heranrückte, unverrichteter Dinge wieder abziehen. Besseren Erfolg hatte Horn in der Ortenau und im Breisgau, wo ihm auch das feste Freiburg die Tore öffnen mußte. Bei der ganz veränderten Kriegslage ge-

wann Markgraf Friedrich von Baden-Durlach nicht nur sein Land zurück, sondern nahm auch die ganzen vorderösterreichischen Gebiete in Besitz. Inzwischen waren die Schweden wieder ins Oberland gezogen, wo sie namentlich die Städte Überlingen und Villingen hart bedrängten und die ganze Landschaft schwer heimsuchten, bis
1634 die Schlacht bei Nördlingen im September 1634 eine jähe Wendung der Dinge zu ihren Ungunsten herbeiführte. Sie räumten das Land, und ihnen folgten die Kaiserlichen auf dem Fuße, die alsbald die Zustände, wie sie vor der schwedischen Invasion gewesen, wiederherstellten. Markgraf Wilhelm von Baden-Baden zog abermals unter dem Schutz des Kaisers in Durlach ein; doch lange sollte er sich dieses Besitzes nicht erfreuen. Denn schon nahte von Westen ein neuer gefährlicher Gegner, Frankreich. Mit diesem im Bunde drang Bernhard von Weimar vom Elsaß aus in die vorderösterreichischen Lande, die er rasch eroberte und zur Basis seiner hochstrebenden, auf die Errichtung eines oberrheinischen Fürstentums zielenden Unternehmungen machte. Ein hartnäckiger Kampf zwischen ihm und den Kaiserlichen entbrannte um Breisach, das sich
1638 nach viermonatiger Belagerung 1638 dem Herzog ergeben
1639 mußte. Doch schon im folgenden Jahr raffte den Unwiderstehlichen zu Neuenburg a. Rh. ein Fieber hinweg. Bernhards Erfolge kamen den Franzosen zugute, die von Breisach aus das Land furchtbar brandschatzten. Dasselbe taten die wieder in Süddeutschland eingedrungenen Schweden von der württembergischen Veste Hohentwiel aus, deren Kommandant, der wagemutige Konrad Wiederhold, dem ganzen Hegau schwer zusetzte. Auch die Stadt Überlingen fiel in seine Hände. Die Lage änderte sich erst durch die
1644 Niederlage der Franzosen bei Tuttlingen 1644, worauf der kaiserliche Marschall Mercy Freiburg wiedergewann,

das er auch erfolgreich gegen die französischen Generäle Turenne und Condé verteidigte. Die Franzosen, die bald darauf auch Überlingen räumen mußten, zogen rheinabwärts, um sich der Städte Mannheim und Philippsburg zu bemächtigen.

Das waren die letzten kriegerischen Ereignisse am Oberrhein. Der Westfälische Friede von 1648 stellte im 1648
ganzen die Besitzverhältnisse am Oberrhein wiederher, wie sie vor dem Kriege gewesen. Er schlichtete namentlich den alten Streit zwischen den beiden badischen Häusern, und zwar wesentlich auf der Grundlage des Teilungsvertrages von 1535. Frankreich bekam außer dem österreichischen Besitz im Elsaß Breisach und das Besatzungsrecht in Philippsburg. — Mit merklicher Einbuße an Macht und Besitz ging nur das kurpfälzische Haus aus dem Kampfe hervor. Karl Ludwig, der älteste Sohn und Erbe des unglücklichen Winterkönigs, erhielt zwar die Pfalz am Rhein ungeschmälert zurück, mußte aber auf die Oberpfalz verzichten und sich zudem mit der letzten, achten Kurstimme begnügen. Obwohl so in seinen Mitteln äußerst beschränkt und dazu von vielen Seiten angefeindet, ging der zielbewußte, wirtschaftlich tüchtige und politisch kluge Fürst mit Eifer und Umsicht an die Restaurierung seines vom Kriege völlig ausgesaugten Landes, das er in kurzem — dank der glücklichen Anlage des Volkes und der unverwüstlichen Natur des Bodens — wieder zu erstaunlicher Blüte emporhob. Auch die übrigen schwer heimgesuchten Teile unseres Landes erholten sich verhältnismäßig schnell von dieser Katastrophe, die bei aller Verheerung doch nicht so nachhaltig wirkte als die folgenden, von denen unten die Rede sein wird.

Zustände nach dem Krieg: In Baden-Durlach waren noch 1653 mehr als $^3/_4$ der Bevölkerung abgängig. In der

Herrschaft Hochberg war „nicht ein Haus, so bequemlich hätte bewohnet werden mögen". Von 28 früheren Pfarren der Diözese Hochberg waren 1640 noch 2 übrig. In Lahr findet sich nur noch der vierte Teil der Einwohnerschaft, in Renchen sind von 180 Bürgern nur noch 17 übrig geblieben. Die Dörfer des Klosters Schwarzach zählten von 550 ehemaligen Einwohnern noch 155.

Hier sei auch auf zwei kulturgeschichtliche Quellen dieser Zeit hingewiesen, die Dichtungen des Christof von Grimmelshausen aus dem bischöfl.-straßburgischen Städtchen Renchen (gest. 1676, „Simplicissimus") und des Joh. Mich. Moscherosch, hanau-lichtenbergischen Kanzleipräsidenten in Willstätt (gest. 1669, „Philander v. Sittewalt").

Vom Westfälischen Frieden bis zur Französischen Revolution.

Der Westfälische Friede hatte den Südwesten Deutschlands an Frankreich ausgeliefert und die badischen Lande an die Grenze des Reiches vorgeschoben. Unter dem Druck der von Westen drohenden beständigen Kriegsgefahr mochte hier kein volles Gefühl der Sicherheit aufkommen.

Ludwig XIV. besaß ja bereits zwei wertvolle Stützpunkte rechts des Rheines, Breisach und Philippsburg. Breisach, von alters her der Schlüssel zur rechten Oberrheinseite, bildete in französischen Händen eine höchst gefährliche Ausfallspforte gegen unser Land.

Treffend zeichnete die Lage eine alte Inschrift über dem Rheintor aus der Zeit der Not:

Limes eram Gallis, nunc pons et ianua fio;
Si pergunt, Gallis nullibi limes erit.

(Wall war ich einst den Galliern, jetzt werd' ich zur Brück' und zur Pforte;
Wenn es so fortgeht, wird bald nichts mehr die Gallier halten.)

In den verheerenden Kriegen, die der allerchristlichste König gegen Deutschland entfesselt hat, sind unsere Gegenden der Tummelplatz seiner zuchtlosen Truppen geworden. Sie haben Unheil und Vernichtung ins Land getragen, weit furchtbarer und nachhaltiger, als es selbst der Dreißigjährige Krieg vermocht hat.

Der Schaden des Hauses Baden-Durlach allein wird für die Jahre 1688—1697 auf 9 Millionen, für die Jahre 1702—1711 auf 5½ Millionen Gulden „aufs geringste berechnet" angegeben.

1672 bis 1678

Im Holländischen Rachekrieg 1672—1678 wurde zunächst die Pfalz in Mitleidenschaft gezogen, deren Fürst umsonst seine treffliche Tochter Elisabeth Charlotte in denkbar unglücklicher Ehe mit Ludwigs XIV. Bruder, dem Herzog Philipp von Orleans, der Politik geopfert hatte. Turenne kämpfte siegreich bei Sinsheim gegen den Herzog von Lothringen und lieferte bald die ganze Pfalz in die Hände seiner schrecklichen Soldateska. Da überkam den edlen, ritterlichen Kurfürsten Karl Ludwig heiliger Zorn. Um von seinem unschuldigen Volke weiteres Verderben abzuwenden, forderte er den französischen General zum Zweikampf heraus. „Ich will nur meine armen Untertanen rächen, und da ich dies nicht an der Spitze eines Heeres tun kann, welches sich mit dem Ihrigen messen dürfte, so geschehe es auf diese Art." Turenne verschmähte es, darauf einzugehen. Im Jahr 1675 fiel er in einem Gefecht bei Sasbach, worauf die Franzosen weitere Niederlagen erlitten und Philippsburg verloren. Gleichwohl brachte der Friede von Nymwegen 1678 eine abermalige Verstärkung der französischen Stellung am Oberrhein. Gegen Verzicht auf das Besatzungsrecht in Philippsburg erhielt Ludwig XIV. die feste Stadt Freiburg. Die Universität wanderte damals nach Konstanz aus, wo sie 20 Jahre lang ein dürftiges Dasein fristete.

1675

1678

1680 Karl Ludwig starb 1680 und hinterließ die Pfalz seinem Sohn Karl, dem letzten aus dem Hause Simmern.

1681 Im folgenden Jahre 1681 fiel Straßburg in französische Hände, dank der verräterischen Haltung des Bischofs Franz Egon von Fürstenberg, der wie sein Bruder Wilhelm Egon als Helfer des schlimmsten Reichsfeindes eine traurige Berühmtheit erlangt hat. — Als auch auf dem rechten Rheinufer, Straßburg gegenüber, die Festung Kehl angelegt ward, gestaltete sich die Lage immer drohender. Neue Wetterwolken zogen sich von Westen her über unserm Lande zusammen und entluden sich in dem berüchtigten
1688 bis 1697 Pfälzischen Raubkrieg 1688—1697. Im Jahre 1685 war
1685 mit Karl Ludwigs Sohn Karl die Linie Pfalz-Simmern erloschen und Philipp Wilhelm von Neuburg zur Regierung gelangt. König Ludwig erhob auf Grund seiner Familienbeziehungen zu dem Hause Ansprüche auf pfälzischen Besitz und unternahm nach deren Abweisung einen mörderischen Rachezug in die Pfalz, die durch General Melac
1689 bis 1693 zur Wüste werden sollte. Die Städte Heidelberg, Mannheim, Sinsheim, Bretten, Bruchsal, Pforzheim, Durlach, Rastatt, Baden, dazu zahlreiche Flecken und Dörfer gingen in Flammen auf — eine Verheerung ohnegleichen.

1690 Der Kurfürst Johann Wilhelm, der 1690 seinem Vater Philipp Wilhelm gefolgt war, überließ das Land seinem Schicksal und zog sich in sein anderes Gebiet am Niederrhein nach Düsseldorf zurück. Da erstand dem Lande endlich ein Retter in der Person des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden, der sich eben in zehnjährigem, heldenmütigem Kampf gegen die Türken (Wien
1683 1683, Schlacht bei Salankamen 1691) glänzend bewährt
1691 1693 hatte. Er übernahm 1693 das Kommando über die fränkischen und schwäbischen Kreistruppen, gebot bald dem Siegeslauf der Feinde Einhalt und brachte ihnen wieder

Achtung vor deutscher Kriegskunst bei. — Im Frieden von Ryswijk 1697 verlor Frankreich die Festungen Frei- 1697
burg und Breisach an Österreich, Kehl und Philipps-
burg an das Reich, den befestigten Brückenkopf von
Hüningen, der geschleift wurde, an Baden. Straßburg
aber blieb französisch.

Auch der letzte große Krieg Ludwigs XIV., der Spa- 1701
nische Erbfolgekrieg (1701—1714), spielte sich Jahre bis
lang auf unserm Boden ab. Zum Glück übernahm der 1714
früher vom Kaiser persönlich schwergekränkte badische Mark-
graf Ludwig Wilhelm wieder den Oberbefehl am Rhein,
nachdem er u. a. durch die Belehnung mit der Landvogtei
Ortenau (1701) wieder für die kaiserlichen Interessen ge- 1701
wonnen war. Er eroberte alsbald Landau und verteidigte,
nachdem durch einen von ihm und Karl Egon Eugen
von Fürstenberg (gefallen) 1702 bei Friedlingen- 1702
Tüllingen erfochtenen Sieg die Vereinigung der franzö-
sischen und bayrischen Waffen vorerst verhindert worden
war, den Westrand des Schwarzwaldes, wo er die Stoll-
hofer Linien (vom Rhein bis Bühl) 1703 anlegte. Von 1703
Süden her drang aber jetzt Marschall Villars über
Hüningen nach Kehl und Offenburg und durch das Kinzigtal
über den Schwarzwald ins Donautal vor, wo er mit den
Bayern zusammentraf. Erst die Siege der verbündeten Feld-
herren Marlborough, Prinz Eugen und Ludwig
Wilhelm bei Höchstädt und Blindheim (1704) brachten 1704
eine entscheidende Wendung zu ungunsten Frankreichs.
Nachdem aber 1707 der badische Markgraf gestorben war,
der Held, von dessen Größe 26 Feldzüge, 25 Belagerungen
und 13 siegreiche Feldschlachten zeugen, wandte sich das
Kriegsglück wieder auf die Seite der Feinde, die unter Mar-
schall Villars im Mai 1707 die Stollhofer Linien 1707
durchbrachen und die ganze Landschaft furchtbar verheerten.

Jetzt übernahm Kurfürst Georg Ludwig von Hannover die Führung der Reichstruppen und legte eine neue Linie von Ettlingen bis Daxlanden an, hinter welcher verschanzt die Kaiserlichen wenigstens ein weiteres Vordringen der Franzosen vereitelten. Prinz Eugen selbst nahm teil an der Verteidigung des rechtsseitigen Oberrheins, konnte aber, durch die Unentschlossenheit der Reichsstände in seinen Unternehmungen zurückgehalten, nicht verhindern, daß Landau und Freiburg in französische Hände fielen.

1714 Der Friede von Rastatt 1714 stellte für Frankreich die Rheingrenze wiederher und befreite endlich unser Land von dem Druck fremder Besatzungen.

Aber noch sollte nicht ein längerer Friede einkehren. 1733 1734 Im Polnischen Erbfolgekrieg 1733 und 1734 hausten die Franzosen wie ehedem in den Raubkriegen furchtbar im mittleren Baden, namentlich in der Ortenau, um Kehl und im Murgtal. Außer Franzosen kamen damals auch Russen ins Land. Auch der Österreichische Erbfolgekrieg suchte unsere Landschaft empfindlich heim. Der österreichische Oberbefehlshaber Prinz Karl von Lothringen bemühte sich von hier aus, freilich vergeblich, über den Rhein nach Frankreich vorzudringen. Als er sich aber nach Böhmen gegen Friedrich d. Gr. wenden mußte, bemächtigten sich die Franzosen 1744 bis 1745 1748 des vorderösterreichischen Gebiets und eroberten abermals Freiburg, das 1744/45 in ihren Händen blieb, bis der Friede von Aachen den alten Zustand wiederherstellte.

Von jetzt an erfreute sich die ganze Landschaft eines fünfzigjährigen Friedens. Wir wenden uns nun der inneren Entwicklung bis zum Ausbruch der Revolutionskriege und dem Ende der alten Territorialherrschaften zu.

Die einzelnen Territorien vom Westfälischen Frieden bis zu ihrer Vereinigung im Großherzogtum Baden.

In den badischen Stammlanden waren durch den Frieden im wesentlichen die Verhältnisse wiederhergestellt worden, wie sie der Teilungsvertrag von 1535 geschaffen hatte.

Baden-Baden. Markgraf Wilhelm, der, wie wir gesehen haben, während des Dreißigjährigen Krieges mit wiederholten Unterbrechungen regiert und auch als kaiserlicher Heerführer persönlich an den Kämpfen teilgenommen hatte, mühte sich nach Kräften, den auf dem Land schwer lastenden Fluch der unheilvollen Regierung seines Vaters abzuwenden, vermochte aber der furchtbaren Not der Zeit gegenüber nur wenig Positives und Dauerndes zu schaffen. 1648 bis 1677

Bezeichnend für die Art, wie er die innere Restauration der Markgrafschaft anzubahnen versuchte, ist die Berufung der Jesuiten und Kapuziner, die den ihnen vornehmlich für Kirche und Schule gewährten maßgebenden Einfluß, ihrer Eigenart entsprechend, bald auf das ganze soziale und wirtschaftliche Leben im Lande auszudehnen wußten. 1642 wurde ein Jesuitenkolleg mit Gymnasium in Baden, 1663 ein gleiches Kolleg in Ettlingen errichtet. Die höhere Erziehung der weiblichen Jugend wurde 1670 dem Orden vom Heiligen Grab übertragen. 1642

In seiner langen Regierung hat Markgraf Wilhelm immerhin den Erfolg gehabt, daß er die drückende Schuldenlast verminderte und trotz aller engen Verbindung mit den erwähnten Orden doch die landesherrliche Autorität gegenüber den vom Bischof von Speyer als Diözesanherrn vertretenen hierarchischen Ansprüchen grundsätzlich zu wahren verstand — der letzte Rest des einst in die Markgrafschaft eingedrungenen Reformationsgeistes. Nach außen erfreute sich der Markgraf großen Ansehens. Er erhielt 1652 die 1652

Würde eines Reichskammerrichters. Mannigfache Streitigkeiten mit Nachbarn konnten befriedigend geschlichtet werden, nur die Prozesse mit dem Bistum Speyer zogen sich ein Jahrhundert über seinen Tod hinaus fort. — Auf Markgraf Wilhelm folgte sein Enkel Ludwig Wilhelm.

1677 bis 1707

Dessen Vater, der persönlich tüchtige, für sein fürstliches Amt vortrefflich vorgebildete Ferdinand Maximilian, war 1669 bei einer Jagd am kurpfälzischen Hof verunglückt. Seine Mutter war Luise Christine von Savoyen-Carignan, die Tante des Prinzen Eugen von Savoyen, des berühmten späteren Waffengefährten seines badischen Vetters.

Ludwig Wilhelms Wirksamkeit gehört in erster Linie der Reichsgeschichte an. Von seinem ruhmvollen Anteil an den Türkenkämpfen wie an den drei Reichskriegen gegen
1693 Frankreich war bereits die Rede. 1693 war er in einer wichtigen diplomatischen Mission im Auftrag des Kaisers
1696 am englischen Hof. Nach Johann Sobieskys Tod (1696) kam er ernstlich für die polnische Thronkandidatur in Frage. Daneben hat sich der kraftvolle Fürst, soweit dies seine umfassende anderweitige Tätigkeit zuließ, auch mit Eifer den Interessen seines Landes gewidmet, dessen Umfang er nicht
1699 unbedeutend vergrößerte. 1699 erhielt der Markgraf die Festung Kehl zur Entschädigung für seine enormen Verluste. Schon vorher hatte ihm seine Vermählung mit Sibylla Augusta, Tochter des letzten Herzogs von Sachsen-Lauenburg, ausgedehnte Besitzungen in Böhmen mit dem Hauptort Schlackenwerth bei Karlsbad eingebracht, während ihm das lauenburgische Erbe vorenthalten wurde. Diese durch den Kaiser mitverschuldete Benachteiligung und manch andere von Wien erfahrene Zurücksetzung kränkte den für den Kaiser allezeit opferbereiten Markgrafen empfindlich, der deshalb auf die ihm anvertrauten hohen militärischen Ämter verzichtete. Der Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges legte

dem Kaiser die Versöhnung mit dem ihm gerade jetzt unentbehrlichen Feldherrn dringend nahe. Die Belehnung mit der Reichsvogtei Ortenau (1701), die bis 1771 bei Baden- 1701
Baden verblieb, und die Ernennung zum Oberkommandanten der kaiserlichen Armee in Deutschland vermochten den Markgrafen dem kaiserlichen Dienst wiederzugewinnen. Mitten im Krieg 1707 starb er in dem von ihm erbauten prächtigen Schloß zu Rastatt. Seine Witwe, die tatkräftige, in ihrem Alter freilich zur Bigotterie neigende Markgräfin Sibylla Augusta, die noch heute im Lande volkstümliche Erbauerin des Lustschlosses Favorite im Park bei Kuppenheim, führte fast 20 Jahre mit Umsicht die Regierung für ihren unmündigen Sohn Ludwig Georg. Unter ihr erfolgte in einem 1707 mit der Pfalz geschlossenen Vertrag eine klare Schei- 1707
dung der beiderseitigen Befugnisse in dem Kondominat Sponheim, andrerseits kam es zu langen und hartnäckigen Rechtsstreitigkeiten zwischen der die landesherrliche Gewalt mit Nachdruck vertretenden markgräflichen Regierung und den widerspenstigen Klöstern Frauenalb und Schwarzach. 1727
Sibylla Augusta starb 1733. Im Jahr 1727 übernahm 1733
Ludwig Georg selbständig die Regierung, ein treuer Sohn 1707
der katholischen Kirche, der den Orden in seinem Land noch bis
größeren Einfluß gestattete (Piaristen in Rastatt und Sponheim), im übrigen aber in der Jagd und in höfischen Vergnügungen seine Befriedigung fand. Den hohen Anforderungen, die sein in langer Kriegsnot materiell und kulturell erschöpftes Land an den Fürsten stellte, war er keineswegs gewachsen. In zweiter kinderloser Ehe war er vermählt mit Maria Josefa, Tochter Kaiser Karls VII. — Auf ihn folgte sein Bruder August Georg, der letzte Markgraf aus 1761
der Bernhardinischen Linie, der anfangs dem geistlichen bis
Stand sich gewidmet hatte — er war Domherr zu Köln 1771
und Augsburg gewesen —, aber mit päpstlichem Dispens

ihn wieder aufgegeben und sich verheiratet hatte. Die im benachbarten Baden-Durlach mit außerordentlichem Erfolg durchgeführten Reformen Karl Friedrichs wirkten auch auf den um die Hebung seines rückständigen Landes eifrig bemühten Fürsten anregend. In seiner zehnjährigen Regierung hat er manches früher Versäumte nachgeholt. Als eine bedeutende Errungenschaft ist die kurz vor seinem Ende eingeführte, sehr zeitgemäße Landesschulordnung zu betrachten. — Da er 1771 ohne Nachkommen starb, fiel die Markgrafschaft auf Grund eines Familienvertrags an Karl Friedrich von Durlach, der auch dem neuen Gebiet alsbald die Segnungen seiner bisherigen Wirksamkeit zuführte.

Baden-Durlach. Markgraf Georg Friedrich hat in sein tragisches Geschick auch sein Land mit hineingezogen, trotzdem er persönlich von der Regierung zurücktrat in dem Augenblick, als er gegen den Kaiser die Waffen erhob.
1638 1638 starb er in der Fremde. — Sein Sohn Friedrich V.
1622 bis hatte darum nicht weniger unter den Folgen zu leiden.
1659 Nach Wiederherstellung des Friedens bemühte er sich eifrig um die materielle, geistige und sittliche Hebung seiner Untertanen. Er gründete neue Schulen und brachte das Gymnasium Illustre zu Durlach in solche Blüte, daß es bald fast einer Akademie gleichkam. Sein Nachfolger stattete es noch mit einer ansehnlichen Bibliothek aus. Im Jahre
1659 1659 wurde dem Markgrafen der pfandweise Besitz der Herrschaft Lahr zugesprochen zur Entschädigung für eine von dem Grafen von Nassau zu entrichtende, aber nicht
1726 ausbezahlte Summe. Dieser Pfandbesitz wurde erst 1726 wieder eingelöst.

Ein Sohn des Markgrafen, Karl Magnus (gest. 1658), zeichnete sich in schwedischen Kriegsdiensten aus, ein anderer, Gustav Adolf, im Reichsdienst (s. u. S. 114). Die einzige Tochter Johanna war mit dem schwedischen Feldmarschall Baner vermählt.

Wie Friedrich V. bewährte sich auch sein Sohn Friedrich VI. als treuer Protestant, der den vom kaiserlichen Hof ausgehenden Lockungen zur Konversion kräftig widerstand. Durchdrungen von ernstem Pflichteifer und persönlichem Verantwortlichkeitsgefühl bildet er für Baden einen glücklichen Übergang zur Periode des vollen Absolutismus. Im Jahre 1668 tagten zum letztenmal die Landstände, die wir als Vertreter der Stadt- und Landgemeinden etwa 100 Jahre früher unter Markgraf Karl II. zuerst in Durlach finden. Wie der Markgraf seinem Volke mitten in den schweren Krisen, die der unruhige französische Nachbar fortgesetzt heraufführte, eine starke Stütze war, so genoß er auch, obgleich Protestant, am Wiener Hof das größte Vertrauen und setzte ein gut Teil seiner tüchtigen Kraft ein für Kaiser und Reich. Sein Anteil am Reichskrieg gegen Ludwig XIV. von 1672 ab ist bereits besprochen worden. 1659 bis 1677 1668

Seine Gemahlin Christina Magdalena war die Schwester des ersten Schwedenkönigs aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken, Karl Gustav. Von seinen Kindern verdienen Erwähnung der kaiserliche General Karl Gustav (s. u. S. 114) und Katharina Barbara, die um den Preis ihres evangelischen Bekenntnisses die Gemahlin Kaiser Leopolds hätte werden sollen, aber ihrem Glauben treu blieb und später Dekanin des evangelischen Damenstifts Herford wurde.

Die Regierungszeit des Markgrafen Friedrich Magnus ist erfüllt von harter Kriegsnot: es war wohl die unglücklichste Periode in der badischen Geschichte. Der Markgraf selbst, der im Dreißigjährigen Krieg geboren wurde und im Spanischen Erbfolgekrieg starb, hat die Segnungen des Friedens fast ganz entbehren müssen. 1677 bis 1709

Im Pfälzischen Raubkrieg wurde sein Land so schwer heimgesucht (s. o. S. 94), daß ihm selbst und seiner Familie keine Wohnstätte mehr erhalten geblieben ist. Er mußte sich mit dem notdürftig eingerichteten „Hohen Haus" zu Grötzingen als seiner Residenz begnügen. Dann hielt er sich einige Zeit zu Pforz-

heim in der „Krone“ auf und kehrte später wieder nach Durlach zurück, wo die zerstörte Karlsburg seit 1698 nur zum Teil wieder aufgebaut wurde.

1697 Der Friedensschluß zu Ryswijk 1697 gab ihm wenigstens die von den französischen Reunionen weggenommenen linksrheinischen Gebiete zurück und sprach ihm auch den Grund und Boden des einstigen, jetzt geschleiften Brücken-
1699 kopfes von Hüningen zu. — Im Jahre 1699 gewährte der treu protestantisch gesinnte Markgraf einer großen Anzahl der vertriebenen französischen Hugenotten freundliche Aufnahme in seinem Land. Viele derselben ließen sich in Pforzheim, Durlach, Mühlburg, Graben usw. nieder; französische Neugründungen mit besonderen Privilegien erfolgten zu Welsch-Neureut und Friedrichstal. — Neue Drangsale brachte der Spanische Erbfolgekrieg, besonders nach dem Tode Ludwig Wilhelms von Baden-Baden (1707). Friedrich Magnus sah die Früchte seiner landesväterlichen Tätigkeit abermals grausam vernichtet. Doch den wackern Fürsten verließ auch in den schlimmsten Tagen niemals sein starkes Gottvertrauen. Noch mitten im Krieg schloß er die Augen,
1687 Unter seiner Regierung war das Dorf Dürrn 1687 von Württemberg erworben, das Dorf Heinsheim im gleichen Jahre an Württemberg verloren worden. Seine auf die Grafschaft Neuenburg in der Schweiz erhobenen Ansprüche, die sich auf verwandtschaftliche Beziehungen zu dem bisher dort regierenden, jetzt ausgestorbenen Haus Longueville stützten, drangen nicht durch; die Grafschaft fiel später an den König von Preußen.

Der Markgraf war mit Augusta Maria von Holstein-Gottorp (gest. 1728) in glücklichster Ehe vermählt, nachdem seine Werbung um die Hand der trefflichen Elisabeth Charlotte von Kurpfalz an politischen Schwierigkeiten infolge nachbarlicher Reibungen wegen des Wildfangrechts gescheitert war.

Von seinen elf, zum Teil schon in zarter Jugend verstor-

denen Kindern sind zu erwähnen außer dem Erbprinzen Karl Wilhelm: Markgraf Christof, als kaiserlicher General ausgezeichnet (s. u. S. 114), und Albertina Friderika, die, mit Herzog Christian August von Schleswig-Holstein vermählt, die Mutter des Königs Adolf Friedrich von Schweden und die Großmutter der Kaiserin Katharina II. von Rußland wurde.

Sein Nachfolger Karl Wilhelm wurde mitten aus 1709 bis
seiner ruhmreichen, kriegerischen Tätigkeit auf den väterlichen 1738
Thron berufen. Nachdem in dem Frieden von Rastatt 1714 1714
die kriegerischen Unruhen vorläufig ihren Abschluß gefunden hatten, konnte der Markgraf an die Restaurierung seines erschöpften Landes gehen. Sein Regiment war ganz und gar persönlich, in enger Fühlung mit dem Volk bis in die untersten Kreise. Klug und berechnend, wie er war, brachte er die völlig zerrütteten Finanzen verhältnismäßig bald wieder in Ordnung, hob die Verwaltung, besserte die Rechtspflege, förderte Kirche und Schule, sorgte für die Hinterbliebenen der Staatsdiener und errichtete 1718 in Pforz- 1718
heim eine Landesanstalt, die zugleich Waisen-, Armen-, Irren- und Zuchthaus darstellte, ein gutgemeintes, in der Praxis aber wenig erfreuliches Institut, dessen finanzielle Grundlage zudem auf einem willkürlichen Eingriff in die Gemeindekassen des Landes beruhte. Karl Wilhelm war ein eifriger Bibelleser, ein Freund gelehrter Bildung, vor allem aber ein schwärmerischer Blumenliebhaber und Gärtner; Tulpen und Hyazinthen zierten in unzähligen Arten seine auch mit exotischen Tieren angefüllten Gärten; und in Haarlem besaß er ein eigenes Haus; dazu war er ein leidenschaftlicher Jäger. Bei aller sonstigen Sparsamkeit zeigte er doch maßlose Verschwendung für seine Liebhabereien, zu denen auch sein, selbst für jene Zeit auffallend großer weiblicher Hofstaat gehörte. Mit seiner trefflichen Gemahlin Magdalena Wilhelmina von Württemberg lebte er in wenig glücklicher Ehe. Die Entfremdung der Gatten

und der Hang des Markgrafen zu seinen Absonderlichkeiten mag ihn wohl hauptsächlich dazu veranlaßt haben, seine Residenz von Durlach, wo seine Gemahlin verblieb, in die Einsamkeit des Hardtwaldes hinaus zu verlegen. Rein einer fürstlichen Laune entsprang der Plan der Gründung von Karlsruhe, das ursprünglich als Schloß angelegt, bald aber zur Stadt erweitert wurde.

1715 Am 17. Juni 1715 erfolgte gleichzeitig mit der Stiftung des Hausordens der Treue die Gründung der neuen Residenz Karlsruhe, die mit Rücksicht auf die Finanzlage als bescheidener Holzbau aufgeführt wurde. Die wenige Monate später angelegte Stadt wurde in Fächerform vom Schloß ausgehend gebaut, die einzelnen einstöckigen Häuschen wurden nach dem Modell eines holländischen Gartenhauses gleichfalls in Holz ausgeführt. Durch weitgehende Privilegien wurden Ansiedler herbeigelockt. 1721 finden wir bereits etwa 200 Bürger
1724 ansässig. 1724 wurde das Gymnasium Illustre von Durlach hierher verlegt, nachdem bereits vorher die Regierung übergesiedelt war. Die eigenartige Stadt entwickelte sich unter der besonderen Gunst des Hofes ziemlich rasch.

1733 Als im Jahre 1733 der Polnische Erbfolgekrieg das Land beunruhigte, zog sich der Markgraf nach Basel zurück, wo von alters her die badischen Fürsten Haus und Bürgerrecht besaßen, während seine Gemahlin in der Heimat verblieb und durch ihr würdevolles Auftreten dem Volke die
1736 Lasten des Krieges zu mindern verstand. Erst 1736 kehrte Karl Wilhelm wieder heim. Im gleichen Jahre verlor er die Pfandschaft Lahr an Nassau-Saarbrücken, nachdem er früher durch die Erwerbung einiger Dorfschaften sein Gebiet etwas vergrößert hatte. Langjährige Differenzen mit den geistlichen Herrschaften Speyer und St. Blasien fanden
1738 unter ihm ihre Erledigung. Im Jahre 1738 starb Karl Wilhelm.

Er wurde — seit langem der erste — nicht in Pforzheim bestattet, sondern, wie er angeordnet hatte, vor dem Altar der

Karlsruher Stadtkirche an der Stelle, die durch die spätere Verlegung dieser Kirche unter Karl Friedrich auf den offenen Marktplatz kam und mit einer Pyramide, dem Wahrzeichen der Stadt Karlsruhe, geziert wurde.

Die Regierung Karl Wilhelms hat für die badische Geschichte eine ähnliche Bedeutung wie diejenige König Friedrich Wilhelms I. für die preußische. Wie dort eine kluge und sparsame Verwaltung die Mittel schuf für die umfassende Wirksamkeit des großen Nachfolgers, so ist auch hier in kleineren Verhältnissen die materielle Grundlage bereitet worden für die spätere Neugestaltung des Landes.

Da Karl Wilhelms einziger Sohn, der Erbprinz Friedrich, 1732 im 29. Lebensjahr gestorben war, so folgte auf 1732
ihn sein Enkel Karl Friedrich, für den zunächst eine Vormundschaft eingesetzt wurde.

Der jüngere Bruder Karl Friedrichs, der 1732 geborene Prinz Wilhelm Ludwig, bekleidete die Stelle eines holländischen Generalleutnants und Gouverneurs von Arnheim. Nachdem er vom Dienst abgetreten war, zog er sich in die Heimat zurück, wo er das Schloß Mühlburg bis zu seinem Tod (1788) bewohnte. 1788
Die Nachkommen aus seiner morganatischen Ehe mit einer Bürgerstochter erhielten Namen und Wappen des 1583 ausgestorbenen Geschlechts der Freiherren von Seldeneck.

Karl Friedrich. Der am 22. November 1728 geborene, 1746 bis 1811
früh verwaiste, von der Großmutter trefflich erzogene Prinz kam nach größeren Auslandsreisen 1746 selbständig zur Regierung.

Für Baden-Durlach beginnt nun eine volle zwei Menschenalter umfassende innere Reform, die geradezu grundlegend geworden ist für das gesamte wirtschaftliche und soziale Leben des späteren Großherzogtums und unverkennbar nachwirkt bis auf den heutigen Tag:

„. . . . . Nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder."

Hier, kann man sagen, setzt die moderne badische Geschichte ein. Wohl ist Karl Friedrich noch 25 Jahre lang nur Herr des kleinen durlachischen Gebietes und weitere 32 Jahre der wiedervereinigten badischen Stammlande, aber der Segen seiner einzigartigen landesväterlichen Wirksamkeit ist schließlich allen heute badischen Landesteilen in gleicher Weise zugeflossen.

Wir finden hier die Auffassung Friedrichs des Großen vom Verhältnis des Fürsten zu seinen Untertanen vertreten, innerhalb der kleinen Verhältnisse mit einem ausgesprochen patriarchalischen Gepräge. Karl Friedrich will das Haupt einer großen Familie sein, „deren Mitglieder zu einem gemeinen Endzwecke verbunden sind". Und wenn er fortfährt: „Jedes einzelne Mitglied trägt zum Ganzen bey und nimmt an den Vortheilen des Ganzen theil", so ist darin im Prinzip der moderne Gedanke vom Anteil des Volkes an den politischen Pflichten und Rechten ausgesprochen. In der Praxis freilich hat der *aufgeklärte* Absolutismus, als dessen — auch dem modernen Empfinden sympathischster — Vertreter Karl Friedrich erscheint, diesen Anteil nicht als freie persönliche Betätigung verstanden, sondern als freiwillige Unterordnung unter die wohlwollende, fürsorgliche Leitung von oben, eine Leitung, die sich oft geradezu als lästige Bevormundung erwies in Dingen, die der staatlichen Einwirkung entzogen sein sollten. So kehrten sich nicht selten vermeintliche Wohltaten ins Gegenteil, und aus dem löblichen Eifer wurde ein Übereifer, den selbst ein Zeitgenosse, Karl Friedrichs Biograph von Drais, als „zuviele Curatel über Großjährige" treffend bezeichnet.

Andrerseits ist der blühende Wohlstand, in den Karl Friedrichs ausgezeichnete Verwaltung sein Land versetzte, in der Hauptsache, kann man wohl sagen, *sein persönliches Werk*. — Kein Genie, aber ein klarer Kopf mit frischer

Initiative und schöpferischer Kraft, praktisch veranlagt, mehr Verstandes- als Gemütsmensch, doch voll Herzensgüte und schlichter Einfalt, voll echter, ungekünstelter Frömmigkeit und weitherziger Duldsamkeit, unerschütterlich in seiner Pflichttreue, war Karl Friedrich in des Wortes bester Bedeutung ein Landesvater, der keinen anderen Ehrgeiz kannte als die in seinem Land und Volk schlummernden Kräfte auf allen Gebieten zu entfalten und einheitlich zusammenzufassen zum Wohle des Ganzen. In wenigen Worten formuliert er sein Programm für sich und sein Haus: „Es müsse ein ohnumstößlicher Grundsaz bei unseren spätesten Nachkommen bleiben, daß das Glück des Regenten von der Wohlfarth seines Landes unzertrennlich sey." Und als sein Vergnügen, seine Beruhigung, als das höchste Ziel seiner Wünsche bezeichnet er es, „ein freyes, opulentes, gesittetes, christliches Volk zu regieren". Bei aller pietätvollen Anhänglichkeit an das Althergebrachte — in seinem eigentlich konservativen Wesen war er allen stürmischen Neuerungen abhold — bekämpfte er das Alte doch, wenn er es für schädlich hielt. So war er ein Feind der engherzigen und zugleich anmaßenden Bureaukratie, wie sie gerade damals üppige Blüten trieb, und verbesserte durch die Abstellung ihrer Mißbräuche und Willkürherrschaft den ganzen Verwaltungsapparat, den er selbst bis ins einzelne persönlich zu dirigieren strebte. Reformvorschlägen, wie sie auf den verschiedensten Gebieten auftauchten und mit besonderer Vorliebe ihm als einem verständigen und freidenkenden Fürsten dargeboten wurden, lieh er willig sein Ohr, war aber in Auffassung seiner Pflichten als Regent zu gewissenhaft, als daß er leichthin mit Experimenten die Wohlfahrt seiner Untertanen aufs Spiel gesetzt hätte. Mit welchem Ernst er dabei zu Werke ging, beweist die von ihm
1765 veranlaßte Gründung einer „Gesellschaft nütz- 1765

licher Wissenschaften zur Beförderung des gemeinen Besten", die ihm mit sorgfältigen Vorstudien, mit Rat und Tat bei seinen Reformen an die Hand zu gehen berufen war.

Eine bewundernswerte Vielseitigkeit zeigen Karl Friedrichs Reformen. Sie bezweckten Erhöhung der Sicherheit von Leben und Eigentum, Verbesserung der Straßen und der Landes-
1767 polizei, insbesondere der Rechtspflege — 1767 Aufhebung der Folter —, Beseitigung schwerer Übelstände im Pforzheimer
1750 Zuchthaus, das bis 1750 mit dem Waisen- und Tollhaus vereinigt war, Bestimmung weitgehender Selbstverwaltung der Gemeinden, infolgedessen rasches Aufblühen derselben, soziale Maßnahmen vor allem durch Aufhebung der Leibeigenschaft
1783 (1783), die dem Fürsten den begeisterten Dank seines Volkes wie die Anerkennung der ganzen zivilisierten Welt gebracht hat, durch Abstellung herrschender Mißstände im privaten und gesellschaftlichen Leben, in Handel und Wandel (durch die Generalzunftartikel freiere Ausgestaltung des Handwerks, Frankfurter Wechselrecht, Bekämpfung des Wuchers, Gantordnung), Hebung der Landwirtschaft durch umfassende Belehrung (Landwirtsch. Wochenblatt), Einrichtung von Musterwirtschaften, Einführung neuer Futter- und Handelsgewächse (Krapp, Tabak, Maulbeerbaum und Seidenzucht), Veredlung des Obst- und Weinbaus, der Viehzucht (Pferde auf der Hardt, Merinoschafe aus Spanien usw.), Anfänge der badischen Industrie, die in gewissem Sinn ihren Ausgang vom Pforzheimer Waisenhaus, das als Versuchsstation benutzt wurde, nahm. Es kommen u. a. in Betracht die Tabakfabriken, die Textilindustrie, die Nutzbarmachung der durch den wieder frisch aufgenommenen Bergbau (besonders Eisenerz) gewonnenen Produkte, vor allem aber
1767 die 1767 eingeführte Pforzheimer Bijouteriefabrikation, die in ununterbrochener Weiterentwicklung seitdem längst den Weltmarkt sich erobert hat. — Weitgehende Fürsorge bewies Karl Friedrich für das Kirchen- und Schulwesen. Allein im kleinen durlachischen Land schuf er in den Jahren 1746 bis 1789 27 Kirchen, 30 Pfarreien und 61 Schulhäuser. Seine Reformen für Volks- und Mittelschulen waren von größter Bedeutung. Eine gründliche Volksbildung hielt Karl Friedrich für die erste Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung des ganzen Staates; und neben dem theoretischen

Unterricht ging die praktische Unterweisung in „ökonomischen Schulen". Von den höheren Schulen hat namentlich das Karlsruher Gymnasium Illustre unter Karl Friedrich eine glänzende Blüte entfaltet. Die materielle Lage der Geistlichen und Lehrer wurde wesentlich gebessert, wie auch ihre berufliche Vorbildung den gesteigerten Anforderungen der Zeit entsprechend gehoben wurde. — Den kirchlichen Bedürfnissen kam der über jede konfessionelle Engherzigkeit erhabene Fürst nicht minder wohlwollend und verständig entgegen. Darin konnten ihn auch die nach dem Anfall des katholischen baden-badischen Landes (1771) 1771
aufgetretenen gehässigen Streitigkeiten einer von konfessionell-politischen Heißspornen geleiteten kleinen katholischen Partei (zwölfjähriger Syndikatsprozeß) nicht irre machen. Wie er hier mit aller Entschiedenheit die staatliche Autorität gegenüber klerikaler Anmaßung zu wahren gewußt hat, so gab er auch bei der Verschmelzung der beiden konfessionell verschiedenen Markgrafschaften zu einem paritätischen Staat ein vielgerühmtes Beispiel weitherziger Duldsamkeit, deren Betätigung gegenüber den Katholiken seiner Residenz Karlsruhe ihm schon einige Jahre vorher eine öffentliche Anerkennung von seiten des Papstes Clemens XIII. gebracht hatte. — Auch Kunst und Wissenschaft fanden verständnisvolle Pflege am Karlsruher Hof, wo neben Karl Friedrich seine feinsinnige erste Gemahlin, Karoline Luise, geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt, eine der bedeutendsten Frauen des badischen Fürstenhauses, den Mittelpunkt ernster geistiger Bestrebungen bildete. Widmete der Markgraf sich vorwiegend den Staatswissenschaften, so gingen die Neigungen seiner Gattin besonders auf Naturstudien und Kunstübungen, in denen sie sich selbst erfolgreich betätigte.

Karl Friedrich war ein eifriger Anhänger der von dem Franzosen Quesnay um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begründeten Wirtschaftslehre der Physiokratie, er arbeitete die einschlägigen Probleme selbständig durch, stand in regem wissenschaftlichen Meinungsverkehr mit Dupont und Mirabeau und war selber auf diesem Gebiet literarisch tätig. Eine hervorragende Abhandlung aus seiner Feder „Abrégé des principes de l'économie politique" wurde 1772 in Paris durch 1772
Mirabeau veröffentlicht und später auch ins Deutsche übersetzt. Der vorsichtigerweise nur auf einige Dörfer (Dietlingen, Balingen und Thenningen) beschränkte Versuch, die Lehre im praktischen Leben zu verwirklichen, scheiterte indessen nach kurzer Zeit. —

Die Markgräfin schuf das Naturalienkabinett und den Grundstock der Gemäldegalerie in Karlsruhe. Auch ein gut Teil der Landesbibliothek rührt von der hochgesinnten Fürstin her, die auch in der praktischen Fürsorge um das Wohl der Untertanen mit ihrem Gemahl wetteiferte und mit ihrem klaren Verstand, mit ihrem warmen Herzen den denkbar günstigsten Einfluß auf seine Wirksamkeit ausübte. — Am badischen Hof, den Schubart in seiner „Teutschen Chronik" mit dem Athen des Perikles vergleicht, verkehrten namentlich in den 60er und 70er Jahren eine Reihe erlauchter Geister Deutschlands und des Auslandes: Dichter, wie Goethe (Dichtung und Wahrheit IV, 18), Herder, der mit dem Markgrafen die Gründung eines „patriotischen Instituts für den Allgemeingeist Deutschlands" erwog, Gebrüder Stolberg, Wieland, Klopstock, der 1774/75 in Karlsruhe lebte und auch später eine Pension vom Hof genoß, Jung-Stilling, Geßner, Pfeffel, Voltaire, Lavater; Männer der Wissenschaft, wie der Historiker Schöpflin, der Verfasser der großangelegten Historia Zaringo-Badensis, der französische Astronom Cassini de Thury, der Schwede Björnstahl; in brieflichen Verkehr stand die Markgräfin mit dem großen Botaniker Linné, der nach ihr die „Carolinea l'rinceps" benannte. — Die überaus glückliche Ehe Karl Friedrichs mit Karoline Luise, mit der er seit
1752 1783 1752 vermählt war, wurde jäh zerstört durch den 1783 erfolgten Tod der Gattin, der Mutter von drei Söhnen. Vier Jahre später vermählte sich der Markgraf zum zweitenmal mit der Reichsfreiin Luise Karoline Geyer von Geyersberg, die zur Gräfin von Hochberg erhoben wurde. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor (s. Stammtafel IV.).

Aus der für Baden so bedeutungsvollen Zeit seien hier noch die Namen besonders verdienter Männer erwähnt, die sich als Mitarbeiter Karl Friedrichs auf den verschiedenen Gebieten hervorgetan haben: Staatsmänner: v. Blittersdorf, Brauer, v. Drais, Brüder v. Edelsheim, v. Gayling, v. Gemmingen, v. Hahn, Krieg, v. Marschall, Emanuel Meier, Preuschen, Reinhard, v. Reitzenstein, Schlosser, v. Schwarzenau, Seubert, v. Üxküll, v. Wallbrunn, Wielandt. — Geistliche und Schulmänner: Daler, Maler, Malsch, Preuschen, Sachs, Sauder, Volz, Walz (Vater und Sohn). — Gelehrte und Schriftsteller: Naturforscher Böckmann, Literarhistoriker Bouginé, Archivar und Dichter Drollinger, Jurist Gerstlacher (Sammlung aller Baden-Durlachischen Verordnungen), Prälat

und Dichter Hebel, Botaniker Kölreuter, Mathematiker Maler, Bibliothekar Molter, Publizist und Historiker Posselt, die Geschichtschreiber Preuschen (Auffindung der römischen Bäder in Badenweiler) und Sachs (Einleitung in die Geschichte der Marggravschaft Baden), Nationalökonom Schlettwein, Jurist Schlosser, Goethes Schwager. — Künstler: Medailleur Bückle, Zeichner Feodor, Kupferstecher Haldenwang, Maler Kißling und Melling, Architekt Weinbrenner, der der von Karl Friedrich aus Holz in Stein verwandelten und bedeutend verschönerten Residenz Karlsruhe ein eigenartiges Gepräge verlieh („Weinbrennerstil"). — Um die Landeskultur verdiente Männer: Forstwesen: Oberjägermeister v. Geusau, Forstmeister Kißling; Landwirtschaft: „der Bienenvater" Lang, Rindenschwender, der besonders auch den Holzhandel im Schwarzwald hob, und Sonntag.

Von äußeren Gebietsveränderungen sind in Karl Friedrichs markgräflicher Zeit zu erwähnen einige kleinere Erwerbungen im Oberland (Ried von St. Blasien, Vogtei Binzen von Basel) wie im Unterland (einige speyrische und pfälzische Dörfer, die ritterschaftlichen Orte Rodt bei Landau, Münzesheim und Gondelsheim); dagegen gingen die schon von Markgraf Ernst Friedrich 1595 bzw. 1603 veräußerten wertvollen 1595
Ämter Besigheim und Mundelsheim, Altensteig und Liebenzell 1603
unter Aufgabe des vorbehaltenen Rechts des Wiederkaufs 1753 1753
endgültig an Württemberg verloren.

Weitaus die bedeutendste Veränderung erfolgte mit dem Aussterben der älteren badischen Linie, deren letzter männlicher Sproß, Markgraf August Georg, am 21. Okt. 1771 1771
das Zeitliche segnete; auf Grund eines Erbvertrages fiel die obere Markgrafschaft Baden-Baden — mit dem elsässischen Amt Beinheim und der luxemburgischen Herrschaft Rodemachern, jedoch ohne die Ortenau, die als Lehen Österreichs von diesem zurückgezogen wurde, und ohne die Nebenländer in Böhmen — an Karl Friedrich, der nach fast $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderte langer Trennung die badischen Stammlande wieder vereinigte. Die sponheimischen Gebiete, von denen die Vordere Grafschaft bereits 1707 zwischen Kurpfalz und 1707
Baden-Baden (Ämter Kirchberg, Sprendlingen und Rann-

1720 burg nebst der 1720 erworbenen Herrschaft Martinstein) geteilt war (s. o. S. 99), kamen gleichfalls an Karl Friedrich, der auch das mit Pfalz-Zweibrücken gemeinsame Kondominat der Hinteren Grafschaft abteilte, wobei die Ämter Birkenfeld, Till, Winningen, Winterburg und Herrstein badisch wurden.

Der Schwerpunkt von Karl Friedrichs rastloser Tätigkeit lag in seinem inneren Wirken als musterhafter Haushalter. In Reichsangelegenheiten ist er vor den Revolutionskriegen nicht hervorgetreten; nur einmal finden wir ihn an einer politischen Aktion größeren Stils beteiligt. Am
1785 21. November 1785 trat der Markgraf dem gegen Österreichs Ländergier gerichteten Fürstenbund Friedrichs d. G. bei, um, wie er schreibt, „seine Pflicht gegen sein Vaterland" zu erfüllen. Ein von seinem Minister von Edelsheim be-
1783 reits 1783 ausgearbeiteter und befreundeten Fürsten, wie Leopold von Anhalt-Dessau und Karl von Braunschweig, übermittelter selbständiger Unionsentwurf gedieh nicht über das Stadium theoretischer Erwägungen hinaus.

1789 Die bald darauf im Sommer 1789 ausgebrochene französische Revolutionsbewegung zog auch die an Frankreich direkt angrenzenden rechtsrheinischen Lande teilweise in Mitleidenschaft. Mit seinen jenseitigen Besitzungen Beinheim und Rodemachern wurde Karl Friedrich durch die Beschlüsse der Nationalversammlung unmittelbar berührt. Aber auch der Geist der Unzufriedenheit und des Umsturzes trat da und dort auf, freilich ohne nachhaltige Wirkung. Es blieb beim Versuch zum Revolutionieren dank der unbeugsamen Festigkeit des Markgrafen, den inmitten der Gärung sein gutes Gewissen vollkommene Ruhe bewahren ließ, und der nicht nur sein eigenes Land, sondern auch die Nachbargebiete, deren Herren in der Not seinen Beistand erbaten, vor Schlimmerem bewahrt hat. Ernstere Unruhen

entstanden fast nur in den vielfach schlecht regierten geistlichen und kleineren weltlichen Territorien. Auch in Kurpfalz und Vorderösterreich gab es Zündstoff in Menge. Karl Friedrich, der vom Unterland bis an die Schweizer Grenze einen wirksamen militärischen Wachtdienst eingerichtet hatte, warf die Empörung im Keim nieder und rettete die Bischöfe von Speyer (Bruchsal) und Straßburg (Oberkirch), die Äbte von Allerheiligen, Ettenheimmünster und Schuttern noch einmal aus der Gefahr, bevor sie endgültig in der Versenkung verschwanden.

Kaum aber waren diese Schatten der Revolution gebannt, da warfen wenige Jahre später die über den Rhein hereinbrechenden französischen Heere das morsche alte Reich doch in Trümmer. Aus der kläglichen Zersplitterung der Territorien unserer Landschaft, die so oft schon die Jahrhunderte hindurch in gemeinsamen Leiden und Stürmen ihre Zusammengehörigkeit empfunden haben mochten, erwuchs ein ansehnlicher einheitlicher Staat unter Leitung des Mannes, den längst erprobte landesväterliche Tüchtigkeit vor allen anderen seiner Mitfürsten an diesen Platz gestellt, und der eben erst in ernster Krisis als der gemeinsame Führer der ganzen Landschaft sich bewährt hatte.

Zähringer im Reichsdienst.

Im badischen Haus finden wir verschiedene namhafte Feldherren, die in den unruhigen Zeiten seit dem Dreißigjährigen Krieg Kaiser und Reich wertvolle Dienste leisteten. Außer dem „Türkenlouis“ kommen zunächst dessen Brüder Leopold Wilhelm und Hermann in Betracht; jener kämpfte bei St. Gotthard an der Raab 1664 mit und starb 1671; Hermann, der anfangs dem geistlichen Stande angehörte, später aber als Staatsmann und Heerführer sich auszeichnete, wirkte 1660—1663 für die Durchführung der weitausschauenden brandenburgisch-deutschen Kolonialpläne des Großen Kurfürsten, war einige Zeit Kandidat für den polnischen, ja auch für den schwe- 1664 1671 1660 bis 1663

1672 bis 1678 dischen Thron, nahm 1672—78 am Reichskrieg gegen Frankreich teil sowie am Kampf gegen die Türken 1683 ff. als Präsident 1683 1691 des Hofkriegsrats und kaiserlicher Feldmarschall. Er starb 1691. — Ein Sohn des Markgrafen Friedrich V. von Baden-Durlach, 1631 Gustav Adolf, der 1631 während der Anwesenheit König Gustav Adolfs von Schweden in Mainz geboren und von diesem aus der Taufe gehoben worden war, stand anfangs in schwedischen 1660 Kriegsdiensten, trat aber 1660 zum Katholizismus über und nannte sich nach Bernhard dem Seligen Bernhard Gustav. Er 1664 kämpfte 1664 im Türkenkrieg und trat nach der Schlacht bei St. Gotthard in das Benediktinerkloster Rheinau ein, wurde 1677 Abt von Fulda und Kempten und zuletzt Kardinal (gest. 1677). — Markgraf Friedrich VI. stand zuerst im Lager Bernhards von Weimar, dann in schwedischen Diensten und war nach Über- 1664 nahme der Regierung am Türkenzug von 1664 als Vorsitzender 1674 des Reichskriegsrats beteiligt. Seit 1674 hatte er im Reichskrieg gegen Frankreich die Funktion eines kaiserlichen Generalfeldmarschalls, freilich bei der kläglichen Heeresorganisation ohne die wirkliche Vollmacht des Oberfeldherrn; er eroberte u. a. 1676 1676 Philippsburg aus französischen Händen. Sein Sohn Karl 1684 bis 1685 Gustav focht 1676 mit dem Vater vor Philippsburg, 1684/85 gegen die Türken und im pfälzischen Raubkrieg wieder gegen 1703 die Franzosen; er starb 1703. — Karl Wilhelm von Durlach, Sohn des Markgrafen Friedrich Magnus, lernte als Erbprinz unter den Augen des großen Ludwig Wilhelm und seines Oheims Karl Gustav das Kriegshandwerk, nahm teil am französischen 1696 Krieg bis 1696 sowie am Spanischen Erbfolgekrieg. Hier zeichnete er sich aus bei der Belagerung von Landau und in der 1702 Schlacht bei Friedlingen 1702, wo er wiederholt verwundet wurde. In der Entscheidungsschlacht bei Höchstädt im Jahre 1704 1704 finden wir ihn als Reitergeneral; auch kämpfte er im Elsaß wie in Baden an den Stollhofer und Ettlinger Linien; 1708 1708 wurde er kaiserlicher Generalfeldzeugmeister. Im folgenden Jahre berief ihn der Tod seines Vaters zur Regierung in Baden-Durlach. — Ein jüngerer Bruder Karl Wilhelms war Markgraf Christof, der im Spanischen Erbfolgekrieg gleichfalls auf 1723 1733 kaiserlicher Seite mitkämpfte (gest. 1723). — Dessen ältester Sohn bis Karl August stand 1733—1735 gegen Frankreich im Felde 1735 und befehligte als kaiserlicher General im Jahre 1757 einen 1757 Teil der Reichsarmee bei ihren Operationen gegen den König Friedrich von Preußen vor der Roßbacher Schlacht (nicht in

dieser selbst); er starb 1786. — Der zweite Sohn Markgraf Christofs, Karl Wilhelm Eugen, kämpfte noch unter dem Prinzen Eugen von Savoyen im Polnischen Erbfolgekrieg, sodann im unglücklichen Türkenkrieg 1736/39, endlich im Österreichischen Erbfolgekrieg seit 1742 in sardinischen Diensten (gest. 1783). — Christofs dritter Sohn, Markgraf Christof, zog 1738 gegen die Türken und nahm an den drei Schlesischen Kriegen gegen Friedrich den Großen hervorragenden Anteil; seine tapfere Haltung bei Hohenfriedberg (1745) nötigte auch dem König von Preußen hohe Bewunderung ab; er starb 1789.

1786
1736 bis 1739
1742
1783
1738
1745
1789

Kurpfalz. Nach den furchtbaren Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges war der Pfalz noch einmal ein tüchtiger Regent gegeben, der eine für andere Staaten geradezu vorbildliche Restaurierung herbeiführte. Der „Wiederhersteller der Pfalz" Karl Ludwig, der Sohn des unglücklichen Winterkönigs, den das Leben bis zu seinem Regierungsantritt schwer geprüft hatte, wußte auf allen Gebieten helfend und fördernd einzugreifen, so daß schon zehn Jahre nach dem Frieden das Land einen Wohlstand aufwies, „als wenn niemals Krieg geführt worden wäre". Tolerant, wie er war, nahm Karl Ludwig Kolonisten aus allen Ländern auf, ohne nach ihrer Konfession zu fragen (Wallonen in Mannheim usw.). Auch alte Rechte, die ihm politische oder wirtschaftliche Vorteile versprachen, suchte er für sein Haus zu retten, unbekümmert um die Feindschaft eifersüchtiger Nachbarn, mit denen er besonders wegen des Wildfangrechtes mancherlei Fehden auszukämpfen hatte, bis endlich der Machtspruch Frankreichs — bezeichnend für die politische Ohnmacht des Reiches — zu seinen Gunsten entschied. Mit seinen bayrischen Vettern stritt er lebhaft um die Würde des Reichsvikariats. Kirchen und Schulen fanden in ihm einen eifrigen Förderer. Im Gegensatz zu seinen Vorfahren duldete er nicht nur die drei Konfessionen friedlich nebeneinander, sondern neben ihnen auch noch aller-

1649 bis 1680
1667

lei Sekten. Ein Denkmal seiner Duldsamkeit ist die der „heiligen Eintracht“ gestiftete Kirche zu Mannheim, bei deren Einweihung nacheinander ein reformierter, ein lutherischer und ein katholischer Geistlicher sprach. Die Universität Heidelberg, deren Schicksale von jeher innig verbunden waren mit denen des pfälzischen Hauses, wurde
1652 im Herbst 1652 mit 7 Professoren und 119 Studenten wieder eröffnet. Bei der zeitgemäßen, von kirchlichem Zwang losgelösten Verfassung, die der für politische und geistige Freiheit empfängliche Kurfürst der Hochschule gegeben, gedieh diese rasch zu neuer Blüte. Es wirkten an ihr damals u. a. der Theologe Daniel Tossanus, die Juristen Cocceji, Bökelmann, Pufendorf und in loserer Verbindung Spanheim. — Als der unmittelbare Nachbar Frankreichs ward Karl Ludwig mehr als andere Reichsfürsten von den Vorstößen Ludwigs XIV. gegen das Reich betroffen. Politischen Rücksichten opferte er denn auch das Glück seiner trefflichen Tochter Elisabeth Charlotte, die er dem Bruder des französischen Königs, dem liederlichen Philipp von Orleans, zur Ehe gab. Doch vermochte diese Verbindung weder die Pfalz vor der grausamen Vernichtung im Holländischen Rachekrieg noch vor den ungeheuerlichen Übergriffen der Reunionskammern in pfälzische Rechte zu bewahren, vielmehr bildete gerade diese Verwandtschaft der Bourbonen mit dem pfälzischen Hause einen Vorwand für Ludwig XIV. zu seinem berüchtigten Pfälzischen Raubkrieg, den er nach dem Aus-
1680 sterben der regierenden Linie unternahm. Karl Ludwigs
bis kranker und unfähiger Sohn Karl, der in Nichtstun und
1685 Üppigkeit sich erschöpfte, starb schon fünf Jahre nach dem Vater (1685). Mit ihm erlosch die Linie Simmern, und es tritt nun eine entscheidende Wendung ein in der Geschichte der Pfalz, die einerseits schlechten Regenten, andererseits französischer Begehrlichkeit preisgegeben ist.

Karl Ludwig lebte in unglücklicher Ehe mit Elisabeth Charlotte von Hessen-Kassel. Die Entfremdung der Gatten führte zu heftigen Auftritten und schließlich zur morganatischen Verbindung des Kurfürsten mit der Hofdame Luise von Degenfeld, von welcher die Wild- und Rheingrafen abstammen. Von den beiden Kindern aus jener ersten Ehe ist Elisabeth Charlotte, die volkstümliche „Liese-Lotte", eine der anziehendsten Frauengestalten in der Geschichte, die inmitten französischer Entartung am Hofe zu Versailles ihr deutsches Wesen trefflich bewahrt hat. Ihr bedeutender Briefwechsel ist für sie und ihre Zeit höchst charakteristisch.

Die Regierung der katholischen Neuburger Linie war für die Pfalz eine schwere Leidenszeit. Furchtbare kriegerische Verheerungen, eine schlimme, von Jesuiten geleitete kirchliche Reaktion, eine beispiellose Korruption des Beamtentums und des Hoflebens durch Maitressen- und klerikale Günstlingswirtschaft, dazu die Herabdrückung des Landes zu einer Nebenprovinz, die für die gesteigerten Ansprüche der verschwenderischen Hofhaltung in Düsseldorf vornehmlich die Mittel liefern mußte — das sind die Hauptzüge dieser traurigen Epoche. Wohl hat Philipp Wilhelm, der im Alter von 70 Jahren den Kurhut erhielt, durch seine persönlich wohlwollende Haltung den Übergang zum neuen System nicht allzu schroff vollzogen, aber er vermochte doch nur notdürftig die den Protestanten vertragsmäßig zugesicherte Religionsfreiheit zu erhalten. Unter seinem Sohn Johann Wilhelm wurde alle Rücksicht beiseite gesetzt. Die Jesuiten und neben ihnen die Kapuziner und Franziskaner gewannen unumschränkten Einfluß, auch in politischen Dingen. Nicht genug, daß der Pfälzische Raubkrieg den Wohlstand des Landes völlig vernichtete, auch die konfessionelle Zwietracht, der namentlich die berüchtigte Ryswijker Klausel von 1697 — Erhaltung des katholischen Bekenntnisses da, wo es während des Krieges eingeführt worden war — neue Nahrung gab, wurde mächtig

1685 bis 1742

1685 bis 1690

1690 bis 1716

1697

geschürt. Die früher zum Segen des Landes aufgenommenen französischen Emigranten wurden vertrieben. Maßlose Übergriffe gegen die kirchlichen Rechte der Protestanten erfolgten fortgesetzt, Hunderte von evangelischen Kirchen wurden dem katholischen Kultus geöffnet. Umsonst war der Hilferuf der Bedrängten beim Reichstag, bis endlich durch das energische Dazwischentreten Preußens in der Religions-
1705 deklaration von 1705 ein leidlicher Friedenszustand wieder-hergestellt wurde. Doch in der Praxis kümmerte sich der Kurfürst, der an dem naheverwandten habsburgischen Hause einen Rückhalt hatte, wenig um die stipulierten Rechte. Er war ein echter, rücksichtsloser Vertreter des Zeitalters Lud-
1716 wigs XIV., der „Stiefvater der Pfalz". Sein Bruder Karl
bis
1742 Philipp war ihm ebenbürtig, ein schwacher Regent, klerikalen und bureaukratischen Einflüssen ganz preisgegeben, dabei unduldsam und genußsüchtig. Unter ihm traten die konfessionellen Gehässigkeiten mit erneuter Heftigkeit auf und führten zusammen mit der Demoralisation der leitenden Kreise zu einer heillosen Verwirrung der Zustände. Der Kurfürst, der seine Residenz wieder ins Land verlegt hatte, verließ infolge der fortgesetzten Reibungen mit den Prote-
1720 stanten 1720 Heidelberg und machte Mannheim zur Hauptstadt. Er schuf sich hier einen prächtigen Fürstensitz nach
1736 französischem Muster und gab der Stadt, die er 1736 zur „freien Handelsstadt" erhob, ihre eigenartige quadratische Bauanlage. Er ist der Schöpfer des neueren Mannheim, das unter seinem Nachfolger eine glänzende, doch nur kurze Blüte erleben sollte. Als Karl Philipp Ende 1742 im Alter von 81 Jahren starb, weinte man ihm in der Pfalz keine Träne nach.

Er hinterließ ein völlig erschöpftes Land, dessen Re-
1743 gierung an Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach über-
bis
1799 ging. Der gleichfalls jesuitisch erzogene Fürst suchte zwar

anfangs durch allerlei soziale und wirtschaftliche Reformen die schlimmsten Mißstände zu beseitigen; doch diese saßen zu tief, und da im Grunde das System das gleiche blieb, war bald alles wieder im alten Fahrwasser. Französisches Wesen und klerikale Einflüsse gaben der Regierung nach wie vor ihr Gepräge, die kirchliche Reaktion richtete neuerdings solche Verheerungen an, daß massenhafte Auswanderungen erfolgten und draußen der deutsche Auswanderer schlechthin „Pfälzer“ genannt wurde. Dem gegenüber mochte es wenig bedeuten, wenn derselbe Hof, der auf der einen Seite als eine wahre Geißel des Volkes sich erwies, auf der andern Seite eine großartige kulturelle Wirksamkeit entfaltete. Alles, was hier geleistet wurde, mochte es noch so wichtig für die Kulturentwicklung der Zeit geworden sein, es erscheint doch nur als bloßer Aufputz, der die innere Fäulnis dieses zum Untergang reifen Staates verdecken sollte, ähnlich wie es mit dem Glanz des Sonnenkönigtums in Versailles der Fall war.

Der tiefe innere und äußere Gegensatz in der Auffassung von der Stellung des Regenten im Staate, der die Fürsten des ausgehenden alten Reiches trennt, ist wohl nirgends so scharf ausgeprägt als an den Nachbarhöfen von Mannheim und Karlsruhe, als in den Personen des pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor und des badischen Markgrafen Karl Friedrich.

Künste und Wissenschaften trieben üppige Blüten, die Volksschulen lagen darnieder, die Einwohnerzahl ging zurück, das Land verarmte: nach 35 jähriger Regierung, während der Karl Theodor 35 Millionen für höhere Kultur ausgegeben hatte, war jeder 19. Mensch seines Volkes ein Bettler. In diesem Zustand ließ der Kurfürst das Land zurück, als ihn das Aussterben der älteren Wittelsbacher Linie 1777 auch zur Regierung Bayerns berief. München 1777

1778 wurde 1778 Residenz, Mannheim vereinsamte. Die Pfalz war mehr als je der von dem allmächtigen Minister Grafen von Oberndorf geleiteten Bureaukratie preisge-
1773 geben. An die Stelle des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens traten die Lazaristen in der Leitung des öffentlichen Unterrichts.

Kein Wunder, daß die Französische Revolution vom
1789 Jahre 1789 hier lebhafte Bewegung verursachte und einerseits große Angst, andererseits mächtige Sehnsucht nach Freiheit und Besserung wachrief. Doch wurde das Land erst mit Beginn der Revolutionskriege unmittelbar in die Bewegung hineingezogen. Nach einem für die Franzosen ungünstigen Gefecht bei Handschuhsheim wurde Mannheim,
1795 das vorher leichthin preisgegeben worden war, 1795 nach längerer Belagerung durch die Kaiserlichen unter General
1796 Wurmser erobert. Der 1796 abgeschlossene Waffenstillstand
1797 bestimmte die bereits 1797 erfolgende Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich und damit zugleich die Auflösung
1799 der alten Kurpfalz. Im Jahre 1799 starb Karl Theodor, seinem Volke völlig entfremdet, das mit Freuden den neuen
1799 bis 1803 Herrn Max Josef von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld aufnahm. Kurze Zeit noch konnte seine Regierung, die von dem tatkräftigen, bonapartistisch gesinnten Minister Montgelas geleitet war, ihr wohltätiges Wirken auch in der Pfalz entfalten, ohne daß sie freilich den tiefen Verfall
1803 aufzuhalten vermochte. Als im Jahre 1803 der größte Teil der rechtsrheinischen Pfalz an Baden kam, lasteten nicht weniger als 13 Millionen Schulden auf dem Lande, dessen Wiederbelebung die höchsten Anforderungen an die Staatskunst Karl Friedrichs stellte.

Kulturgeschichtliches. Am schlimmsten wurde die Universität Heidelberg von dem Wandel getroffen, den das politische und kirchliche Leben in der Pfalz nach dem Tode Karl

Ludwigs, ihres letzten Gönners, erfahren hat. 1686 zogen die 1686
Jesuiten in Heidelberg ein und führten seitdem rasch den gänzlichen Verfall der Hochschule herbei, die bei ihrem Ausscheiden 1773 in denkbar traurigster Verfassung war. Ihren Ruf hatte sie längst verloren, sie war zur bescheidenen Landesuniversität herabgesunken. Unter den Lazaristen, den Erben der Jesuiten, erging es ihr noch schlimmer. Nach der Zerstörung von 1693 hatten sich 1693
ihre Reste zuerst nach Frankfurt a. M. geflüchtet, 1698 wurde sie 1698
nach Weinheim verlegt, bis endlich 1705 ihre Wiederherstellung 1705
in Heidelberg erfolgte. Die Revolution brachte der Universität den sehr empfindlichen Verlust der linksrheinischen Einkünfte.

In auffallendem Gegensatz hierzu steht die Blüte von Künsten und Wissenschaften am Hofe Karl Theodors. Den Sammelpunkt der Gelehrten bildete die Pfälzische Akademie, die 1763 besonders durch Schöpflin gegründet wurde und eine 1763
stattliche Reihe Abhandlungen von bedeutendem wissenschaftlichen Wert veröffentlichte. Hier fand besonders die Heimatgeschichte eifrige Pflege (Kremer, Lamey, Crollius u. a.). Daneben bestand seit 1775 die von Klopstock angeregte Deutsche Gesellschaft, 1775
deren Schriften für die nationale Bildung Bedeutung gewannen. Verschiedene wissenschaftliche Sammlungen wurden angelegt: Bibliothek, Münzkabinett, Botanischer Garten, Sternwarte. Das deutsche Drama fand auf dem Mannheimer Hoftheater eine glänzende Pflegestätte (von Dalberg, Iffland, Schiller: „Die Räuber“ 1782). Als pfälzische Dichter traten 1782
auf J. v. Babo („Otto von Wittelsbach“), Jakob Maier („Sturm von Boxberg“) und O. H. Freiherr v. Gemmingen („Deutscher Hausvater“). Auch die bildenden Künste standen in hohem Ansehen. Die 1757 ins Leben gerufene Akademie der Zeich- 1757
nung und der Bildhauerkunst entfaltete unter Leitung des Peter Verschaffelt aus Gent, des bedeutendsten Künstlers am Hofe Karl Theodors, eine rege Tätigkeit. Eine Reihe von Prachtbauten entstand: in Mannheim die Jesuitenkirche, das Kaufhaus, das neue Theater, das Zeughaus; in Heidelberg die alte Brücke und das Karlstor; in Schwetzingen die Schloßanlagen.

Vorderösterreich. Die französischen Kriege im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden haben, wie oben erwähnt, den Breisgau ganz besonders schwer heimgesucht. Erst nach dem Aachener Frieden von 1748 trat eine längere 1748

1740 bis 1780 1780 bis 1790 Ruhe ein, während der das Land wieder zu erfreulichem Wohlstand gedieh, dank der fürsorglichen Verwaltung Maria Thereſias und der eifrigen Reformtätigkeit Joſefs II. Die politiſche Freiheit, welche auf der vortrefflich organiſierten landſtändiſchen Vertretung (ſ. o. S. 58) beruhte, hat ihre wohltätige Wirkung auch für das wirtſchaftliche Leben bewieſen und dazu beigetragen, die ſozialen Gegenſätze, wie ſie anderswo, beſonders in den geiſtlichen und kleineren weltlichen Gebieten, ſcharf hervortraten, zu mildern. Maria Thereſia bildete an Stelle der regelmäßigen Tagungen einen landſtändiſchen Ausſchuß. Ihre Wirkſamkeit war indeſſen mehr konſervativ, wenngleich auch ſie mancherlei Mißſtände beſeitigte. Insbeſondere wachte ſie ſtreng über der Finanzverwaltung. Das Volksſchulweſen wurde gehoben, die Armenpflege gefördert, die öffentliche Sicherheit erhöht. Umfaſſendere Verbeſſerungen dagegen führte Joſef II. ein. Wie er den geiſtlichen Orden mit ihrer Ausnahmeſtellung im Staate energiſch zu Leibe ging, ſo beſeitigte er auch die Sonderrechte des Adels, hob die Leibeigenſchaft auf und regelte die Leiſtungen der Untertanen gegen die Gutsherren in zeitgemäßer Weiſe. Die Pflege der Schulen und der Volksaufklärung (Generalſeminar) lag ihm beſonders am 1620 Herzen. Der Univerſität Freiburg, die dank den 1620 bei ihr eingedrungenen Jeſuiten, ähnlich wie die Heidelberger Hochſchule, ihres einſtigen Rufes verluſtig gegangen war, ſuchte er, freilich ohne Erfolg, wieder aufzuhelfen. Die Landwirtſchaft, deren Intereſſen die „Ökonomiſche Geſellſchaft“ diente, förderte er ebenſo wie die Induſtrie, gute Straßen wurden gebaut, ein friſcher Zug belebte Handel und Wandel im Lande. Um ſo verwunderlicher muß uns die ungeheure Intoleranz erſcheinen, die jedem Nichtkatholiken die Niederlaſſung verwehrte, und die auch ein Joſef trotz des Toleranzedikts in der Praxis nicht zu beſeitigen

vermochte. Manche heilsame Reform des großen Kaisers, namentlich seine Maßregeln gegen den Klerus und gegen den Adel mußte sein Nachfolger wieder aufheben, so daß die Gesamtverfassung des Landes beim Anfall an Baden keine besonders erfreuliche war. Immerhin hatte die Zugehörigkeit zu dem mächtigen habsburgischen Großstaat einen starken Rückhalt für ein selbständiges politisches Bewußtsein der Bewohner geboten und eine Eigenart dieses Landesteiles geschaffen, die lange noch, nachdem er im badischen Mittelstaat aufgegangen war, die Erinnerung an die „gute alte Zeit" sehnsüchtig wachgehalten hat.

Fürstenberg. Von den Gliedern dieses Hauses, die im Zeitalter Ludwigs XIV. in der deutschen Geschichte hervorgetreten sind, war bereits die Rede. Anton Egon, der letzte des Heiligenberger Zweiges, starb 1716, nach- 1716
dem er eine Zeitlang Statthalter von Sachsen in polnischen Diensten gewesen war. Aus der Kinzigtaler Linie erwarb sich Albrecht I., der in spanischen und österreichischen Diensten tätig gewesen war, größere Besitzungen in Böhmen. Diese Linie spaltete sich in den Meßkircher und Stühlinger Zweig; beiden entstammen verschiedene Generäle und Staatsmänner des Kaisers, unter ihnen Karl Egon Eugen, der als Generalfeldzeugmeister 1702 in der Schlacht 1702
bei Friedlingen fiel. Beide Linien wurden 1716 nach dem 1716
Erlöschen der Heiligenberger in den Reichsfürstenstand erhoben. 1744 vereinigte Josef Wilhelm Ernst alle Be- 1744
sitzungen des Hauses, die er bei seiner Vermählung mit Maria Anna von Waldstein durch ausgedehnte böhmische Güter vermehrte. Mit Karl Joachim starb 1804 die fürstliche 1804
Reichslinie aus; an ihre Stelle trat mit Karl Egon die fürstlich böhmische Subsidiallinie, die jetzt noch blüht. Im Jahre 1806 fiel das Fürstentum größtenteils an Baden, 1806
zu dessen Standesherren der Fürst von Fürstenberg zählt.

Die kleineren weltlichen Gebiete. Das in der Grafschaft Wertheim regierende Haus Löwenstein wurde 1711 mit seiner Hauptlinie in den Fürstenstand erhoben. Die Grafschaft Hanau-Lichtenberg fiel nach dem Aussterben des gräflichen Hauses 1736 an Hessen-Darmstadt. Der Fürst von Auersperg kam 1663 in den Besitz der Herrschaft Theugen, während der von Schwarzenberg 1687 die Landgrafschaft Klettgau erwarb. Von den Reichsstädten bewahrten fünf ihre Selbständigkeit bis zum Ende des alten Reiches: Überlingen, Pfullendorf, Offenburg, Gengenbach, Zell a. H., ebenso die freie Bauernschaft Harmersbach.

In den **geistlichen Herrschaften** zeitigte die Entwicklung des fürstlichen Absolutismus vielfach die unerfreulichsten Früchte. Über der Genußsucht des Hofes, für den meist das französische Vorbild maßgebend war, über der Günstlingswirtschaft und der Käuflichkeit des Beamtentums mußten die Interessen der Untertanen zurücktreten. Das gilt namentlich vom Bistum Speyer, dessen Fürsten seit 1722 in Bruchsal residierten, wo unter Damian Hugo von Schönborn und Franz Christof von Hutten ein prachtvolles Residenzschloß erstand, eine Schöpfung Balthasar Neumanns, die heute noch als eine Perle des Rokokostils viel bewundert wird. Der letzte Fürstbischof von Speyer, der Graf von Limburg-Styrum, übte ein derartig schlechtes Regiment, daß er in die schwersten Konflikte mit seinen Untertanen, mit der Kurie und mit dem Reiche geriet. Wie einst im Bauernkrieg war auch jetzt in der Gärung der Revolutionszeit die Bruchsaler Gegend der Hauptherd des Aufruhrs. Der letzte Fürstbischof von Straßburg, Kardinal von Rohan, nahm nach Ausbruch der französischen Revolution in Ettenheim seine Zuflucht, wo er 1790 bis 1803 residierte.

Von den **Klöstern**, denen seit der Reformation vornehmlich Bürger- und Bauernsöhne zugingen, war das bedeutendste St. Blasien, das 1612 die Grafschaft Bonn- 1612
dorf und damit die Reichsstandschaft erwarb. Im Jahre 1746 wurde der Abt von St. Blasien zum Reichsfürsten 1746
erhoben. Zur höchsten Blüte gedieh die Abtei unter der Regierung des Fürsten Martin Gerbert (1764 bis 1764
1793). Dieser als Regent wie insbesondere als Gelehrter bis 1793
ausgezeichnete Mann machte sein Kloster geradezu zu einer Akademie, an der Männer wie Marquart Herrgott, Rustenus Heer, Ämilius Ussermann, Trudbert Neugard u. a. tätig waren, und von wo aus wissenschaftliche Anregungen weit über Deutschlands Grenzen hinaus gingen. Ähnlich wie die Mannheimer Akademie für das Unterland, so arbeiteten die Sanktblasianer für das Oberland an der Erschließung der heimatlichen Vergangenheit. Gleichzeitig war Martin Gerbert für die Reformen des höheren Unterrichts im Benediktinerorden wie für die Verbesserung der Volksschulen in seiner Abtei eifrig tätig (treffliche Schulordnung von 1771), hier 1771
freilich bei der Halsstarrigkeit der Waldbevölkerung ohne nachhaltigen Erfolg. — Wie St. Blasien bei den Benediktinern, so hatte Salem bei den Cisterciensern eine führende Stellung. Seine Äbte waren meist Generalvikare des Ordens für Deutschland und dazu Direktoren des schwäbischen Prälatenkollegiums. Die alte Klosterschule wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts zum Gymnasium erhoben. — Erwähnt sei schließlich noch die Abtei Reichenau, die zwar schon 1540 in das Bistum Konstanz inkorporiert worden war, aber seitdem und namentlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angestrengte Versuche machte, ihre Selbständigkeit wieder zu erlangen. Es war insbesondere der Prior Meichelbeck, der kein Mittel unversucht ließ, um dem altberühmten Kloster wieder zu neuem Glanz zu ver-

helfen. Er fand dabei namentlich an Friedrich d. Gr. von Preußen Unterstützung, der ihn zu seinem Vorgehen gegen Österreich ermutigte und ihm, als alle Bemühungen scheiterten, auf dem Gnadenweg ein Unterkommen als Hofmeister gewährte, ein tragischer Abschluß der einst so glanzvollen Geschichte der berühmtesten schwäbischen Abtei.

Das Großherzogtum Baden.

Die Entstehung des Großherzogtums und die Regierung Karl Friedrichs.

Es erübrigt noch zu zeigen, wie aus der bunten Menge der erwähnten Territorien ein großer einheitlicher Staat erwachsen ist. Von allen Gebietsveränderungen, die die Napoleonische Zeit für Deutschland gebracht hat, ist wohl keine so tief eingreifend gewesen als diejenige im Südwesten, die mit der Bildung des Großherzogtums Baden ihren Abschluß erreicht hat. Vom ersten Koalitionskrieg bis zum Ende der ganzen Bewegung im Wiener Kongreß, ja bis zu ihren Nachwehen in den folgenden Jahren ist unser Land ununterbrochen in Mitleidenschaft gezogen worden.

Nachdem Markgraf Karl Friedrich infolge seiner antiösterreichischen Haltung (vergl. Fürstenbund, S. 112) in den letzten Jahren mit Frankreich freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten bestrebt war, sah er sich sehr gegen seinen Willen nach Ausbruch der Revolution, die ja auch einen Teil seiner Besitzungen unmittelbar berührte, genötigt, der österreichisch-preußischen Militärkonvention im Jahre 1793 beizutreten. Die Mißerfolge der Verbündeten brachten für Baden eine schwere Krisis, zumal seitdem im
1796 Juni 1796 die Armee Moreaus ins Land eingerückt war und eine Reihe erfolgreicher Gefechte auf badischem Boden

geliefert hatte (an der Murg, bei Renchen, bei Ettlingen usw.). Der Markgraf zog sich mit seiner Familie nach dem ihm von König von Preußen angebotenen Asyl, dem Schloß Triesdorf bei Ansbach, zurück und beseitigte die drohendste Gefahr durch den am 22. August 1796 abgeschlossenen 1796 22. Aug. Sonderfrieden, in dem er in die Abtretung seiner linksrheinischen Besitzungen an Frankreich einwilligte mit Beiseitesetzung aller seiner Verpflichtungen gegen Kaiser und Reich. Von jetzt ab ist die Politik Karl Friedrichs bestimmt durch das Gebot der Selbsterhaltung, das ihn ganz in Abhängigkeit bringt von den kriegerischen Ereignissen und bald auch, nachdem für ihn durch österreichische oder preußische Vermittlung keine Entschädigung mehr zu erwarten war, von dem Willen des französischen Machthabers. Auf dem 1797 bis 1799 Rastatter Kongreß trat für ihn die Rücksichtnahme auf die Reichsinteressen in ernsten Konflikt mit der Staatsraison. Doch trieb ihn einerseits die unaufhaltsame Zersetzung des Reichskörpers, andererseits die schon durch die geographische Lage seines Landes bedingte Abhängigkeit von Frankreich, die entweder seine ganze Existenz in Frage stellen oder ihm reiche Vorteile bringen mußte, mehr und mehr in die Arme Frankreichs. Diese nach Lage der Dinge fast unabweisbare Annäherung an Bonaparte sowie die Fürsprache Rußlands, dessen Kaiser mit einer badischen Prinzessin vermählt war, brachten für Karl Friedrich denn auch im Reichsdeputationshauptschluß von 1803 eine ungewöhn- 1803 liche Begünstigung in der Entschädigungsfrage. Bei einem Verlust von $13\frac{1}{2}$ Quadratmeilen mit 35000 Einwohnern auf dem linken Rheinufer gewann er $61\frac{3}{4}$ Quadratmeilen mit über 250000 Einwohnern und erhielt gleichzeitig die Kurwürde.

Die neuen Erwerbungen bestanden in folgenden Gebieten: Das Bistum Konstanz, die rechtsrheinischen Teile der Bistümer

Basel, Straßburg und Speyer, die kurpfälzischen Ämter Ladenburg, Bretten und Heidelberg mit den Städten Mannheim und Heidelberg; die Herrschaften Lichtenau und Lahr; die Abteien Schwarzach, Frauenalb, Lichtental, Allerheiligen, Gengenbach, Ettenheimmünster, Petershausen, Reichenau, Öhningen, Schuttern, Salem und das Stift Odenheim, die Reichsstädte Überlingen, Pfullendorf, Offenburg, Gengenbach, Zell mit dem Reichstal Harmersbach, endlich Biberach und Wimpfen.

Das Kurfürstentum Pfalz-Baden wurde in drei Provinzen eingeteilt: die Markgrafschaft, die Pfalzgrafschaft und das Obere Fürstentum. Die Organisation des Landes wurde in 13 Edikten bestimmt. Karl Friedrich sah seine Aufgabe darin, seine jahrzehntelang betätigte, in engerem Wirkungskreis treffflich bewährte Reformarbeit auch auf die neuen Landesteile auszudehnen, aber unter möglichster Schonung ihrer Eigenart nach Konfession und geschichtlicher Überlieferung. Jede Provinz erhielt ihre Provinzialkollegien für Rechtspflege und Verwaltung. In Bruchsal wurde ein Oberhofgericht eingesetzt. Die schwierigen Fragen der Entschädigung der eingezogenen kirchlichen Institute und Güter wie überhaupt die Stellung des Staates zu den Religionsgemeinschaften wurde mit wohlwollender Gerechtigkeit geregelt. Dem Schulwesen wandte man besondere Sorgfalt zu. Die unter klerikaler Obhut tief gesunkene Universität Heidelberg erhielt als rein staatliche Anstalt frische Lebenskraft durch die weitgehende Fürsorge des Kurfürsten, ihres neuen Rektors, den sie als ihren zweiten Gründer neben dem ersten in ihrem Namen Ruperto-Carola dankbar verehrt.

Frankreich schuf sich mit dieser Verstärkung seines Nachbarn, in dessen Hand bei seiner persönlichen Tüchtigkeit die vermehrten Machtmittel treffliche Dienste leisten mußten, einen wertvollen Bundesgenossen und einen kräftigen Rückhalt für seine gegen Österreich und das Reich gerichteten weiteren Pläne. Das zeigte sich denn auch schon beim
1805 nächsten Krieg Napoleons im Jahre 1805, als er dem Neutralitätsbestreben Badens gegenüber mit rückhaltloser Offenheit den badischen Truppen die Aufgabe „der Avantgarde gegen Österreich“ zuwies. 3000 Mann mußte Karl Friedrich ins Feld stellen, die allerdings nicht mehr ins

Feuer kamen. Napoleon gewährte auch hier wieder reichen Lohn, diesmal vornehmlich auf Kosten Österreichs. Im Preßburger Frieden Ende 1805 erhielt Baden den größten Teil des Breisgaus, der 1801—1803 unter dem Herzog von Modena gestanden hatte, mit der Landvogtei Ortenau und der Stadt Konstanz, die Deutschordenskommende Mainau mit der Herrschaft Blumenfeld. Freilich wurde die Abhängigkeit Badens von dem französischen Machthaber immer drückender. Hatte Karl Friedrich im März 1804 in seinem eigenen Lande den ungeheuerlichen Völkerrechtsbruch der gewaltsamen Aufhebung des in Ettenheim weilenden Herzogs von Enghien ruhig mit ansehen und im Herbst desselben Jahres dem Imperator in Mainz mit anderen Reichsfürsten öffentlich huldigen müssen, so war er bald darauf genötigt, einer neuen Demütigung durch Napoleon sich zu beugen, der im Frühjahr 1806 die Vermählung des badischen Kurprinzen Karl, des Enkels Karl Friedrichs, mit seiner Adoptivtochter Stefanie Beauharnais erzwang. Es folgte im Juli 1806 die Gründung des Rheinbundes, dem Baden alsbald beitrat, und abermals neuer Gewinn, doch nicht ohne bittere Enttäuschung. Karl Friedrich hat nicht, wie man erzählt, die ihm angebotene Königswürde abgelehnt, sondern er hat sie erstrebt, und sie wurde ihm versagt. Dagegen bekam er reichen Gebietszuwachs unter Erhebung zum Großherzog. Die feierliche Proklamation des Großherzogtums erfolgte am 13. August 1806.

1801 bis 1803 — 1804 — 1806 — 1806 Juli — 1806 13. Aug

An Baden kamen: der größte Teil der Lande der Fürsten von Fürstenberg, Leiningen*), Löwenstein-Wertheim, Salm-

*) 1803—1806 hatte ein besonderes Fürstentum Leiningen bestanden, das aus den zwischen Neckar und Main gelegenen Teilen der Hochstifte Mainz und Würzburg sowie dem Rest der Kurpfalz gebildet war. 1803 bis 1806

Krautheim, Auersperg, Schwarzenberg, Bretzenheim, der Grafen von Leiningen und der ehemaligen Reichsritterschaft, die Reste der österreichischen Gebiete mit den Ordensherrschaften, die Grafschaft Bonndorf (St. Blasien), die Städte Bräunlingen und Villingen, ferner im Austausch mit Württemberg, das u. a. die Reichsstadt Biberach von Baden erhielt, die Reste des Breisgaus, die Herrschaft Triberg und einige Grenzgebiete. Die nächsten Jahre brachten noch einige minderbedeutende Gebietsveränderungen. Infolge von Ausgleichungen mit Hessen und Württemberg erhielt Baden die Herrschaft Hornberg, die Landgrafschaft Nellenburg und einige andere Orte, während Wimpfen
1814 an Hessen fiel. 1814 wurde die Stadt Kehl badisch, 1819 die
1819 Herrschaft Hohengeroldseck. Im gleichen Jahr wurde das kleine Amt Steinfeld bei Wertheim an Bayern abgetreten. Damit war,
1904 abgesehen von der 1904 erfolgten Auflösung des badisch-hessischen Kondominats über das Dorf Kürnbach bei Bretten zugunsten Badens, die räumliche Entwicklung des Großherzogtums abgeschlossen.

Karl Friedrich hat auch den neuen, schwierigeren Aufgaben der Gesamtorganisation dieses bedeutenden Gebietes
1807 bis 1809 sich vollkommen gewachsen gezeigt. In den 1807—1809 veröffentlichten Konstitutionsedikten wurden alle Verhältnisse den Anforderungen der Zeit, wie sie namentlich die Aufhebung des Reichsverbandes an die Einzelstaaten stellte, entsprechend neu geregelt. Unter weitgehendster Berücksichtigung aller billigen Ansprüche betonte Karl Friedrich dabei der Kirche gegenüber die Omnipotenz der weltlichen Gewalt und schuf so ein in sich gefestigtes Staatswesen. Das durch die ungeheueren Kriegslasten — sie betrugen damals im Jahresdurchschnitt mehr als $1\frac{1}{4}$ Millionen Gulden — wie durch die Mißwirtschaft und Verschuldung in einem Teil der überkommenen Gebiete stark zerrüttete Finanzwesen suchte er nach Kräften zu heben.
1810 Im Jahre 1810 wurde der Code Napoléon mit entsprechender Anpassung an die heimatlichen Verhältnisse in Baden als Landrecht eingeführt. Wie in der äußeren

Politik die Minister von Edelsheim und von Reitzenstein die badische Sache mit Eifer und Umsicht vertraten, so erwarb sich bei dieser inneren Arbeit vor allem Staatsrat Brauer bleibendes Verdienst. Das Großherzogtum war anfangs in drei Provinzen, die Oberrheinische, die Mittelrheinische und die Unterrheinische, eingeteilt, seit 1809 1809
nach französischem Muster in zehn Kreise.

Die Zeiten des Rheinbundes, welcher die Vasallen Frankreichs zu unbedingter Heeresfolge verpflichtete, forderten auch von Baden die schwersten Opfer an Gut 1806
und Blut. Badische Truppen kämpften 1806 und 1807 bis 1807
gegen Preußen und Rußland, 1808—1813 in Spanien, 1808
1809 gegen Österreich. Am Ende der Regierung Karl bis 1813
Friedrichs war das unter französische Fahnen gestellte Kontingent gegen 12000 Mann stark. — Karl Friedrichs Kraft war unter den trüben Erfahrungen der letzten Jahre, die ihn auch seelisch stark zusetzten, und unter der Last des Alters schließlich zusammengebrochen. Seit dem Jahre 1808 zog er sich mehr und mehr von den Staatsgeschäften zurück und überließ diese seinem Enkel, dem Erbgroßherzog Karl, dessen Vater, der Erbprinz Karl Ludwig, im Jahre 1801 auf einer 1801
Reise in Schweden verunglückt war. Am 10. Juni 1811 1811 10. Juni
schied Karl Friedrich aus dem Leben, im Alter von nahezu 83 Jahren, nach einer 65jährigen Regierung, während der sein Gebiet fast um das Zehnfache sich vergrößert hatte; einst ein unansehnlicher Markgraf, hinterließ er als Großherzog einen Staat mit Keimen frischer Lebenskraft für die Zukunft, deren Wachstum freilich vorerst noch niedergehalten war durch den Druck politischer Knechtschaft.

Die späteren Großherzoge.

1811 bis 1818 Unter **Großherzog Karl**, der mit 25 Jahren zur Regierung kam, erfolgte im Zusammenhang mit der nationalen Erhebung gegen Napoleon auch die Befreiung Badens. In 1812 dem russischen Feldzug von 1812 und den Kämpfen von 1813 1813 fochten die badischen Truppen noch auf französischer Seite; im November 1813 endlich ermöglichte es die Gesamtlage dem Großherzog, das verhängnisvolle Bündnis zu 1814 bis lösen. An den Kämpfen von 1814/15 nahmen auch Badens 1815 Söhne ruhmvollen Anteil. — Zwei brennende Fragen der innern Politik wurden unter Großherzog Karl gelöst. Durch 1817 4. Okt. das Hausgesetz vom 4. Oktober 1817, welches die Unteilbarkeit des Landes und das Erbrecht der aus Karl Friedrichs zweiter Ehe stammenden Hochberger Linie bestimmte, wie durch die am 22. August 1818 gegebene 1818 22. Aug Verfassung wurde die besonders infolge drohend erhobener bayrischer und österreichischer Ansprüche nahe gerückte Gefahr der Zersplitterung des jungen Staates völlig beseitigt. 1819 Der Aachener Kongreß (1819) wies jene Forderungen endgültig ab. Das bunt zusammengewürfelte Land ist sich seither erst recht seiner politischen Einheit bewußt geworden. Die Verfassung, die als „die vorzüglichste und freisinnigste" in ganz Deutschland gerühmt wurde, war hauptsächlich das Werk des Staatsrats Nebenius. Ihre Vorgeschichte reicht 1808 bis zum Jahr 1808 zurück.

Grundzüge der badischen Verfassung. Die Landstände sind in zwei Kammern abgeteilt. Die Erste Kammer besteht aus den Prinzen des großherzoglichen Hauses, den Häuptern der standesherrlichen Familien, dem Landesbischof und einem vom Großherzog lebenslänglich ernannten protestantischen Geistlichen mit dem Rang eines Prälaten, acht Abgeordneten des grundherrlichen Adels, zwei Abgeordneten der Landesuniversitäten und aus acht vom Großherzog ernannten Mitgliedern. — Die

Zweite Kammer besteht aus 63 Abgeordneten des ganzen Landes, die aus indirekter Wahl (durch Wahlmänner) hervorgehen und ihr Mandat ursprünglich 8, jetzt 4 Jahre ausüben, jedoch so, daß die Kammer alle zwei Jahre zur Hälfte (früher zu einem Viertel) erneuert wird.

Der Präsident der Ersten Kammer wird vom Großherzog ernannt, der der Zweiten von dieser gewählt. Der Großherzog beruft die Stände, vertagt sie und kann sie auflösen. Alle zwei Jahre muß eine Ständeversammlung stattfinden. — Zur Gültigkeit von Beschlüssen über die Finanzen und die Gesetzgebung ist die Zustimmung der absoluten Mehrheit einer jeden der beiden Kammern sowie die Bestätigung und Bekanntmachung durch den Großherzog erforderlich. Bei Vorlagen betr. die Verfassungsurkunde ist zwei Drittel Mehrheit der anwesenden Kammermitglieder notwendig.

Über die Verfassungsreform von 1904 s. u. S. 141*).

Nach langem, schwerem Leiden starb Großherzog Karl Ende 1818, erst 32jährig, zu Rastatt. Seine Gemahlin 1818
Stefanie überlebte ihn mehr als 50 Jahre. Sie starb 1861 in Nizza und liegt als letztes Glied des badischen 1861
Hauses in der Pforzheimer Schloßkirche begraben. Fünf Schwestern des Großherzogs haben regierende Fürsten geheiratet. (S. Stammtafel III.) Seine beiden Söhne sind im zartesten Alter gestorben. Seine Tochter Josefine war mit dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen vermählt, deren (katholischen) Nachkommen für den Fall des Aussterbens des Mannesstamms der jetzt regierenden Linie des badischen Hauses das Erbfolgerecht zusteht.

Großherzog Ludwig. Auf Karl folgte sein Oheim 1818 bis 1830
Ludwig, der dritte Sohn Karl Friedrichs aus erster Ehe. Dieser war anfänglich in preußischen Kriegsdiensten gestanden und leitete später das badische Heerwesen, hatte sich aber infolge der kaiserlichen Ungnade zurückziehen müssen.

*) Während des Druckes eingeschoben.

Er war ganz in den Anschauungen des absoluten Fürstentums aufgewachsen und konnte sich den völlig veränderten Verhältnissen nicht anpassen. So kam es denn gleich bei
1819 der ersten Tagung der Landstände im Jahr 1819 zu Reibungen zwischen der mit jugendlich stürmischem Eifer vorgehenden Zweiten Kammer und der Regierung. Es trat unter dem Minister von Berstett eine Periode politischer Reaktion ein, in der wir Baden einige Zeit im Fahrwasser Metternichs, besonders auf dem Karlsbader Kongreß, sehen; es kam sogar zu teilweisen Veränderungen der Verfassungsurkunde im Sinne einer Verminderung der Volksrechte.

1819 22. Apl. Der erste Landtag wurde am 22. April 1819 eröffnet. Ihm gehörte eine Reihe hervorragender Männer an, in der Ersten Kammer Wessenberg, Hebel, Rotteck, Thibaut, in der Zweiten Kammer Freiherr v. Liebenstein, Bassermann, Diffené, v. Itzstein, Duttlinger u. a. Am 28. Juli 1819 wurde ohne Erledigung des Finanzgesetzes die Kammer vertagt; sie trat erst im
1820 Juni 1820 wieder zusammen. Im Dezember 1824 wurde der
1824 Landtag aufgelöst, nachdem über den Militäretat ein ernster Konflikt mit der Regierung entstanden war. Unter dem Druck der Regierung brachten die Neuwahlen sodann eine gefügigere Volksvertretung. Die Verhandlungen dieses ersten Landtags erregten in ganz Deutschland und darüber hinaus berechtigtes Aufsehen, wurden doch mancherlei politische Fragen erörtert, die die um die Einheit und Freiheit ringende Nation lebhaft beschäftigten, wie die der Preßfreiheit, der deutschen Nationalkirche, der handelspolitischen Einheit Deutschlands, der Schwurgerichte usw. Es wehte ein erquickender Hauch durch die Reihen der badischen Abgeordneten, der anregend und belebend wirken mußte auf weiteste Kreise.

Doch darum weist die Regierung Großherzog Ludwigs nicht wenig positive Erfolge auf. Eine stramme Hand leitete den Staat in allen Zweigen der Verwaltung: das kam besonders den Finanzen zugute. Die kirchlichen Verhältnisse des Landes wurden neu geregelt, im Jahre

1821 erfolgte nach dem Vorbild Preußens die Vereinigung 1821
der lutherischen und der reformierten Kirche zur unierten evangelisch-protestantischen Landeskirche. Unter voller Wahrung der staatlichen Autorität wurde auf Grund eines Vertrages mit der Kurie 1827 das Erzbistum 1827
Freiburg errichtet. Wie einst Karl Friedrich der Heidelberger Hochschule, so hat Ludwig der Universität Freiburg seine besondere Sorgfalt zugewendet; sie trägt seitdem den Namen Ludovico-Albertina. Unter ihm ist auch auf Nebenius' Anregung 1825 die polytechnische Schule 1825
zu Karlsruhe ins Leben gerufen worden, aus der später die Technische Hochschule erwachsen ist. Mit Großherzog Ludwig, der unvermählt war, starb die alte Linie der Zähringer aus. Es kam nun auf Grund des Hausgesetzes von 1817 die jüngere Hochbergische Linie zur Regierung.

Großherzog Leopold, der älteste Sohn Karl Friedrichs 1830 bis
aus zweiter Ehe, hatte in jungen Jahren die Feldzüge 1852
gegen Frankreich mitgemacht und tiefe Eindrücke aus den Zeiten des Freiheitskampfes gewonnen. Er war empfänglich für das politische Sehnen seines Volkes, das ihm, dem „Volksfreund", mit vollem Vertrauen entgegenkam. Er hob die reaktionären Maßnahmen seines Vorgängers alsbald auf und schritt zu zeitgemäßen Reformen auf den verschiedensten Gebieten. Ein allerdings vom Bundestag bald wieder vereiteltes Preßgesetz (Aufhebung der Zensur) wurde gegeben, die Fronen und Zehnten wurden beseitigt, eine neue Gemeindeordnung wurde erlassen, die Justiz und Verwaltung verbessert, das Unterrichtswesen gefördert (Volksschulgesetz von 1834), höhere Bürger- und Gewerbe- 1834
schulen wurden geschaffen. Den Forderungen des wirtschaftlichen Lebens kam die Regierung nach Möglichkeit entgegen, 1835 erfolgte der Anschluß an den Zoll- 1835

verein, für dessen Gestaltung früher schon Nebenius einen
1838 beachtenswerten Entwurf ausgearbeitet hatte, 1838 wurde der Bau einer staatlichen Eisenbahn von Mannheim bis Basel beschlossen, deren Anfangsstrecke Mannheim-Heidelberg — die erste Staatsbahn in Deutschland — im
1840 Herbst 1840 eröffnet werden konnte. Die Residenz Karlsruhe wurde bedeutend verschönert und mit imposanten Gebäuden für Kunst und Wissenschaft geschmückt (Hoftheater, Gemäldegalerie, Standbild Karl Friedrichs usw.). Die Ratgeber und Mitarbeiter Leopolds waren dabei vornehmlich Staatsrat Nebenius und Minister Winter.
1839 Als nach Winters Tod (1839) der reaktionär gesinnte Minister von Blittersdorf die Leitung des Staates erhielt und den besonders in der Kammer hervortretenden stürmischen Freiheitsdrang bekämpfte, der sich der rückschrittlichen Haltung des Bundestags gegenüber allmählich in eine negative Opposition hineingearbeitet hatte, kam es begreiflicherweise trotz aller anerkannten Vorzüge des bisherigen Regierungssystems zu starken Spannungen, die nach Lage der Dinge ein Zurückweichen der Staatsgewalt unmöglich erscheinen ließen. Zwar mußte von Blittersdorf seinen Posten verlassen, und sein Nachfolger Minister Bekk suchte nach Möglichkeit einzulenken, aber schon allzuviel Zündstoff war vorhanden. Die badischen Liberalen haben
1848 im großen Jahr 1848 alter Tradition gemäß wieder den hervorragendsten Anteil an den deutschen Angelegenheiten genommen. In der Zweiten Kammer hatte der Antrag auf Berufung eines deutschen Parlaments, den
1831 bereits Welcker im Jahre 1831 gestellt hatte, begeisterte Aufnahme gefunden. Auch im weiteren Verlauf jener großen Einheitsbewegung sehen wir die badischen Politiker, Bassermann u. a., im Vordergrund der parlamentarischen Tätigkeit, galt doch Baden damals geradezu

als Schule eines freiheitlich konstitutionellen Lebens und gesunder nationaler Bestrebungen in Deutschland. Gleichwohl fand, eben aus den oben geschilderten Gründen, die von Frankreich ausgehende Revolution des Jahres 1848 hier einen besonders 1848
günstigen Boden, zumal die radikale Demokratie immer breiteren Raum im Parlament gewonnen hatte, während die Liberalen von ihr abrückten. Die nun ausbrechenden Aufstände (Hecker-Struveputsch) wurden mit Hilfe einiger Truppen des Deutschen Bundes rasch niedergeworfen in den Kämpfen bei Kandern, wo Friedrich von Gagern fiel, bei Freiburg und bei Staufen. Ernsteren Charakter nahm die nach Ablehnung der Kaiserkrone von seiten Preußens entstandene Empörung im Jahre 1849 an, die, ur- 1849
sprünglich in wohlgemeinter patriotischer Absicht unternommen, bald aufs bedenklichste ausartete. In Rastatt, das seit 1844 Bundesfestung war, und in Karlsruhe kam 1844
es zu Militärmeutereien. Der Großherzog mußte mit seiner Familie im Mai außer Landes nach Germersheim flüchten. 1849 Mai
Die Aufständischen riefen die Republik aus, zogen in der Landeshauptstadt ein und errichteten eine provisorische Regierung mit dem Polen Mieroslawski an der Spitze. Erst das Eingreifen preußischer Truppen unter der Führung des Prinzen Wilhelm vermochte nach mehrfachen blutigen Kämpfen in der Gegend von Mannheim, besonders bei Waghäusel, ferner bei Rastatt, das einige Zeit von den Aufrührern verteidigt wurde, die Ordnung wiederherzustellen und dem Großherzog die Heimkehr zu ermöglichen, die am 18. August erfolgte. Strenge Strafe 1849 18. Aug.
traf die Empörer, deren Führer in Rastatt standrechtlich erschossen wurden. Der edle Fürst, der am wenigsten dieses um sein Volk verdient hatte, war in tiefster Seele getroffen. Die Wunde sollte nicht mehr vernarben. Bei

allem Wohlwollen, das er bei der Neuordnung der Dinge bewies, konnte er doch den Schmerz über des Vergangene
1852 nicht verwinden. Nach schwerer Krankheit verschied er
24. Apl. am 24. April 1852.

1819 Großherzog Leopold war seit 1819 mit Prinzessin Sofie
1865 von Schweden vermählt (gest. 1865). Dieser Ehe entsprossen sieben Kinder (s. Stammtafel IV.). Im Familienleben fand Leopold das höchste Glück.

seit 1852 **Großherzog Friedrich,** der am 9. September 1826 als der zweite Sohn Großherzog Leopolds geborene Prinz,
1826 9. Spt. genoß gemeinsam mit seinem älteren Bruder Ludwig, dem voraussichtlichen Thronerben, die sorgfältigste Erziehung. Er studierte in Heidelberg und Bonn und unternahm größere Reisen, als ihn im Alter von 26 Jahren die Erkrankung seines Vaters und ein bei seinem Bruder in-
1852 21. Fbr. zwischen aufgetretenes schweres Leiden zur Regierung berief, die er am 21. Februar 1852 zunächst in Vertretung seines
24. Apl. Vaters und nach dessen Tod am 24. April dieses Jahres
1856 als Prinzregent übernahm. Am 5. September 1856, als
5. Spt. die Unheilbarkeit von seines Bruders Krankheit unzweifelhaft
1858 feststand — dieser starb 1858 —, nahm Prinz Friedrich
1856 20. Spt. den Großherzogstitel an, und am 20. September vermählte er sich zu Berlin mit Prinzessin Luise von Preußen, eine Verbindung, aus der dem Lande reichster Segen erwachsen ist. Von den drei Kindern ist der jüngste Sohn,
1888 Prinz Ludwig Wilhelm, 1888 im Alter von 23 Jahren plötzlich gestorben, ein herber Schmerz für die Familie, insbesondere für den greisen Großvater Kaiser Wilhelm, wie für das ganze Land. — Als der Großherzog die Regierung antrat mit dem festen Vorsatze, seinen Beruf nach bestem Wissen gewissenhaft zu erfüllen, sah er seine erste Aufgabe
1849 darin, die Wunden, die das Jahr 1849 geschlagen, zu heilen. Mit welcher Gesinnung er an dies schwere Werk

ging, beweist die wahrhaft edle Auffassung, die er von jener Zeit hatte und heute noch vertritt. „Wenn auch nur vorübergehend", sagte der Großherzog in einer im August 1903 beim Heidelberger Universitätsjubiläum gehaltenen Ansprache, „konnten unserer badischen Heimat schwere Erfahrungen nicht erspart bleiben, doch glaube ich, sagen zu dürfen, daß die politische Bewegung dieser Zeit auf so ernster nationaler Grundlage beruhte, daß die Verirrungen, zu denen sie ausartete, den guten Keim und die idealen Ziele nicht zu schädigen vermochten."

Sein herzgewinnendes Auftreten hat auch die letzten Reste der Verstimmung beseitigt und erst recht das ganze Großherzogtum zu einem im Empfinden des Volkes völlig in sich abgeschlossenen Ganzen gemacht. Unter seiner unermüdlichen Fürsorge, die alle Seiten des öffentlichen Lebens umfaßt, und unter Mitwirkung hervorragender Staatsmänner wie Stabel, Lamey, Roggenbach, Mathy, Jolly, Rokk, Turban, Eisenlohr, Buchenberger ist Baden zu einem mit Recht vielgepriesenen Musterstaat geworden. Die Verwaltung wurde von der Rechtspflege getrennt, die Gemeindegesetzgebung weiterhin verbessert, Handel, Industrie und Gewerbe, wie nicht minder die Landwirtschaft haben in jeder Hinsicht Förderung erfahren derart, daß der Wohlstand des Landes in den fünfzig Jahren seiner Regierung riesig gewachsen ist. Hand in Hand damit ging eine gewaltige Verkehrssteigerung, Straßen, Wasserwege und Eisenbahnen sind in großartigem Maßstab ausgebaut worden. Ein weit verzweigtes Eisenbahnnetz von etwa 2000 km breitet sich über das ganze Land aus. Die Rheinschiffahrt hat einen gewaltigen Umfang angenommen, große Hafenanlagen wurden geschaffen in Kehl, Karlsruhe und besonders in Mannheim, das zum bedeutendsten Binnenhafen Europas

sich entwickelt hat. Den geistigen Bedürfnissen wurde in vollem Umfang Rechnung getragen, das mannigfaltig ausgestaltete Schulwesen steht in schönster Blüte, die beiden Universitäten Heidelberg und Freiburg zählen zu den gefeiertsten Stätten deutscher Wissenschaft, und die Technische Hochschule in Karlsruhe, die neuerdings den Namen Fridericiana trägt, nimmt unter ihren Schwestern einen Ehrenplatz ein. Die Geschichte der Heimat findet in
1883 der 1883 gegründeten Historischen Kommission verständnisvolle Pflege. Den allgemeinen wissenschaftlichen Bedürfnissen dienen in bequemer Weise die reich ausgestattete Hof- und Landesbibliothek, die historischen, ethnographischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen des Staates. Den Künsten sind in der mächtig emporstrebenden Residenz mancherlei Heimstätten bereitet (Hoftheater, Musik-Konservatorium, Akademie der Künste usw.). Das religiöse und kirchliche Leben liegt dem Großherzog ganz besonders am Herzen. Als treuer Protestant ehrt und schützt er doch jederzeit das Bekenntnis Andersgläubiger. Unter schwierigen Verhältnissen hat er die Stellung des Staates zur katholischen Kirche ebenso gerecht als würdevoll zu regeln verstanden. Als auf diesem Gebiet zwischen der Regierung und der öffentlichen Meinung eine Spannung einzutreten drohte, da hat er unter voller Wahrung der staatlichen Autorität in der berühmten Oster-
1860 proklamation vom 7. April 1860 Worte des Friedens
7. Apl. an sein Volk gerichtet, die tiefen Eindruck gemacht haben: „Ohne Haß über Gegensätze, welche der Vergangenheit angehören sollen, steht fest im Vertrauen zu einer Zukunft, die niemand verletzen will, weil sie gegen alle gerecht sein will.“ Und im gleichen Jahre schloß er die Ständeversammlung mit den herrlichen Worten: „Ich konnte nicht finden, daß ein feindlicher Gegensatz sei zwischen Fürsten-

recht und Volksrecht; ich wollte nicht trennen, was zusammengehört und sich wechselseitig ergänzt — Fürst und Volk, unauflöslich vereint unter dem gemeinsamen schützenden Banner einer in Wort und Tat geheiligten Verfassung.“ — Im politischen Leben des Großherzogtums hat sich im Lauf der Jahrzehnte ein Wechsel vollzogen, den auch die gleichmäßig feste Haltung des Großherzogs, der persönlich seinen hohen Idealen von der Aufgabe des Staates bis ins Alter treu geblieben ist, nicht aufzuhalten vermochte. War einst, namentlich von den sechziger bis in die achtziger Jahre, der Liberalismus die treibende Kraft im badischen Staate gewesen, so ist in neuerer Zeit, der auch im übrigen Reich herrschenden Strömung entsprechend, mehr und mehr eine Konnivenz der Regierung gegenüber den Bestrebungen der politisch organisierten römisch-katholischen Kirche wahrzunehmen; das gilt besonders seit dem Rücktritt der Minister Eisenlohr (1900) und Nokk (1901). So hat das Staats- 1900 1901
ministerium nicht nur für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes im Bundesrat gestimmt, sondern auch seine Bereitwilligkeit erklärt, den neuerdings heftig entbrannten Kampf um Wiederzulassung der von Karl Friedrich im wohlverstandenen Interesse des Staates einst aufgehobenen Männerklöster zugunsten der Forderungen der erzbischöflichen Kurie und des Zentrums zu entscheiden.

Seit mehreren Jahren ist von der Volksvertretung auf eine Neugestaltung des Wahlrechts im modernen Sinn hingearbeitet worden. Im Juli 1904 konnte dank 1904
dem einmütigen Zusammenstehen der Regierung und des Landtags, die beide sich in diesem Punkte lange Zeit bekämpft hatten, das große Reformwerk zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden. Die Zweite Kammer bleibt nach wie vor eine reine Volkskammer ohne irgendwelche

Privilegierten. An die Stelle der indirekten Wahl ihrer Mitglieder tritt nunmehr die direkte Wahl. Die Zahl der Abgeordneten wird von 63 auf 73 erhöht, auf Grund einer neuen Wahlkreiseinteilung, die insbesondere den größeren Städten mehr Mandate als bisher zuweist. Alle 4 Jahre soll die ganze Kammer erneuert werden. Das neue Wahlgesetz tritt mit dem 1. Juli 1905 in Kraft.

Die Erste Kammer erhält einen mehr volkstümlichen Zug. Außer den durch die Verfassung von 1818 (s. o. S. 132 f.) bestimmten Mitgliedern gehören ihr in Zukunft noch an: 6 von den gesetzlichen Berufskörperschaften (Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern) zu wählende Abgeordnete, 3 Bürgermeister, die aus den Wahlen ihrer Körperschaften hervorgehen, endlich ein Vertreter der Kreisausschüsse.

Baden hat so einen Vorsprung vor allen andern Staaten gewonnen und marschiert mit seinem fortschrittlichen Wahlrecht an der Spitze des Reiches.

Die öffentliche Wohlfahrtspflege ist unter der lebhaftesten persönlichen Beteiligung der Großherzogin Luise, die sich als echte Landesmutter erweist, vortrefflich organisiert. Ihre Schöpfungen, die sich bis in die kleinsten Orte hinein erstrecken, sind als mustergültig bekannt (Frauenverein).

Wie innig in Baden Fürst und Volk miteinander verbunden sind, das hat in überwältigender Weise das unter
1902 Apl. Teilnahme des ganzen deutschen Volkes im April 1902 gefeierte fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Großherzogs dargetan.

Wie als Landesherr hat Großherzog Friedrich sich auch als deutscher Fürst bewährt. Ihm war es von Anfang an klar, daß nur in der Einheit Deutschlands sein und seines Volkes Heil begründet sei. „Als treue

Badener", so ruft er diesem einmal zu, „wissen Sie, daß die höchste Ehre ist, ein guter Deutscher zu sein." Der Anschluß an Preußen war für ihn die einzige Lösung der deutschen Frage. Auf dem Fürstentag zu Frankfurt im Jahre 1863 hat er darum auch mit entschiedener Offenheit die Führung Österreichs abgelehnt. Und es war ein herrliches Zeichen seines starken Glaubens an die deutsche Zukunft, daß er im Jahre 1866, als ihn der unwiderstehliche Zwang der Verhältnisse sehr gegen seinen Willen auf die Seite der Gegner Preußens stellte, seinem zum Bruderkrieg ausziehenden Leibgrenadierregiment den Scheidegruß mit einem Hoch auf das gemeinsame deutsche Vaterland geboten hat. Der rasche Verlauf der Dinge führte ihn bald an den richtigen Platz. Baden schied noch während des Kampfes aus dem Deutschen Bund aus und schloß mit Preußen eine Militärkonvention. Nach vollendeter Umgestaltung des Heerwesens fochten die badischen Truppen im preußischen Verbande Schulter an Schulter mit den übrigen deutschen Brüdern im Kriege 1870/71 unter den Generalen Beyer, von Werder, von Glümer und Prinz Wilhelm, dem Bruder des Großherzogs, der schon 1866 die badischen Truppen befehligt hatte; Straßburg, Nuits, Lisaine und Belfort sind Zeugen ihres Heldenruhmes. Mit opferfreudiger Begeisterung stand das badische Volk hinter seinen Truppen. Dem Großherzog Friedrich, der sich im November 1870 dem Norddeutschen Bund angeschlossen hatte, war es schließlich vergönnt, in eigener Person das Einigungswerk zu krönen, er hat Pate gestanden dem jungen Deutschen Reiche. Sein Hoch, mit dem er den ersten Deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern im Schlosse zu Versailles begrüßt hat, klingt heute noch herüber zu uns und weckt mächtigen Widerhall im ganzen Vaterlande. Baden gilt seitdem als eine Säule des Reiches,

1863 1866 1870 bis 1871

und ſein Fürſt iſt in Wahrheit „der gute Genius Deutſchlands“, wie ihn einmal ſein Schwager Kronprinz Friedrich Wilhelm treffend bezeichnet hat. Er iſt auch allezeit der getreue Eckart, der mahnend und warnend immer wieder vor die jüngere Generation tritt und in Worten wie in Taten in ſeiner ganzen, langen, reich geſegneten Regierung die Wahrheit des Dichterwortes bewieſen hat:

„Ans Vaterland, ans teure ſchließ dich an,
Das halte feſt mit deinem ganzen Herzen,
Hier ſind die ſtarken Wurzeln deiner Kraft!“

Herzoge von Schwaben.

1. Aus verschiedenen Geschlechtern.

Burkhard I., einheimisch, 917 bis 926.
Hermann I., fränk.-sal. Haus, 926—948.
Lindolf, Sohn König Ottos I., 949—954.
Burkhard II., einheimisch, 954 bis 973.
Otto I., fränk.-sal. Haus, 973 bis 982.
Konrad, fränk.-sal. Haus, 982 bis 997.
Hermann II., fränk.-sal. Haus, 997—1003.
Hermann III., fränk.-sal. Haus, 1003—1012.
Ernst I., fränk.-babenb. Haus, 1012—1015.
Ernst II., fränk.-babenberg. Haus, 1015—1030.
Hermann IV., fränk.-babenberg. Haus, 1030—1038.
Heinrich, fränk.-sal. Haus, 1038—1045.
Otto II., Enkel König Ottos II. 1045—1047.
Otto III., Markgraf von Ostfranken (Schweinfurt), 1047 bis 1057.
Rudolf von Rheinfelden 1057 bis 1080.

2. Hohenstaufen.

Friedrich I. 1079—1105.
Bertold von Rheinfelden 1079—1090.
Bertold II. von Zähringen 1092.
Friedrich II. 1105—1147.
Friedrich III. 1147—1152.
Friedrich IV. 1152—1167.
Friedrich V. 1167—1191.
Konrad 1191—1196.
Philipp 1196—1208.
König Otto IV. 1208—1212.
König Friedrich II. 1212 bis 1216.
Heinrich 1217—1235, seit 1220 König.
Konrad 1235—1254, seit 1237 König.
Konradin 1254—1268.

Das Badische Fürstenhaus.

Markgrafen.

Hermann I. 1052—1074.
Hermann II. 1074—1130.
Hermann III. 1130—1160.
Hermann IV. 1160—1190.
Hermann V. 1190—1242.
Hermann VI. (Herzog v. Österreich), gest. 1250.
Rudolf I. 1243—1288.

Teilung:
- Hermann VII. 1288—1291.
- Rudolf II. 1288—1295.
- Rudolf III. 1288—1332.
- Hesso 1288 bis Ende des 13. Jahrhunderts.

Rudolf Hesso Ende des 13. Jhdt. bis 1335.

Teilung:
- Friedrich II. 1291—1333.
- Rudolf IV. 1291—1348.

Hermann IX. 1333—1353.

Teilung:
- Friedrich III. 1348—1353.
- Rudolf V. 1348—1361.

Rudolf VI. 1353—1372.

Teilung:
- Rudolf VII. 1372—1391.
- Bernhard I. 1372—1431.

Jakob I. 1431—1453.
Karl I. 1453—1475.
Christof 1475—1527.

Nach der Teilung der Stammlande:

A. Baden-Baden.

Bernhard III. 1527—1536.
Philibert 1536—1569.
Philipp II. 1569—1588.
Eduard Fortunat 1588—1600.
Wilhelm (1600) 1622—1677.
Ludwig Wilhelm 1677—1707.
Ludwig Georg 1707—1761.
August Georg 1761—1771.

B. Baden-Durlach.

Ernst 1527—1553.
Karl II. 1553—1577.
Ernst Friedrich 1577—1604.
Georg Friedrich 1604—1622.
Friedrich V. 1622—1659.
Friedrich VI. 1659—1677.
Friedrich Magnus 1677—1709.
Karl Wilhelm 1709—1738.
Karl Friedrich 1738 (1746) bis 1811, bis 1771 Markgraf von Baden-Durlach.
1771—1803 Markgraf von Gesamtbaden.
1803—1806 Kurfürst.
1806—1811 Großherzog.

Großherzoge:

Karl Friedrich 1806 bis 1811.
Karl 1811—1818.
Ludwig 1818—1830.
Leopold 1830—1852.
Friedrich seit 1852.

Die Pfalzgrafen bei Rhein.

Hohenstaufe:

Konrad 1155—1195.

Welfen:

Heinrich der Lange 1195 bis 1211.

Heinrich der Jüngere 1211 bis 1214.

Wittelsbacher:

Ältere Kurlinie.

Ludwig I. 1214—1228.
Otto I., der Erlauchte, 1228 bis 1253.
Ludwig II. 1253—1294.
Rudolf I. 1294—1319.
Ludwig IV., der Bayer, 1319 bis 1329.
Rudolf II. 1329—1353.
Ruprecht I., 1329—1390, 1356 Kurfürst.
Ruprecht II. 1390—1398.
Ruprecht III. 1398—1410.
Ludwig III. 1410—1436.
Ludwig IV. 1437—1449.
Friedrich der Siegreiche 1449 bis 1475.
Philipp der Aufrichtige 1475 bis 1508.
Ludwig V. 1508—1544.
Friedrich II. 1544—1556.
Otto Heinrich 1556—1559.

Pfalz-Simmern.

Friedrich III. 1559—1576.
Ludwig VI. 1576—1583.
Johann Kasimir (Vormund) 1583—1592.
Friedrich IV. 1592—1610.
Friedrich V. 1610—1632.
Karl Ludwig 1632—1680.
Karl 1680—1685.

Pfalz-Neuburg.

Philipp Wilhelm 1685 bis 1690.
Johann Wilhelm 1690 bis 1716.
Karl Philipp 1716—1742.

Pfalz-Sulzbach.

Karl Theodor 1742—1799 (Vereinigung mit Bayern 1777).

Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld.

Max Josef 1799—1803 (1806—1825 König von Bayern).

Regenten der Vorderösterreichischen Lande.

Herzog Albert III. und Leopold III. 1368—1385 bzw. 1386.
Herzog Leopold IV. 1386 bis 1411.
Herzog Friedrich IV. 1411 bis 1439.
Herzog Albert VI. 1439 bis 1458.
Herzog Sigismund 1458 bis 1490.
Erzherzog Maximilian I. 1490 bis 1519, Kaiser seit 1493.
Kaiser Karl V. 1519—1540.
Erzherzog Ferdinand I. 1540 bis 1564, Kaiser seit 1556.
Erzherzog Ferdinand II. 1564 bis 1595.
Kaiser Rudolf II. 1595 bis 1602.
Erzherzog Maximilian 1602 bis 1618, Kaiser seit 1612.
Erzherzog Leopold V. 1619 bis 1631.
Vormundschaftliche Regierung durch Leopolds V. Gattin Claudia Felicitas 1631 bis 1646.
Erzherzog Ferdinand Karl 1646—1662.
Erzherzog Sigismund Franz 1662—1665.
Kaiser Leopold I. 1665 bis 1705.
Kaiser Josef I. 1705—1711.
Kaiser Karl VI. 1711—1740.
Kaiserin Maria Theresia 1740 bis 1780.
Kaiser Josef II. 1780 bis 1790.
Kaiser Leopold II. 1790 bis 1792.
Kaiser Franz II. 1792—1801.
Herkules III., Herzog von Modena, 1801—1803.
Erzherzog Ferdinand 1803 bis 1805.

Bischöfe von Konstanz.

Bubulkus ca. 534?
Gaudentius 606—613.
Salomon I. 839—871.
Salomon II. 875—890.
Salomon III. 891—920.
Gebhard II. v. Bregenz 980 bis 995.
Warman v. Kyburg 1026 bis 1034.
Gebhard III. v. Zähringen 1084—1110.
Ulrich v. Dillingen-Kyburg 1111—1127.
Hermann I. v. Arbon 1138 bis 1166.
Otto II. v. Habsbg. 1166—1174.
Bertold v. Bußnang 1174 bis 1182.

Hermann II. v. Fridingen 1182 bis 1189.
Diethelm v. Krenkingen 1189 bis 1206.
Werner v. Staufen 1206 bis 1209.
Konrad II. v. Tegerfeld 1209 bis 1233.
Heinrich I. v. Tann u. Waldburg 1233—1248.
Eberhard II. v. Waldburg 1248 bis 1274.
Rudolf v. Habsburg 1274 bis 1293.
Heinrich II. v. Klingenberg 1293 bis 1306.
Gerard v. Venars 1306—1318.
Unbesetzt 1318—1322.
Rudolf v. Montfort-Waldkirch 1322—1333.
Nikolaus v. Kenzingen 1334 bis 1344.
Ulrich Pfefferhart 1345—1351.
Johann III. v. Windlok 1351 bis 1356.
Heinrich III. v. Brandis 1356 bis 1383.
Mangold I. v. Brandis 1384.
Nikolaus v. Rosenberg 1385 bis 1387.
Burkard v. Höwen 1387 bis 1398.
Friedrich II. von Nellenburg 1398.
Marquard v. Randegg 1398 bis 1406.
Adalbert Blaurer 1407—1411.
Otto III. von Hochberg 1411 bis 1434.
Konstanzer Konzil 1414 bis 22. April 1418.
Friedrich III. v. Zollern 1434 bis 1436.
Heinrich IV. v. Höwen 1436 bis 1462.
Burkard II. v. Randegg 1462 bis 1466.
Hermann III. von Breitenlandenberg 1466—1474.
Ludwig v. Freiberg 1474 bis 1479.
Otto IV. von Sonnenberg 1479 bis 1491.
Thomas Berlower v. Cilly 1491—1496.
Hugo v. Hohenlandenberg 1496 bis 1529 u. 1531—1532.
Baltasar Märklin 1529 bis 1531.
Johannes IV. v. Lupfen 1532 bis 1537.
Johannes v. Weza 1537 bis 1548.
Christof Metzler v. Andenberg 1548—1561.
Markus Sittich v. Hohenems, 1561—1589, Kardinal 1561, gest. zu Rom 1595.
Kard. Andreas v. Österreich, Bischof v. Brixen, 1589 bis 1600.
Johannes Georg v. Hallwil 1601—1604.
Jakob Fugger v. Kirchberg-Weißenhorn 1604—1626.
Sixtus Werner v. Sumerau 1626—1627.
Franziskus Johannes Vogt v. Altensumerau 1645 bis 1689.
Marquard Rudolf v. Rodt 1689—1704.

Johannes Franziskus Schenk v. Stauffenberg 1694 bis 1740.
Damian Hugo v. Schönborn, 1722—1743, Kard. 1703.
Kasimir Anton v. Sickingen 1743—1750.
Franziskus Konrad v. Rodt-Bußmannshausen 1750 bis 1775, Kard. 1756.
Max Christof v. Rodt 1775 bis 1800.
Karl Theodor v. Dalberg 1788 bis 1802.

Bischöfe von Speyer.

Einhard 895—913.
Otger 960—970.
Walter 1004—1031.
Sibiko 1039—1051.
Einhard II. 1060—1067.
Heinrich I. v. Scharfenberg 1067—1073 (1075?).
Hutzmann (1075?)—1090.
Gebhard II. 1105—1107.
Bruno v. Saarbrücken 1107 bis 1123.
Arnold 1124—1126.
Siegfried II. v. Wolfsfelden 1127—1149.
Gottfried II. 1164—1167.
Ulrich v. Rechberg 1178—1187.
Otto v. Henneberg 1188—1200.
Konrad III. v. Scharfeneck 1200 bis 1224.
Konrad V. v. Eberstein 1237 bis 1245.
Heinrich II. v. Leiningen 1245 bis 1272.
Friedrich v. Bolanden 1272 bis 1302.
Sigobod II. v. Lichtenberg 1302 bis 1314.
Emicho v. Leiningen 1314 bis 1328.
Walram v. Veldenz 1328 bis 1336.
Gerhard v. Ehrenberg 1336 bis 1363.
Lambert v. Born 1364 bis 1371.
Adolf v. Nassau 1374—1381; gest. 1390 als Erzbischof v. Mainz.
Nikolaus v. Wiesbaden 1381 bis 1396.
Raban v. Helmstädt 1397 bis 1437.
Reinhard v. Helmstädt 1439 bis 1456.
Siegfried III. v. Venningen 1456—1459.
Johannes II. v. Hoheneck 1459 bis 1464.
Matthias v. Ramung 1464 bis 1478.
Ludwig v. Helmstädt 1478 bis 1504.
Philipp I. v. Rosenberg 1504 bis 1513.
Georg Pfalzgraf bei Rhein 1513—1529.
Philipp II. v. Flersheim 1529 bis 1552.

Rudolf v. Frankenſtein 1552 bis 1560.
Marquard v. Hattſtein 1560 bis 1581.
Eberhard v. Dreuheim 1581 bis 1610.
Philipp Chriſtof v. Sötern 1610 bis 1652, Erzbiſch. v. Trier.
Lothar Friedrich v. Metternich 1652—1675.
Johannes Hugo v. Orsbeck 1675—1711.
Heinrich Hartard v. Rollingen 1711—1719.
Damian Hugo v. Schönborn 1719—1743.
Franz Chriſtof v. Hutten 1743 bis 1770.
Damian Auguſt Philipp Karl von Limburg-Styrum 1770 bis 1797.
Philipp Franz Wilderich von Waldersdorf 1797—1810.

Zeittafel.

Vorgeschichte: Steinzeit. — Bronze- und Eisenzeit. — Kelten.
Um 100 v. Chr.: Erster germanischer Vorstoß an den Oberrhein: „Helvetische Einöde".
1. Jahrh. n. Chr.: Römische Besitzergreifung. — „Zehntland". — Limes Germanicus.
98. Ladenburg Stadt.
213. Kämpfe des Kaisers Caracalla am oberen Main gegen die Alemannen.
260. Durchbruch der Alemannen durch den Limes.
Nach 282. Dauernde Besitzergreifung des Zehntlandes durch die Alemannen.
357. Sieg Julians über die Alemannen bei Straßburg.
378. Letzte römische Kämpfe unter Gratian gegen die Linzgauischen Alemannen.
Nach 400. Neue Völkerverschiebungen am Oberrhein (Burgunder).
496. Sieg des Frankenkönigs Chlodwig bei Zülpich (?) über die Alemannen.
496—536 (?). Die Alemannen unter ostgotischer Schutzherrschaft.
Anfang 6. Jahrh. Irische Glaubensboten. — Kl. Säckingen.
516. Erste Erwähnung des alemannischen Bischofsitzes zu Windisch a. d. Aar.
Vor 600. Verlegung desselben nach Konstanz.
Anfang 7. Jahrh. Gesetz der Alemannen.
Anfang 8. Jahrh. Kämpfe des alemannischen Volksherzogs Gotefried mit den fränkischen Hausmeiern.
8. Jahrh. Angelsächsische und fränkische Missionare.
724. Kl. Reichenau.
730. † Herzog Lantfrid I.
746. † Theobald. — Lantfrid II.

748. Beseitigung des alemannischen Volksherzogtums durch Pipin d. Kl.
770. Iburinga (Überlingen).
8. und 9. Jahrh. Blüte der Klöster St. Gallen und Reichenau.
830. Stiftung des Kl. Hirsau durch die Grafen von Calw.
843. Auflösung des Karolingerreiches (Ludwig d. Deutsche).
887. Zuweisung einiger Güter in der Baar an den abgesetzten König Karl den Dicken.
888. Karl der Dicke stirbt zu Neidingen.
Anfang 10. Jahrh. Ungarnnot. — Erneuerung des Stammesherzogtums.
911. Tod des schwäbischen Grafen Burkhard.
917. Hinrichtung der Kammerboten Erchanger und Bertold durch König Konrad I.
939. Schlacht bei Andernach. — Beseitigung der Herzogsgewalt in Franken.
955. Schlacht auf dem Lechfeld, Ende der Ungarnnot.
976—982. Vereinigung Bayerns mit Schwaben.
999. Marktprivileg für Villingen. — Erstes Auftreten der Zähringer: Graf Bertold von der Baar.
1000. Weinheim Stadt.
1009. Wertheim Stadt.
1030. Tod Herzog Ernsts II. von Schwaben im Kampf gegen den Bischof von Konstanz u. a.
1052. Anfänge der späteren Markgrafschaft Baden: Hermann I.
1056. Bruchsal mit dem Königshof usw. an das Hochstift Speyer
1061. Verleihung des Herzogtums Kärnten nebst der Mark Verona an Bertold (von Zähringen).
1069—1091 Abt Wilhelm d. Gr. von Hirsau.
1074. Tod Markgr. Hermanns I. von Baden in Cluny.
1077—1080. Rudolf von Rheinfelden Gegenkönig Heinrichs IV.
1078. Tod Herzog Bertolds I. von Kärnten (Zähringen).
1085. Kl. St. Georgen bei Villingen.
1091. Gründung von Freiburg i. B. durch Bertold II.
1093. Stiftung von St. Peter auf dem Schwarzwald durch denselben (Verlegung des Kl. von Weilheim).
1096. Friedensschluß zwischen Zähringern und Staufern: Schweizerische Gebiete (Hauptort Zürich) an Bertold II. von Zähringen.
Um 1100. Kl. Sinsheim. — Bretten Stadt. — Kl. Gottesau.
1118. Kl. St. Märgen.

1120. Freiburg erhält Stadtrecht durch Konrad von Zähringen.
1122. Kl. Odenheim.
1126. Das Rektorat von Burgund an Konrad von Zähringen.
1134. Kl. Salem.
1135 (?). Kl. Lobenfeld.
1138 (?). Kl. Frauenalb.
1139. Gengenbach Stadt. — Zell a. H. Stadt.
1142. Kl. Schönau bei Heidelberg.
1146. Kreuzzugsprediger Bernhard von Clairvaux am Oberrhein. Lebhafte Teilnahme am 2. Kreuzzug.
1151. Kl. Brounbach.
1155. Anfang der Pfalz am Rhein.
1156. Gebiete um den Genfersee an Bertold IV. von Zähringen.
1158 (1161). Kl. Tennenbach.
1183. Reichsversammlung in Konstanz.
1190—1418. Markgrafschaft Hochberg gesondert.
1191. Gründung von Bern durch Bertold V. von Zähringen.
1192. Kl. Allerheiligen. — Bruchsal bischöfliche Residenz (altes Schloß). — Konstanz Reichsstadt.
1196. Schwabenherzog Konrad vor Durlach erschlagen.
1212. Eindringen Kaiser Friedrichs II. nach Schwaben über Konstanz. Entscheidende Wendung zu ungunsten König Ottos IV.
1214. Die Pfalz an Wittelsbach.
1216. Buchen Stadt.
1218. Aussterben der Zähringer Herzogslinie.
1220. Pfullendorf Reichsstadt. — Kl. Günterstal.
1223. Offenburg Stadt.
Nach 1225. Heidelberg Stadt.
1227 ff. Pforzheim, Durlach, Ettlingen u. a. an Baden.
1234. Sinsheim Stadt.
1236. Kl. Seligental.
1237. Tauberbischofsheim Stadt.
1241. Mongolenschlacht bei Liegnitz (Markgraf Hermann V.).
1248. Kl. Lichtental durch Markgräfin Irmengard gestiftet.
1249. Waldshut Stadt.
1251—1582. Grafschaft Stühlingen bei den Grafen von Lupfen.
1257. Johanniterkommende in Überlingen und Villingen.
1263. Deutsch-Ordenskommende in Freiburg.
1267. Radolfzell Stadt.
1268. Enthauptung Konradins und Friedrichs von Baden.

1270. Gernsbach Stadt. — Säckingen Stadt.
1272. Mainau an den Deutschen Orden (Kommende).
1275. Heitersheim an die Johanniter.
1277. Tod Walters von Geroldseck, des Begründers des Hauses.
1278. Lahr Stadt.
1279 ff. Fehden zwischen dem Markgraf v. Baden und dem Bischof von Straßburg, Zerstörung von Durlach, Turmberg u. a.
1283. Kenzingen Stadt.
1292 (1251). Neuenburg a. Rh. Stadt.
1298. Deutsch-Ordenskommende in Beuggen.
1303. Herrschaft Oberkirch an das Hochstift Straßburg.
1305—1503. Markgrafschaft Sausenberg, Nebenland von Hochberg, abgesondert.
1307. Heidelsheim Stadt.
1315. Herrschaft Rötteln an Sausenberg-Baden.
1326. Villingen an Österreich.
1329. Hausvertrag von Pavia, Begründung der Wittelsbach.-pfälzischen Linie. — Erste Erwähnung des unteren Heidelberger Schlosses.
1333. Freudenberg freie Stadt.
1356. Pfalz erstes weltliches Kurfürstentum (Gold. Bulle).
1366. † Mystiker Heinrich Suso von Konstanz.
1368. Freiburg i. B. an Österreich.
1386. Gründung der Universität Heidelberg durch Ruprecht I.
1387. Halb Eberstein an Baden.
1388. Döffinger Schlacht, Markgraf Rudolf VII. beteiligt. — Sieg des Pfalzgrafen Ruprecht I. über die Städte bei Alzey.
1397. Überlingen Reichsstadt.
1400—1410. Kurfürst Ruprecht III. von der Pfalz deutscher König.
1414—1418. Konzil zu Konstanz.
1417—1425. Landvogtei im Breisgau bei Markgraf Bernhard I. von Baden.
1422. Grafschaft Nellenburg an die Herren von Thengen.
1424. Beinheimer Entscheid. — Heftige Fehden um Rastatt, Mühlburg und Graben.
1439. Basler Konzilsdekret.
Um 1443. Staatliche Klosterreformen in Pfalz und Baden.
1448. Wiener Konkordat, Ende der Klosterreformen.
1457. Gründung der Universität Freiburg i. B. durch Herzog Albrecht. — Aussterben der Grafen von Freiburg.

1462. Gefecht bei Seckenheim.
1465. Grafschaft Nellenburg an Österreich.
1466. Erster Buchdruck in Heidelberg.
1469. Verpfändung vom Breisgau usw. an Karl den Kühnen von Burgund (Vogt Peter von Hagenbach).
1470. Einführung der Buchdruckerkunst in Paris durch Ulrich Gering von Konstanz u. a.
1476. Auftreten des Pfeifers von Niklashausen.
1479. Neues Schloß in Baden.
1486. Aussterben der Herren von Geroldseck.
1488. Herrschaft Blumenfeld an den Deutschen Orden.
1495. Badische Landesordnung.
1497. Halbe Herrschaft Geroldseck an Baden. — Philipp Melanchthon in Bretten geboren.
1499. Schwabenkrieg.
1500. Stadtordnung für Pforzheim.
1502. Jos Fritz von Untergrombach; erster Bundschuh.
1504. Landshuter Erbfolgekrieg im Wittelsbacher Haus.
1504—1551. Landvogtei Ortenau an Fürstenberg verpfändet.
1505. Heitersheim Sitz des Großpriorats der Johanniter. — Badisch-ebersteinisches Kondominat.
1507. Halbe Herrschaft Geroldseck an die Grafen von Nassau-Usingen.
1510. Stadtordnung für Baden.
1513. Bundschuh zu Lehen im Breisgau.
1518. April: Luther in Heidelberg.
1521. Dr. Hieronymus Vehus, bad. Kanzler, auf dem Wormser Reichstag.
1522. Herrschaft Thengen an Österreich.
1524—1525. Bauernkrieg, vom Oberrhein (Stühlingen, Hauenstein usw.) ausgehend. — Wiedertäufer. — Thomas Münzer im Klettgau.
1535. Teilung Badens: Baden-Baden und Baden-Durlach.
1535—1565. Pforzheim badische Residenz.
1540. Kl. Reichenau in das Hochstift Konstanz einverleibt.
1545. Reformation in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. — Reformation in Kurpfalz.
1546—1547. Schmalkaldischer Krieg, bes. am Neckar (Herzog Alba).
1548. Konstanzer Sturm; Aufhebung der Reichsfreiheit von Konstanz durch Österreich.

1553. Reformation im badisch-nassauischen Kondominat Lahr.
1555. Reformation im badisch-ebersteinischen Kondominat Gernsbach.
1556. 1. Juni: Reformation in Baden-Durlach; desgl. in Sponheim. — Aussterben der Grafen von Wertheim mit Michael III.
1557—1574. Grafschaft Wertheim beim Grafen von Stolberg-Königstein.
1562. Heidelberger Katechismus.
1563. Calvinismus in der Pfalz.
1565—1715. Durlach badische Residenz.
1571 ff. Gegenreformation in Baden-Baden.
1574. Grafschaft Wertheim an das Haus Löwenstein.
1576. Wiedereinführung der lutherischen Konfession in der Pfalz.
1582—1612. Herrschaft Bondorf bei den Grafen von Pappenheim.
1584. Calvinismus in der Pfalz. — Letzte Teilung in Baden-Durlach.
1586. Gymnasium Illustre in Durlach gegründet.
1590. Übertritt des Markgrafen Jakob von Hochberg zum Katholizismus; er stirbt kurz darauf.
1595. Verkauf der badisch-durlachischen Ämter Besigheim und Mundelsheim an Württemberg.
1599—1617. Heftige Fehden der Grafen von Löwenstein-Wertheim mit dem Bischof von Würzburg.
1603. Veräußerung der badisch-durlachischen Ämter Altensteig und Liebenzell an Württemberg.
1606. Mannheim Stadt.
1608. Evangelische Union unter pfälz. Führung (Friedrich IV.).
1612. Herrschaft Bonndorf an das Kl. St. Blasien.
1619. Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz König von Böhmen.
1620. Jesuiten an der Universität Freiburg. — Schlacht am Weißen Berg; Ende des „Winterkönigtums".
1622. Schlacht bei Wimpfen („Vierhundert Pforzheimer").
1623. Philippsburg (früher Udenheim) Festung.
1633. Vergebliche Belagerung von Konstanz durch die Schweden.
1634. Schlacht bei Nördlingen.
1638. Breisach von Herzog Bernhard von Weimar genommen.
1639. Tod Bernhards von Weimar zu Neuenburg a. Rh.
1642. Jesuitenkolleg mit Gymnasium in Baden-Baden.
1644. Sieg der Kaiserlichen über die Franzosen bei Tuttlingen.

1654—1718 (1751). Haus Pfalz-Zweibrücken auf dem schwedischen Thron.
1659—1726. Herrschaft Lahr an Baden-Baden verpfändet.
1663. Herrschaft Thengen an den Fürsten v. Auersperg.
1668. Ende der Landstände in Baden-Durlach.
1672—1678. Holländischer Rachekrieg.
1675. Gefecht bei Sasbach; Tod Turennes.
1681. Straßburg französisch (Frz. Eg. v. Fürstenberg).
1686—1773. Die Universität Heidelberg in den Händen der Jesuiten.
1687. Landgrafschaft Klettgau an d. Fürsten v. Schwarzenberg.
1688—1697. Pfälzischer Raubkrieg: Furchtbare Verheerungen.
1691. Sieg des Markgrafen Ludwig Wilhelm v. Baden-Baden, des „Türkenlouis", bei Salankamen.
1699. Kehl baden-badisch. — Aufnahme vertriebener Hugenotten in Baden-Durlach.
1701—1714. Spanischer Erbfolgekrieg.
1701—1771. Die Ortenau bei Baden-Baden.
1702. Gefecht bei Friedlingen-Tüllingen.
1703. Stollhofer Linien angelegt.
1704. Schlacht bei Höchstädt-Blindheim.
1705. Pfälzische Religionsdeklaration.
1706. Rastatt bad.-bad. Residenz.
1711. Haus Löwenstein-Wertheim in den Fürstenstand erhoben.
1715. 17. Juni: Gründung von Karlsruhe (Hausorden der Treue).
1716. Haus Fürstenberg in den Fürstenstand erhoben.
1718. Pforzheimer Waisen-, Armen-, Irren- und Zuchthaus.
1720. Verlegung der pfälzischen Residenz von Heidelberg nach Mannheim.
1722. Bruchsal Residenz der Bischöfe von Speyer.
1724. Regierung und Gymnasium von Durlach nach Karlsruhe verlegt.
1728. 22. November: Karl Friedrich geboren.
1732. Tod des Erbprinzen Friedrich von Baden-Durlach.
1733 ff. Polnischer Erbfolgekrieg, auch in Baden fühlbar.
1736. Grafschaft Hanau-Lichtenberg an Hessen-Darmstadt. — Mannheim „freie Handelsstadt".
1744—1745. Kämpfe im Österreichischen Erbfolgekrieg am Oberrhein. — Freiburg vorübergehend französisch.
1746. Abt von St. Blasien gefürstet.

1752. Vermählung Karl Friedrichs mit Karoline Luise von Hessen-Darmstadt.
1757. Akademie der Zeichnung und der Bildhauerkunst in Mannheim gegründet.
1763. Die pfälzische Akademie in Mannheim gegründet.
1764—1793. Fürstabt Martin Gerbert regiert in St. Blasien.
1765. „Gesellschaft nützlicher Wissenschaften" in Karlsruhe gegr.
1767. Anfänge der Pforzheimer Bijouterieindustrie. — Beseitigung der Folter in Baden-Durlach.
1771. Aussterben der baden-badischen Linie. Wiedervereinigung der badischen Stammlande.
1775. Die „Deutsche Gesellschaft" in Mannheim gegründet.
1777. Aussterben der bayerischen Linie der Wittelsbacher, Vereinigung von Pfalz und Bayern.
1778. Verlegung der pfälzisch-bayerischen Residenz von Mannheim nach München.
1782. Uraufführung der „Räuber" in Mannheim.
1783. Tod der Markgräfin Karoline Luise. — Aufhebung der Leibeigenschaft in Baden-Durlach.
1785. Beitritt Karl Friedrichs zum „Fürstenbund".
1787. Zweite Ehe Karl Friedrichs mit Luise Karoline, Reichsgräfin von Hochberg.
1789 f. Vorübergehende Einwirkungen der franz. Revolution am rechten Rheinufer.
1790—1803. Kardinal Rohan residiert in Ettenheim.
1793. Beitritt Badens zur österr.-preuß. Koalition.
1795. Gefecht bei Hantschuhsheim. — Rückeroberung Mannheims aus französischen Händen, in die es kurz vorher gefallen war.
1796. Moreau in Baden; Waffenstillstand und Sonderfrieden Badens mit Frankreich.
1797. Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich im Frieden von Campo Formio; Ende der alten Kurpfalz.
1797—1799. Rastatter Kongreß; 28. April 1799 Gesandtenmord.
1801. Tod des badischen Erbprinzen Karl Ludwig in Arboga (Schweden).
1803. Febr.: Reichsdeputationshauptschluß. Baden Kurfürstentum (Erwerbungen s. S. 127 f.). Organisationsedikte.
1803—1806. Fürstentum Leiningen.
1804. Gewaltsame Aufhebung des Herzogs von Enghien in Ettenheim auf Bonapartes Befehl.

1805. Teilnahme Badens am französischen Krieg gegen Österreich und Rußland. — Preßburger Friede: Weitere Vergrößerung Badens (s. S. 129).
1806. Vermählung des badischen Kurprinzen Karl mit Stefanie Beauharnais. — Gründung des Rheinbundes; weitere Vergrößerung Badens (s. S. 129 f.). — 13. August: Baden Großherzogtum.
1806—1807. Teilnahme Badens am französischen Krieg gegen Preußen und Rußland.
1807—1809. Konstitutionsedikte.
1808—1813. Teilnahme Badens am französischen Feldzug gegen Spanien.
1809. Teilnahme Badens am Kampf gegen Österreich.
1810. Badisches Landrecht (Code Napoléon).
1811. 10. Juni: Tod Karl Friedrichs.
1812. Badische Truppen in Rußland.
1813. Badische Truppen auf französischer Seite. — November: Rücktritt Badens vom Bündnis mit Frankreich.
1814. Kehl wieder badisch.
1814—1815. Teilnahme Badens an den Kämpfen gegen Napoleon.
1817. 4. Oktober: Badisches Hausgesetz (Hochberg. Linie).
1818. 22. August: Badische Verfassung. — Aachener Kongreß.
1819. Erster Landtag; Konflikte mit der Regierung. — Herrschaft Hohengeroldseck badisch. — Amt Steinfeld an Bayern abgetreten; Sponheimer Streit beendet.
1821. Unierte evangelisch-protestantische Landeskirche.
1825. Anfänge der Technischen Hochschule als polytechnische Schule (Nebenius).
1826. 9. September: Großherzog Friedrich geboren.
1827. Erzbistum Freiburg i. B.
1834. Volksschulgesetz.
1835. Anschluß Badens an den Zollverein.
1839. Minister Winter gestorben.
1840. Erste Staatsbahn in Deutschland (Mannheim-Heidelberg) eröffnet.
1841. Beginn der militärischen Laufbahn Prinz Friedrichs: 26. April Sekondeleutnant.
1843—1845. Prinz Friedrich auf der Universität Heidelberg.
1844. Rastatt Bundesfestung (1890 geschleift).
1846—1847. Reisen des Prinzen in England und Italien.

1847—1848. Auf der Universität Bonn.
1848. 1849. Revolution in Baden.
1848. Der Prinz im Hauptquartier des Generals v. Wrangel in Schleswig-Holstein.
1852. 21. Februar: Prinzregent von Baden. — 24. April: Tod Großh. Leopolds. Übernahme der Regierung durch Prinz Friedrich.
1856. 5. September: Friedrich Großherzog von Baden. — 20. September: Vermählung mit Prinzessin Luise von Preußen.
1857. 9. Juli: Erbgroßherzog Friedrich geboren.
1859. 26. Mai: Gründung des badischen Frauenvereins durch Großherzogin Luise. — 28. Juni: Konkordat mit Rom.
1860. 2. April: Ministerium v. Stabel-Lamey. — 7. April: Osterproklamation des Großherzogs. — 9. Okt.: Gesetz über die Stellung der Kirchen im Staat nach Kündigung des Konkordats.
1861. Minister v. Roggenbach.
1863. August: Frankfurter Fürstentag: der Großherzog Gegner Österreichs.
1864. Organisationsänderung: Trennung von Justiz und Verwaltung. — Mathy Finanzminister.
1866. Mai: Mobilmachung der badischen Truppen (VIII. Armee-Korps) unter Prinz Wilhelm. — Juli: Ministerium Mathy-Jolly-v. Freydorf. — 31. Juli: Austritt Badens aus dem „Deutschen Bund". — 17. August: Friede mit Preußen.
1867—1869: Reform des badischen Heeres nach preußischem Muster.
1867. Juli: Eintritt Badens in das Zollparlament.
1868. Gesetz über den Elementarunterricht. — Jolly Staatsminister.
1870. Juli: Mobilmachung der badischen Truppen unter Generalleutnant v. Beyer. — 30. Sept.: Einzug des Großherzogs in Straßburg, General v. Werder, XIV. Armee-Korps. — 18. Dez.: Heldenkämpfe der Badener u. a. bei Nuits (Verwundung des Prinzen Wilhelm). — 15. Nov.: Beitritt Badens zum Norddeutschen Bund.
1871. Jan.: Schwere Kämpfe an der Lisaine und um Belfort (General v. Werder). — 18. Jan.: Kaiserproklamation in Versailles: erstes Hoch des Großherzogs auf Kaiser

Wilhelm. — 3. April: Einzug des Großherzogs mit den badischen Truppen in Karlsruhe.

1872. Juli: Jesuitengesetz im Reich.

1875. 9. Juli: Erbgroßherzog Friedrich volljährig.

1876. Sept.: Staatsminister Turban an Stelle Jollys. — v. Stoesser Min. des Innern.

1881. Organisationsänderung: Vereinigung des Handelsministeriums mit dem des Innern unter Staatsminister Turban; Kultus und Unterricht an das Ministerium der Justiz unter Nokk. — 20. September: Vermählung der Prinzessin Viktoria mit dem Kronprinzen Oskar von Schweden am Tage der Silberhochzeit der Eltern.

1883. Historische Kommission gegründet.

1885. 20. Sept.: Vermählung des Erbgroßherzogs Friedrich mit Prinzessin Hilda von Nassau.

1888. 23. Februar: Prinz Ludwig Wilhelm gest. — 9. März: Kaiser Wilhelm I. gest. — 15. Juni: Kaiser Friedrich III. gest. — 25. Juni: Versammlung der deutschen Fürsten um Kaiser Wilhelm II. in Berlin: Großherzog Friedrich Generaloberst der Kavallerie m. d. R. eines Generalfeldmarschalls. — Juli: Beamtengesetz.

1890. 8. Januar: Kaiserin Augusta gestorben. — 20. März: Entlassung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck.

1891. 26. April: 50jähr. Militärjubiläum des Großherzogs.

1892. Eisenlohr Minister des Innern.

1893. Nokk Staatsminister.

1898. 30. Juli: Fürst Bismarck gestorben.

1900. Juli: Vermählung des Prinzen Max mit Prinzessin Marie von Cumberland. — Sept.: Rücktritt des Ministers des Innern Eisenlohr; sein Nachfolger Schenkel.

1901. Juni: Rücktritt des Staatsministers Nokk, Justiz- und Kultusministers; Nachfolger v. Brauer, bezw. Frhr. v. Dusch.

1902. 24. April: 50jähr. Regierungsjubiläum des Großherzogs.

1904. Febr.: Finanzminister Buchenberger gest.; Becker sein Nachfolger. — Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes unter Zustimmung Badens im Bundesrat; Ablösung des Kondominats zwischen Baden und Hessen im Dorfe Kürnbach zugunsten Badens. — Juli: Wahlrechtsreform.

Register.

(Tabellen, Stammtafeln und Zeittafel sind nicht berücksichtigt.)

Aachen 31, 40, 52, 96, 121.
Aachener Kongreß 132.
Aar 22, 25.
Abnoba-Schwarzwald 9.
Achern 9, 64.
Achtsynit, Martin 85.
Adelheid, dt. K. 25, 29.
Agnes, dt. K. 32.
Agricola, Rudolf 56, 81.
Akkon 38.
Alba, Herzog 84.
Albgau, ob. 21, 32, 60, 62.
— unt. 21, 46, 62.
Alemannen s. Schwaben.
Allerheiligen, Kl. 65, 113, 128.
Alt-Breisach s. Breisach.
Alt-Eberstein s. Eberstein.
Altensteig, Württ. 111.
Altrip 9, 11, 15.
Alzey 54.
Andernach 26.
Andreä, Jak. 85.
Angelsächs. Missionare 23.
Anglachgau 21.
Anhalt-Dessau, Fürst Leopold 112.
Anjou, Karl von 42.
Ansbach 127.
Anshelm, Thomas 81.
Antiochia 47.
Appenweier 64.
Aquensis civitas 14.
Argen 16.
Armilausen 16.
Arnheim, Niederl. 105.
Arnulf, dt. Kg. 21, 59.
Auersperg, Fürst von 124, 130.
Auggen, Bruno von 68.
Augsburg 14, 27, 55, 99.
— Bischof Ulrich 27.
Augsburger Reichstag 84.
Augst bei Basel 15.
Augustus, röm. K. 10.
Aurelia Aquensis 12, 14.
Aureliuskapelle in Hirsau 34, 67.
Aurelius Probus, röm. K. 15.
Ausava 9.
Austrasien 20.

Baar 21, 59, 62.
— Graf Berthold 29, 32.
Babenberger 30.
v. Babo, J. 121.
Backnang, Württ. 48.
Badeanlagen, röm. 12.
Baden, Fürstenhaus: Altbaden: Markgrafen Hermann I. und Judith 46. Hermann II. 47. Hermann III. 37, 47. Hermann IV. 37, 38, 47. Friedrich 47. Hermann V. 40, 41, 43, 46, 47. Irmengard 47, 48. Hermann VI. u. Gertrud 48. „Herzog" Friedrich v. Oest. 42, 48. Rudolf I. 48. Rudolf VI. 49. Rudolf VII. 49. Bernhard I. 49—51. Jakob I. 50, 52, 79. Karl I. 51, 52. Katharina 51. Bernhard II. d. Selige 51, 114. Christof 51, 52, 70.
Baden-Baden: Bernhard III. 70. Philibert 70, 85. Philipp II. 70, 86. Christof II. v. Rodemachern u. Cäcilie Wasa 71. Eduard Fortunat 71. Wilhelm 71, 90, 97. Ferd. Maximilian und Luise Christine 98. Ludwig Wilhelm 94, 95, 98, 102, 113, 114. Sibylla Augusta 98, 99. Leopold Wilhelm 113. Hermann 113. Ludwig Georg und Maria Josefa 99. August Georg 99, 111.
Baden-Durlach: Ernst 70, 71, 82, 84. Karl II. 71, 85, 101. Bernhard 84. Jakob v. Hochberg 71, 72, 86. Ernst Friedrich 71, 72, 111. Georg Friedrich 71, 86, 87, 89, 100. Friedrich V. 72, 90, 100, 101, 114. Karl Magnus 100—102. Johanna 100. Friedrich VI. 101, 114. Christina Magdalena 101. Bernhard Gustav (Gustav Adolf) 100, 114. Friedrich Magnus 114. Augusta Maria 102. Christof 103, 114. Katharina Barbara 101. Albertina Friderika 103. Karl Wilhelm 103—105, 114. Friedrich 105. Karl Gustav 101, 114. Christof d. Ä. 114. Karl Wilhelm Eugen 115. Karl August 114.

Baden-Durbach: Christof d. J. 115. Wilhelm Ludwig 105. Karl Friedrich 100, 105–113, 119, 120, 126–133, 135, 136, 141. Karoline Luise 109. Luise Karoline 110. Karl Ludwig 131. — Großherzoge: Karl 129, 131–133. Stefanie 129, 133. Josefine 133. Ludwig 133 bis 135. Ludwig (II.) 138. Leopold 135–138. Sofie 138. Friedrich 138 bis 144. Luise 138, 142. Wilhelm 143. Ludwig Wilhelm 138.
Baden, Stadt 11, 12, 14, 21, 22, 46, 47, 51, 62, 66, 76, 94, 97.
Badenerhöhe 18.
Badenweiler 12, 111.
— Herrschaft 57, 71.
Bajuwaren 18.
Balingen 109.
Ballenberg 83.
Bamberg, Stadt 36.
— Bist. 30.
Bauer, schwedischer Feldmarschall 100.
Basel, Stadt 9, 15, 60, 85, 104, 135.
— Bist. 30, 64, 65, 111, 128.
— Domstift 62.
— Konzil 79.
Bassermann 134, 136.
Bauernkrieg 72, 78, 83, 124.
Bauschlott 19.
Bayern 18, 29, 31, 37, 53, 54, 58, 70, 87, 119, 130, 132.
— Herzoge: Welf 33. Otto d. Erlauchte 53. Agnes 53. Ludwig I. 53. Ludwig d. B., dt. K. 49, 53. Albrecht V. 86. — Kurf. Maximilian 73. — K. Max Josef 120.
Beauharnais, Stefanie 129.
Begharden 76.
Beguinen 76.
Beinheim 111, 112.
Beinheimer Entscheid 50.
„Bekannten", die 77.
Bekk, Minister 136.
Belchen 9.
Belfort 143.
Benediktiner 66, 114, 125.
Berau, Fam. 62.
Berghausen 84.
Bergstraße 65.
v. Berlichingen, Götz 82, 83.
Bern, Schw. 44.
Berner von Horheim 68.
v. Berstett, Minister 134.
Bertolds-Baar 21.
Bertold v. Regensburg 77.
Besigheim 111.
Beuggen 66.
Beuren (Lichtental) 48.
Beyer, General 143.
Biberach, Württ. 128, 130.
Binzen 111.
Björnstahl 110.
Birkenfeld 112, 120.
Blarer, Ambrosius 82.
Blindheim, Schlacht 95.
v. Blittersdorf 110.
— Minister 136.
Blumberg, Herrschaft 74.
Blumenegg, Fam. 62.
Blumenfeld 66, 129.
Böckmann 110.
Bodensee 7, 8, 14–16, 23, 40.
Bodman 8, 21.
— Fam. 62.
Böhmen 74, 96, 98, 111, 123.
— K. Ottokar 48.
Bökelmann 116.
Bonaparte s. Napoleon I.
Bonifacius (Winfried) 23.
Bonn 138.
Boundorf, Grafschaft 76, 125, 130.
Bosenstein, Fam. 62.
v. Botzheim, Joh. 81, 82.
Bouginé 110.
Bourbonen 116.
Botzberg, Herrschaft 62, 84.
Brandenburg, Friedrich Wilh., Gr. Kurf. 113.
Brauer 110, 131.
Bräunlingen 130.
Braunschweig 39, 47, 112.
— Otto IV., dt. K. 39, 40, 47.
— Agnes 53.
Braunschweig, Christ. 89.
— Karl 112.
Breg 9.
Breisach 9, 11, 26, 27, 57, 58, 62, 63, 78, 90–92, 95.
— Kollegiatstift 66.
— Walter von 68.
Breisgau 12, 16, 21, 46, 47, 50, 56, 57, 62, 66, 77, 82, 89, 121, 129, 130.
Bretten 63, 80, 94, 128, 130.
Bretzenheim, Fürst von 130.
Brigach 9.
Bronnbach, Kl. 65, 68.
Bronzezeit 7.
Bruchsal 8, 19, 21, 29–32, 63, 65, 77, 81, 82, 94, 113, 124, 128.
Bruhrein 19.
Brunfels, Otto 83.
Buchdruckerkunst 81.
Buchen 63.
Buchenberger 139.
Bückle, Medailleur 111.
Bühl 95.
Bulgenbach, Hans Müller von 83.
Büren (Hohenstaufen) 34.
Burgund(er) 16–18, 25, 30, 31, 41, 43, 44, 51, 58.
— K. Rudolf u. Bertha 25.
— Beatrix 43.
— Hg. Karl d. Kühne 57, 58.
Burkheim 58.
Butzer, Martin 81.

Calvinismus 86–88.
Calw, Grafen von 31, 34, 61.
— Adalbert 46.
— Judith 46.
Canossa, Gräfin von 34.
Capito, Wolfgang 78, 80, 81.
Caracalla, röm. K. 15.
Caroli, Nic., Franziskaner-Guardian 79.
Cäsar, Julius 8.
Cassini de Thury, Astronom 110.
Celtes, Konrad 56.
Chlodwig, K. d. Franken 18, 21.
Christentum, Einführung 13, 21–23.

Chur, Bist. 40.
Cisterciensер 48, 125.
Clairvaux, Bernhard von 36, 37.
Clemens XIII., Pp. 109.
Cluniacensер 33, 66.
Cluny, Kl. 47.
Cocceji 116.
Code Napoléon 130.
Condé, General 91.
ConfessioTetrapolitana 84.
Crollius 121.

Dagobert, frk. K. 20.
v. Dalberg, Joh. 56, 81. — W. 5, 121.
Daler 110.
Darlanden 96.
v. Degenfeld, Luise 117.
Dett, Klara 55, 75.
Dettingen, Heinrich von 68.
Deutscher Bund 143.
Deutsche Gesellschaft 121.
Deutscher Orden 38, 66.
Dietlingen 109.
Dietrich v. Bern 44.
Dietrichsage 19, 44.
Diffené 134.
Dill, Amt 112.
Diller, Mich. 85.
Döffingen, Schlacht 49.
Dominikaner 66, 77.
Domitian, röm. K. 11.
Donaueschingen 21, 59.
Dossenheim 62.
Dragialta 9.
Dragisama 9.
v. Drais 106, 110.
Dränborf, Johannes 77.
Dreckwalz 9.
Dreisam 9.
Dreißigjähriger Krieg 71, 72, 75, 87—93, 97, 101, 113, 115.
Drollinger 110.
Dubra 9.
Dupont 109.
Düren, Fam. 62.
Durlach 21, 39, 47, 49, 63, 71, 78, 82, 86, 94, 102, 104.
Dürrn 102.
Düsseldorf 94, 117.
Duttlinger 134.
Eberbach 63.
Eberstein, Grafschaft 49, 51, 61, 85.
— Grafen Heinrich 41, Wolf 61.
Echter, Julius v. Mespelbrunn, Bisch. v. Würzburg 75.
v. Edelsheim, bad. Minister 110, 112, 131.
Eichelsheim bei Mannheim 54.
Einsiedeln 77.
Eisenlohr 139, 141.
Eisenzeit 7.
Ekkehard II., Mönch 28.
Ekkehard 67.
Elsaß 17, 50, 56, 58, 61, 90, 91, 111, 114.
Elsenzgau 21, 29, 62.
Elster, Schlacht an der 34.
Endingen 57, 63.
Engelhard, Philipp (Engentinus) 81.
Engelskanzel 22.
Engen 81.
Engentinus s. Engelhard.
Enghien, Herzog von 129.
England 98.
— Elisabeth 74, 88.
Ensisheim 58.
Eppingen 21, 47, 63.
Ermanrichsage 19.
Ettenheim 65, 124, 129.
Ettenheimmünster, Kl. 23, 30, 60, 113, 128.
Ettlingen 12, 21, 39, 47, 63, 81, 82, 96, 97, 114, 127.
Etzenrot 19.

Falkenstein, Burg, Württ. 31. — Fam. 62.
Favorite, Lustschloß 99.
Feldberg 60.
Feodor, Zeichner 111.
Finnisch-mongolische Abstammung der vorgeschichtlichen Menschen 8.
Flavia Constantia 12.
Flößerei, röm. 12.
Forchheim, Bay. 34.
— Grafsch. 46, 62.
Franken: Mgrf. Adalbert 25. — Hg Eberhard 25, 26. — Grf. Udo 26, Konrad d. Rote 26, 29.
Frankfurt a. M. 108, 121 Fürstentag (1863) 143.
Fränk. Missionare 23.
Frankreich 9, 33, 73, 75 79, 90—92, 95, 96, 98 102, 109, 112—116, 120, 124, 126—128, 131, 132, 135, 137. — Ludwig IV. 26. Ludwig XIV. 75, 92 bis 95, 101, 116, 118, 123.
Franziskaner 66, 79, 117.
Frauenalb, Kl. 65, 99, 128.
Frauenverein 142.
Freiburg i. B. 21, 35, 37, 43, 56—58, 62, 63, 65, 66, 68, 76—78, 81—83, 89, 93, 95, 96, 122, 134, 137, 139. — Grafen v. 44, 56, 57, 59. — Erzbistum 135.
— Kollegiatstift 66.
— Universität 58, 78, 93, 122, 135, 140.
Freiburg, Schweiz 43.
Freudenberg 63.
Fricktal 58.
Fridericiana s. Karlsruhe, Techn. Hochschule.
Friedlieb, Frz. (Irenicus) 81.
Friedlingen, Gefecht 95, 114, 123.
Friedrich I. Barb., dt. K. 37, 38, 43, 53.
Friedrich II., dt. K. 39—42, 47.
Friedrich III., dt. K. 51, 55, 57.
Friedrichstal 102.
Fulda, Kl. 114.
Fürstenberg 44, 59, 60, 64, 74, 83, 123, 129. Grafen u. Fürsten: Heinrich 57, 59, 76. Friedrich I. 59. Egon III. 59. Wilhelm 75, 83, 84. Jakob Ludwig 75. Egon VII. 75. Franz Egon 75, 94. Wilhelm Egon 75, 94. Karl Egon Eugen 95, 123. Anton Egon 123. Albrecht I. 123. Josef Wilhelm Ernst 123. Karl

Joachim 123. Karl Egon 123.
Fürstenbund 112, 126.

v. Gagern, Friedr. 137.
Gaisberg b. Heidelberg 55.
Gallier 8—10.
„Gallische Einöde" 10, 13.
Gallus Öheim 67.
Gardachgau 21.
Gaue 16, 17.
v. Gayling 110.
Geiler von Kaisersberg 77.
Geisingen 59.
Geißlerzüge 77.
v. Gemmingen 21, 82, 110.
— C. H., Frh. 121.
Genf, Bist. 43.
Gengenbach, Kl. u. Stadt 23, 30, 63, 64, 78, 81, 83, 124, 128.
Gent 121.
Gerbel, Nikolaus 80, 81.
Gerbert, Martin, Fürst-Abt v. St. Blasien 125.
Gering, Ulr., Buchdruck. 81.
Germanen 9, 10, 13, 21.
Germersheim 137.
Gernsbach 61, 63, 85.
Geroldseck (-Lahr u. -Veldenz), Herrschaft 60, 61, 130.
— Grafen Walter 60, Heinrich IV. 61.
Gerstlacher 110.
Geßner 110.
v. Geusau 111.
Geyer, Florian 83.
Gisela, dt. K. 30.
v. Glümer, General 143.
Goldene Bulle 54.
Gondelsheim 111.
Göppingen 85.
Goethe, J. W. 110, 111.
Gotische Baukunst 68.
Gottesau, Kl. 65.
„Gottesfreunde" 76.
Götz v. Berlichingen 82, 83.
Graben 50, 102.
Gratian, röm. K. 15.
Gregor V., Pp. 29.
Gregor VII., Pp. 33, 45.
Greiffenberger, Joh. 81.
Grenzwall, röm.-germ. 11, 14—16.
Grießen 83.
Grießheim 64.
v. Grimmelshausen, Christof 92.
Grötzingen 49, 62, 101.
Grünsfeld 65.
Grynäus, Simon 80, 81.
Günterstal, Kl. 65.

Haarlem 103.
Habsburg 56, 57, 59, 64, 74, 83, 123.
Hagenau 81.
Hagenauer Forst 18.
Hagenbach, Peter von, burg. Vogt 58.
v. Hahn 110.
Haito 67.
Haldenwang 111.
Haller 80.
Hanau-Lichtenberg, Philipp IV., Graf von 84.
— Grafschaft 61, 81, 124.
Hannover, Kurfürst Georg Ludwig 96.
Hantschuhsheim 62, 120.
Hardtwald 104.
Harmersbach, fr. Bauernschaft 64, 124, 128.
Harzburg 33.
Haslach, Herrschaft 59.
— Johann I., Graf v. 59.
Hauenstein 58, 83.
Hausach 59.
Hausen, Herrschaft (Kinzigtal) 74.
Hebel, J. P. 111, 134.
Hecker 137.
Hedio, Kaspar 80—82.
Heer, Rustenus 125.
Hegau 21, 62, 83, 90.
Heidelberg 7, 9, 11, 21, 53 bis 55, 63, 65, 66, 72, 78, 79, 81, 85, 88, 89, 94, 116, 118, 121, 128, 136.
— Universität 54—56, 73, 76, 78, 81, 116, 120—122, 128, 135, 138—140.
Heidelberger Katechismus 87.
Heidelsheim 63.
Heiligenberg bei Heidelberg 9
Heiligenberg (-Werdenberg), Grafschaft 74, s. Fürstenberg.
Heiliges Grab, Orden vom 97.
Heinrich I., dt. K. 25, 26.
— II., dt. K. 29.
— III., dt. K. 31, 32.
— IV., dt. K. 32—34, 42.
— V., dt. K. 36.
— VI., dt. K. 38—40.
— VII., dt. K. 41.
— der Löwe 53.
— Raspe, dt. Ggkg. 42.
Heinsheim 102.
Heitersheim 66.
„Helvetische Einöde" 10, 13.
Henneberg, Fam. 62.
Hercynia 9.
Herder, J. G. 110.
Herford, ev. Damenstift 101.
Herrgott, Marquart 125.
Hermann der Lahme von Reichenau 67.
Herrstein, Amt 112.
Hersfeld 33.
Hesselberg (Bayern) 18.
Hessen-Darmstadt 124, 130.
— Karoline Luise 109.
Hessen-Kassel, Elisabeth Charlotte 117.
Hieronymus von Prag 76.
Hildebrand, Joh. 80.
Hirsau, Kl., Württ. 33—35, 45, 66, 67.
— Abt Wilhelm 33.
Hirschhorn, Fam. 62.
Historische Kommission 140.
Hochberg, bad. Herrschaft 50, 57, 71, 72, 92.
— Markgr. Heinrich 47, 66. Jakob 86.
— bad. Linie 110, 132, 135.
Höchstädt a. D., Schlacht 95, 114.
Hockenheim 11.
Hohenberg a. d. Unstrut 33.
Hohenfels, Burkhard von 68.
Hohenfriedberg 115.
Hohengeroldseck s. Geroldseck.
Hohenlohe, Fam. 62.

Hohenstaufen (Büren) 23, 34, 40, 43, 45—48, 52, 53, 63, 68. K. Friedrich I. 34—36. Agnes 35. K. Friedrich II. 36, 37. Judith 37. Konrad v. Ostfranken 36. Beatrix 39. Konrad, Pfalzgraf bei Rhein 37, 38. Friedrich IV. 38. Friedrich V. 38. Konradin 48; s. auch Waiblinger.
Hohentwiel 28, 30, 90.
Hohenzollern-Sigmaringen, Karl Anton, Josefine 133.
Holland 73, 105.
Holländisch. Rachekrieg 93.
Höllental 11.
Holstein-Gottorp, Augusta Maria von 102.
Horheim, Benger von 68.
Horn, schwed. General 89.
Hornberg, Bruno v. 68.
Hornberg, Herrschaft 130.
Hornisgrinde 18.
Höwen, Fam. 62.
Hubmeier, Balthasar 83.
Hüfingen 17, 19, 59.
Hugenotten 70, 102.
Humanismus 55, 69, 70, 72, 78.
Hummel, Matthias 78.
Hüningen 95, 102.
Hunnen 17.
Hus, Johann 54, 76, 77.
Hussiten 76.
Hutten, Franz Christof 124.

Iburinga-Ilberlingen 63.

Jesuiten 71, 89, 97, 117, 120—122.
Jesuitengesetz 141.
Jesuitenschule 70.
Jettenbühl 53.
Iffland 121.
Iller 16.
Ingolstadt 70.
Innocenz III., Pp. 39.
— IV., Pp. 42.
Investiturstreit 36.
Jockgrim, Bayr. Pfalz 15.
Johann XXIII., Pp. 50, 54.
Johanniter 66.
Jolly, Min. 139.
Josef II., dt. K. 122.
Jos, Fritz von Untergrombach 77, 78.
Irenicus = Franz Friedlieb 80, 81.
Irische Glaubensboten 22.
Isteiner Klotz 7.
Italien 22, 28, 29, 31, 34, 38, 40, 41, 42, 45, 55, 69, 75, 78.
v. Ixstein 134.
Julian, röm. K. 15.
Jung-Stilling 110.
Jura 18, 43.

Kaisersberg, Geiler von 77.
Kaiserstuhl 7, 12.
Kander 9.
Kandern 137.
Kappelrodeck 19.
Kapuziner 71, 89, 97, 117.
Karl der Große 21.
— der Dicke 21.
— IV. dt. K. 53.
— VII., dt. K. 99.
Karl Martell (Hausmeier) 20, 23
Karlsbad 98.
Karlsbader Kongreß 134.
Karlsburg zu Durlach 102.
Karlsruhe 104, 105, 109 bis 111, 119, 135—137, 139.
— Bibliothek 67.
— Techn. Hochschule 135, 140.
Kärnten 31, 32, 42, 46.
Karolinger(reich) 21, 23, 24, 66.
Kastelberg, Herrschaft 57.
Kehl 9, 94—96, 98, 130, 139.
Kelheim, Bay. 11.
Kelten 8, 9, 13.
Kempten, Kl. 114.
Kenzingen 57, 62, 63, 83.
Kinzig 11.
Kinzigtal 83, 95.
Kirchberg, Amt 111.
Kißlau 65, 81.
Kißling, Forstmeister 111.
— Hofmaler 111.
Klettgau 21, 62, 64, 83, 124.
v. Klingenberg, Heinrich, Bischof v. Konstanz 69.
Klopstock 110, 121.
Kniebis 60.
Koblenz 11.
Kolb, Franz, Pfarrer 82.
Köln 43, 99.
Kölreuter, Botan. 111.
Königshofen a. d. Tauber 84.
Konrad I., dt. K. 24, 25.
— II., dt. K. 30.
— III., dt. K. 36—38.
— IV., dt. K. 41, 42.
Konradin 42.
Konradiner 24.
Konstanz, Stadt 12, 15, 21, 22, 29, 38, 40, 54, 62, 64, 65, 67, 69, 74, 76, 77, 81, 82, 84, 85, 89, 93, 129.
— Bistum 28, 34—36, 40, 43, 64, 65, 76, 83, 125, 127.
— Bischöfe: Salomo III. 25, 67. Lambert 30. Warmann 31. Gebhard v. Zähr. 35, 43. Heinrich v. Klingenberg 69.
— Domstift 62.
— Kollegiatstift 66.
— Konzil 50, 54, 76, 79.
Konstitutionsedikte 130.
Kraichgau 21, 62, 82, 83. Grafen Bruno, Otto 29.
Krautheim 65.
Kremer 121.
Krenkingen, Fam. 62.
Kreuzzüge 37, 38, 47, 68.
Krieg 110.
„Kunden", die 77.
Kuppenheim 99.
Kürnbach 130.
Kürnberg, Herrschft. 57, 62.
Kurpfalz s. Pfalz.
Kürsner, Konrad, Franziskanermönch 81.
Küssaberg, Herren v., 60.
Kyburg, Graf Ulrich v. 44.
— Werner v. 30.

Ladenburg 9—12, 14, 21, 62, 88, 128.
Lahr, Stadt u. Herrschaft 7, 23, 50, 60, 61, 63, 76, 85, 92, 100, 104, 128.
Lamey 121, 139.

Landau 95, 96, 111, 114.
Landesordnung, bad. 51.
Landesschulordnung 100, 125.
Landrecht, bad. 130.
Landshuter Erbfolgestreit 51.
Landstände, bad. 101, 132.
Lang, „Bienenvater" 111.
Landa 65.
Lauenburg 98.
Laufen 47.
— Fam. 62.
Lausanne, Bist. 43.
Lavater 110.
Lazaristen 120, 121.
Lech 18.
Legelshurst 19.
Leibeigenschaft, Aufhebung der, 108.
Leiningen 129, 130.
Lenzkirch, Herrschaft 59.
Leo IX., Pp. 31.
Leopold I., dt. K. 101.
Leutershausen 62.
Lichtenau 61, 128.
Lichtenberg 61.
Lichtental, Kl. 48, 65, 128.
v. Liebenstein, Frh. 134.
Liebenzell, Württ. 111.
Liegnitz, Schlacht 41.
Liga 73, 88.
v. Limburg-Styrum, Graf, Fürstbisch. v. Speyer 124.
Limburg b. Weilh., Württ. 34.
Limes Germanicus 11, 14—16.
Linné 110.
Linzgau 15, 16, 21, 62, 64.
Lioba, Hl. 23.
Lippertsreute 19.
Lisaine 143.
List, Gerhard 80.
Lobdengau 21, 62.
Lobenfeld, Kl. 65.
Lombardische Städte 38.
Longueville, Grf. v. 102.
Lopodunum 9, 12, 14.
Lothar, dt. K. 36, 43.
Lothringen 52, 93. Hg. Konrad 27. Prz. Karl 96.
Löwenstein (-Wertheim) 55, 61, 75, 124, 129. Grafen: Ludwig I. 55, Ludwig II. 75, Christof Ludwig 75, Joh. Dietrich 75.
Lucca 29.
Luder, Peter 81.
Ludovico-Albertina s. Freiburg i. B., Universität.
Ludwig der Deutsche, dt. K. 21.
Ludwig das Kind, dt. K. 25.
— der Bayer, dt. K. 49, 53.
Ludwigshafen a. S. 83.
Lupfen, Grf. v. 60.
Lußhardt (Wald) 31.
Luther, Mart. 81, 82.
Luxemburg 51, 111.

Mahlberg, Herrschaft 51, 60.
Maier, Jak. 121.
Main 15—17, 129.
Mainau, Deutschordenskommende 66, 129.
Mainz, Stadt 11, 13, 14, 36, 38, 114, 129.
— Erzbist. 65, 129.
— Erzb. Hatto 25.
Maler, Schulmann 110.
— Mathematiker 111.
Malerschule von Reichenau 67.
Malsch 110.
Malteser 66.
Manessische Handschrift 69.
Männerklöster 141.
Mannheim 7, 54, 73, 91, 94, 115, 116, 118—121, 125, 128, 136, 137, 139.
Mansfeld, Ernst von 89.
Marchfeld, Schlacht 59.
Maria Theresia, K. 122.
Markdorf 21, 63.
Marlborough 95.
v. Marschall 110.
Martinstein, Herrschft. 112.
Mathy 139.
Matthias, Johann 81.
Maximilian I., dt. K. 51, 58.
Meersburg 83, 85.
Meichelbeck, Prior 125.
Meier, Emanuel 110.
Melac 94.
Melanchthon, Phil. 80, 82.
Melling, Maler 111.
Mercy, Marschall 90.
Merowinger 20.
Meßkirch 123.
Metternich 134.
Metz 20.
— Bisch. Georg 51, 55.
Metzler, Gg. 83.
Michelsberg b. Bruchsal 8.
Mieroslawski 137.
Minnesang 68.
Minoriten 79.
Mirabeau 109.
Mithraskult 13.
Modena, Herzog v. 129.
Möhringen 60, 74.
Molkenkur b. Heidelbg. 53.
Molter 111.
Mongolen 8, 48.
Mongolenschlacht bei Liegnitz 41.
Montgelas 120.
Mooker Haide, Schlacht 73.
Moreau 126.
Mörs-Saarwerden, Grf. v. 61.
Mortenau-Ortenau 9.
Mosbach 21, 63, 66.
Moscherosch, Joh. Mich. 92.
Mühlburg 50, 102, 105.
München 119.
Mundelsheim, Württ. 111.
Münstertal 12, 23.
Münzer, Thomas 83.
Münzesheim 111.
Murg 18, 22, 96, 127.
Muridunum 9.
Murten, Schw. 43.
Musikpflege 68.
Mystiker 76.

Nagold 9.
Napoleon I., 126—132.
Nassau, Graf von 61, 85, 100, 104.
Naumburg, Amt 111.
Nebenius, Staatsrat 132, 136.
Neckar 9, 11, 24, 65, 129.
Neckarburken 11.
Neckargau 21, 62.
Neckargemünd 63.
Neckarsueben 10, 14.
Neidingen 21.

Nellenburg, Landgrafsch. 33, 60, 130.
— Grafen Mangold 31, Eberhard u. Udo 33.
Nemeter 14.
Neuburg s. Pfalz.
Neuenburg a. Rh. 8, 57, 58, 63, 83, 90.
Neuenburg, Grafschaft (Schweiz) 102.
Neuenheim 11, 13.
Neugart, Trudbert 125.
Neumann, Balthas. 124.
Niederlande 73, 105.
Niederzell (Reichenau) 68.
Niklashausen, Pfeifer v. 77.
Nizza 133.
Nokk, Min. 139, 141.
Norddeutscher Bund 143.
Nordgau 31, 53.
Nördlingen, Schlacht 90.
Notker 67, 68.
Nuits 143.
Nymwegen, Friede zu 93.

Oberkirch 65, 113.
Oberndorf, Grf. v. 120.
Oberpfalz 53, 91.
Oberrheinisches Fürstentum 90.
Oberscheidental 11.
Oberzell (Reichenau) 67.
Oecolampadius, Joh. 81.
Odenheim, Stift 65, 128.
Odenwald 7, 64, 65, 82, 83. — Ritterkanton 62.
Offenburg 11, 21, 63, 64, 76, 78, 81, 95, 124, 128.
Öhningen, Abtei 128.
Öhringen 81.
Ökonomische Gesellsch. 122.
Oeler, Ludw. 83.
Olevian 87.
Oos, Fluß 9, 11, 18.
Ordensherrschaften 66, 130.
Orleans, Herzog Philipp v. 93, 116.
Ortenau 9, 21, 30, 32, 46, 60—62, 64, 74, 83, 89, 95, 96, 99, 111, 129.
Ortenberg 64.
Ortlieber 76.
Österburken 11, 13.
Österreich (Vorderösterreich) 48, 52, 56—60, 62—64, 74, 76, 78, 95, 111—113, 121, 123, 126, 128, 129, 131, 132, 143. Ernst, Mgr. 30. Gertrud, Friedrich von Baden 48. Friedrich d. Schöne 49. Friedrich IV. 50. Albrecht VI. 58. Sigismund 57, 58.
Österr. Erbfolgekrieg 96, 115.
Ostfranken 16, 24.
Ostgoten 18, 19.
Other, Jakob 83.
Otto d. Gr., dt. K. 25—28.
— III., dt. K. 29, 43.
— IV., dt. K. 39, 40, 47.
Ottoschwanden 19.

Palatina (Bibliothek) 54, 89.
Pappenheim, Graf v. 76.
Paris 54, 109.
Pavia, Hausvertrag 53.
Petershausen, Kl. 67, 128.
Pfahlbauten 8.
Pfalz (Kurpf.) 37, 52—56, 61—64, 72, 74, 83—85, 98, 99, 102, 111, 113, 115 bis 121, 129. Pf.-Neuburg 117. Pf.-Simmern 73, 94, 116. Pf.-Sulzbach 118. Pf.-Veldenz 51, 61. Pf.-Zweibrücken 73, 101, 112. Pf.-Zw.-Birkenfeld 120. — Pfalzgr. (Kurf.) Konrad 53. Rudolf II. 53. Ruprecht I. 54. Ludwig III. 54. Friedrich I. 51, 54, 55, 75. Philipp d. Aufr. 55. Ludwig V. 72, 84. Friedrich II. 72, 84. Otto Heinrich 72. Friedrich III. 73. Joh. Kasimir 73. Friedrich IV. 73, 88. Christof 73. Friedrich V. 73, 88, 89. Elisabeth 88. Karl Ludwig 91, 93, 94, 115—117, 120, 121. Elisabeth Charlotte 117. Karl 94, 116. Elisabeth Charlotte (Liselotte) 93, 102, 116, 117. Philipp Wilhelm 94, 117. Johann Wilhelm 94, 117. Karl Philipp 118. Karl Theodor 118 bis 121. Max Josef 120.
Pfalz-Baden, Kurfürstentum 128.
Pfälz. Raubkrieg 94, 101.
Pfeddersheim 84.
Pfeffel 110.
Pfinzgau 21, 62.
Pfinztal 84.
Pforzheim 19, 39, 47, 49, 51, 63, 65, 71, 77—82, 86, 89, 94, 101, 102, 104, 108, 133.
— Kollegiatstift 66.
Pfullendorf 63, 124, 128.
Philipp v. Schwb., dt. K. 39, 41.
Philippsburg 76, 91—93, 95, 114.
Piaristen 99.
Pipin von Heristal (Hausmeier) 20.
— der Kleine 20.
Pirminius 23.
Pistorius, Johannes 86, 87.
Pleiningen, Theodor v. 81.
Plittersdorf 11.
Polen 98, 113.
— Kg. Joh. Sobiesky 98.
— Erbfolgekrieg 96, 104, 115.
Posselt 111.
Preßburg 129.
Preuschen, Geschichtsschreiber 110, 111.
Preußen 102, 105, 106, 118, 126, 127, 131, 135, 137, 143. Friedrich der Gr. 96, 106, 112, 114, 115, 126. Friedr. Wilhelm I. 105. Wilhelm, Prz. 137, K. 138, 143. Friedrich Wilhelm, Kronprz. 144. Luise, Prz. 138.
Provence 43.
Pufendorf 116.

Quesnay 109.

Radolfzell 63, 81.
Rastatt 50, 94, 96, 99, 103, 127, 133, 137.
Rätien 11, 14—16.
Ratpert 67.

Reformation 69—72, 75, 76, 78, 81, 83—85, 125.
Regelhäuser 65.
Reichenau, Kl. 21, 23, 28, 30, 34, 59, 66—68, 76, 125, 128.
Reichsbauernschaft 64.
Reichsdeputationshauptschluß 127.
Reichsritterschaft 62, 130.
Reichsstädte 63, 76, 124.
v. Rheinfelden, Hg. von Schwaben, Rudolf 33, 34, Bertold 35.
Reinhard 110.
Reinhardsachsen 11.
Reiser, Friedrich 77.
v. Reitzenstein, Minister 110, 131.
Renchen 92, 127.
Reuchlin, Johann 56, 80.
Reunionen, franz. 102, 116.
Reuß 22, 25.
Revolution, franz. 92, 112, 113, 120, 124, 126.
— 1848/49 137—139.
Revolutionskriege 96.
Rheinau, Kl. 114.
Rheinbund 129, 131.
Rheinfranken 24.
Ried 111.
Riegel 12.
Rindenschwender 111.
Ringwälle, kelt. 9.
Rodemachern, bad. Herrschaft 51, 71, 111, 112.
— Markgr. Christof und Cäcilie Wasa 71.
Rodt, Pfalz 111.
Roggenbach 139.
Rohan, Kard. 124.
Rom 12, 13, 29, 42, 43, 45.
Romanische Baukunst 67.
Römer 10—15, 18, 62.
Römische Bäder 12, 111.
v. Rosenberg, Fam. 84.
— Albrecht, kaiserl. Oberst 85.
Roßbach, Schlacht 114.
Rothenburg o. T. 38.
Rotteck 134.
Rötteln, Herrschaft 57, 62, 71.
Rudolf I. v. Habsbg., dt. K. 48, 59.
Ruperto-Carola s. Heidelberg, Universität.
Ruprecht, dt. K. 50, 54.
Ruprechtsbau 54.
Rußland 96, 103, 127, 131, 132.
— Katharina II. 103.
Ryswijker Friede 95, 102.
— Klausel 117.

Saarbrücken 104.
Saarwerden 61.
Sachs 110, 111.
Sachsen 33, 123.
Sachsen-Lauenburg 98.
Säckingen, Kl. u. Stadt 23, 57, 63.
Salankamen, Schlacht 94.
Salem, Kl. 65, 125, 128.
Salier 45, 52, 53.
Salm-Krautheim 129, 130.
Sander 110.
St. Blasien, Kl. 33, 45, 65—67, 76, 104, 111, 125, 130.
St. Fridolin 22.
St. Gallen, Kl. 23, 28, 40, 66—68, 85
St. Gallus 23.
St. Georgen, Kl. 65.
St. Gotthard a. d. Raab 113, 114.
St. Landolin, Kl. 23.
St. Märgen, Kl. 65.
St. Peter, Kl. (Schwarzwald) 35, 65.
St. Trudpert, Kl. 23.
Sardinien 115.
Sasbach 93.
Sausenberg, Herrschaft 47, 57, 62, 71.
Savoyen 18, 44.
— Eugen 95, 96, 98, 115.
— Luise Christine 98.
Schauenberg (b. Oberkirch), Fam. 62.
Schefflenz 64.
Schiller, Friedrich 121.
Schiltach 60.
Schlackenwerth, Böhm. 98.
Schlegler 50, 61.
Schleswig-Holstein 103.
— Hzg. Christian Aug. 103.
— Albertina Friderika 103.
Schlettstadt 81.
Schlettwein 111.
Schliengen, Amt 65.
Schlossau 11.
Schlosser, Joh. Gg. 110, 111.
Schlesische Kriege 115.
Schmalkaldischer Bund u. Krieg 75, 84, 85.
Scholastizismus 56.
Schönau, Kl. 65.
— i. Wiesental 21.
v. Schönau 82.
v. Schönborn, Damian Hugo 124.
Schöneneberg 60.
Schöpflin 110, 121.
Schubart 110.
Schutter 9.
Schuttern, Kl. 23, 30, 60, 113, 128
Schwab, Gustav 55.
Schwaben (Alemannen): Hg. Gotefrid, Lantfrid I., Theobald, Lantfrid II. 20. Kammerboten Erchanger u. Bertold 24, 25. Grf. Burkard 24, 25. Hg. Hadwig 27, 28. Vgl. Tabelle S. 145 u. S. 24—42.
Schwabenkrieg (1499) 58.
Schwarzach, Kl. 23, 92, 99, 128.
v. Schwarzenau 110.
Schwarzenberg, Herrschaft 57, 62, 124, 130.
Schwarzwald 7, 9, 95, 111.
— Ritterkanton 62.
Schwebel, Joh. 80, 82.
Schweden 89, 90, 100, 131. Cäcilie Wasa 71. Karl Gustav 73, 101. Gustav Adolf 73, 114. Adolf Friedrich 103. Sofie 137.
Schweinfurt 31.
Schweiz 9, 17, 35, 40, 43, 56, 58, 78, 83, 85, 102.
Schwetzingen 121.
Seckenheim 51, 55.
Seldeneck, Freiherr v. 105.
Seligental, Kl. 65.
Selz 9, 60.
Sempach, Schlacht 59.
Sernatingen = Ludwigshafen a. S. 83.
Seubert 110.

Sigismund, dt. K. 50.
Simmler, Gg. 80, 81.
Sinsheim, Stadt 21, 47, 63, 93, 94.
Sinsheim, Kl. 65.
Sitten, Bist. 43.
v. Sittewalt, Philander 92.
Sixtus V., Pp. 51.
Sizilien 40.
Söllingen 19.
Sonntag 111.
Sorbonne, Paris 81.
Spanheim 116.
Spanien 108, 123, 131.
Spanisch. Erbfolgekrieg 95, 98, 101, 102, 114.
Speyer, Stadt 11, 26, 37, 67, 77.
— Bist. 22, 31, 36, 63, 65, 70, 77, 83, 97, 98, 104, 111, 113, 124, 128.
— Bisch. Konrad IV. 41. Phil. Christof v. Sötern 76. Damian Aug. von Limburg-Styrum 124.
— Domstift 62.
Spinola 88.
Sponheim 50, 51, 85, 99, 111.
— Johann, Graf 50.
Spreudlingen, Amt 111.
Squillace, Schlacht 29.
Stabel 139.
Städtebund, Rheinisch. 54.
Staufen 23, 58, 137.
— Fam. 62.
Staufenberg i. d. Ortenau, Fam. 62.
Steiermark 48.
Stein a. Rhein, Kl. 30.
Steinach 62.
— Bligger v. 68.
Steinbach, Erwin von 68.
Steinfeld, Amt 130.
Steinzeit, ältere, jüngere 7, 8.
Stockach 21, 60.
v. Stolberg-Königstein, Graf 75. Anna 75.
v. Stolberg, Gebr. 110.
Stollhofer Linien 95, 114.
Strabo 8.
Strabo, Walafried 67.
Straßburg, Stadt 11, 14, 15, 50, 68, 72, 77, 81, 89, 94, 95.
Straßburg, Bist. 22, 49, 59, 64, 65, 128, 143.
— Bisch. Franz Egon u. Wilh. Egon v. Fürstenberg 94. Kard. Rohan 124.
— Domstift 62.
Straßenbau 9, 12.
Struve 137.
Stühlingen, Grafschaft 60, 83, 123.
Stumpf, Joh. 81.
Sturm, Jak. 81.
Sueben 9, 10, 14, 15.
Sulz, Fam. 62.
Sulzburg 71.
Sulzer, Simon 85.
Suso, Heinrich 76, 77.
Sylvan 88.

Tacitus 10, 11.
Tarodunum 9.
Tauber 9.
Taubergau 21, 62.
Tauberbischofsheim 19, 21, 23, 61, 63, 65.
v. Teck, Hg. 44.
Tennenbach, Kl. 65, 68, 86.
Teufelskanzel 22.
Thengen, Herrschft. 60, 74, 124.
Thenningen 109.
Theoderich, K. d. Ostgoten 18, 19.
Theophano, dt. K. 29.
Thibaut 134.
Thurgau 21, 32.
Thüringen 42.
Thüringer 18.
Tiefenstein, Fam. 62.
Tilly 89.
Töpferei, röm. 12.
Tossanus, Daniel 116.
Trajan, röm. K. 10, 14.
Triberg, Herrschaft 130.
Trier, Erzbist. 33.
Triesdorf, Schloß b. Ansbach 127.
Trutzkaiser 55.
Tübingen 52.
Tüllingen, Gefecht 95.
Turban, Minister 139.
Turenne 91, 93.
Türkenkriege 94, 98, 114, 115.
Turnberg bei Durlach 49.
Turnau, Peter von 77.
Tuttlingen, Schlacht 90.

Überlingen 19, 40, 63, 66, 68, 76, 90, 91, 124, 128.
Udenheim-Philippsburg 76.
Uffgau 21, 46.
Ulm 34.
Ulpia civitas 14.
Ungarn 24, 26, 27.
Unger, Joh. 80, 82.
Union, evang. 78, 88.
Unstrut, Schlacht 33.
Untergrombach 77.
Unzhurst 19.
v. Urach, Grafen 56, Egeno 44, 59. Konrad u. Heinrich 59.
Usenberg, Fam. 62.
Usingen 61.
Ussermann, Ämelius 125.
v. Uxküll 110.

Vehus, Dr. Hieron. 82.
Veldenz s. Pfalz und Geroldseck.
Verfassung, bad. 132, 133, 141, 142.
Veringen, Grafen von 60.
Verona, Markgrffschaft 32, 42, 44, 46.
Versailles 117, 143.
Verschaffelt, Peter 121.
Viktor II., Pp. 31.
Villars 95.
Villingen 21, 43, 57, 59, 63, 65, 66, 78, 90, 130.
Vindelizien 15.
Vindonissa 22.
Vinzbach 11.
Vogesen 18.
Völkerwanderung 17.
Volksprediger 77.
Voltaire 110.
Volz 110.
Vorderösterreich s. Österreich.

Waghäusel 137.
Waiblinger (Hohenstaufen) 53.
Waibstadt 63.
Walafried Strabo 67.

v. Waldburg, Truchseß, 41, 84.
Waldenser 76, 77.
Waldkirch 57, 58.
Waldow, Peter 67.
Waldsassengau 21, 61, 62.
Waldshut 21, 57, 63, 76, 83.
Waldstädte 57.
v. Waldstein, Maria Anna 123.
v. Wallbrunn 110.
Walldürn 11.
Wallonen 115.
Walz 110.
Walzenmüller, Martin 81.
Wanner, Joh. 82.
Wartburg 82.
Wartenberg, Fam. 62.
Weimar, Bernhard v. 90, 114.
Weinbrenner 111.
Weingarteiba 21.
Weinheim 63, 121.
Weißenburg, Fam. 62.
Weißer Berg, Schlacht 88.
Welcker 136.
Welfen 37, 40, 53. Graf Welf II. 30. Hg. Welf v. Bay. 33, Judith 37. K. Otto IV. 39, 40, 47, Irmengard 47, 48.
Welsch-Neureuth 102.
v. Wenkheim, Burkhard 82.
Wenzel, dt. K. 49.
Werbenwag, Hugo v. 68.
Werdenberg (= Heiligenberg), Grafsch. 74.
v. Werder, Gen. 143.
Wertheim, Stadt u. Grafschaft 19, 21, 61, 63, 75, 77, 82, 124, 130. Grafen: Wolfram 61, Georg 82, Michael III. 61, 75; s. auch Löwenstein.
Wertwein, Christof und Matthias 80, 81.
Wessel, Joh. 81.
Wessenberg 134.
Westfäl. Frieden 70, 71, 91, 92, 121.
Wiederhold, Konrad 90.
Wieland 110.
Wien 94, 98, 101.
Wiener Kongreß 126. — Konkordat 79.
Wiesloch 12, 63.
Wildbad, Württ. 61.
Wildfangrecht 102, 115.
Wilferdingen 19.
Wilhelm I., Kg. von Pr., dt. K. 138, 143.
Willstätt 61, 92.
Wimpfen 81, 89, 128, 130.
Wimpheling, Jak. 80.
Windeck, Fam. 62.
Windisch a. d. Aar 11, 14, 22.
Winfried 23.
„Winkler", die 76.
Winningen, Amt 112.
Winter, Minister 136.
Winterburg, Amt 112.
Winterstetten, Schenk v. 41.
Wittelsbach 51, 53, 54, 56, 88, 119, s. auch Bayern u. Pfalz.
Wonnental, Kl. 65.
Worms 11, 17, 18, 22, 23, 26, 77, 82.
Worms, Bistum 65. — Domstift 62.
Wormser Konkordat 36.
Wormsgau 29.
Wurmser 120.
Württemberg 11, 49, 50, 52, 55, 85, 102, 103, 111, 130. Graf Eberhard 54, 61. Magdalena Wilhelmina 103.
Würzburg 18. — Bist. 22, 61, 65, 83, 84, 129. — Bischof Julius Echter von Mespelbrunn 75.

Yverdon, Schw. 44.

Zähringen, Burg 35, 43.
Zähringer 29, 32, 35, 36, 38, 41—44, 56, 59, 113 bis 115, 135. Bertold 33, 34, 42. Beatrix 34. Bertold I. 42—44, 46. Bertold II. 35, 43, 44. Bertold III. 44. Konrad 35, 43, 44. Bertold IV. 43, 44. Bertold V. 39, 43, 44. Adalbert 44.
Zarten 9, 11.
Zasius, Ulrich 78, 82.
Zehntland, röm. 14, 15.
Zell a. H. 63, 64, 124, 128.
v. Zimmern, Fam. 62.
Zollverein 135.
Zülpich, Schlacht 18.
Zürich 35, 43.

Im Anſchluß hieran erſchien:

Landeskunde

des

Großherzogtums Baden

von

Dr. Otto Kienitz in Karlsruhe.

Preis: in Leinwand gebunden 80 Pf.

(Sammlung Göſchen Nr. 199.)

Kleine geſchichtliche Bibliothek

aus der **Sammlung Göſchen**

Preis: in Leinwand gebd. je 80 Pfg.

Urgeſchichte der Menſchheit von Dr. Moritz Hoernes, Prof. an der Univerſität Wien. Mit 48 Abbildungen. Nr. 42.

Geſchichte des alten Morgenlandes von Dr. Fr. Hommel, Profeſſor an der Univerſität München. Mit 6 Bildern und 1 Karte. Nr. 43.

Geſchichte Israels bis auf die griechiſche Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Griechiſche Geſchichte von Dr. Heinrich Swoboda, Profeſſor an der deutſchen Univerſität Prag. Nr. 49.

Römiſche Geſchichte, neubearbeitet von Realgymnaſialdirektor Dr. Julius Koch. Nr. 19.

Deutſche Geſchichte im Mittelalter (bis 1500) von Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luiſengymnaſium in Berlin. Nr. 33.

Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation und der Religionskriege (1500—1648) von Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luiſengymnaſium in Berlin. Nr. 34.

Öſterreichiſche Geſchichte. I.: Von der Urzeit bis 1526 von Hofrat Dr. Franz von Krones, Profeſſor an der Univerſität Graz. Nr. 104.

Österreichische Geschichte. II.: Von 1526 bis zur Gegenwart. von Hofrat Dr. Franz von Krones, Professor an der Universität Graz. Nr. 105.

Französische Geschichte von Dr. R. Sternfeld, Professor an der Universität Berlin. Nr. 85.

Russische Geschichte von Dr. Wilhelm Reeb, Oberlehrer am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.

Schweizerische Geschichte von Dr. K. Dändliker, Professor an der Universität Zürich. Nr. 188.

Geschichte des Byzantinischen Reiches von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.

Bayerische Geschichte von Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.

Sächsische Geschichte von Professor Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

Badische Geschichte von Dr. Karl Brunner, Professor am Gymnasium in Pforzheim und Privatdozent der Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

Geschichte des 19. Jahrhunderts von Oskar Jäger, ordentl. Honorarprofessor an der Universität Bonn. I.: 1800—1852. Nr. 216.

— — II.: 1852—1900. Nr. 217.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

Deutſche Stammeskunde von Dr. Rudolf Much, Privatdozent an der Univerſität Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Die deutſchen Altertümer von Dr. Franz Fuhſe, Direktor des ſtädtiſchen Muſeums in Braunſchweig. Mit 70 Abbildungen. Nr. 124.

Deutſche Kulturgeſchichte von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Deutſches Leben im 12. Jahrhundert. Kulturhiſtoriſche Erläuterungen zum Nibelungenlied und zur Kudrun. Von Profeſſor Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Nr. 93.

Griechiſche Altertumskunde von Profeſſor Dr. Rich. Maiſch, neubearbeitet von Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

Römiſche Altertumskunde von Dr. Leo Bloch, Dozent an der Univerſität Zürich. Mit 8 Vollbildern. Nr. 45.

Die Kultur der Renaiſſance. Geſittung, Forſchung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Privatdozent an der Univerſität Wien. Nr. 189.

Abriß der Burgenkunde von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbildungen. Nr. 119.

Weitere Bände ſind in Vorbereitung

G. J. Göſchen'ſche Verlagshandlung in Leipzig.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Murner, Thomas. Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberl. am Nikolaigymn. zu Leipzig. Nr. 7.

Musik, Geschichte der alten und mittelalterlichen, von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbild. und Musikbeilagen. Nr. 121.

Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre) v. Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164. 165.

Musiklehre, Allgemeine, v. Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

Mythologie, Deutsche, von Dr. Friedrich Kauffmann, Professor an der Universität Kiel. Nr. 15.

— siehe auch: Götter- u. Heldensage. — Heldensage.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigations-Schule zu Lübeck. Mit 56 Abbildungen. Nr. 84.

Nibelunge, Der, Nöt in Auswahl und Mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.

— — siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

Nutzpflanzen von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. d. Großh. landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

Pädagogik im Grundriß von Professor Dr. W. Rein, Direktor des Pädagogischen Seminars an der Universität Jena. Nr. 12.

— **Geschichte der,** von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

Paläontologie v. Dr. Rud. Hoernes, Prof. an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

Perspektive nebst einem Anhang üb. Schattenkonstruktion und Parallelperspektive von Architekt Hans Freyberger, Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg. Mit 88 Abbildungen. Nr. 57.

Petrographie von Dr. W. Bruhns, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. Mit 15 Abbild. Nr. 173.

Pflanze, Die, ihr Bau und ihr Leben von Oberlehrer Dr. E. Dennert. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

Pflanzenbiologie von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Pflanzen-Morphologie, -Anatomie und -Physiologie von Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 141.

Pflanzenreich, Das. Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Professor an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Figuren. Nr. 122.

Pflanzenwelt, Die, der Gewässer von Dr. W. Migula, Prof. an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.

Philosophie, Einführung in die. Psychologie und Logik zur Einführ. in die Philosophie von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Photographie. Von Prof. H. Keßler, Fachlehrer an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln und 52 Abbild. Nr. 94.

Physik, Theoretische, I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

— — II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

— — III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Plastik, Die, des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Konservator am German. Nationalmuseum zu Nürnberg. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

Poetik, Deutsche, von Dr. K. Borinski, Dozent a. d. Univ. München. Nr. 40.

Posamentiererei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Ind. zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Psychologie und Logik zur Einführ. in die Philosophie, von Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

Psychophysik, Grundriß der, von Dr. G. F. Lipps in Leipzig. Mit 3 Figuren. Nr. 98.

Rechnen, Kaufmännisches, von Richard Just, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139. 140. 187.

Rechtslehre, Allgemeine, von Dr. Th. Sternberg in Charlottenburg. I: Die Methode. Nr. 169.

— II: Das System. Nr. 170.

Redelehre, Deutsche, v. Hans Probst, Gymnasiallehrer in München. Mit einer Tafel. Nr. 61.

Religionsgeschichte, Indische, von Professor Dr. Edmund Hardy in Bonn. Nr. 83.

— — siehe auch Buddha.

Religionswissenschaft, Abriß der vergleichenden, von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

Roman. Geschichte d. deutschen Romans von Dr. Hellmuth Mielke. Nr. 229.

Russisch-Deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 68.

Russisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 67.

— — siehe auch: Grammatik.

Sachs, Hans, u. Johann Fischart, nebst einem Anhang: Brant und Hutten. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

Schattenkonstruktionen v. Prof. J. Vonderlinn in Breslau. Mit 114 Fig. Nr. 236.

Schmarotzer u. Schmarotzertum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarotzerkunde v. Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univers. Gießen. Mit 67 Abbildungen. Nr. 151.

Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Seyfert, Schuldir. in Ölsnitz i. V. Nr. 50.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeb. von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.

Soziologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Spitzenfabrikation. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Sprachdenkmäler, Gotische, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen v. Dr. Herm. Jantzen in Breslau. Nr. 79.

Sprachwissenschaft, Indogermanische, v. Dr. R. Meringer, Prof. a. d. Univ. Graz. Mit einer Tafel. Nr. 59.

— **Romanische,** von Dr. Adolf Zauner, k. k. Realschulprof. in Wien. Nr. 128.

Stammeskunde, Deutsche, von Dr. Rudolf Much, Privatdozent an d. Universität Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Statik, I. Teil: Die Grundlehren der Statik starrer Körper v. W. Hauber, diplom. Ing. Mit 82 Fig. Nr. 178.

— — II. Teil: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.

Stenographie. Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken u. einem Anhang v. Dr. Amsel, Oberlehrer d. Kadettenhauses in Oranienstein. Nr. 86.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Stereochemie von Dr. E. Wedekind, Privatdozent an der Universität Tübingen. Mit 34 Abbild. Nr. 201.

Stereometrie von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Mit 44 Figuren. Nr. 97.

Stilkunde von Karl Otto Hartmann, Gewerbeschulvorstand in Lahr. Mit 7 Vollbildern und 195 Text-Illustrationen. Nr. 80.

Technologie, Allgemeine chemische, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

Teerfarbstoffe, Die, mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Privatdozent an der Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.

Telegraphie, Die elektrische, von Dr. Lud. Rellstab. M. 19 Fig. Nr. 172.

Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Dir. der Königlichen Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

— **III:** Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Tierbiologie I: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Mit 33 Abbildungen. Nr. 131.

— **II:** Beziehungen der Tiere zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 132.

Tiergeographie, von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Tierkunde v. Dr. Franz v. Wagner, Professor an der Universität Gießen. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

Tierzuchtlehre, Allgemeine und spezielle, von Dr. Paul Rippert in Berlin. Nr. 228.

Trigonometrie, Ebene und sphärische, von Dr. Gerh. Hessenberg, Privatdoz. an der Techn. Hochschule in Berlin. Mit 70 Figuren. Nr. 99.

Unterrichtswesen, Das öffentliche, Deutschlands i. d. Gegenwart von Dr. Paul Stötzner, Gymnasialoberlehrer in Zwickau. Nr. 130.

Urgeschichte der Menschheit v. Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Univ. Wien. Mit 48 Abbild. Nr. 42.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Prof. an der Univ. Freiburg i. B. Nr. 180.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Univers. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.

Volkslied, Das deutsche, ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 25.

Volkswirtschaftslehre v. Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik von Geh. Regierungsrat Dr. R. van der Borght, vortr. Rat im Reichsamt des Innern in Berlin. Nr. 177.

Waltharilied, Das, im Versmaße der Urschrift übersetzt und erläutert von Prof. Dr. H. Althof, Oberlehrer a. Realgymnasium i. Weimar. Nr. 46.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang u. Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule und a. d. Techn. Hochsch. in Stuttgart. Nr. 23.

Warenkunde, von Dr. Karl Hassack, Professor an der Wiener Handelsakademie. 1. Teil: Unorganische Waren. Mit 40 Abbildungen. Nr. 222.

Wärme. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

Wäscherei. Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Sammlung Göschen

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Weberei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.

Wechselkunde von Dr. Georg Funk in Mannheim. Mit vielen Formularen. Nr. 103.

Wirkerei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

Wolfram von Eschenbach. Hartmann v. Aue, Wolfram v. Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen u. Wörterbuch v. Dr. K. Marold, Prof a. Kgl. Friedrichskolleg. z. Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Wörterbuch, nach der neuen deutsch. Rechtschreibung von Dr. Heinrich Klenz. Nr. 200.

— **Deutsches,** v. Dr. Ferd. Detter, Prof. an d. Universität Prag. Nr. 64.

Zeichenschule von Prof. K. Kimmich in Ulm. Mit 17 Tafeln in Ton-, Farben- und Golddruck u. 135 Voll- und Textbildern. Nr. 39.

Zeichnen, Geometrisches, von H. Becker, Architekt und Lehrer an d. Baugewerkschule in Magdeburg, neu bearb. v. Prof. J. Vonderlinn, diplom. und staatl. gepr. Ingenieur in Breslau. Mit 290 Fig. und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Göschens Kaufmännische Bibliothek

Sammlung praktischer kaufmännischer Handbücher, die nach ihrer ganzen Anlage berufen sein sollen, sowohl im kaufmännischen Unterricht als in der Praxis wertvolle Dienste zu leisten.

Bd. 1: **Deutsche Handelskorrespondenz** von Robert Stern, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig. Geb. M. 1.80.

Bd. 2: **Deutsch-Französische Handelskorrespondenz** von Prof. Th. de Beaux, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Geb. M. 3.—.

Bd. 3: **Deutsch-Englische Handelskorrespondenz** von John Montgomery, Director, and Hon Secy, City of Liverpool School of Commerce, University College in Liverpool. Geb. M. 3.—.

Bd. 4: **Deutsch-Italienische Handelskorrespondenz** von Professor Alberto de Beaux, Oberlehrer am Königl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Geb. M. 3.—.

Bd. 5: **Deutsch-Portugiesische Handelskorrespondenz** von Carlos Helbling, Professor am Nationalkolleg und am polytechn. Liceum in Lissabon. Geb. M. 3.—.

Sammlung Schubert.

Sammlung mathematischer Lehrbücher,

die, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend, den Bedürfnissen des Praktikers Rechnung tragen und zugleich durch eine leicht faßliche Darstellung des Stoffs auch für den Nichtfachmann verständlich sind.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände:

1 **Elementare Arithmetik und Algebra** von Prof. Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 2.80.

2 **Elementare Planimetrie** von Prof. W. Pflieger in Münster i. E. M. 4.80.

3 **Ebene und sphärische Trigonometrie** von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.—.

4 **Elementare Stereometrie** von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.40.

5 **Niedere Analysis I. Teil: Kombinatorik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Kettenbrüche und diophantische Gleichungen** von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.60.

6 **Algebra mit Einschluß der elementaren Zahlentheorie** von Dr. Otto Pund in Altona. M. 4.40.

7 **Ebene Geometrie der Lage** von Prof. Dr. Rud. Böger in Hamburg. M. 5.—.

8 **Analytische Geometrie der Ebene** von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 6.—.

9 **Analytische Geometrie des Raumes I. Teil: Gerade, Ebene, Kugel** von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.—.

10 **Differentialrechnung** von Prof. Dr. Frz. Meyer in Königsberg. M. 9.—.

12 **Elemente der darstellenden Geometrie** von Dr. John Schröder in Hamburg. M. 5.—.

13 **Differentialgleichungen** von Prof. Dr. L. Schlesinger in Klausenburg. 2. Auflage. M. 8.—.

14 **Praxis der Gleichungen** von Professor C. Runge in Hannover. M. 5.20.

19 **Wahrscheinlichkeits- und Ausgleichungs-Rechnung** von Dr. Norbert Herz in Wien. M. 8.—.

20 **Versicherungsmathematik** von Dr. W. Grossmann in Wien. M. 5.—.

25 **Analytische Geometrie des Raumes II. Teil: Die Flächen zweiten Grades** von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.40.

27 **Geometrische Transformationen I. Teil: Die projektiven Transformationen nebst ihren Anwendungen** von Professor Dr. Karl Doehlemann in München. M. 10.—.

29 **Allgemeine Theorie der Raumkurven und Flächen I. Teil** von Professor Dr. Victor Kommereli in Reutlingen und Professor Dr. Karl Kommerell in Heilbronn. M. 4.80.

31 **Theorie der algebraischen Funktionen und ihrer Integrale** von Oberlehrer E. Landfriedt in Straßburg. M. 8.50.

Digitized by Google

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

10M—6-40

agne-
und
f.Dr.
7.—.
aum-
von
ell in
Karl
5.80.
Funk-
ingen
nann
3.80.
ische
r E.
4.50.
Prof.
10.—.

rie v.
ßen.
Teil
ioute

essor
ruck.
Karl

)ber-
rg.
Prof.
.
von
en.
ung.

re im
ißner

e im
udolf

Aug.

von

n Dr.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
in Leipzig.

Elemente der Stereometrie

von

Prof. Dr. Gustav Holzmüller.

I. Band: **Die Lehrsätze und Konstruktionen.** Mit 28[illegible] Figuren. Preis broschiert M. 6.—, gebun[illegible] M. 6.60.

II. Band: **Die Berechnung einfach gestalteter [illegible]** Mit 156 Figuren. Preis broschiert [illegible] gebunden M. 10.80.

III. Band: **Die Untersuchung und [illegible] schwierigerer Raumgebilde.** Preis broschiert M. 9.—, geb[illegible]

IV. Band: **Fortsetzung der sch[illegible] suchungen.** Mit 89 Fi[illegible] M. 9.—, gebunden M[illegible]

Dieses Werk dürfte wohl [illegible] denn in so umfassender [illegible] Stereometrie noch nicht [illegible] „elementar" ist dabei [illegible] lysis und im allge[illegible] geometrie ausgesch[illegible] neuere Geometri[illegible] gezogen wird [illegible] Geometrie [illegible]

Alle [illegible] wendet [illegible] ist ei[illegible]

S[illegible]

[illegible]en
[illegible]e die
[illegible]d wird
[illegible]alts wohl
erreicht.

943.46
B897

APR 21 19[illegible]

584468